

Wortprotokoll

38. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

19. September 2019

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 7)

Angelobung neuer Mitglieder des Oö. Landtags (Seite 7)

Fragestunde:

Beilage 9161/2019: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Achleitner (Seite 9)

Beilage 9162/2019: Anfrage des Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz an Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 12)

Beilage 9163/2019: Anfrage der Abg. Müllner, B.A. an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 16)

Beilage 9164/2019: Anfrage des Abg. KO Makor an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 18)

Beilage 9165/2019: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landesrat Achleitner (Seite 20)

Beilage 9166/2019: Anfrage des Abg. Mayr an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 22)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 26)

Geschäftsanträge:

Beilage 1130/2019: Initiativantrag betreffend Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose durch die Aktion 20.000

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 28)
 Abg. Kroiß (Seite 29)
 Abg. Schwarz (Seite 30)
 Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 32)

Beilage 1135/2019: Initiativantrag betreffend eine Resolution zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes sowie zur Berücksichtigung der Situation bei Denkmälern im Verfahren zur Erarbeitung von technischen Normen und Standards

Redner/innen: Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 33)

Abg. Bauer (Seite 34)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 36)
Abg. Mayr (Seite 36)

Beilage 1136/2019: Initiativantrag betreffend neue Regelungen für Wehr- und Zivildienst

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 37)
Abg. Krenn (Seite 39)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 40)
Abg. Stanek (Seite 41)

Beilage 1137/2019: Initiativantrag betreffend Gerechtigkeit für Schulkinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 42)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 44)
Abg. Mag. Lackner (Seite 45)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 45)

Beilage 1138/2019: Initiativantrag betreffend bessere Unterstützung der Gemeinden im Katastrophenfall

Redner/innen: Abg. Mag. Lindner (Seite 46)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 47)
Abg. Böker (Seite 48)
Abg. Nerat (Seite 49)

Beilage 1141/2019: Initiativantrag betreffend Ablehnung des Mercosur-Abkommens

Redner/innen: Abg. Brunner (Seite 51)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 52)
Abg. Kaineder (Seite 52)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 53)

Beilage 1142/2019: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 55)
Abg. Bahn (Seite 56)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 56)
Abg. KO Makor (Seite 58)

Beilage 1143/2019: Initiativantrag betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 59)
Abg. Mag. Lackner (Seite 60)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 60)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 62)

Beilage 1144/2019: Initiativantrag betreffend Fahrtkostenzuschuss für Studierende im „Cluster Mitte“

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 63)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 64)
Abg. Müllner, B.A. (Seite 65)
Abg. Handlos (Seite 66)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Klimaschutz Jetzt! - Unsere Kinder wollen endlich Taten sehen: Konkrete Klimaschutzmaßnahmen ohne weitere Verzögerungen umsetzen."

Redner/innen: Abg. Kaineder (Seite 67)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 69)
Abg. Ing. Fischer (Seite 71)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 73)
Landesrat Anschöber (Seite 75)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 77)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 79)
Landesrat Achleitner (Seite 81)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 83)
Abg. Mayr (Seite 84)
Abg. Handlos (Seite 85)
Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 86)
Abg. Schießl (Seite 88)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 91)

Geschäftsanträge zur aktuellen Stunde:

Beilage 1131/2019: Initiativantrag betreffend ein staatliches Gütesiegel zur Information über die Nachhaltigkeit von Dienstleistungen und Produkten im Hinblick auf Klimafreundlichkeit (Nachhaltigkeitssiegel)

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 92)
Abg. Schwarz (Seite 93)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 95)

Beilage 1139/2019: Initiativantrag betreffend gemeinsamer Außenzoll für Lebensmittelimporte mit schlechter CO₂-Gesamtbilanz

Redner/innen: Abg. Langer-Weninger (Seite 96)
Abg. Kaineder (Seite 98)
Abg. Schaller (Seite 100)

Beilage 1140/2019: Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung ökologischer Kriterien im Vergabegesetz

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 101)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 102)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 103)

Beilage 1145/2019: Initiativantrag betreffend Klimaschutz Jetzt! Konkrete Klimaschutzmaßnahmen bis Ende 2019 umsetzen

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1139/2019: Initiativantrag betreffend gemeinsamer Außenzoll für Lebensmittelimporte mit schlechter CO₂-Gesamtbilanz

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 105)

Beilage 1140/2019: Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung ökologischer Kriterien im Vergabegesetz

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 105)

Beilage 1124/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend Verkehrsstrafen

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Ratt (Seite 106)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 106)
Abg. Peter Binder (Seite 106)
Abg. Dr. Csar (Seite 107)
Abg. Mayr (Seite 108)

Beilage 1125/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Waldkompetenz- und Langlaufzentrum Böhmerwald

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 109)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 109)
Abg. Mag. Lindner (Seite 110)
Abg. Pröller (Seite 112)
Abg. Schwarz (Seite 113)
Abg. KommR Frauscher (Seite 117)

Beilage 1126/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnung-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend die Durchführung des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes im Zusammenhang mit einem Mitglied der Oö. Landesregierung

Berichtersteller/in: Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 119)

Redner/innen: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 119)
Abg. KO Makor (Seite 120)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 122)
Abg. Dr. Ratt (Seite 123)
Abg. Peter Binder (Seite 124)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 126)

Beilage 1127/2019: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2018“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 128)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 128)
Abg. Mag. Lackner (Seite 129)
Abg. Schaller (Seite 129)
Abg. Schwarz (Seite 130)

Beilage 1128/2019: Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz und das Oö. Wettgesetz geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Bahn (Seite 131)

Redner/innen: Abg. Nerat (Seite 131)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 132)
Abg. Dr. Csar (Seite 133)
Abg. Krenn (Seite 133)
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 134)

Beilage 1129/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds

Berichtersteller/in: Abg. Stanek (Seite 135)

Redner/innen: Abg. Peter Binder (Seite 135)
Abg. Schwarz (Seite 135)
Abg. Dr. Ratt (Seite 137)

Beilage 1135/2019: Initiativantrag betreffend eine Resolution zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes sowie zur Berücksichtigung der Situation bei Denkmälern im Verfahren zur Erarbeitung von technischen Normen und Standards

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 138)

Beilage 1136/2019: Initiativantrag betreffend neue Regelungen für Wehr- und Zivildienst

Berichtersteller/in: Abg. Gruber (Seite 139)

Beilage 1141/2019: Initiativantrag betreffend Ablehnung des Mercosur-Abkommens

Berichtersteller/in: Abg. Brunner (Seite 139)

Beilage 1142/2019: Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 140)

Beilage 1143/2019: Initiativantrag betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen

Berichtersteller/in: Abg. Promberger (Seite 140)

Vorsitz: Präsident KommR Sigl
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Anschöber, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Dr. Neudorfer

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 38. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Damen und Herren Abgeordneten des hohen Hauses und die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, an der Spitze Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Ich begrüße die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf unserer Zuschauergalerie, insbesondere die Teilnehmerinnen der Projektgruppe FiT, Frauen in Handwerk und Technik. Ich begrüße die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Damen und Herren, die unsere Sitzung via Internet mitverfolgen.

Die amtliche Niederschrift über die 37. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit vom 20. September bis zum 4. Oktober 2019 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss in seiner Sitzung am 12. September 2019 einstimmig beschlossen hat, der gemäß Paragraf 8 in Verbindung mit Paragraf 4 und Paragraf 6 Absatz 2 Ziffer 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes angezeigten leitenden Stellung von Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr als Mitglied des Aufsichtsrates der Oberösterreichischen Versicherung AG zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß Paragraf 7 Absatz 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes und gemäß Paragraf 4 Ziffer 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oberösterreichischen Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zur Angelobung neuer Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und ich darf Ihnen hier mitteilen, dass den Mitgliedern des Oberösterreichischen Landtags aus ihrer Einladung zur heutigen Sitzung bekannt ist, dass zwei neue Mitglieder angelobt werden. Ich teile Ihnen weiters mit, dass mir von Mitgliedern des Oberösterreichischen Landtags, Frau Kommerzialrätin Gabriele Lackner-Strauss und Martina Pühringer, folgende gleichlautende Schreiben zugegangen sind und ich bringe Ihnen diese Schreiben, meine Damen und Herren Abgeordneten, zur Kenntnis: Gemäß Paragraf 9 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 verzichte ich mit Ablauf des 18. September 2019 auf mein Landtagsmandat, gleichzeitig ersuche ich um Weiterleitung dieser Verzichtserklärung an die Landeswahlbehörde. Zu diesen Verzichtserklärungen ist festzustellen, dass beide mit 19. September 2019 wirksam geworden sind.

Wir kommen nun zur Angelobung von Frau Barbara Tausch und Herrn Bürgermeister Anton Froschauer als neue Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags. Aufgrund der vorhin verlesenen Verzichtserklärungen wurden Frau Barbara Tausch und Herr Bürgermeister Anton Froschauer in den Landtag berufen. Beide Persönlichkeiten sind im Hause anwesend. Ich begrüße Sie sehr herzlich als neue Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und nehme gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 eure Angelobung vor. Ich bitte euch vorzutreten und die Damen und Herren, sich von den Sitzen zu erheben. Bei der Gelegenheit begrüße ich auch ganz besonders meinen Vorgänger,

Landtagspräsident außer Dienst Friedrich Bernhofer und Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter außer Dienst Franz Hiesl in unserem Hause. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen. Frau Barbara Tausch und Herr Bürgermeister Anton Froschauer treten vor den Präsidenten.)

Frau Barbara Tausch und Herr Bürgermeister Anton Froschauer, ich ersuche Sie im Sinne des Oberösterreichischen Landes-Verfassungsgesetzes und der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 das Gelöbnis als Mitglied des Oberösterreichischen Landtags in der Form zu leisten, dass Sie nach der Angelobungsformel die Worte „Ich gelobe“ in meine Hand sprechen werden. Die Angelobungsformel lautet: Ich gelobe unverbrüchliche Treue dem Land Oberösterreich und der demokratischen Republik Österreich sowie stete und volle Beachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Abg. **Tausch**: Ich gelobe!

Präsident: Danke sehr! Herzlichen Glückwunsch!

Abg. **Froschauer**: Ich gelobe!

Präsident: Danke sehr! Herzlichen Glückwunsch! (Beifall)

Ich eröffne die Tagesordnung zur Durchführung der Ersatzwahlen in die Ausschüsse und in den Bundesrat.

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in die Ausschüsse. Aufgrund des Ausscheidens von Frau Kommerzialrätin Gabriele Lackner-Strauss und Frau Martina Pühringer aus dem Oberösterreichischen Landtag ergeben sich Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse. Über Vorschlag des Klubs der ÖVP-Landtagsabgeordneten hat die Präsidialkonferenz durch einstimmigen Beschluss entsprechende Wahlvorschläge erstattet. Wenn Sie keinen Einwand haben, verzichte ich auf die Verlesung der Wahlvorschläge, weil wir Ihnen ohnehin eine Zusammenstellung sämtlicher Änderungen in der Zusammensetzung einzelner Ausschüsse auf Ihren Plätzen aufgelegt haben.

Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche den Wahlvorschlägen ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme der Wahlvorschläge fest.

Wir kommen nun zu den Ersatzwahlen in den Bundesrat. Ich teile mit, dass mir von Bundesrat Bürgermeister Anton Froschauer folgendes Schreiben zugegangen ist: Ich darf dich informieren, dass ich mit Ablauf des 18. September 2019 mein Mandat als Mitglied des Bundesrates der Republik Österreich zurücklege. Weiters teile ich mit, dass mir vom Ersatzmitglied des Bundesrates Frau Landtagsabgeordneten Dr. Elisabeth Manhal folgendes Schreiben zugegangen ist: Ich darf dich informieren, dass ich das mit Ablauf des 18. September 2019 freiwerdende Bundesratsmandat nicht annehmen werde und meine Ersatzmitgliedschaft im Bundesrat der Republik Österreich zurücklege.

Zu diesen Verzichtserklärungen stelle ich fest, dass sie mit 19. September 2019 wirksam geworden sind. Aufgrund dieser Verzichte sind für die zehnte Stelle im Bundesrat Ersatzwahlen erforderlich. Die Präsidialkonferenz hat für diese Wahl einen einstimmigen

Wahlvorschlag erstattet. Dieser lautet: Mitglied Frau Johanna Miesenberger, sie ist im Plenarsaal anwesend, Ersatzmitglied Frau Abgeordnete Dr. Elisabeth Manhal. Die Wahl erfolgt gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung 2009 durch Zustimmungserklärung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, welche dem verlesenen Wahlvorschlag ihre Zustimmung erteilen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Wahlvorschlages fest und ich gratuliere dir, liebe Johanna, sehr herzlich für deine neue Funktion im Bundesrat, wünsche dir viel Erfolg und Freude bei deiner Arbeit im Sinne der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. (Beifall)

Wir kommen nun zur Fragestunde und ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an Herrn Landesrat Markus Achleitner. Bitte sehr!

Abg. Schwarz: Sehr geehrter Herr Landesrat! Österreich hat sich mit dem Pariser Klimaschutzabkommen innerhalb der EU zur Verringerung seiner Treibhausgasemissionen um zumindest 36 Prozent bis 2030 verpflichtet. Mit den von der ÖVP-FPÖ-Bundesregierung entworfenen Maßnahmen im nationalen Energie- und Klimaplan wird dieses Klimaschutzziel laut Forschungseinrichtungen klar verfehlt und auch mit der aktuellen Oberösterreichischen Energiestrategie wird dieses nicht erreicht. Wo können Sie in Ihrem Verantwortungsbereich den Beitrag Oberösterreichs zum Klimaschutz noch steigern, damit das Österreichische Klimaschutzziel erreichbar wird?

Präsident: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat Achleitner: Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Abgeordnete und liebe Besucher und Zuseherinnen und Zuhörer hier im Saal und digital zu Hause! Frau Abgeordnete, Dankeschön für deine Frage, die ich nur insofern korrigieren muss, dass das mit dem Ziel nicht erreichen so eine Sache ist. Das Umweltbundesamt stellt für das Jahr 2018 fest, dass die Treibhausgase um 3,8 Prozent reduziert wurden. Das ist jetzt keine Weltmeisterleistung, aber es ist nicht ein Nichterreichen von Zielen, das einmal zu Beginn.

Zum Zweiten, ich glaube, dass wir in Österreich und in Oberösterreich eben mit beiden Augen draufschauen, dass wir die Energiewende und den Klimawandel ordentlich mit Maßnahmen versehen, damit wir das bewerkstelligen, aber aus einer klima- und standortrelevanten Sicht. Das heißt, alle Maßnahmen prüfen wir immer um die Sozialverträglichkeit und auch um die Wirtschaftsverträglichkeit.

Ich darf ein paar Dinge nennen, beispielsweise hat die Energieleitregion, unsere Strategie bis 2050, zwei Säulen, einerseits Energieeffizienzmaßnahmen zu setzen und andererseits erneuerbare Energieträger zu forcieren. Dass das schon ganz gut gelingt, sieht man an folgender Zahl: Von 2005 bis 2017 hatten wir in Oberösterreich ein Wirtschaftswachstum von 49 Prozent, ein Energieverbrauchswachstum aber nur von 7,9 Prozent. Das heißt, es ist bereits gelungen, dass wir Wirtschaftswachstum entkoppeln vom Energieverbrauch. Und das ist eine der wichtigen Säulen, glaube ich, und das eint uns ja, dass wir uns darüber freuen, dass wir das machen.

Zweitens, es ist diese Umstellung auch ein Standortfaktor für unsere Wirtschaft. Im Vorjahr hat die oberösterreichische Wirtschaft in allen Technologien, die zu erneuerbaren Energieträgern führen, zu neuen Techniken, insgesamt 2,3 Milliarden Euro an Wertschöpfung erzielt. Das heißt, es ist auch aus dieser Sicht absolut richtig und notwendig, dass wir diesen Klimawandel, dass wir diese Energiewende aber eben mit Augenmaß gestalten.

Ein paar Punkte: Wir haben unsere Aktion Raus aus Öl, du weißt, dass wir de facto den Ausstieg aus Ölheizungen auf allen Ebenen fördern, 3.900 Euro vom Land Oberösterreich. Der Bund hat letzte Woche angekündigt, die Bundesförderung wieder neu aufzulegen. Wir haben einen Öltankentsorgungsscheck aufgelegt, um bis zu 1.000 Euro, und wir haben das Ölheizungsverbot ja im Beschluss des Landtags mit 1. September 2019 im Neubau, wo ihr ja leider nicht mitgestimmt habt. Also das heißt, wir reden nicht darüber, sondern wir tun etwas.

Zweite Geschichte, erneuerbare Energieträger: Wasserkraft und Photovoltaik. Ich war gerade vor zwei Wochen in Wels, wo das Kraftwerk Traunleiten, eine Beteiligung des E-Werk Wels und der Energie AG Oberösterreich, gerade im Finale der Fertigstellung ist. Das geht mit Jahresbeginn in Kraft. Wasserkraft ist die sauberste Form der Stromerzeugung. Wir haben hier eine Verdoppelung der Kapazitäten. Das heißt, 48.000 Haushalte können durch reinen Ökostrom künftig dort versorgt werden.

Zum Zweiten hat die Energie AG Oberösterreich, unser Unternehmen, ein Ausbauprogramm für die Wasserkraft vorgestellt mit 120 Millionen Euro, wo wir drei Wasserkraftwerke ertüchtigen: Traunfall, Dürnau und in Bad Goisern. Das heißt, da wird sehr viel getan und nicht nur gefordert. Und ich glaube, das ist so eine Geschichte, über die wir reden müssen. Wir können wahnsinnig viel fordern, wahnsinnig viel irgendwo hinschreiben, wir in Oberösterreich schauen, was wir tun und das sind konkrete Projekte, die umgesetzt werden.

Beim Thema Photovoltaik höre ich auch immer, was man nicht alles an Ideen hat. Das ist alles im Laufen. Contracting-Modelle gibt es bei der Energie AG fix und fertig, dass wir Photovoltaik auf die Dächer bringen sollen. Da gibt es ein Förderprogramm von A bis Z seit vielen Jahren. Ich glaube, es ist für uns alle miteinander ganz gut, dass wir nicht den Eindruck vermitteln, nur weil in 10 Tagen eine Wahl ansteht, dass jetzt der Klimaschutz irgendwie beginnt, nein, das ist im Laufen und in Oberösterreich so gut wie in keinem zweiten Bundesland. (Beifall)

Nachdem ich ja bei der aktuellen Stunde heute auch noch einmal reden darf, möchte ich nicht zu viel jetzt machen, aber vielleicht zwei, drei Zahlen noch dazu, zur Photovoltaik, weil ich da immer wieder höre, wie wenn wir da jetzt beginnen müssen und ihr habt gute Ideen. 50 Prozent der neuen Einfamilienhäuser Oberösterreichs sind schon mit Photovoltaik ausgestattet, das heißt, jeder zweite, der baut, tut fix eine Photovoltaikanlage drauf und der Aufruf ist bitte, überall gehört es drauf, selbstverständlich. Wobei 20 Prozent aller Photovoltaikanlagen Österreichs werden in Oberösterreich gebaut. Das heißt, wir sind so wie in vielen anderen Bereichen auch in diesem Bereich wieder vorne.

Und zum Ausbauprogramm, wenn wir umstellen auf Elektromobilität und so weiter und mehr Strom brauchen, dann gehören auch die Stromnetze dazu, um das auch ganz klar zu sagen, und auch da ist es schon sehr interessant, wenn wir zukunftsfrte Entscheidungen treffen, dass das Stromnetz ausgebaut werden soll, dass nicht alle im Landtag vertretenen Parteien das so sehen, beim letzten Mal beispielsweise hat überhaupt eine Kollegin gleich ganz abgelehnt, hat gesagt, wir brauchen gar nicht ausbauen. Ihr habt dankenswerter Weise dem Stromnetz-Masterplan zugestimmt und ich glaube, das sind Entscheidungen, die oft nicht friktionslos gehen, aber die notwendig sind, und was für Oberösterreich gut ist, das tun wir.

Abg. **Schwarz:** Danke!

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abg. **Schwarz**: Es sind schon angesprochen worden von dir die ersten Erfolge, also es gibt ja die Energiestrategie oder hat die Energiestrategie 2030 gegeben mit klaren 100 Prozent Zielen, die man 2030 erreichen muss und da waren auch die Erfolge mit Photovoltaik und Ölheizungen. Es wurde 2017 wesentlich abgeschwächt, indem es reduziert wurde auf 88 Prozent bis 2050. Wie passt das mit dem Ziel 2030, dass wir 36 Prozent sparen müssen, zusammen? Wie können wir das verstärken?

Präsident: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Achleitner**: Das ist einfach, denn 2030 ist auf dem Weg zu 2050. Die Energieleitregion hat als Basis in der Strategie eben auch die standortrelevanten Angelegenheiten eingebunden, dass wir das eben an das Wirtschaftswachstum binden und nicht so tun, wie wenn wir nur mit einem Auge draufschauen müssten, denn die besten Werte zu haben und dann die Wirtschaft in Oberösterreich zu schwächen, das wird es mit uns nicht geben. Daher gibt es diese Energieleitstrategie 2050 mit klaren Maßnahmen zu dem Ziel, dass wir erneuerbare Energie beim Strom von nahezu 100 Prozent haben. Wir haben in der Strategie 97 Prozent drinnen, also da sind wir relativ gleich, aber immer Gleichschritt, dass wir die Wirtschaft nicht abwürgen, weil das ist Standortpolitik, wie wir sie verstehen. (Beifall)

Abg. **Schwarz**: Das ist noch keine aktuelle Stunde, ihr könnt noch mit dem Klatschen aufhören. Vielleicht klatscht ihr dann bei meinen Fragen auch. Wir haben ja in Oberösterreich nach dem Energiebericht 2018 77 Prozent des benötigten Stroms aus erneuerbare Energie. Du hast auch einige Paradebeispiele angesprochen, aber welche ambitionierten Maßnahmen braucht es zusätzlich, damit wir wirklich bis 2030 oder 2050 die hundert Prozent erreichen?

Landesrat **Achleitner**: Ich habe einige schon genannt. Wir sind am Weg, die Darstellung „zu Beginn“ ist falsch. All das, was wir tun, wird dazu führen, dass wir die Ziele erreichen. Ich sage nicht, dass es einfach ist, aber wir stellen nicht etwas dar, was so nicht stattfindet, sondern wir handeln und tun.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage? Frau Präsidentin, bitte!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Herr Landesrat, eine interessante Frage, die sich mir aufgetan hat, wir wissen, dass wir bei Nichterreichen der Ziele entsprechende Strafzahlungen leisten werden müssen. Gibt es bereits Berechnungen, in welcher Höhe diese derzeit für Oberösterreich ausfallen würden?

Landesrat **Achleitner**: Die sind mir nicht bekannt, weil wir kümmern uns nicht um etwaige Strafzahlungen, sondern wir investieren in Forschung und Entwicklung ohne Ende, damit wir eben diese Umstellung schaffen, gemeinsam mit der Wirtschaft, gemeinsam mit der Forschung. Da sind wir auf gutem Weg. Ich werde bei der aktuellen Stunde einige konkrete Projekte noch nennen, wie das NEFI, New Energy for Industry, beispielsweise, wo es darum geht, die Industrie auf emissionsfreie Produktion umstellen zu können.

Wir beschäftigen uns nicht mit den Strafzahlungen, sondern wir investieren in die Entwicklung und Innovation, damit es gar nicht so weit kommt.

Präsident: Danke sehr. Es liegt mir keine weitere Frage mehr vor. Danke, Herr Landesrat! Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage von Klubobmann Gottfried Hirz an Herrn Landesrat Mag. Günther Steinkellner. Bitteschön, Herr Klubobmann!

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke. Sehr geehrter Herr Landesrat! Der Einsatz von Granit aus China im Straßenbau im Mühlviertel, dem sogenannten Granitland Oberösterreich, sorgt in der öffentlichen Debatte für große Aufmerksamkeit. Für das öffentliche Beschaffungswesen existieren seit der Novelle des Bundesvergabegesetzes 2018 vor rund einem Jahr neue Möglichkeiten bei den Ausschreibungsbedingungen.

In wie vielen Ausschreibungen in Ihrem Zuständigkeitsbereich wurden die neuen Möglichkeiten des Bundesvergabegesetzes 2018 zur Verankerung ökologischer und sozialer Kriterien genutzt?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren im Haus, auf der Galerie und im Internet! Geschätzter Herr Klubobmann, vorerst einmal herzlichen Dank für die Anfrage, weil die eine Thematik heute auch aktualisiert, wobei ich mich gleich bei den Abgeordneten der FPÖ und ÖVP bedanken möchte, weil nachher im Zug eines Dringlichkeitsantrags eine Bundesresolution zur Konkretisierung der Bundesausschreibebedingungen vorgesehen ist und ich davon ausgehe, dass die eine große Mehrheit im Landtag finden wird.

Die problematische Situation, die hier aufgezeigt wurde durch die Öffentlichkeit, ist wirklich absurd und ich glaube, jeder von uns möchte, dass im Mühlviertel Mühlviertler Granit eingesetzt wird, oder in Oberösterreich oberösterreichischer Stein eingesetzt wird. Aber, es gibt natürlich Bedingungen und Vertragsbedingungen, wo jeder Politiker im Ausschreiberegime sich strikt an das Vergabegesetz zu halten hat und alles, was hier nicht dem Vergabegesetz entspricht, würde ich jedenfalls ablehnen und wäre auch abzulehnen.

Wir in der Baudirektion sehen bei Bauaufträgen ab einer Auftragssumme von einer Million Euro netto eine Vergabe nach dem Bestbieterprinzip, eigentlich Bestangebotsprinzip, vor. Das heißt, dass neben dem Preis auch andere Zuschlagskriterien zu erwähnen sind. Die am häufigsten verwendeten Zuschlagskriterien, sowohl im Straßen- als auch im Brückenbau sind eine Bauzeitverkürzung und eine Gewährleistungsverlängerung.

Das sind Kriterien, die vor allem einen technischen Mehrwert sowie einen Mehrwert für den Kunden haben. Eine kürzere Bauzeit und eine längere Haltbarkeit haben aber jedoch sehr wohl auch ökologische Vorteile. Eine kürzere Bauzeit geht jedoch meist mit einem notwendigen Schichtbetrieb, Nacht- und Wochenendarbeit, einher, was eine sozial unverträgliche Maßnahme darstellt.

Ich wollte jetzt hier noch einmal aufzeigen, auf der einen Seite ökologische Richtlinien, auf der anderen Seite soziale Richtlinien, die sich gegensätzlich verhalten können. Die Problematik beim Baulos Zimmerhofer in Grünbach, das ja ausschlaggebend für die Diskussion ist und auch für diese Anfrage konkret verantwortlich war, hat ein oberösterreichisches Bauunternehmen im Zuge der Ausschreibung gewonnen.

Dieses oberösterreichische Bauunternehmen hat die Graniteistensteine wiederum von einem oberösterreichischen Unternehmen bezogen, und eine Mühlviertler Pflasterfirma hat diese

Steine verlegt. Das heißt, die Wertschöpfung ist ausschließlich in Oberösterreich. Jetzt gehen wir einmal zum tatsächlichen Problem.

Was ist, wenn der Händler unmittelbar neben der Baustelle seit ein, zwei, drei Jahren, qualifizierte, nämlich CE-gekennzeichnete, das heißt, in der EU zugelassene Baustoffe liegen hat, nämlich unmittelbar daneben? Darf er die dann verwenden? Ist der Weg von der Lagerstätte des Baustoffhändlers der entscheidende ökologische Fußabdruck oder nicht?

Ich verstehe natürlich den Ansatz. Es geht um den Steinbruch von China nach Österreich, und hier schlagen natürlich die Europäische Union und Bestimmungen der Europäischen Union zu. So hat es einmal in Dänemark bereits eine Entscheidung gegeben, in Deutschland eine Entscheidung gegeben, und insbesondere entsprechend dem europäischen Markt Behinderungsverbot ist nach dem EuGH-Beschluss ab Mitte Oktober 2016 nicht mehr möglich, ein Bauprodukt mit CE-Kennzeichnung ergänzende Anforderungen zu stellen.

Deswegen ist es wichtig, dass wir bundesstaatlich und auch EU-rechtlich hier Maßnahmen treffen. Die Direktion hat selbstverständlich auch eine Länderumfrage gemacht. Wie schaut es in anderen Bundesländern aus? Bis jetzt ist das Problem im Wesentlichen in Wien als auch in Tirol kurzfristig aufgeschlagen.

Die meisten Bundesländer haben noch keine Änderung herbeigeführt. Wien hat eine Ausschreibungsänderung vorgenommen, die wir uns jetzt auch sehr genau ansehen, ob sie eine rechtliche Möglichkeit darstellt, chinesisches, aber auf dem europäischen Markt zugelassenes Material auszuschließen oder nicht.

Die Rechtssorge besteht darin, dass ich bis jetzt noch keine klare Rechtsauskunft bekommen konnte, dass wir bei einem Baulos, das dringend notwendig ist, zum Beispiel der Verkehrssicherheit dient, einen Rechtsprozess bis zu einer europäischen Klärung durchführen müssten und damit natürlich in unserem Bauverfahren und in der Abwicklung mehr als gebremst sind.

Deswegen sind wir sehr wohl daran interessiert, das einer Lösung zuzuführen, aber es muss rechtsstaatlich, nämlich insbesondere den EU-Bestimmungen und weiter der WTO und den sogenannten GAP-Bestimmungen, nämlich dort, wo die Grundstoffe dann tatsächlich herkommen, entsprechen, und da sind die Juristen beschäftigt.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja.

Präsident: Bitte sehr.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke für die Ausführungen. Ich habe noch eine Zusatzfrage. Ich habe mir das Bundesvergabegesetz angesehen, den Paragraph 20 Absatz 5, und da ist auf die Umweltgerechtigkeit der Leistung die Möglichkeit gegeben Bedacht zu nehmen. Inwieweit genau sind jetzt die seit 2018 eigentlich verbesserten Formulierungen im Bundesvergabegesetz deiner Meinung nach nicht ausreichend? Was müsste da verändert werden?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Entscheidend bei all diesen Vergabekriterien sind die Kontrollierbarkeit und die Vergleichbarkeit. Wenn man sich eine Ausschreibung vorstellt, gibt

es einerseits einmal einen Preis und viele, viele Positionen. Das ist eine Position, und dann gibt es weitere Kriterien, wie bereits ausgeführt von mir, wie zum Beispiel die Gewährleistung, zum Beispiel eine Haftungsverlängerung und dergleichen.

Das ist genau bepunktet, und jeder der Beteiligten bei der Ausschreibung weiß genau, was der jeweilige Mitbewerber dort eingepreist hat, sodass transparent das nachvollzogen werden kann. Das Problem der Transportweite habe ich schon angesprochen. Wenn wir jetzt ein ökologisches Kriterium einführen und der Baustoffhändler hat einen in Europa zugelassenen Granit hundert Meter entfernt davon liegen, gilt jetzt der Weg vom Lagerplatz des Materials zur Baustelle oder gilt das, was ich annehme, und wo wir die tatsächlichen Probleme haben, vom Steinbruch in China zu uns zur Lagerstätte, was das Problem ist.

Aber hier die Ausschließung wegen eines nicht mehr nachvollziehbaren Transportweges, der nicht in der Sphäre des Hauptauftragnehmers liegt, sondern eben eines Lieferanten für den Hauptauftragnehmer, ist äußerst problematisch. Im Übrigen, bei dem Baulos Zimmerhofer hat die Leistenstein-Thematik 0,42 Prozent der Gesamtauftragssumme inkludiert.

Das heißt, da ist aber noch einmal Arbeit plus Material inkludiert, und man kann sich vorstellen, dass, wenn wegen der 0,21 Prozent Preis das keine Preisauswirkung hat und hier eine Ausschlusskriteriumvergabe, die nicht gesetzlich gedeckt wird, sofort zu Einsprüchen geführt hätte.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja.

Präsident: Bitte sehr.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Welche konkreten ökologischen Kriterien wurden von Seite deines Ressorts bei den vergangenen Projekten eigentlich ins Ausschreibeverfahren hineingenommen?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Wir schreiben Bauleistungen aus, und bei den Bauleistungen sind, wie gesagt, die sogenannten Zuschlagskriterien, die angesprochen werden, zum Beispiel eine Bauzeitverkürzung, es ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Baudirektion danken.

Wir haben zum Beispiel zwei Brückenlösungen in extrem kurzer Bauzeit bewältigen können, damit ökologisch Stau verhindern und dadurch eine Verkehrsbeeinträchtigung verkürzen und damit auch ökologisch einen positiven Effekt erzielen können. Hier erreichen wir sehr viel für die Menschen, und das ist unsere Aufgabe.

Präsident: Danke sehr. Es gibt eine Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Sehr geehrter Herr Landesrat! Seit 2016 gibt es ja den Bestbieter-Kriterienkatalog für öffentliche Auftraggeber. In dem steht, dieser Vergabekatalog für öffentliche Auftraggeber beinhaltet Beispiele und gibt Rechtssicherheit für Ausschreibungen nach dem Bestbieterprinzip, welche Kriterien bei einer Ausschreibung konkret eingesetzt und wie sie zueinander gewichtet werden, unterliegt dem Auftraggeber.

Wurde dieser von den Sozialarbeitern erarbeitete Bestbieter-Kriterienkatalog bei den Ausschreibungen des Landes angewandt?

Präsident: Bitte sehr!

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Danke für die Anfrage Kollege Rippl! In der Sozialpartnerinitiative Faire Vergabe, soziale Kriterien, sind Zuschlagskriterien, zum Beispiel zusätzliche Erhöhung der Arbeitssicherheit auf der Baustelle, im Übrigen, im Gegensatz zum Schichtbetrieb, dass ich genau bei einer Brückenbaustelle bei der Verkehrsbeeinträchtigung eine kurze Bauzeit habe.

So, jetzt habe ich also in dem Sozialkriterienkatalog einen Vorschlag, dass man natürlich besondere Sicherheit auf einer Baustelle hat. Im Übrigen, eine besondere Sicherheit habe ich auch dann nicht, wenn ich auf einer Bundesstraße bei einem Verkehr von 28.000 bis 30.000 Fahrzeugen den Verkehr aufrecht erhalte und daneben, vielleicht drei Meter, vier Meter unterhalb mit einem Meter Entfernung eine Baustelle habe, wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten müssen.

Das Problem sind die unterschiedlichen Interessenslagen. Ein S 2-Zuschlagskriterium, Beschäftigung von älteren Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen ab dem 50. Lebensjahr ist natürlich auch ein besonderes Problem, wenn ich im Schichtbetrieb arbeite und Zuschlagskriterium ist nach dieser fairen Vergabe Sozialpartnerinitiative zum Beispiel der Einsatz von Lehrlingen, die ab einer gewissen Tageszeit gar nicht mehr arbeiten dürfen.

Damit ist das Problem, im Gegensatz zu ökologischen Zuschlagskriterien, die ja auch angeführt werden, zum Beispiel Reduktion der Umweltbelastung durch Verringerung von Transportkilometern und LKW-Transporten auf die Baustelle. Hier habe ich zuerst angeführt, wir reden hier vom Transport, zum Beispiel von Steinen, vom Lagerplatz zur Baustelle und nicht vom Händlertransport von China zum Lagerplatz.

Und in dieser Ausschreibung ist genau die Tücke drinnen, die wir rechtlich abuarbeiten und zu klären haben, und ich wäre dankbar, wir hätten gar keinen Lagerplatz von chinesischen Steinen, unabhängig der Qualitätsfragen, die unterschiedlich bewertet werden, weil in der Ausschreibung eben Lagerplatz zur Baustelle berücksichtigt werden müsste.

Dann, technische Ausstattung der einzusetzenden Fahrzeuge, Euroklasse, CO₂-Emissionen, da versuchen wir natürlich in den Ausschreibekriterien modernstes Material, was im Busbereich, und du es weißt als Aufsichtsrat des Verkehrsverbundes, selbstverständlich ist, einzusetzen.

Abg. Bgm. **Rippl:** Also wurden sie angewandt.

Präsident: Danke sehr. Als nächste Wortmeldung ist die Frage von Herrn Abgeordneten Mayr an Herrn Landesrat.

Abg. **Mayr:** Eine ganz kurze Nachfrage, sehr geehrter Herr Landesrat. Seit wann ist dir bekannt, dass im oberösterreichischen Straßenbau Granit aus China eingesetzt wird?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Seit die Kronen-Zeitung über diesen Fall berichtet hat.

Abg. **Mayr:** Danke schön.

Präsident: Danke sehr. Es liegt keine weitere Frage mehr vor. Danke, Herr Landesrat!

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage von der Frau Abgeordneten Petra Müllner an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Bitte sehr, Frau Abgeordnete!

Abg. **Müllner, B.A.:** Ja, Herr Landeshauptmann, seit 14 Jahren setzt sich das Hebammengremium Oberösterreich für eine Anpassung der Einreichungsverordnung ein, denn trotz ihrer akademischen Ausbildung sind sie im Gehaltsschema noch immer niedriger eingestuft als gehobene therapeutische und diagnostische Gesundheitsberufe. Laut einer Pressemeldung des Gremiums wurde den Hebammen ursprünglich eine Lösung bis Ende 2018 versprochen.

Bisher gibt es noch keine Lösung, und es wurde ein SPÖ-Antrag, der eine Höherreihung der Berufsgruppe der Hebammen in die Funktionslaufbahn 14 forderte, am 12. September dieses Jahres im zuständigen Ausschuss von ÖVP und FPÖ abgelehnt.

Herr Landeshauptmann, warum werden Hebammen trotz ihrer akademischen Ausbildung im Gehaltsschema niedriger eingestuft als Beschäftigte im gehobenen medizinischen, therapeutischen und diagnostischen Dienst?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Herr Präsident, sehr geehrte Frau Abgeordnete, geschätzte Damen und Herren! Zunächst einmal, glaube ich, sind wir uns einig, dass Hebamme ein Beruf, aber auch mehr als ein Beruf ist. Sie sind mehr als Geburtshelferinnen. Sie sind wichtige Begleiterinnen, Bindeglied zwischen Mutter und Kind und sorgen mit ihrer Kompetenz, auch mit ihrem persönlichen Engagement für einen gelingenden und gesunden Start unserer Kinder ins Leben, und aus eigenem Erleben kann ich auch sagen, wie wohltuend das ist, wenn Profis in diesen positiven Ausnahmesituationen des Lebens da sind und mithelfen.

Daher möchte ich zuvorderst einmal natürlich den Hebammen unseres Landes für ihren Einsatz und ihre Kompetenz danken. Wir haben auch in den vergangenen Monaten, sehr geehrte Frau Abgeordnete, auch für Hebammen wichtige und gute und spürbare Schritte gesetzt. Erst mit dem ersten Jänner diesen Jahres, also 2019, ist eine Erhöhung aus dem Pflegepaket, das 2015 beschlossen wurde, auch für Hebammen wirksam geworden.

Dieses Pflegepaket ist im Jahr 2015 mit allen vier betroffenen Gewerkschaften vereinbart und ausgehandelt worden und brachte eben, unter anderem für die Hebammen, heuer mit erstem Jänner noch einmal 54 Euro monatlich zusätzlich, auch in dieser Berufsgruppe. Insgesamt bedeutet dieses Pflegepaket ein monatliches Zusatzeinkommen von 270 Euro.

Und wir haben im Frühjahr diesen Jahres hier auch im Hause und im Land bei unseren Krankenhäusern und unseren Sozialhilfeverbänden im öffentlichen Dienst dafür gesorgt, dass diese bis dahin geltende 95-Prozent-Regel abgeschafft wird, sodass unterm Strich jede Hebamme mit Einstieg in unseren Betrieben auch vom ersten Tag an hundert Prozent des Einkommens und des Verdienstes erhält. Das waren zuvor nur 95 Prozent. Also, spürbare Schritte.

Es stimmt, aufgrund geänderter gesetzlicher Regelungen geht es jetzt darum, insgesamt die Berufe im Gesundheits- und Pflegesystem zu evaluieren, die Beziehungen zueinander auch darzustellen, damit dann auch eine insgesamt passende neue Einstufung möglich ist. Das muss aber alle Berufsgruppen treffen, und nicht nur die der Hebammen, weil wir auch die neue Form der Ausbildung, zum Beispiel die diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerinnen- oder -pfleger, einpreisen müssen und vieles anderes mehr.

Also, es muss entsprechend der KUK-Novelle hier die Evaluierung und Anpassung stattfinden. Deswegen gibt es auch eine Arbeitsgruppe mit Fachexpertinnen und Fachexperten unseres Amtes, der Sozialhilfeverbände, der Spitäler, die sich mit dieser Einstufung und Bewertung und Gesundheitsberufe Neu beschäftigen. Darüber wurde aber im Ausschuss, glaube ich, ohnehin öfter berichtet.

Ich habe auch Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander gebeten, mit den entsprechenden Gewerkschaften der Berufsgruppen der Gesundheitsberufe darüber auch Gespräche zu führen. Diese Gespräche sind aufgenommen worden, und die möchte ich auf keinen Fall gefährden, weil ich will, dass wir die Ergebnisse der Arbeitsgruppe und die Ergebnisse dieser politischen Gespräche dann gemeinsam bewerten und daran anschließend die Schritte festlegen.

Ich halte also nichts davon, dass wir jetzt eine Gruppe der Gesundheitsberufe herausnehmen, sozusagen aus dem Zusammenhang reißen. Es muss die Gesamteinordnung passen. Im Übrigen ist auch auf Initiative unserer Gesundheitsreferentin, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander ja ein zusätzliches Ausbildungsangebot für Hebammen ins Leben gerufen worden.

Im Herbst des vorigen Jahres hat jährlich ein Bachelor-Studiengang Hebammen der FH Gesundheitsberufe zusätzlich gestartet, wodurch wir die Studienplätze um 22 auf insgesamt 60 erhöhen können und ein Indiz dafür, dass der Beruf nach wie vor nachgefragt ist. Es gibt mehr Bewerberinnen um diese Plätze, als momentan aufgenommen werden können. Also es dürfte, auch wenn wir einen Diskussions- und Gesprächsbedarf haben, das Angebot passen, weil der Beruf nachgefragt wird.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abg. **Müllner, B.A.:** Ja, Fakt ist, dass die Hebammen niedriger eingestuft sind und Herr Landeshauptmann, finden Sie es förderlich für die Schließung der bekannt großen Lohnschere zwischen Männern und Frauen, wenn genau diese ausschließlich weibliche Berufsgruppe niedriger eingestuft ist?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Frau Abgeordnete! Ich habe ja gerade, glaube ich, ausführlich ausgeführt, dass es Gespräche über eine neue Einstufung gibt und dass es auch spürbare Schritte gegeben hat, unter anderem eine Erhöhung des monatlichen Einkommens um mehr als 270 Euro in den letzten wenigen Jahren.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abg. **Müllner, B.A.:** Es ist begrüßenswert, dass mehr Hebammen ausgebildet werden. Es ist aber auch Fakt, dass in den Krankenhäusern weniger Hebammen trotzdem zur Verfügung stehen, aufgrund der Rahmenbedingungen. Als zweifache Mutter kann ich aus eigener Erfahrung auch unterstreichen, wie wichtig die Hebammen bei der Geburt sind. Herr Landeshauptmann, wie können Sie auch in Zukunft sichere Geburten gewährleisten, wenn eine Hebamme aufgrund von Personalmangel immer mehr Geburten gleichzeitig betreuen muss?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Frau Abgeordnete, ich wünsche allen Familien, insbesondere den Frauen und Kindern, gelingende, sichere Geburten und stehe nicht zur Verfügung, dass ich mich hier auf eine Verunsicherung der Bevölkerung im Landtag einlasse.

Und ich bitte auch dich, diesen Ansatz, für den du sonst nicht zu haben bist, auch zu unterlassen! (Beifall)

Wir sichern am besten sichere Geburten, wenn wir Profis im medizinischen, im Hebammenbereich haben. Wir tun alles, damit wir ausreichend Interessentinnen und Interessenten für die Berufe bekommen. Wir haben auch Gespräche über eine neue Einstufung laufen. Wir haben zusätzliche Einkommen bezahlt, die uns einen Mehraufwand von rund 43 Millionen Euro im Land wert sind und wir haben alle Hände voll zu tun in diesen Berufen, aber auch in allen anderen, damit wir ausreichend qualifizierte und interessierte Leute bekommen, weil das auch die demografische Herausforderung in unserem Land ist.

Präsident: Danke sehr! Es gibt eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Landeshauptmann, du hast angesprochen, dass es ein Gesamtpaket gibt mit Einstufungen, auch in anderen Gesundheitsbereichen, wurde uns auch im Ausschuss berichtet. Meine Frage an dich wäre, was ist der Rahmen? Wann wird dieses Gesamtpaket, was wir schon länger diskutieren, zum Abschluss gebracht, dass es wirklich wirksam wird für alle dort vorhandenen Berufe?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Ich glaube, wie man auch aus unserer Unterhaltung sehen kann, sind wir alle interessiert, dass wir ein zügiges Ergebnis erreichen, aber insbesondere die politischen Gespräche mit den Gewerkschaftsvertreterinnen und Gewerkschaftsvertretern laufen und ich kann daher jetzt nicht ein konkretes Datum nennen, weil ich diesen laufenden Verhandlungen nicht vorgreifen möchte.

Abg. **Schwarz:** Aber Ziel ist so schnell wie möglich!

Präsident: Danke sehr! Herr Abgeordneter Binder hat noch eine Frage. Bitteschön!

Abg. Peter **Binder:** Herr Landeshauptmann, es ist ja davon auszugehen, dass die Ergebnisse der Gespräche auch budgetäre Auswirkungen haben. In welcher Art und Weise wirst du im kommenden Doppelbudget die Vorsorge treffen, um die Ergebnisse auch tatsächlich erfüllen zu können?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Das ist die Gesamtverantwortung zunächst des Finanzreferenten, aber dann des Landtags, einen budgetären Rahmen zu schaffen, dass wir auch derartige neue Wege ermöglichen. Ich bitte dann auch sehr darum, wenn wir im Budgetlandtag darüber reden, dass alle Damen und Herren des Hauses diesen Beschluss mittragen werden.

Präsident: Danke sehr! Es gibt keine weitere Frage! Danke, Herr Landeshauptmann!

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage von Herr Klubobmann Christian Makor, ebenfalls an Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Bitte schön, Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Im Juli dieses Jahres wurde ein Abberufungsverfahren gegen den Bezirkshauptmann von Braunau, Dr. Georg Wojak, eingeleitet. Seit Montag, 29. Juni 2019 leitet die Bezirkshauptfrau von Ried die Bezirkshauptmannschaft von Braunau mit. Wie lange schätzen Sie, wird wegen des

Abberufungsverfahrens gegen Dr. Wojak der Bezirk Braunau ohne eigenen Bezirkshauptmann auskommen müssen?

Präsident: Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Zunächst betone ich, dass die volle Funktionsfähigkeit der Bezirkshauptmannschaft Braunau gegeben ist. Was den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer BH zu verdanken ist, aber auch der Frau Bezirkshauptfrau Mag. Yvonne Weidenholzer, die bereit ist, in dieser Übergangs- oder Zwischenphase diese Verantwortung mitzutragen und ihnen allen möchte ich danken.

Die Zeitspanne möchten alle natürlich so kurz wie möglich halten. Die Kommission, die laut unserem Objektivierungsgesetz gebildet wurde, ist unabhängig in ihrer Tätigkeit. Unser Gesetz enthält aber auch die Passage, dass das Gutachten dieser Kommission nach Möglichkeit binnen drei Monaten zu erstatten sein soll.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO **Makor:** Dieses Abberufungsverfahren hat ja medial ein relativ großes Volumen eingenommen, unter anderem war dort von Prüfberichten die Rede, die zwar noch nicht abgeschlossen sind, aber bereits den Medien vorgelegen sind. Wie können Sie zukünftig verhindern, dass derartige Vorkommnisse sich wiederholen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Darf ich fragen, welche Vorkommnisse da gemeint sind?

Abg. KO **Makor:** Es wurde zitiert aus Prüfberichten, ich zitiere was zitiert wurde, aus Prüfberichten des Landes, die in den Medien bereits, sozusagen, zitiert wurden, obwohl sie der Bezirkshauptmannschaft, sprich dem Beschuldigten, noch gar nicht vorgelegen seien.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Also erstens weise ich darauf hin, dass dies ein Revisionsbericht ist, der im Amt der Oö. Landesregierung vorgesehen ist, und ein Routinevorgang ist, wo es mittlerweile auch die abschließende Stellungnahme der Bezirkshauptmannschaft Braunau dazu gibt.

Zweitens wirst du festgestellt haben, dass ich mich in dieser Causa öffentlich und auch medial bewusst nicht zu Wort melde, auch im Sinne des Betroffenen, andere halten das anders.

Drittens, wie die Medien ihre Arbeit verrichten, dass wäre mit den Vertretern der Medienlandschaft zu klären.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Makor:** Laut Medienberichten, mir liegt der Revisionsbericht ja nicht vor, ist von einer Verfehlungsliste von angeblich 25 gesetzwidrigen Weisungen die Rede. Die 25 werden nicht zeitgleich passiert sein. Wieso ist man nicht schon früher eingeschritten?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Dieser angesprochene Revisionsbericht enthält Fakten, die der Amtsleitung und mir auch keinen Spielraum ließen und eine Anzeigepflicht bei der Staatsanwaltschaft vorsehen, was auch geschehen ist. Das ist die eine Sache. Das liegt jetzt in den Händen der Justiz. Daher kann ich dazu nichts Weiteres sagen. Das andere ist das Verfahren nach dem Objektivierungsgesetz, wo es um die

Beurteilung der Kompetenz zur Führung einer Behörde geht und dazu ist die unabhängige Kommission berufen, die zur Zeit ihre Arbeit verrichtet.

Präsident: Danke sehr! Es gibt eine Zusatzfrage von dem Herrn Abgeordneten Rippl. Bitte schön!

Abg. Bgm. **Rippl:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! In einem Prüfbericht der internen Reversion kommen die Prüfer zu dem Ergebnis, positive Aspekte überwiegen, Verbesserungen erforderlich. Angeregt werden teambildende Maßnahmen, denen Dr. Wojak ausdrücklich zugestimmt hat. Und insbesondere werden entsprechende Schulungen für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter empfohlen. Warum wurde diesen Empfehlungen nicht nachgefolgt, sondern Dr. Wojak vorläufig abberufen?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Kollege! Ich habe schon darauf hingewiesen, dass ein Teil jener Teil ist, der bei der Justiz läuft, weil es hier um den Verdacht möglicher Verfehlungen gegen das Strafrecht geht und das wird jetzt von der Justiz geprüft. Ich weise nur darauf hin, dass öffentliche Organe bei diesen Verdachtsmomenten Anzeigepflicht haben und daher keinen Spielraum haben. Die Basis dessen ist ein Teil des von dir angesprochenen Berichts, von dem der Klubobmann Makor zwar sagt, er liegt nicht vor, aber du zitierst daraus, was ich festhalte.

Ein zweites ist die Beurteilung der Führungskompetenz und das ist Aufgabe jener Kommission, die laut Objektivierungsgesetz vorgesehen ist, darauf habe ich aber schon hingewiesen.

Präsident: Es gibt keine weitere Frage! Danke, Herr Landeshauptmann!

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Peter Binder an Herrn Landesrat Mag. Achleitner. Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. Peter **Binder:** Dankeschön! Sehr geehrter Herr Landesrat! Medienberichten zufolge wird Franz Harnoncourt, unbestritten in seinen Fähigkeiten und Kompetenzen geeignete Persönlichkeit mit 1. Oktober 2019 den Geschäftsführerposten von Elgin Drda im Kepler Universitätsklinikum übernehmen. Warum wurde bei der Bestellung eines Geschäftsführers bei der Kepler Universitätsklinikum GmbH, konkret für die Nachfolge von Frau Mag. Dr. Elgin Drda, von einer öffentlichen Ausschreibung gemäß Stellenbesetzungsgesetz abgesehen?

Präsident: Bitte schön, Herr Landesrat!

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren hier und zuhause, lieber Herr Kollege! Ich habe bei deiner Anfrage wirklich schmunzeln müssen, wie sie gekommen ist, weil ich mir gedacht habe, als Gesundheitspolitiker müsstest du diese Frage ja selber beantworten können.

Erstens, wir haben mit 1. Juni den Herrn Dr. Harnoncourt als Geschäftsführer der Gesundheitsholding bekommen und bestellt. Genau wie du sagst, ein Hochkaräter in dieser Branche.

Jetzt geht es darum, dass er auch die Leitung der KUK übernimmt und da gibt es drei Grundlagen dafür, eine davon solltest du zumindest kennen. Die erste ist der Bundesrechnungshofbericht 2011, der sagt, wenn Leitungsorgane der ersten Ebene der

Muttergesellschaft eine weitere Leitungsfunktion einer Tochtergesellschaft übernehmen, dann kann von einer öffentlichen Ausschreibung abgesehen werden.

Die umfassende Verantwortung, die man hat, bestätigt auch die Eignung für die Funktion darunter. Aus dem Corporate Governance Kodex des Bundes geht hervor, dass eine Übernahmeverpflichtung bei Organfunktionen in Konzern- und Beteiligungsgesellschaften bestehen kann, und da steht ganz klar drinnen, wenn ohne zusätzliches Entgelt, dann auch ohne öffentliche Ausschreibung.

Zum Dritten gibt es die Oö. Vertragsschablonenverordnung, also unsere eigene, wo auch ganz klar drinnen steht, es ist zu vereinbaren, dass das Leitungsorgan verpflichtet ist, Organfunktionen in Konzernen, Beteiligungsgesellschaften auszuüben.

Das ist übrigens bei allen Geschäftsführern und Vorstandsverträgen in diesem Land Oberösterreich auch der Fall. Und zum Letzten noch, vor zwei Tagen ist diese Bestellung einstimmig im Aufsichtsrat gemacht worden. Also ich frage mich wirklich, was diese Frage, außer Wahlkampf, hier zu tun hat?

Denn du hast mich im April gefragt, warum der Dr. Harnoncourt schon vorher arbeitet, obwohl er erst im Juni kommt. Heute fragst du mich, warum wir eine Geschäftsführung, eine unbezahlte, nicht öffentlich ausgeschrieben haben? Was da der Sinn ist, dass wir eine unbezahlte Geschäftsführerposition öffentlich ausschreiben sollen, weiß ich nicht. Außer du wolltest dich bewerben. Ich kann mir vorstellen, vielleicht vor Weihnachten, wirst du mich dann fragen, ob der Dr. Harnoncourt auch etwas arbeitet, weil er ja nicht bezahlt wird für diese Funktion?

Also es ist alles nach Recht und allen Formalitäten ausgeschrieben worden und ich bin sehr froh, dass wir ihn haben und dass er diese Organparallelfunktion, beide Funktionen, ausübt.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr!

Abg. Peter **Binder:** Ich bin ja auch sehr froh, dass wir ihn haben, weil es ja wirklich sehr viel zu tun gibt in der Gesundheitsholding und auch im Kepler Uniklinikum. Du hast mir jetzt einige rechtliche Bestimmungen genannt, aber die Funktion an sich ist ja nicht per se unbezahlt. Es gibt ja noch andere rechtliche Bestimmungen, die da ja auch zur Anwendung kommen könnten. Zum Beispiel heißt es im Oö. Landesbediensteten-Zuweisungsgesetz, das wir hier im Landtag ja beschlossen haben, weil es ja ein Oö. Landesgesetz ist, im § 4, Besetzung leitender Funktionen: Die Betrauung mit einer leitenden Funktion im Bereich der Oö. Gesundheitsholding GmbH und allfälliger Tochtergesellschaften hat nach einer öffentlichen Ausschreibung nach objektiven Kriterien zu erfolgen.

Das heißt, hier ist eigentlich im Gesetz genau festgeschrieben, es hätte eine Ausschreibung erfolgen müssen. Wie siehst du das?

Landesrat **Achleitner:** Ich sehe das völlig anders, weil ich dir drei Rechtsgrundlagen genannt habe, warum das so ist. Und ich halte es für höchst effizient und gescheit, dass der, der die Gesundheitsholding leitet, natürlich auch das KUK leitet.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder**: Ich habe eine weitere Zusatzfrage, weil bei aller Effizienz und Vertragsschablonenverordnung, wir sind uns, glaube ich, einig, dass Verordnungen unterhalb des Gesetzesranges sind. Es gibt noch ein weiteres Landesgesetz, nämlich das Oö. Bediensteten-Zuweisungsgesetz sieht vor, dass im § 7, Besetzung leitender Funktion: Die Betrauung mit einer leitenden Funktion im Bereich der Kepler Universitätsklinikum GmbH, da ist das Klinikum sogar ausdrücklich genannt, und allfälliger Tochtergesellschaften hat nach einer öffentlichen Ausschreibung nach objektiven Kriterien zu erfolgen. Ich sehe hier keinen Satz, es sei denn aus Effizienzgründen kann davon abgesehen werden. Siehst du hier also tatsächlich alle gesetzlichen Vorgaben erfüllt?

Landesrat **Achleitner**: Sehe ich erfüllt. Genau wie deine Kollegen im Aufsichtsrat, der sich intensiv damit auseinandergesetzt hat, einstimmig vorgestern beschlossen haben.

Präsident: Danke sehr! Es gibt eine weitere Frage vom Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben unter anderem jetzt argumentiert, nach dem diese zweite Funktion zwar unterhalb ist, aber kein Entgelt dafür ausbezahlt wird. Meine Frage, wie soll der Landtag oder seine Kontrollgremien diese Aussagen kontrollieren, nachdem bis zum heutigen Tag verweigert wird, über jegliche Einkünfte, nämlich die Höhe der Einkünfte des Herrn Harnoncourt, Auskunft zu geben?

Landesrat **Achleitner**: Das ist leider wieder ein alter Hut. Aus Datenschutzgründen ist es gar nicht möglich, was du, glaube ich, schon vier Mal gehört hast an dieser Stelle.

Abg. KO **Makor**: Und wie kontrollieren wir das?

Landesrat **Achleitner**: Im Aufsichtsrat, wo eure Vertreter ja drinnen sitzen und die mitgestimmt haben. Einstimmig.

Präsident: Danke, Herr Landesrat! Bevor wir jetzt zur nächsten Anfrage kommen, darf ich wieder eine neue Besuchergruppe bei uns auf der Galerie begrüßen und im braunen Saal, der Oberösterreichische Zivil-Invalidenverband, die Bezirksgruppe Braunau ist zu Besuch bei uns. Herzlich willkommen! Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl. Für die Damen und Herren, die gehbeeinträchtigt sind, haben wir uns erlaubt, draußen im braunen Saal entsprechend für Sie den Platz zur Verfügung zu stellen.

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage von Herrn Abgeordneten Severin Mayr an unseren Herrn Landeshauptmann!

Abg. **Mayr**: Schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann! Während einerseits die Kulturförderung für regionale Kulturinitiativen, sonstige Kulturpflege, Filmförderung, Musikförderung etc. in den letzten Jahren massiv gekürzt wurde, werden andererseits für ein großes Unternehmen Millionen an Kulturfördermitteln ausgeschüttet. Warum wurden laut Rechnungsabschluss 2018 an sich verfügbare Kulturfördermittel in der Höhe von 1,2 Millionen Euro nicht an die freie Kulturszene ausgeschüttet?

Präsident: Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Kollege! Grundsätzlich möchte ich als Finanz-, Kulturreferent festhalten, dass Restmittel oder Übertragungsmittel aus der Kultur nie in andere Bereiche umgeschichtet werden, außerdem wurden auch freie Übertragungsmittel

nicht für ein Projekt eines Großunternehmens verwendet, denn dafür wurde das Kulturbudget aus Zusatzmitteln des Finanzressorts projektbezogen aufgestockt.

Wie dir als Kenner des Budgets und auch des Rechnungsabschlusses bekannt ist, gibt es zwischen den Budgetansätzen und dem Rechnungsabschluss oft oder häufig Unterschiede. Weil es so ist, dass die Budgetansätze im Voranschlag auf dem basieren, was man bisher als Fixausgaben kennt, oder auch auf Erfahrungswerten der Vorjahre. Es ist aber dann aus verschiedenen Gründen immer wieder so, dass die vorgesehenen Mittel nicht zur Gänze ausgeschöpft werden, weil zum Beispiel ein Projekt verschoben wird und deswegen die Mittel nicht gebraucht werden, weil Projekte nicht zustande kommen, oder weil in manchen Bereichen zum Beispiel im Budgetansatz Zeitkultur gar nicht alle verfügbaren Mittel abgeholt werden durch Anträge. In manchen Fällen kommt es auch dazu, dass Projekte günstiger werden und dadurch einen geringeren Förderbedarf haben. Ich kann nur garantieren, dass jeder Euro des Kulturbudgets auch künftig und bisher in Kultur eingesetzt wird.

Zu dem Wert, den du in deiner Anfrage nennst, unter dem Ansatz Zeitkultur, weist die Finanzabteilung für das Jahr 2018 Restmittel von 570.000 Euro aus.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mayr:** Ich habe ganz bewusst nicht nur von den Mitteln der Zeitkultur gesprochen, sondern in der Einleitung der Frage auch die Bereiche aufgezählt, die zusammengezählt wurden, insgesamt kommt man auf 1,2 Millionen Euro. Das ist genau die Summe, die KTM bis jetzt für die KTM Motohall vom Land bekommen hat an Kulturförderungen. Jetzt hat das Land das Förderansuchen, die Fördererklärung von KTM online gestellt, und es ist aufgefallen, dass die normalerweise fünf Seiten hat, aber bei der Veröffentlichung durch das Land eine Seite verschwunden ist, und zwar genau die, wo wir herausfinden könnten, welche anderen Fördergeber es für diese Motohall gäbe?

Warum ist diese Seite bei der Veröffentlichung ohne irgendeinen Hinweis darauf, dass sie fehlt, verschwiegen worden?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir haben ja heute schon mehrfach erlebt, auch bei dir in den letzten Wochen, dass sich Österreich in einem Wahlkampf befindet und da hat natürlich jeder seine Rolle einzunehmen und manche versuchen mit besonders viel Kraft und Engagement ins mediale Rampenlicht zu drängen. Manche suchen auch bewusst nach möglichen Fehlern bei anderen politischen Parteien und manche Parteien versuchen gar Skandale, oder sogenannte Gates zu konstruieren. Wobei es ja interessant ist, dass das Wort Gate ja eigentlich Tor bedeutet, und vielleicht kann die Beantwortung dieser Frage heute auch für dich ein Schritt durch das Tor der Erkenntnis sein.

Mir ist es wichtig, dass bei all dieser Hektik im Wahlkampf und auch bei der Unberechenbarkeit wir uns in Oberösterreich eine Art der Zusammenarbeit bewahren, die konstruktiv nach vorne schaut und wo wir gemeinsam für unser Land und für seine Regionen arbeiten.

Ich darf dir sagen sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich bin froh und ich bin stolz darauf, dass unser Land auch in den Regionen große Betriebe mit Weltbedeutung, vor allem aber auch mit tausenden Arbeitsplätzen, insbesondere im Innviertel, insbesondere in Mattighofen oder darüber hinaus hat. Manche wollen das schlecht machen. Ich stehe zu dem. Ich bin froh und ich hoffe, dieser Betrieb und diese Betriebe entwickeln sich weiter gut.

Und dieser Betrieb KTM hat auch eine technische Geschichte aufzuweisen in der Entwicklung von Motorrädern, die weltweit nachgefragt, gekauft, gefahren und mit denen weltweit Erfolge eingefahren werden. Made in Oberösterreich. Und daher hat es offensichtlich auch Sinn gemacht, und aus meiner Sicht macht es auch Sinn, das in einem Museum, in einem Ereignis, in der KTM Motohall, vorzustellen, so wie es in den Jahren 2014 und 2015 auch geschehen ist.

Ich glaube, dass du in deiner Frage einen kleinen Irrtum hast, denn was auf der Homepage veröffentlicht wurde, ist die Fördererklärung. Der Förderantrag oder das Förderansuchen für dieses Projekt datiert aus dem Jahr 2015, nämlich genauer gesagt vom 2. Juni 2015, und was die Veröffentlichung auf der Homepage anlangt, sind alle rechtlichen Vorgaben eingehalten worden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Mayr: Es gibt natürlich eine weitere Zusatzfrage. Das eine ist, ich bin davon überzeugt, wenn man konstruktiv nach vorne sehen will, dass man die Fehler der Vergangenheit kennen lernen muss, um sie nicht zu wiederholen. Und es ist jetzt angesprochen worden. Diese Fördererklärung bzw. der Förderantrag, dieses Formular KD/E-5 ist die Fördererklärung, wo auch Förderantrag draufsteht, deswegen habe ich auch gesagt Förderantrag bzw. -erklärung. Wir wissen jetzt mittlerweile, (Präsident: „Was ist denn die Frage, Herr Abgeordneter?“) ich muss die Frage ganz kurz einleiten, damit man sie auch verstehen kann. Die Regierungsmitglieder antworten ja danach auch gemäß Landtagsgeschäftsordnung kurz und präzise, deswegen auch um eine kurze und präzise Frage. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Kurz ist immer gut!“ Heiterkeit.)

Was ist tatsächlich der Grund, und ich frage es noch einmal, weil ich keine Antwort bekommen habe, was ist tatsächlich der Grund, dass man wortlos nicht nur Seitenzahlen aus einem Dokument verschwinden lässt, sondern gleich eine ganze Seite mit relevanten Daten?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Antwort bleibt dieselbe wie zuvor. Es wurden alle rechtlichen Vorgaben eingehalten.

Präsident: Es gibt eine Zusatzfrage von der Frau Abgeordneten Ulrike Böker.

Abg. Böker: Einen schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann! Sollte die Prüfung des Oö. Landesrechnungshofes und externer FachexpertInnen zum Ergebnis kommen, dass die Subvention zu Unrecht erteilt wurde, werden Sie die bereits ausbezahlten Raten vom Fördernehmer zurückfordern?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Eine Förderung basiert auf einer Entscheidung der dafür vorgesehenen Organe. In diesem Fall der Oö. Landesregierung. Und zwar ist es, wenn ich es jetzt richtig im Kopf habe, aus unterschiedlichen Ressorts, einmal von der Frau Landesrätin Gerstorfer und zweimal aus meinem Ressort, zu Förderbeschlüssen für dieses Projekt gekommen. Die Anträge für die Regierung wurden, da halten sich auch nicht immer alle Regierungsmitglieder daran, am Donnerstagmittag vor der Regierungssitzung allen Regierungskolleginnen und -kollegen zur Verfügung gestellt.

Bei allen drei Beschlüssen war es so, dass es weder vorher noch in der Regierungssitzung noch danach Fragen oder Erklärungsbedarf gegeben hat und es haben auch alle Mitglieder der Oö. Landesregierung bei allen drei dieser Förderbeschlüsse zugestimmt. Daher gehe ich

davon aus, dass es nicht nur rechtlich in Ordnung ist, sondern dass es auch politisch gewollt wurde.

Präsident: Danke sehr. Es gibt eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Ich habe mich jetzt schon gemeldet, bevor die Antwort zur Vorfrage war, weil meine Frage wäre gewesen: Es gibt eine Kulturzeitschrift, die unter anderem finanziert wird von den Grünen und der SPÖ, wie zum Beispiel ein Inserat auch von dir, Severin Mayr, und in dieser Zeitschrift wird nämlich behauptet, dass es angeblich einstimmige Regierungsbeschlüsse nie gab. Und das wollte ich hinterfragen.

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Die Antwort ist: Es sind ausschließlich einstimmige Regierungsbeschlüsse, denen auch ausreichend Unterlagen samt allen Summen zugrunde gelegen sind. Die angesprochene Interessensvertretung eines gewissen Bereiches unserer Kulturszene, der KUPF wird nicht nur durch Inserate finanziert, sondern auch durch das Land Oberösterreich.

In den letzten 20 Jahren hat das Land Oberösterreich der KUPF, damit dort Angestellte bezahlt werden, in Summe fast drei Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Damit man sieht, wie breit wir dieses Kulturland verstehen und auch anlegen. Also drei Millionen Euro fast. Wir haben aber auch viele andere gute Initiativen in diesem Jahr gestartet. Zum Beispiel einen Bücherbonus, wo wir Schulen fördern, wenn sie Bücher oberösterreichischer Autorinnen und Autoren ankaufen. Wir fördern durch die sogenannten Stifter-, Bruckner- und Bilgerstipendien Kulturschaffende. Jeweils zwei aus den Bereichen Literatur, Bildung, Kunst und Musik.

Wir haben Gastateliers im In- und Ausland, wo mehr als 40 Künstlerinnen und Künstler im heurigen Jahr bis jetzt die Möglichkeit eines Aufenthalts zum Schaffen nutzen. Wir hatten heuer wieder das sehr bemerkenswerte und biennial stattfindende Festival der Regionen, das wir im heurigen Jahr sogar zusätzlich zum Normalbudget von 570.000 Euro gefördert haben für ein EU-Projekt. Es ist erstmals im heurigen Jahr der Fall, dass eine junge oberösterreichische Künstlerin an der jährlichen Wiener Kunstmesse Parallel Vienna teilnehmen wird. Wir fördern das. Übrigens eine Bilger-Stipendiatin, Frau Bianca Regl. Ich gratuliere dazu.

Und wir werden auch alles tun, dass wir die Breite unserer Kulturlandschaft weiter fördern. Ich darf darauf hinweisen, dass wir im Bereich Zeitkultur, wo im vorigen Jahr 1,571 Millionen Euro an Förderungen ausgeschüttet wurden, heuer bis jetzt schon 1,661 Millionen Euro ausgeschüttet haben. Also ein deutlicher Aufwärtstrend.

Präsident: Danke sehr Herr Landeshauptmann. Es liegt eine weitere Anfrage vor von der Frau Präsidentin. Bitte sehr.

Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: Herr Landeshauptmann, Sie haben im letzten Kulturbudget sozusagen eine Minus-Zehn-Prozent-Streichung generell durchgeführt und jetzt erwähnt, dass Gelder übrig geblieben sind. Können jene, die beim letzten Budget diese Streichungen hinnehmen haben müssen, davon ausgehen, dass es heuer keine Streichungen geben wird bzw. wieder mehr Geld in die Kulturförderung gehen wird?

Präsident: Bitte sehr.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich werde dafür sorgen, dass die Entwicklung des Kulturlandes Oberösterreich auch ausreichend finanzielle Mittel hat. Ich hoffe, die Abgeordneten des Hauses werden das mittragen und stimmen zu. Ich darf nur darauf hinweisen, dass weder im Jahr 2017 noch im Jahr 2018 die im Budget vorgesehenen Mittel für Zeitkultur abgeholt wurden, was daran liegt, dass nicht ausreichend Anträge dafür vorhanden waren.

Präsident: Danke sehr. Es liegt keine weitere Frage mehr vor. Danke Herr Landeshauptmann, und ich erkläre damit die Fragestunde für geschlossen.

Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung. Ich darf unseren Herrn Schriftführer Abgeordneten Wolfgang Stanek ersuchen, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek:** Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die 38. Plenarsitzung des Oö. Landtags. Ich beginne mit der Beilage 1118/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung der „Oö. Forschungsinitiative“ für den Zeitraum 1. Jänner 2020 bis 31. Dezember 2021. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Die Beilage 1119/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz über die Tierzucht in Oberösterreich (Oö. Tierzuchtgesetz 2019). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 1120/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung von Mehrjahresverpflichtungen für Investivprojekte im Bereich des Oö. Chancengleichheitsgesetzes. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Die Beilage 1121/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum flächenwirtschaftlichen Projekt Traunkirchen an der B145 Salzkammergut Straße von km 37,100 bis km 38,100 in der Gemeinde Traunkirchen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zugewiesen.

Die Beilage 1122/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird. Diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts-, Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zugewiesen.

Die Beilage 1123/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Schulzeitgesetz 1976 und das Oö. Lehrpersonen-Diensthoheitsgesetz geändert werden (Oö. Schulrechtsänderungsgesetz 2019). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Die Beilage 1130/2019, Initiativantrag betreffend Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose durch die Aktion 20.000. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 1131/2019, Initiativantrag betreffend ein staatliches Gütesiegel zur Information über die Nachhaltigkeit von Dienstleistungen und Produkten im Hinblick auf

Klimafreundlichkeit (Nachhaltigkeitssiegel). Diese Beilage soll ebenfalls gemäß Paragraph 25 Absatz 6 Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Die Beilage 1132/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Umweltschutzgesetz 1996 geändert wird (Oö. USchG-Novelle 2019). Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zugewiesen.

Die Beilage 1133/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Landarbeitsordnung 1989 und das Oö. Landwirtschaftsgesetz 1994 geändert werden (Oö. Landarbeitsordnungs-Novelle 2019). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die Beilage 1134/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz geändert wird (Oö. EU-Verordnungen-Begleitregelungsgesetz-Novelle 2019). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Die nächsten Beilagen, die ich zur Verlesung bringe, sollen alle gemäß Paragraph 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden. Ich sage das jetzt dann nicht mehr extra überall dazu:

Die Beilage 1135/2019, Initiativantrag betreffend eine Resolution zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes sowie zur Berücksichtigung der Situation bei Denkmälern im Verfahren zur Erarbeitung von technischen Normen und Standards.

Die Beilage 1136/2019, Initiativantrag betreffend neue Regelungen für Wehr- und Zivildienst.

Die Beilage 1137/2019, Initiativantrag betreffend Gerechtigkeit für Schulkinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Die Beilage 1138/2019, Initiativantrag betreffend bessere Unterstützung der Gemeinden im Katastrophenfall.

Die Beilage 1139/2019, Initiativantrag betreffend gemeinsamer Außenzoll für Lebensmittelimporte mit schlechter CO₂-Gesamtbilanz.

Die Beilage 1140/2019, Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung ökologischer Kriterien im Vergabegesetz.

Die Beilage 1141/2019, Initiativantrag betreffend Ablehnung des Mercosur-Abkommens.

Die Beilage 1142/2019, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019).

Die Beilage 1143/2019, Initiativantrag betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen.

Die Beilage 1144/2019, Initiativantrag betreffend Fahrtkostenzuschuss für Studierende im „Cluster Mitte“.

All diese Beilagen, ich darf noch einmal darauf hinweisen, sollen gemäß Paragraph 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Und die letzte Beilage 1145/2019, Initiativantrag betreffend Klimaschutz Jetzt! Konkrete Klimaschutzmaßnahmen bis Ende 2019 umsetzen. Diese Beilage soll gemäß Paragraph 25 Absatz 7 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Präsident: Danke Herr Schriftführer. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt, soweit sie in der anschließenden Dringlichkeitsdebatte behandelt werden. Und sämtliche Beilagen wurden natürlich wie immer auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1130/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1130/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose durch die Aktion 20.000.

Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und ich darf Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen.

Abg. KO **Makor:** Danke sehr. Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Bei dem vorliegenden Antrag geht es um Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose, insbesondere für ältere Langzeitarbeitslose. Und da greifen wir zurück auf ein Modell, das aus unserer Sicht und auch aus den Daten und Fakten, wenn man sie einem Faktencheck unterzieht, ergeben hat, dass ein sehr wirksames Instrument, nämlich jenes aus dem Jahr 2017, das damals von der Bundesregierung Kern-Mitterlehner eingeführt wurde. Ja, Mitterlehner. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Kern heißt der, oder?“) Kern war Bundeskanzler, Mitterlehner sein Vizekanzler. Schon witzig, wenn man Mitterlehner erwähnt, wird in der Mitte schon geschmunzelt.

Kern-Mitterlehner, auch eine gute, eine unbestritten gute Regierung, weil eine wirksame Maßnahme durchgesetzt wurde, nämlich die Aktion 20.000. Leider hat die dann darauf folgende Bundesregierung im Jahr 2018, nämlich die türkis-blaue Bundesregierung diese Aktion mehr oder weniger über Nacht abgedreht. Statt der ursprünglich vereinbarten 20.000 Langzeitarbeitslosen konnten nur 3.755 dieses Angebot in Anspruch nehmen.

Was ist die Faktenlage? Faktenlage ist auch, dass sich in den vergangenen sieben Jahren ältere Langzeitarbeitslose in Oberösterreich verdoppelt haben, was die Anzahl betrifft. Von 5.112 im August 2012 auf eine mehr als Verdoppelung im August 2019, auf 10.394 Arbeitslose. In der Zeitreihe dieser sieben Jahre ist ein stetiger Anstieg festzustellen mit einer Ausnahme: Dem Jahr 2018, als genau diese Aktion 20.000 auch in Oberösterreich wirkte, leider nicht in dem Ausmaß, wie eigentlich ursprünglich vereinbart.

Und daher geht es darum, in einer Zeit, wo man jetzt schon wieder leider davon sprechen muss, dass es wirtschaftlich zumindest leicht bewölkt aussieht und daher zu befürchten ist, ich formuliere es sehr vorsichtig, dass zumindest die Arbeitslosigkeit nicht, wie wir in den letzten Jahren feststellen konnten, sinken wird. Bei den älteren Arbeitslosen ist sie ohnehin gestiegen. Nicht sinken wird die allgemeine, sondern sie wird weiter steigen, sodass es noch ein größeres Problem in naher Zukunft werden wird.

Daher eine Anstrengung, diese Oberösterreichinnen und Oberösterreicher, nämlich die Langzeitarbeitslosen und älteren, überfünfzigjährigen Langzeitarbeitslosen wirklich zu unterstützen. Und um was geht es da? Wenn jemand über viele Monate, manche über Jahre keinen Job finden, und das sind nicht nur schlecht ausgebildete, sondern da geht es darum, dass du halt mittlerweile bei über 45 Jahren schon zum alten Eisen am Arbeitsmarkt gehörst und erst recht bei über 50 Jahren zum alten Eisen am Arbeitsplatz und am Arbeitsmarkt gehörst, dass man auch diesen Menschen wieder einen Sinn und einen Inhalt am Leben geben muss.

Da geht es darum, dass es auch wichtig ist, dass sie für ihre Pensionsbeitragszeiten vielleicht zumindest wieder ein, zwei Jahre Beiträge leisten können. Das kommt dann auch mehrfach wieder zurück. Es war auch eine Aktion, die finanztechnisch höchst sinnvoll war, weil die gesamten Arbeitskosten ja die öffentliche Hand übernimmt, aber durch die Umwegrentabilität, nämlich die zusätzlichen Einnahmen in der Sozialversicherung, in die Pensionsversicherung es de facto so war, dass die Nettobelastung für die öffentlichen Haushalte pro Beschäftigten nur wenige 100 Euro ausgemacht haben.

Daher unser Antrag, diese Aktion 20.000 auf Bundesebene wieder einzuführen. In Wirklichkeit müsste es zur Aktion 40.000 oder 50.000 kommen, weil wenn die Anzahl der Betroffenen sich verdoppelt hat, dann müsste man auch die Anstrengung verdoppeln, da etwas zu machen. Es geht darum, den Langzeitarbeitslosen wieder Hoffnung zu geben, sie zu unterstützen.

Und als Letztes nur als Beispiel: Da hat es ja direkt herzergreifende, herzerwärmende Szenen gegeben von den positiven Beispielen, die wir im Jahr 2017 und 2018 gehabt haben. Unter anderem in der Stadt Linz, wo in Alten- und Pflegeheimen derartige Kräfte auch aufgenommen wurden. Wie gesagt, da waren gut ausgebildete dabei, unter anderem und ich habe mir das auch angeschaut, ein Konditor, der dort endlich wieder die Chance hatte, zu arbeiten. Und das Witzige war dann auch, dass die älteren Bewohnerinnen und Bewohner dieses Alten- und Pflegeheimes mit Freude strahlend gesagt haben, dass sie dort so außergewöhnlich serviziert werden mit außergewöhnlichen Konditorwaren. Das macht schon was. Das ist schon positiv.

Und es wird auch von mehr als einzelnen Fällen berichtet, wo die Betroffenen auch bleiben konnten, weil sie sich so gut bewährt haben. Und daher macht diese Maßnahme Sinn. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht darum, entgegen zu wirken, dass die langzeitarbeitslosen Älteren, auch was die Anzahl betrifft, immer mehr steigen. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Ich darf Herrn Abgeordneten Kroiß als Nächstem das Wort geben.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Tribüne! Bei diesem Dringlichkeitsantrag 1130/2019 will die SPÖ und ich zitiere, einen Neustart ihrer Aktion 20.000. Das heißt, der vermeintliche Rohrkrepierer vom ehemaligen Sozialminister Stöger soll erneut aus der Versenkung geholt werden.

Wie wir alle wissen, ist ja die damalige Aktion nun mit 1. Juli ausgelaufen, und etwaige Evaluierungsergebnisse liegen bis dato auch keine vor, und ich habe auch schon vom Bund läuten gehört, dass es eine Wiederbelebung hier nicht geben wird.

Aber für uns Freiheitliche war klar, dass wir diese Personengruppe, und das hat ja Kollege Makor zu Recht angesprochen, ja wirklich es sehr schwierig ist, dass wir diese Personengruppe hier nicht im Regen stehen lassen dürfen, und das tun wir auch nicht.

So ist in einem Bericht vom Sozialministerium Folgendes nachzulesen: Im Jahr 2018 profitierten über 90.000 Menschen über 50 Jahre von diesen Förderungen, und davor wurden über 368 Millionen Euro an Fördermittel eingesetzt, und noch während der damaligen türkis-blauen-Regierung hat es schon Überlegungen gegeben, und meines Wissens nach war hier auch die SPÖ bei den Verhandlungen mit eingebunden, eben dieser Problemgruppe hier weiterzuhelfen.

Die Problematik ist allen bekannt, und der Änderungswille, der Verbesserungswille ist hier bei allen Fraktionen erkennbar, nur die Zugänge unterscheiden sich ein wenig.

Im Nationalrat wird heute ein Abänderungsantrag von ÖVP und FPÖ mit einem neuen Beschäftigungsmodell, inklusive einer zusätzlichen Fördersumme von über 20 Millionen Euro für 2019 und 2020, vermutlich eine Mehrheit finden. Die Zielgruppe der Beihilfen und Maßnahmen, wie etwa Eingliederungsmaßnahmen, Kombilohn, Sozialökonom-Unterstützung sozialökonomischer Betriebe, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte und Schulungsmaßnahmen, bis hin zur arbeitsplatznahen Qualifizierung sind ebenfalls für diese Arbeitslosengruppe der Gruppe 50+. Und ich gehe sogar davon aus, dass eure Bundesgenossen hier im Parlament auch zustimmen werden. Man wird sehen.

Aber nun kurz zu eurem Antrag: Die steigenden Zahlen der Arbeitslosen, wie in dem Antrag auch erwähnt, über 50 und 55 Jahren, bestreitet ja keiner. Aber selbst AMS-Studien geben als Grund dafür nicht sozialpolitisches Versagen an, sondern die demografische Entwicklung. Und so ehrlich muss man auch sein, bei einem Großteil dieser Betroffenen sind die Versagungsgründe für eine Wiedereingliederung am Arbeitsmarkt oftmals körperliche Beeinträchtigung, fehlende Mobilität, arbeitsrechtliche Schlechterstellungen oder fehlende Deutschkenntnisse, die einfach eine Rückkehr am Arbeitsmarkt sehr schwierig machen.

Aber auch denen muss geholfen werden, aber immer mit dem Ziel, sie am realen Arbeitsmarkt zu halten. Unser Lösungsansatz liegt hier irgendwie woanders, nicht im Subventionieren von Arbeitslosigkeit, sondern mit Qualifikationsmaßnahmen und Anreizen, die ihnen eine Rückkehr in die Wirtschaft ermöglicht, und man muss hier wirklich noch einmal festhalten, die Aktion 20.000 ist eine Sackgasse für diese Menschen.

In Ihrem Antrag ist es ja erwähnt: 3.755 Teilnehmer gab es ja bei der Aktion 2017 und 2018 und man muss heute ja wirklich die berechtigte Frage stellen, wieviele Personen wurden nach dem Auslaufen dieser Förderung weitergehend beschäftigt? Hier hört man nichts. Diese Zahlen wären aber genau heute für diese Debatte interessant gewesen.

Abschließend kann ich nur eines sagen: Auf Bundesebene wird es eine gemeinsame ÖVP/FPÖ-Lösung geben, wird auch heute eingebracht, die den Menschen wirklich hilft und zweitens, die Aktion 20.000 war damals und ist heute ein Schuss in den Ofen, und deshalb wird diesem Antrag von unserer Seite von den Freiheitlichen her hier die Dringlichkeit nicht gegeben. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz. Bitte schön Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich bin jetzt fast ein bisschen baff über so eine Abwertung über ein Projekt und über Leute, die das sehr positiv bewertet haben, die da drinnen aktiv waren.

Die Arbeitslosenzahlen wurden schon angesprochen, und zu erklären, es hängt mit der demografischen Entwicklung zusammen, das tut mir schon fast ein wenig weh. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das hängt alles mit der demografischen Entwicklung zusammen!“) Genau. Es kann nicht sein, nur weil wir mehr Leute sind. Faktum ist, dass wir natürlich vorher schon und mit den Betrieben gemeinsam, mit der Wirtschaft Bedingungen schaffen müssen, damit diese Leute auch länger arbeiten können und nicht entlassen werden, weil sie vielleicht eine gewisse Schwäche haben.

Also da glaube ich, muss man auch mit der Wirtschaft reden und das ist nicht nur alles selbst genommen, und für mich ist das schon immer eine Debatte, wenn immer der Fachkräftemangel so hervor gehoben wird und dann haben wir ein Potenzial von Leuten da, die älter sind, die vielleicht eine Einschränkung haben oder halt noch Nachholbedarf haben in Weiterbildungsgeschichten und auf die greift man wenig zu von der Wirtschaft her und die fördert man weniger. Das ist der eine Punkt.

Ja es ist richtig, wir haben bei der Diskussion über das Projekt 20.000, und ich täte es überhaupt nicht abwerten, es hat schon einmal ein Projekt gegeben, das hat geheißen „Aktion 8.000“, weil da waren 8.000 Leute damals geplant als Maßnahme. Was ist daraus entstanden? Viele, viele tolle Projekte und viele Menschen haben eine Chance bekommen, nicht nur für die Zeit, wo sie dort angemeldet waren, auch Pensionszeiten zu erwerben, das darf man nämlich nicht übersehen, das ist keine Sackgasse für die Leute, das ist eine Chance, zumindest eine Zeit wieder in den Arbeitsprozess zu kommen und sich dann neu wieder wo vorzustellen. Also, andererseits haben sie eben in der Zeit wieder Arbeitslosen- und Pensionszeit.

Und ich glaube, das muss man sich ganz klar auch anschauen, dass das ein Mehrwert ist für die Personen, und es kann auch ein Mehrwert für die Wirtschaft sein, und ja, man kann diese Aktion 20.000 von einem öffentlichen Bereich ausdehnen auf die Wirtschaft, keine Frage, aber hier im öffentlichen Bereich haben wir gesehen und wir sehen es auch jetzt laufend, ob das in den Altersheimen ist, ob das am Bauhof ist und so weiter, wir haben so viele Arbeiten, wo wir gerne Menschen nehmen, es gibt auch andere Projekte, das ist klar, aber gerne Menschen nehmen auch über die Aktion 20.000, war eine tolle Möglichkeit für Gemeinden und für Sozialeinrichtungen in den Kommunen draußen, Leute hier zu beschäftigen, um zu schauen, was brauchen denn die an Maßnahmen, oft sind dann die Leute in eine Maßnahme gekommen zur Weiterentwicklung und ich kenne zwei, drei Leute, ich hab natürlich keine Gesamtzahlen da, die nachher wirklich auch in den Betrieb eingestiegen sind beziehungsweise in der Einrichtung geblieben sind.

Und ich glaube, wenn man da darauf hinschaut, wenn man will, dass wirklich für ältere langzeitarbeitslose Menschen etwas gemacht wird, dann muss man auch dieses Projekt unterstützen und sagen, ja, das ist eine Maßnahme, da kann man noch etwas weiter entwickeln, keine Frage, aber diese eine Maßnahme, was für die Menschen ein riesiger Lichtblick ist, und das muss uns wichtig sein, zu schauen, was brauchen Menschen, die länger arbeitslos sind, damit sie auch wieder Hoffnung schöpfen, damit sie wieder Teil der Gesellschaft sind?

Zurück ins Arbeitsleben, das muss das Motto sein, daher werden wir das unterstützen und gemeinsam schauen, wie können wir diese gute Aktion, wie beim Pakt für Arbeit und Wirtschaft, wo ja Arbeitslosenzahlen gestrichen werden, nicht gestrichen aber gekürzt, dank Land Oberösterreich, und es steht mir nicht an zu sagen, über Jahre hinweg schon immer ein Pakt geschlossen wurde mit Landesförderungen aus den Ressorts und so weiter, ob das

Soziales, Wirtschaft und auch Umwelt gewesen ist, wo man genau solche Maßnahmen gestützt hat.

Wenn ich mir die Leistungen anschau, die da möglich waren, bei der Aktion 20.000, dann möchte ich das absolut nicht abtun, so wie es der Kollege Kroiß gemacht hat. Es waren nämlich wirklich tolle Bereiche, die die Menschen dann kennengelernt haben und auch da eine Info bekommen haben. Und bei 33 Jahre Rifa gestern haben wir genau solche Menschen getroffen, die eine Chance bekommen haben mit einem Projekt, das hat damals Aktion 8.000 geheißen, eine Chance bekommen haben, in den Arbeitsmarkt zu kommen, und die Gemeinde profitiert hat davon, dass sie Sozialleistungen, integratives Hotel, Ökoservice und so weiter, alles haben, Kollege Frauscher wird mir das bestätigen, der kennt die Geschichte von Rifa viel besser als ich, und das war einfach auch eine Geschichte und genau diese Projekte müssen wir fördern und eine Maßnahme davon ist die Aktion 20.000, daher werden wir dieser dringlich, aber auch inhaltlich voll zustimmen, damit diese Maßnahme gesetzt wird. Ergänzend zu dem und alles was gemacht wird auf Bundesebene, kann ich nur begrüßen, nur das abzuwerten, was da passiert ist, finde ich einfach eine Schweinerei, darum tun wir gemeinsam etwas gegen die Arbeitslosigkeit. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Elisabeth Kölblinger. Bitte sehr.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher auf der Galerie und im Internet! Ich möchte unter gar keinen Umständen diese Aktion 20.000 hinsichtlich derer, die davon persönlich und in den Lebensperspektiven profitieren konnten, abwerten. Das steht mir nicht zu. Das mache ich nicht.

Aber ich möchte dennoch einiges hervorheben: Wenn es andere Fördermodelle gibt, die doch wesentlich effizienter sind und auch nachhaltiger als die Aktion 20.000, die zum Glück 3.755 Menschen zu Gute gekommen ist, aber nicht mehr, und die auch aus arbeitsmarktpolitischer Sicht nicht auf den primären Arbeitsmarkt, nämlich die Privatwirtschaft abgezielt hat, sondern lediglich als quasi nicht wirklich arbeitsmarktpolitische Maßnahme nur ein öffentlich finanziertes Job-Beschaffungsprogramm war, dann darf man doch in Zweifel ziehen, ob die Aktion 20.000 der richtige, der effiziente und nachhaltige Weg ist, der diesen Menschen auch wirklich eine längerfristige Perspektive gibt.

Es wurde mehrfach schon der Fachkräftemangel angesprochen, und wenn wir uns diesen Fachkräftemangel anschauen, dann sehen wir ja, dass auch Menschen 50+ sehr wohl am Arbeitsmarkt gefragt sind. Schauen wir uns dazu, Faktencheck ist ja auch schon gefallen, ein paar Zahlen an. Die Zahl der Arbeitslosen, das sagen alle Statistiken, dem kann niemand widersprechen, hat sich zwar bedauerlicherweise für die 50+ Kohorte von August 2012 bis August 2019 verdoppelt, das ist unbestritten richtig. Jedoch muss man bitte auch die Vergleichszahlen auf der anderen Seite sehen, nämlich, wie hat sich die Beschäftigungszahl in diesem Vergleichszeitraum entwickelt, und diese ist um beachtliche 45,7 Prozent, nämlich von 131.000 auf 191.000 gestiegen. Das heißt, wenn wir eine kleine Rechnung anstellen, wir haben 60.000 Personen mehr in Beschäftigung aus dem Bereich 50+ und leider 5.000 mehr Arbeitslose, also könnte man sagen, erlauben Sie mir diese Rechnung, ein Plus von 55.000 oder mit anderen Worten, auch in dieser Altersgruppe einen Beschäftigungsrekord.

Die Beschäftigung älterer Menschen, also 50+, stieg im Juni 2019 zudem auf 4,1 Prozent mehr als doppelt so stark an, verglichen mit dem gesamten Beschäftigungszuwachs, der nur 1,7

Prozent betrug. Also kann man, glaube ich, nicht wirklich behaupten, dass die 50+ so extrem benachteiligt werden, ganz im Gegenteil, diese können maßgeblich nun am Arbeitsmarkt aufgrund des Fachkräftemangels auch wieder Fuß fassen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Auch die Arbeitslosenquote der über Fünfzigjährigen ist im August 2018 überdurchschnittlich gesunken. Im August konnte in Oberösterreich ein genereller Rückgang der Arbeitslosigkeit um 1,7 Prozentpunkte verzeichnet werden. Die Arbeitslosigkeit bei den Fünfzig- bis Vierundfünfzigjährigen sank im gleichen Zeitraum überdurchschnittlich um 2,7 Prozent.

Die für die ursprüngliche Aktion 20.000 budgetierten 778 Millionen Euro, das macht pro Kopf, hätte man es voll ausgeschöpft, 38.900 Euro aus, stehen in gar keinem Verhältnis zum nachweislich erzielbaren arbeitsmarktpolitischen Lenkungseffekt, selbst wenn man alle Umwegrentabilitäten hier auch noch mitberücksichtigt.

Dieses Geld könnte daher wesentlich effizienter und nachhaltiger verwendet werden, etwa für den Ausbau der Eingliederungshilfe, wodurch dauerhafte Arbeitsplätze am primären Arbeitsmarkt entstehen. Conclusio: Nur eine Intensivierung bestehender arbeitsmarktnaher Instrumente und nicht die Wiederbelebung von teuren arbeitsmarktfernen Aktionen, die keine nachhaltige Problemlösung sicherstellen ist gefragt. Auch wenn Wahlkampf ist, wir können hier keine Schnellschussaktion mit öffentlichen Geldern unterstützen und werden daher der Dringlichkeit keine Zustimmung geben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt jetzt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1130/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1130/2019 dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1135/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1135/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Resolution zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes sowie zur Berücksichtigung der Situation bei Denkmälern im Verfahren zur Erarbeitung von technischen Normen und Standards. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf dem Herrn Präsidenten Sigl das Wort erteilen.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei dieser Resolution geht es darum, dass eine Novelle zum Denkmalschutzgesetz vorbereitet werden soll und dem Nationalrat zugeleitet wird, mit der in das Denkmalschutzgesetz eine Regelung über die Haftung für die Denkmalsicherung dahingehend aufgenommen wird, dass bei der Beurteilung der Erforderlichkeit von Sicherungsmaßnahmen bei Denkmälern und der Denkmalschutz sowie die objektive Erkennbarkeit der Gefahrenlage bei der Zumutbarkeit der vorzunehmenden Maßnahmen, insbesondere auch die Eigenverantwortung der Besucherinnen und Besucher von Denkmälern zu berücksichtigen sind.

Auslösender Punkt ist seit längerer Zeit bereits die Tatsache, dass im Konzentrationslager Mauthausen die Todesstiege gesperrt wurde aus technischen und sicherheitsmäßigen Bedenken und Problemen und wir damit in Wahrheit, glaube ich, ein vollkommen falsches Signal, was diese Gedenkstätte anlangt, an die Besucherinnen und Besucher schicken.

Gerade wir wollen, gerade auch im nächsten Jahr, wo wir 75 Jahre Kriegsende, Gott sei Dank, erfreulich begehen können werden, möchten wir auch, dass gerade auch diese Gedenkstätte im entsprechenden Mittelpunkt steht und besucht wird.

Altbundespräsident Fischer hat vor einiger Zeit vollkommen zu Recht gesagt, es wäre wichtig oder ist notwendig, dass jedes Schulkind mindestens einmal in seiner Pflichtschulzeit auch diese Gedenkstätte besucht, um Einblicke in das Leben, das dort leider Gottes stattgefunden hat und vor allem auch der Tod der dort stattgefunden hat, zu bekommen.

Daher ist es uns wichtig, und die Todesstiege ist hier jenes Element dieser Einrichtung, wo unmittelbar auch erlebbar ist, wie problematisch und wie grauslich dieses Regime seiner Zeit gearbeitet hat. Wir haben daher bei der JKU an Herrn Professor Riedler den Auftrag gegeben, ein Gutachten zu erstellen, und unsere Leitung des Verfassungsdienstes und der Landtagsdirektion Professor Wolfgang Steiner war hier maßgeblich mitbeteiligt, wie wir rechtlich hier eine entsprechende Sicherung bekommen, damit diese Todesstiege auch wieder zugänglich sein wird.

Der Bund ist hier gefordert. Gerade auch das Internationale Mauthausen-Komitee legt hier sehr, sehr großen Wert, neben natürlich dem Mauthausen-Komitee, dem österreichischen natürlich auch, dass diese Einrichtung entsprechend zugänglich wird und wieder aufgesperrt wird, und daher leitet sich auch die Dringlichkeit ab, weil natürlich der Bund ohnedies noch eine gewisse Zeit brauchen wird, bis dass das legislativ aufgearbeitet ist, dort wird es auch noch die eine oder andere Möglichkeit unsererseits geben, uns zu artikulieren, weil uns natürlich auch bewusst ist, dass wir diese Materie auch in einem breiteren Zusammenhang sehen müssen und dementsprechend auch Rücksicht nehmen müssen. Trotzdem bitte ich, wenn es irgend geht, auch der Dringlichkeit zuzustimmen, damit wir hier als Oberösterreich, nachdem diese Gedenkstätte bei uns ist, proaktiv auch in diese Thematik hineingehen, und ich glaube, mit dieser gutachterlichen Ausstattung, die wir bereits im Vorfeld geliefert haben, haben wir auch eine Handreichung Richtung Bund gegeben, und ich bitte daher der Dringlichkeit zuzustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) auf der Tribüne und im Internet! Dem vorliegenden Initiativantrag stehen wir von der sozialdemokratischen Fraktion eher kritisch gegenüber, weil da Äpfel mit Birnen verglichen werden, nämlich was diesen Hinweis im Antrag mit dem Alm-Unfall betrifft.

Jeder Mensch mit Hausverstand weiß, dass es nicht ratsam ist, sich mit Kindern oder Hunden einer Weide mit Kühen, und hier im Speziellen Muttertieren zu nähern, die Jungtiere mit sich führen. Es hat ja einige tragische Vorfälle gegeben, und in weiterer Folge ist es dann im heurigen Mai zu einer Gesetzesänderung beim Haftungsrecht gekommen, sozusagen war das eine Anlassgesetzgebung, und die ist mittlerweile auch bereits rechtswirksam.

Das jedoch jetzt zum Anlass zu nehmen und gleich das Denkmalschutzgesetz ebenfalls dahingehend abändern zu wollen, da sind wir der Meinung, da sollte man schon Vorsicht walten lassen und nicht das Kind mit dem Bade ausschütten.

Und jetzt hat es dazu von Landeshauptmann Stelzer dieser Tage bereits eine Aussendung dazu gegeben bezüglich der Todesstiege in Mauthausen, wie es eben auch vom Viktor Sigl jetzt angesprochen worden ist, und ja natürlich sollen derartige wichtige historische Erinnerungsstätten weiterhin für alle Besucherinnen und Besucher, und ganz speziell natürlich für die Schülerinnen und Schüler, ungehindert besucht werden können und auch zugänglich sein.

Jedoch Faktum ist, die Paragraphen 1319 und 1319a des ABGB stellen ja an sich schon Sondernormen zur allgemeinen Verschuldenshaftung dar. Und zwar ist es so, dass beim Paragraph 1319 ABGB bereits eine Beweislastumkehr eingeführt wurde, beim Paragraphen 1319a ABGB, das ist die Wegehalterhaftung, da wurden ebenfalls bereits Haftungseinschränkungen gegenüber der Verschuldenshaftung vorgenommen. So haftet zum Beispiel der Wegehalter nur bei grober Fahrlässigkeit oder bei Vorsatz, nicht jedoch bei leichter Fahrlässigkeit. Zudem entfällt zum Beispiel bei widmungsfreier Nutzung, so steht es in dem Paragraphen, durch den Geschädigten oder bei Absperrung des Weges gänzlich der Schadenersatz.

Unserer Meinung nach gelten beide Paragraphen auch für denkmalgeschützte Gebäude oder Wege, zu Mal im Denkmalschutzgesetz keine entsprechende Bestimmung enthalten ist. Wie gesagt, man sollte das Für und Wider sorgfältig abwägen. Ganz grundsätzlich ist zu sagen, dass die Verkehrssicherungspflicht für Wegehalter und Gebäudebesitzer ein langjähriger Grundsatz des Zivilrechtes ist, daher in dieser Form auch uneingeschränkt aufrechterhalten werden soll. Auch gibt es in der Rechtsprechung bereits entsprechend gelagerte Fälle, Sie kennen das alle, ein Spaziergänger geht durch einen Wald auf einem unebenen Weg, er stürzt und verletzt sich, wie gesagt, es gibt ja wirklich entsprechend gelagerte Fälle, wo darauf verwiesen wurde, dass Geschädigte bzw. Verletzte auch eine entsprechende Eigenverantwortung haben.

Auf noch einen wichtigen Punkt möchte ich hinweisen, eine Sondernorm für denkmalgeschützte Gebäude bzw. Wege, die die Haftung gegenüber Geschädigten noch weiter einschränkt, als die Paragraphen 1319 und 1319a des ABGB das bereits tun, wäre eine nicht zu rechtfertigende Besserstellung für betroffene Gebäudebesitzer, da denke ich durchaus auch an den einen oder anderen Schlossbesitzer, den wir in Oberösterreich haben.

Was durchaus okay ist, was auch im Punkt 2 im Antrag steht, dass Bausachverständige bzw. Sachexperten überprüfen sollen, ob die technischen Maßnahmen, die Sicherheitsstandards und so weiter allesamt auch für die denkmalgeschützten Gebäude und Wege gelten, also das ist durchaus ein sinnvoller Vorschlag.

Daher abschließend, wir sollten uns das alles noch einmal gut anschauen. Es sollte zu keiner „Lex specialis“ im Denkmalschutz kommen mit einer Sondernorm zur Verschuldenshaftung oder eben zu diesen Paragraphen 1319 und 1319a im ABGB eingeführt werden. Wir werden der Dringlichkeit zu diesem Antrag daher auch nicht zustimmen, jedoch sind wir gesprächsbereit über die Inhalte dieses Antrages. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich darf als Nächstem dem Präsidenten Cramer das Wort erteilen.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag! Die derzeitige Situation, dass Kulturgüter oder Kulturdenkmäler aufgrund von Sicherheitsbedenken von einem auf den anderen Tag gesperrt werden müssen, das ist unbefriedigend, das ist keine Frage. Um das wieder herzustellen, müssten Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden, die möglicherweise zu einer Veränderung bzw. auch Verfälschung dieses Denkmals führen würde. Ich gebe dir schon Recht, wir sollten es nicht zu einer „Lex Todesstiege“ machen, aber es gibt eine ganze Reihe von Kulturdenkmälern, von denen ich weiß, davon bin ich überzeugt, dass es auch hier möglicherweise Sicherheitsbedenken gibt. Alleine die diversen Burgruinen, die wir alle kennen, wo es auch zu Unfällen gekommen ist, sie stellen einen ähnlichen Faktor dar, nicht gelten lasse ich die Kuh auf der Alm, weil die hat mit Kulturdenkmälern nicht wirklich etwas zu tun, außer sie ist so alt, dass sie bereits da runter fällt. Die Kuh nehme ich nicht rein, das ist schon die Eigenverantwortung jedes einzelnen Almbesuchers, diesen Tieren, vor allem wenn sie Muttertiere sind, nicht zu nahe zu kommen und schon gar nicht mit einem Hund. Es geht hier um die Verhältnismäßigkeit, einerseits das Kulturdenkmal als solches zu erhalten, auf der anderen Seite aber auch einen gewissen Sicherheitsaspekt einzuführen. Da glaube ich, dass natürlich auch die Eigenverantwortung eine ganz, ganz große Rolle spielt. Wenn ich ein Kulturdenkmal betrete und mir das anschauen will, dort auch nötige Erkenntnisse haben will, dass man nicht durchrennt wie ein Verrückter, nicht schaue wo ich hintrete, dass dann was passiert. Das kann man schon einfordern auf der einen Seite, auf der anderen Seite, das hat die Kollegin Bauer richtig angeführt, sind es auch Haftungsfragen, die dabei eine Rolle spielen. Das sollte man regeln, ich bin der Meinung, dass man es regeln kann. In diesem Sinne bin ich dafür, dass wir die entsprechenden Gesetze so adaptieren, dass diese Fragen weitgehend gelöst werden. Wir sind auch für die Dringlichkeit dieses Antrages. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Präsident. Ich darf als Nächstem dem Abgeordneten Mayr das Wort geben.

Abg. **Mayr**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt der Debatte sehr interessiert zugehört, weil ich das Gefühl habe, dass da zwei Dinge zusammengefasst werden, zusammengemischt werden, wo es vielleicht nicht ganz ideal ist, dass die vermischt werden. Das eine ist die Zugänglichkeit zu schaffen von einer Gedenkstätte, wie wir sie in Mauthausen haben, wo es, glaube ich, unser gemeinsames Ziel sein muss, dass dort junge Leute auf einen pädagogisch begleiteten Besuch hinfahren können, sich das anschauen können, dort auch erleben und sehen können, was für historische Bedeutung dieses Gebäude für unser gesamtes Leben bis zum heutigen Tag hat, das ist das eine, mit dem wird dieser Antrag auch zum Teil argumentiert.

Das Zweite ist, es wird mit dem Text, wie er da liegt, gleichzeitig auch ein Bereich aufgemacht, den man völlig differenziert davon betrachten sollte. Wir haben auf der einen Seite das Zugänglichmachen einer Gedenkstätte, auf der anderen Seite haben wir Haftungsfragen, wo es formuliert wird bis zu einem privaten Schlossbesitzer, dessen Haus unter Denkmalschutz steht. Wo es letztendlich darum geht, wie schaut es mit der Haftung aus? Ich halte das für eine zentrale Frage, wie man mit der Haftung umgeht, ich kann auch sehr viel damit anfangen, dass man sagt, es gibt eine gewisse Eigenverantwortung, man kann schon einmal zuerst idealerweise schauen, bevor man irgendwo hinstiegt, ob man dort wo hinunterfliegen kann, das ist, glaube ich, für uns völlig klar. Die Frage ist aber nur, wir vermischen da zwei Dinge in einem Antrag und kriegen den Antrag, der juristisch auch nicht ganz einfach zu bewerten ist, zwei Tage vor der Sitzung. Ich habe ein Problem damit, dass wir das heute dringlich behandeln, ich glaube, dass es klug gewesen wäre, in einem allerersten Schritt bei all den Bedenken, die es gibt, bei all den Gründen, die es für den Antrag gibt, es zumindest einmal

mit Fachleuten in einem Ausschuss zu besprechen. Wir haben uns die Entscheidung tatsächlich nicht leicht gemacht, für uns ist klar, dass wir das unterschiedlich betrachten müssen. Deswegen haben wir uns dazu entschlossen zu sagen, wir hätten es klüger Weise noch einmal im Ausschuss beraten müssen, um vielleicht zu sehen, ob man da eine Trennung zwischen diesen Bereichen vornehmen kann. Wir haben aber auch gesagt, dass es durchaus, wenn es das berechnete Begehrt gibt von Seiten der Gedenkstätte des KZ-Verbandes, wer auch immer es in welcher Form eingebracht hat, dass man dem nachkommen soll, dass es da einen gewissen Zeitdruck auch gibt, hier Dinge zu ändern. Wir haben uns dazu entschlossen, dass wir der Dringlichkeit nicht zustimmen werden, weil es klüger gewesen wäre, sich mehr Zeit zu nehmen für die Diskussion, nämlich wenn es um denkmalgeschützte Gebäude, Schlösser oder ähnliches im Privatbesitz geht. Wir werden am Ende des Tages heute bei dem Bereich, weil es durchaus Änderungsbedarf gibt bei einem Teil, zustimmen. Wir werden allerdings sehr genau beobachten, wie sich das in anderen Bereichen auswirkt, nämlich auch abgesehen von dem, wie man Sanierungsmaßnahmen bei Gedenkstätten vornimmt, dementsprechend werden wir das verfolgen und schauen, ob es Änderungsbedarf gibt, ob es nicht sogar eine Regelung ist, die zum Teil missbräuchlich verwendet wird? Was hoffentlich alle zusammen nicht wollen, das heißt, wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen, sind aber, weil es auch um die KZ-Gedenkstätte Mauthausen geht, am Ende des Tages bei der Zustimmung dabei. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1135/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1136/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend neue Regelungen für Wehr- und Zivildienst. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich, ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1136/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Michael Gruber, bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Politikinteressierte auf der Galerie und Online! In der Beilage 1136/2019 geht es wie angesprochen um eine Neuregelung des Wehr- und Zivildienstes, im Speziellen der Tauglichkeitskriterien und Tauglichkeitsstufen. Wo wir unsere Landesregierung auffordern, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, um auch in Hinkunft die nötige Mannschaftsstärke, sowohl beim Österreichischen Bundesheer als auch bei den Zivildienstorganisationen aufrecht zu erhalten bzw. zu fördern. Warum ich das so im Einklang sage? Es ist ja, glaube ich, bekannt, dass das eng miteinander verwoben ist, solange die derzeitige gesetzliche Regelung ist wie sie ist. Wenn man in den Antrag genau hineinschaut, das wissen wir, dass zirka ein knappes Viertel der Stellungspflichtigen bereits untauglich ist, dass von den Tauglichen tatsächlich zwei Drittel heranzuziehen sind für die Aufgaben im Rahmen des Heeres. Wenn heute der Bericht oder gestern der Bericht des derzeitigen Bundesministers Starlinger diskutiert wird, dann würde ich diesen Dringlichkeitsantrag sozusagen inhaltlich in Zusammenhang mit diesem Papier als Punktlandung bezeichnen. Zeitlich nicht, weil da könnten wir schon einige Jahre Besseres tun, der Vorgänger Bundesminister Kunasek hat gemeinsam mit dem Innenminister und Regierungskoordinator

Norbert Hofer bereits eine Arbeitsgruppe installiert gehabt, um diese Dinge genau zu bewerten und auf Schiene zu bringen.

Liebe Ulli Schwarz, wenn du bei einer Wortmeldung eines freiheitlichen Abgeordneten im Zusammenhang mit einem anderen Tagesordnungspunkt von einer Schweinerei sprichst, wo wir klipp und klar gesagt haben, es bedarf einer inhaltlichen Diskussion, die nicht so sehr oberflächlich ist, wie sie in diesem Antrag dargestellt wurde, das ist unsere Beurteilung, dann erwarte ich mir bei einem Punkt, wo es um das Bundesheer und die Zivildienstorganisationen geht, wo seit 30 Jahren zirka das gesamte System abgewirtschaftet wird, genau dieselbe Emotion und Wortwahl, wie du es bei anderen Dingen da herinnen machst. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Ich kann leider zu diesem Antrag nicht reden!“) Das würde euch gut anstehen, zumal wir Fraktionen im Landtag Schulterschluss bewahren sollten, wenn es darum geht, dass wir bundespolitische Themen ein bisschen ordnungsgemäß auf Schiene bringen sollten. Ich sage nur, es gibt einen Altkanzler, der vielleicht dort und da einen Schlingerkurs gezeigt hat in diversen Wahldebatten, es gibt eine Spitzendemokratin der Sozialdemokratie, wo vielleicht die Millionen nicht ganz treffsicher beziffert worden sind. Ich mahne alle zu dem Nationalratsbeschluss vor der Sommerpause zurückzukehren, wo alle brav die Hand gehoben haben, die meisten die Hand gehoben haben, nachher dann in der Wahldebatte vielleicht das eine oder andere an Gedächtnislücken wieder aufgetreten ist.

Also unter dem Strich wäre es gut, genauso wie es der Norbert Hofer gemacht hat, der das eine Prozent vom BIP als Koalitionsfrage auserkoren hat, bei diesem Punkt inhaltlich nachzusetzen, die Punkte vier, fünf und neun vom Starlinger-Papier klipp und klar in diese Richtung abzielen, da wird sogar von einer Acht-Monate-Regelung gesprochen. Alles was wir in diesem Rahmen positiv unterstützen, das bedeutet auch eine positive Entwicklung für die Beschickung unserer Zivildienstorganisationen.

Das heißt zusammengefasst, die Motivlage der einzelnen politischen Fraktionen ist in dem Fall völlig unerheblich, ob es der Zivildienst mit Priorität ist oder das Bundesheer, es ist sozusagen aufgrund der derzeitigen gesetzlichen Basis ohnehin verschränkt, somit kann man ganz, ganz leicht da einstimmig den Beschluss heute herbeiführen, zum Wohle der positiven Entwicklung beider Standbeine, die für uns notwendig sind. Das bedeutet, unser Ansatz lautet als kurzfristige Maßnahme eine Unterscheidung zwischen wehr- und diensttauglich, um die besser Tauglichen für die stärkeren Aufgaben des Heeres heranzuziehen, auf der zweiten Schiene sozusagen die Diensttauglichkeit mit leichter Einschränkung für leichtere Aufgaben und somit auch für Zivildienstorganisationen zugänglich zu machen. In weiterer Folge wird man sich aufgrund der demografischen Entwicklung, ich bin da jetzt wieder bei diesem geflügelten Wort, was heute schon erwähnt worden ist, dass alles mit der demografischen Entwicklung zusammenhängt, auch das hängt damit zusammen. Wir werden nicht darum herumkommen, sich nicht nur über die Aufwertung des freiwilligen sozialen Jahres Gedanken zu machen, sondern vielleicht auch Richtung verpflichtendes Sozialjahr und irgendwann Richtung Bürgerpflicht, wo auch die Damen nicht mehr auszugrenzen sind.

In diesem Sinne fordere ich alle auf uns zu unterstützen, wir als FPÖ Oberösterreich stehen auf alle Fälle auf Seite der Sicherheit der Menschen und einer positiven Entwicklung sowohl des Zivildienstes als auch des Bundesheeres. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Nachdem sich bisher noch niemand zu Wort gemeldet hat, begrüße ich zwischenzeitlich eine neue Besuchergruppe bei uns, die mittlerweile gekommen ist, Coaching und Training Produktionsschule NEXT LEVEL Freistadt und Linz, Soziale Initiative Gemeinnützige GmbH und menschliche Entwicklung fördern. Herzlich willkommen, ich hoffe

Ihr fühlt Euch wohl bei uns und habt eine angenehme Zeit. Wir kommen bei der Dringlichkeitsdebatte zur nächsten Wortmeldung, das ist die des Herrn Abgeordneten Krenn.

Abg. Krenn: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Michael Gruber, auch die SPÖ steht auf jeden Fall auf der Seite der Sicherheit, ich glaube, das haben wir auch von da aus schon oft bewiesen. Aber wir nehmen uns auch heraus, dass wir diesen Antrag, wie wir schon im Ausschuss gesagt haben, etwas kritischer beurteilen, wir haben es auch schon kurz vorher besprochen. Ich beginne mit dem, wo wir bei dieser Resolution vollkommen Übereinstimmung sehen, das ist der Teil mit der Unterstützung und der, wenn es geht um rechtliche und finanzielle Gestaltung des freiwilligen Sozialjahres, um einen Schritt dort hinzukommen, dass es dem Zivildienst in diesen Belangen gleichgestellt ist. Weil wir sehr wohl daraus erkennen, dass es für junge Menschen damit ein Anreiz sein kann und wird, das freiwillige Sozialjahr zu absolvieren. Wenn wir die aktuelle Debatte über den Bedarf im Sozial- und Pflegebereich am Berufsbild sehen, natürlich hier auch etwas damit verbunden ist, nämlich dass sich junge Menschen in diesem Jahr auch über ein Berufsbild nicht nur Gedanken, sondern sich auch etwas mitnehmen können, wo es am Ende eventuell auch ihr Beruf wird. Das heißt, auf dieser Seite, das habe ich auch schon im Ausschuss gesagt, wir werden auf jeden Fall zustimmen.

Wo wir nicht ganz der Meinung sind, was die Einführung dieser Zwischenebene mit der Bewertung tauglich, untauglich mit diesem diensttauglich betrifft, ob das richtig ist? Das möchte ich auch ein wenig damit begründen, dass bei unseren Besuchen beim Bundesheer, der damalige und jetzt seit kurzer Zeit in Pension befindliche Militärkommandant Generalmajor Raffetseder gesagt hat, das wollen sie gar nicht so, das ist nicht unbedingt ihr Ansatz dort hinzugehen, dass wir eine weitere Stufe einführen, weil das Bundesheer möchte haben, entweder ist man tauglich für den Dienst oder man ist es nicht. Das ist nachvollziehbar, für mich ist es das Anzeichen, wo man in die Richtung geht, wenn es das Bundesheer nicht ganz will, warum sollen wir von hier aus für etwas stimmen oder für etwas eintreten, was auf der anderen Seite gar nicht so ankommt, wie es von uns gedacht ist?

Ein weiterer Punkt, weil in diesem Antrag steht, es besteht die Gefahr, dass Rettungs- und Gesundheitsorganisationen keine Zivildienstler mehr haben. Da hat es im Ausschuss von den Auskunftspersonen auch einen Hinweis auf eine Vorgabe gegeben, das sind ja unterschiedliche Organisationen und Vereine, wo Zivildienstler dann zugeteilt werden. Ich formuliere es umgekehrt, dass Rettungsorganisationen und Pflegeorganisationen selbst nicht die ersten sein werden, die aufgrund von einer Reduzierung von vorhandenen Zivildienstlern einen Nachteil haben. Es heißt, er hat es so schön gesagt, dann gibt es halt in Kindergärten und so weiter keine Zuteilungen.

Ich denke, diese beiden Dinge sind einmal eine Grundlage dafür, die meine Ansicht untermauern, dass in dem Punkt Dringlichkeit nicht notwendig ist, auf der anderen Seite wissen wir alle, im ursprünglichen Antrag ist es eigentlich darum gegangen, die Freiwilligkeit zu unterstützen, jene, die zwar nicht tauglich sind und damit auch nicht zum Zivildienst kommen dürfen, denen eine Möglichkeit zu geben, wenn sie dennoch Zivildienst machen würden, ein Ende zu machen und zwar mit den rechtlichen Absicherungen.

Zusammengefasst, heute haben wir den Satz schon einmal gehört, der so gegangen ist, nur weil Wahlkampf ist, muss man nicht überall dabei sein mit Anträgen und so weiter. Das würde ich auch so unterstreichen. Wir, ich erkenne auf jeden Fall auch, dass das Thema etwas ist, was uns begleiten wird, weil es eine Lösung da auch geben wird, da hat man aber vor fünf Jahren auch schon darüber gesprochen. Und ich möchte das so zusammenfassen, dass das

Thema besprochen gehört und in einem größeren oder einem umfangreicheren Rahmen. Das ist uns vollkommen klar, dass es aber heute dringlich abgehandelt werden soll, da sehe ich keinen Grund dafür. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächstem darf ich Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort geben.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Wir Grüne haben im März gemeinsam mit der SPÖ beantragt, dass also der Zugang zum Zivildienst erleichtert werden soll. Konkret Wehrdienstuntauglichen nicht automatisch der Zugang zum Zivildienst verweigert werden soll. Kurz gesagt, freiwillig Zivildienst machen zu können, sofern die Trägerorganisation Bedarf hat und eine entsprechende Eignung nachgewiesen worden ist.

Ich glaube, dass junge Männer, die also nicht die Tauglichkeit des Dienstes an der Waffe vom Österreichischen Bundesheer ausgestellt bekommen, durchaus sehr gut Zivildienstler sein können. Wir haben die Situation der Trägerorganisationen, die sagen, genauso wie das Österreichische Bundesheer, uns gehen die Zivildienstler aus und wir brauchen dringend Leute. Die Zahl ist enorm rückläufig. Wir haben in Oberösterreich 26,2 Prozent, die die Tauglichkeit nicht erreichen von einem Jahrgang. Bundesweit sind es 24,4 Prozent.

Und ich sage, wenn jemand freiwillig Zivildienst machen möchte und es für die Trägerorganisation passt, warum soll es die Möglichkeit dazu nicht geben? Ich höre auch oft die Antwort dann darauf, na es gibt ja die Möglichkeit des freiwilligen sozialen Jahres. Wobei wir auch diskutiert haben, die Rahmenbedingungen wesentlich weniger attraktiv sind. Die Entschädigungen sind geringer. Vor allen Dingen ist auch der Aufwand für die Trägerorganisation größer, weil die ja in einer Art Angestelltenverhältnis sind. Folglich sind wir auch dabei, dass man das freiwillige soziale Jahr aufwerten sollte, wenn möglich sozusagen fast gleichstellen sollte mit dem Zivildienst.

Eine Untauglichkeit hat natürlich auch Auswirkungen für die jungen Leute. Sicher gibt es welche, super, jetzt bin ich untauglich. Es ist aber bei weitem nicht so, dass das die Mehrheit ist, sondern auch welche, die sagen, ich würde trotzdem gern einen Dienst an der Gesellschaft machen, aber man will mich eigentlich nicht, oder fühlen sich auch ein Stück zurückgestoßen. Und ich glaube, das sollte man ändern. Und darum haben wir ja auch hier eine neue Regelung entsprechend beantragt oder gesagt, man sollte sie entwickeln.

Es ist jetzt leider nicht gelungen, einen gemeinsamen fraktionsübergreifenden Antrag zusammenzubringen. Ich glaube, dass letztendlich das Kriterium der Freiwilligkeit das ist, was uns sozusagen ein Stück auseinanderbringt. Ich sag es auch an dieser Stelle, ich wehre mich auch überhaupt nicht, eine Evaluierung der Tauglichkeitskriterien sozusagen vorzunehmen. Im Gegenteil, ich glaube es ist auch notwendig, ich glaube nur nicht, dass die Intention sein sollte, dass man sagt, jetzt ändert man einfach die Tauglichkeitskriterien, weil wir haben zu viel Prozent, damit man sozusagen mehr Menschen zum Wehrdienst bekommt, oder wie Kollege Gruber gesagt hat, dass man einfach sozusagen die Mannschaftsstärke erhöht. Ich glaube, das wäre ein doch zu einfacher Zugang.

Und was die Nöte, die existenziellen Nöte des Österreichischen Bundesheeres betrifft, und auch den dramatischen Appell, den Verteidigungsminister Starlinger am Dienstag an die Öffentlichkeit gerichtet hat, ich schließe mich dem an. Ich erinnere mich an die Worte des

Bundespräsidenten, der auch gesagt hat, es soll hier ein verfassungskonformer Zustand des Bundesheeres wieder hergestellt werden.

Ich glaube, dass da in den vergangenen Jahren unter ÖVP, unter FPÖ, unter SPÖ hier wirklich leider gravierende Fehler oder Fehlentscheidungen getroffen worden sind. Für mich ist eine der Fehlentscheidungen der Kauf der Eurofighter, die unheimlich viel Geld binden und wahrscheinlich hier wirklich jene im Bundesheer Recht hatten, die also wirklich davor gewarnt haben.

Und ich denke, es braucht da wirklich jetzt zukunftssträchtige Konzepte, die also auch auf die Sicherheitsbedrohungen entsprechend reagieren. Ich glaube allerdings nicht, dass automatisch mit mehr Wehrdienern die Probleme des Bundesheeres gelöst werden können. Und daher werden wir diesem Antrag die Dringlichkeit nicht geben. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Ich möchte einmal grundsätzlich zwei Punkte voranstellen, die mir besonders wichtig sind bzw. die besonders bemerkenswert sind. Der erste Punkt ist, ich halte die Bedeutung der Ableistung des Wehr- oder des Zivildienstes für unsere Gesellschaft für enorm wichtig. Und ich bin auch zutiefst persönlich davon überzeugt, dass das für junge Männer etwas ganz, ganz Wesentliches auch ist, in einem bestimmten Alter ganz bewusst für den Staat eine entsprechende Leistung zu erbringen.

Ich bin daher sehr dankbar, dass die Diskussion zu diesem Punkt sehr, sehr sachlich abgelaufen ist. Und ich möchte noch eine zweite Vorbemerkung machen, die meine Vorredner ohnedies auch schon angeschnitten haben, eigentlich sollte es uns allen zu denken geben, dass mittlerweile ein Viertel aller jungen Männer ganz offensichtlich nicht mehr tauglich ist. Das ist in Wirklichkeit ein ziemliches Alarmzeichen, wenn man sich einmal vorstellt, dass offensichtlich ein Viertel durchaus nicht unwesentliche gesundheitliche Probleme oder Herausforderungen hat. Und ich denke, dass wir hier auch über verschiedenste andere Initiativen weiter denken müssen, wie wir hier entgegenwirken können.

Die Forderung, dass auch Untaugliche den Zivildienst absolvieren können, klingt grundsätzlich einmal okay. Es ist allerdings ein Faktum, lieber Gottfried, lieber Hermann, dass wir nicht nur aufgrund der Österreichischen Verfassung hier nichts machen können, sondern dass auch die internationale Gesetzgebung hier ganz klar dagegenspricht. Faktum ist und bleibt, der Zivildienst ist ein Wehersatzdienst. Daher gibt es dem Grunde nach nur die Möglichkeit, wenn wer für den Wehrdienst tauglich ist, dass er auch im Zivildienst eingesetzt werden kann. Etwas anderes ist aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht möglich. Das muss man einmal klipp und klar festhalten.

Daher denke ich, dass unser Ansatz, die Tauglichkeitskriterien einmal wirklich kritisch zu hinterfragen, der richtige Ansatz ist. Und er ist deshalb richtig, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man es einmal differenziert betrachtet kann man sagen, dass jemand, der zum Beispiel eine Gräser-Allergie hat, und das ist durchaus etwas Ernstzunehmendes, beim Bundesheer im Felde nicht verwendbar ist und daher sozusagen untauglich wäre.

Aber es ist doch ein Faktum, dass jemand, der eine Gräser-Allergie hat, selbstverständlich in verschiedensten Bereichen des Zivildienstes entsprechend eingesetzt werden könnte. Ich gehe aber noch einen Schritt weiter, ich bin auch der Meinung, dass er im Rahmen des

Bundesheeres eingesetzt werden könnte, weil es beim Bundesheer Positionen gibt, in der Küche, im Büro, unter Umständen auch als Sanitäter, wo ich sehr wohl der Meinung bin, dass auch jemand seinen Wehrdienst mit einer Gräser Allergie ableisten könnte, das aber derzeit aufgrund der Tauglichkeitskriterien nicht geht.

Und genau dort setzt dieser Antrag ein. Und daher halte ich es für ungeheuer wichtig und ich halte es auch für dringlich, dass wir diesem Antrag zustimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie und der grünen Partei noch einmal, sich das zu überlegen. Es ist deshalb dringlich, weil es höchste Zeit ist, dass die Tauglichkeitskriterien geändert werden. Wir haben Probleme beim Zivildienst. Wir haben Probleme in verschiedensten Zivildienstorganisationen, dass die Mannstärke sozusagen nicht mehr erreicht werden kann. Wir haben Probleme beim Bundesheer und daher ist diese Sache dringlich zu sehen.

Wenn Sie schon nicht der Dringlichkeit zustimmen können, dann bitte ich Sie zumindest am Ende des heutigen Tages dem inhaltlichen Antrag zuzustimmen, weil ich überzeugt davon bin, dass eine Resolution in Richtung der Bundesregierung dann besonders erfolgreich sein wird, wenn sie auch von allen vier Parteien, die hier im Landtag vertreten sind, unterstützt wird. In diesem Sinne noch einmal der Appell, ich bitte wirklich ganz, ganz herzlich, bei diesem wichtigen Thema, dass wir hier Einstimmigkeit beweisen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1136/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1137/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1137/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Gerechtigkeit für Schulkinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Promberger und ich erteile es ihr auch.

Abg. Promberger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Der vorliegende Initiativantrag beschäftigt sich mit erhöhtem sonderpädagogischem Förderbedarf bzw. mit der Finanzierung zusätzlicher Assistenzstunden. Es geht einerseits um die Begleitung und Förderung von Schulkindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf durch fachlich qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere durch ausgebildete Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen im erforderlichen Ausmaß zu finanzieren bzw. den finanziellen Einsatz für die Schulassistenz anzuheben, weil auch die Kommunen als Schulerhalter in der Pflicht sind. Und da sollen die Kommunen bei ihrer Verantwortung unterstützt werden.

Es gibt ja dieses wunderbare Handbuch der Assistenz und da steht am Titelblatt ein, glaube ich, sehr zutreffender Satz, den ich kurz vorlesen möchte: Alle Menschen haben einen gleichberechtigten, selbstbestimmten Zugang zu allen Lebensbereichen. Das Ziel ist die vollständige Partizipation von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben. Dieses Recht ist unteilbar, also ein grundlegendes Menschenrecht für alle, unabhängig von Art und Schwere der Behinderung.

Ja, und was in den letzten Wochen passiert ist, es haben uns zahlreiche Eltern, aber auch Schulleiter/innen und Lehrer/innen kontaktiert, weil die Assistenzstunden in den letzten Jahren schon immer weniger geworden sind. Und jeder, der in der Schule ist und weiß, vor welchen Herausforderungen Pädagoginnen und Pädagogen stehen, weiß auch, wie wichtig es ist, dass die Assistenzstunden im erforderlichen Ausmaß zur Verfügung gestellt werden.

Und was wir gerade in der Bildungsregion im Innviertel gesehen haben ist, dass die Stunden zwar nicht gekürzt werden, aber die Kinder, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben, sind einfach um einiges gestiegen. Und was ist die Folge davon? Die Stunden, die zur Verfügung stehen, werden einfach aufgeteilt. Das heißt, jedes Kind hat weniger Stunden zur Verfügung. Und das ist nicht nur für die Lehrerinnen und Lehrer eine Herausforderung, sondern für des betroffene Kind, die betroffenen Kinder selber. Und wenn man zuerst gesagt hat, das Recht auf Bildung ist ein Menschenrecht, dann verwehrt man Kindern mit Behinderungen hier den Zugang zu einem Menschenrecht.

Es ist für die Schülerinnen und Schüler, die eine Kollegin haben, die eine einfache Behinderung hat, eine mehrfache Behinderung hat, glaube ich auch sehr hilfreich in ihrem Leben, dass sie sehen, dass es Kinder gibt, denen halt manche Dinge nicht so leicht fallen, die körperliche Einschränkungen haben, die geistige Einschränkungen haben. Und ich glaube, da kann die ganze Schulgemeinschaft davon lernen. Und es ist auch für die Eltern, glaube ich, eine Erleichterung zu wissen, ihre Kinder können in eine Schule gehen, in der sie gefördert werden, in der auf ihre Schwächen eingegangen wird, wo ihnen geholfen wird, wo aber ihre Stärken auch gefördert werden und es möglich ist für Kinder, wenn sie Erwachsene sind, einen möglichst selbstbestimmten Zugang zu haben, um das Leben selbstbestimmt führen zu können.

Und ich glaube, das sollten wir uns schon überlegen, ob wir die Förderung nicht am Beginn eines Lebens in der Schule ausreichend machen und uns eventuell teure Förderungen im Arbeitsleben dieser Menschen dann damit ersparen können. Und ich glaube, wir reden auch immer, und wir haben es die letzten Jahre gesehen, wo diese Integrationsklassen in Diskussion gestanden sind, dass wir immer geschaut haben, eine gute Lösung zu finden. Die sind jetzt einmal für kurze Zeit abgesichert. Eine Lösung für diese umgekehrte Integration auf Dauer gibt es außerdem noch nicht, möchte ich hier anmerken. Und ich glaube schon, dass wir unsere Verantwortung nicht nur in Sonntagsreden wahrnehmen sollen, sondern heute konkret.

Und daher ersuche ich, diesem Antrag auch die Dringlichkeit zuzugestehen und dem zuzustimmen, dass wir jetzt den Handlungsbedarf haben, weil die Kinder jetzt die Förderung brauchen. Morgen ist es tatsächlich schon zu spät. Es gibt auch Untersuchungen der JKU, wie wertvoll der Einsatz ist, wenn man Kinder ausreichend fördert und vor allen Dingen, wenn man Kinder rechtzeitig fördert. In diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung, weil wir wissen alle, die Förderungen, die es gibt, werden über den Finanzausgleich ausgerechnet und man geht davon aus, dass 2,7 Prozent der Kinder einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Wenn man mit Schulleiter/innen spricht oder mit Lehrer/innen, SonderpädagogInnen, dann weiß man, dass der Bedarf eigentlich nicht 2,7 Prozent ist, sondern ungefähr bei fünf Prozent. Das ist so das unterste Level, von dem wir eigentlich reden.

Tatsächlich werden momentan 2,7 Prozent zur Verfügung gestellt. Und dass in manchen Schulen, in manchen Regionen der Bedarf ein weitaus größerer ist und die Verantwortung dann bei den Kommunen liegen würde, wenn das Geld, das vom Land zur Verfügung gestellt wird, nicht mehr ausreicht. In diesem Sinne, glaube ich, unterstützen wir die Kinder,

unterstützen wir die Mitschüler/innen, die Eltern, die Pädagoginnen und Pädagogen und am Ende des Tages auch unsere Kommunen, die müssten dann nämlich die finanzielle Verantwortung schultern. Das kann es nicht sein. Daher ersuche ich, diesem Antrag die Dringlichkeit zu geben und dann auch inhaltlich zuzustimmen. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich erteile das Wort Frau Mag. Aspalter.

Abg. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und im Internet! Jeder und Jede, die oder der im Bekanntenkreis Kinder mit Beeinträchtigung erlebt, weiß, dass diese etwas ganz Besonderes sind, dass diese auch ganz besondere Bedürfnisse haben und einer besonderen Begleitung und Förderung bedürfen. Und ich glaube, ich kann hier wirklich für alle im Haus sprechen, wenn ich sage, diese Förderung von psychisch oder physisch beeinträchtigten Kindern ist uns allen ein großes und ein ernsthaftes Anliegen.

Und so sind wir auch in unseren Schulen immer wieder aufgerufen, bedarfsgerecht diese Förderung zu gewährleisten, was mittels Zuteilung von Assistenzstunden für sonderpädagogischen Förderbedarf geschieht. Und ich muss jetzt mit Vehemenz einige Dinge richtig stellen, Kollegin Promberger. Anders als im SPÖ-Antrag behauptet, hat das Land Oberösterreich die letzten Jahre weder das Budget für diese Förderung gekürzt noch die Unterstützung, im konkreten Betreuungsstunden, zurückgefahren. Beispielsweise betrug das Budget für die Schulassistenz 2018 12,35 Millionen Euro. Für 2020 sind 1,13 Millionen mehr geplant, nämlich 13,48 Millionen Euro. Auch die Stundenkontingente für die Schulassistenz, also damit die tatsächliche Betreuung der Kinder mit SPF-Bedarf, wurden beibehalten.

Und wenn man sich die Schülerzahlen ganz genau ansieht, für 2019 und 2020, dann gibt es, wenn man die Prozente anschaut, natürlich Zuwächse an NMS, an PTS und Sonderschulen, jedoch an den Volksschulen leichte Rückgänge. Und insgesamt gesehen werden im Schuljahr 2019/2020 vorraussichtlich 30 Kinder weniger einen Bedarf an sonderpädagogischer Förderung haben. Jetzt weiß ich schon, es gibt hier einen vermeintlichen Rückgang von 300 Stunden von dieser Schulassistenz. Auch das ist leicht erklärt. Das ist nämlich genau ein Kind, das schulpflichtig gewesen ist und jetzt aber wieder in den Kindergarten zurückkehrt. Daher sind diese 300 Stunden nicht im Kontingent für die Schule abgebildet.

Ja, liebe SPÖ, ihr ruft in eurem Antrag nach Gerechtigkeit und impliziert damit, dass scheinbar Ungerechtigkeit herrsche, ihr malt ein ganz düsteres Bild, sogar von Mangelverwaltung an unseren Schulen. Da muss ich sagen, auch das ist nicht gerecht, nicht fair den Fakten gegenüber, nicht fair der Bildungsdirektion und den Verantwortlichen in den Bildungsregionen gegenüber, die hier sehr gute Arbeit leisten und schon gar nicht fair den vielen engagierten Pädagoginnen und Pädagogen gegenüber, die durch ihre professionelle Arbeit in der Schulassistenz ganz viel zur positiven Entwicklung dieser Kinder mit sonderpädagogischen Sonderbedarf beitragen.

Es stimmt, dass wir mit den vom Bund zur Verfügung gestellten Planstellen für die Sonderpädagogik in Oberösterreich nicht das Auslangen finden. Aber, liebe SPÖ-Mandatare, ihr wisst wie ich, dass wir uns nie auf diese Planstellen reduzieren haben lassen, und dass es in Oberösterreich immer selbstverständlich war, die fehlenden Ressourcen aus Mitteln aus dem Paragraf 4 Abs. 8 des Finanzausgleichsgesetzes bzw. durch individuelle regionale Steuerung unserer Schulaufsicht vor Ort zur Verfügung zu stellen. Natürlich sind wir angehalten, hier den Bund immer wieder auf höhere Zuweisung zu drängen. Und natürlich gibt es immer wieder Verbesserungsbedarf. Aber es gibt zum Glück in unseren Schulen auch

immer das Bestreben danach, all unsere Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu fördern und zu fordern. Ich kann nur appellieren, auch in Wahlzeiten Diskussionen nicht auf ein plakatives Schwarz-weiß, auf Gerech-ungerecht zu reduzieren, schon gar nicht bei so einem wichtigen und sensiblen Thema, wie dem Thema der Förderung von beeinträchtigten Kindern. Daher sagen wir nein zur Dringlichkeit, aber ja zur sachlichen Behandlung im Bildungsausschuss. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich erteile das Wort an Frau Kollegin Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Für meine Fraktion möchte ich vorweg festhalten, dass wir der Dringlichkeit nicht zustimmen werden, wir aber gerne über das ganz wichtige Thema SPF im Ausschuss diskutieren wollen, weil die Kinder uns wirklich ein sehr großes Anliegen sind. Unsere Kollegin Regina Aspalter ist bereits auf die Zahlen schon näher eingegangen und wie wir gehört haben, kam es eben zu keinen Kürzungen für die Mittel der Schulassistenten.

Weiter wurden auch bei den tatsächlichen Assistenzleistungen keine Kürzungen vorgenommen vom Schuljahr 2018/2019 auf das Schuljahr 2019/2020. Regina, du hast es erwähnt, die Stunden wurden für ein Schulkind im Kindergarten verwendet, die Stunden wurden mehr oder weniger vom Schulkontingent verwendet, weil das Kind länger im Kindergarten geblieben ist. Wir können uns aber gerne diese Zahlen im Ausschuss gemeinsam ansehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ja, es ist richtig, mit den vom Bund zur Verfügung gestellten Planstellen für die Sonderpädagogik kann das Auslangen nicht gefunden werden. Unsere fehlenden Ressourcen werden dann zum Teil unter anderem durch eine individuell regionale Steuerung durch die Schulaufsicht abgedeckt. Ebenso wird natürlich auch bei den Landesschulinspektoren-Konferenzen oder bei den Sitzungen der Bundessteuerung mit dem Ministerium auf den erhöhten Förderbedarf immer wieder hingewiesen. Darüber können wir uns im Ausschuss gerne unterhalten, damit wir dann die beste Förderung für unsere Kinder wirklich haben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf fordern wir Grüne seit Jahren mehr Ressourcen. Nicht nur die Grünen, das hat auch der Oberösterreichische Landtag getan, wir haben die Bundesregierung mehrfach gebeten, die bedarfsgerechte Aufstockung vorzunehmen. Es hat Anträge 2008 gegeben, es hat Anträge 2010 gegeben, passiert ist leider bis dato nichts.

Ich sage nur, es hat drei SPÖ-geführte Regierungen gegeben und eine ÖVP-geführte Regierung in dem Zeitraum. Wenn man sich die aktuelle Stellenplanrichtlinie für 2019/2020 anschaut, dann ist das Grundkontingent für Sonderpädagogik wie bisher. Es wird die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler gerechnet und davon werden 2,7 Prozent berücksichtigt, und für diesen Wert gibt es dann die entsprechenden Personalressourcen.

Dem tatsächlichen Bedarf entspricht dies bei weitem nicht. Wir haben einen Förderbedarf in Oberösterreich von fünf Prozent, das ist fast das Doppelte von 2,7 Prozent. Im Bezirk Linz sind es acht Prozent. Ich spreche da jetzt nicht von irgendwelchen Schülerinnen und Schülern, die da irgendwo beurteilt worden sind, sondern wirklich welche, die einen entsprechenden

tatsächlichen Bescheid ausgestellt bekommen haben. Die Lehrer und Lehrerinnen sprechen davon, dass eigentlich der Bedarf noch höher ist in unseren Schulen. Ich habe 2013 eine etwas längere Anfrage an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander gestellt, was die Sonderpädagogik betrifft. In dieser Anfrage, und ich merke mir sie und lese sie mir auch immer ganz genau, steht wörtlich: Mit den vom Bund zur Verfügung gestellten Planstellen für die Sonderpädagogik kann nicht das Auslangen gefunden werden. Das heißt ganz klar, es muss die Deckelung in diesem Bereich, was die Ressourcen betrifft, entsprechend aufgehoben werden und wir müssen das dem tatsächlichen Bedarf entsprechend anpassen, sonst werden wir der qualitätsvollen Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sicherlich nicht gerecht.

Das heißt, wir brauchen eine bedarfsgerechte Ressourcenzuteilung und eine treffsichere Ressourcenzuteilung. Für die treffsichere Ressourcenzuteilung ist die oberösterreichische Bildungsdirektion verantwortlich. Was die bedarfsgerechte Ressourcenausstattung betrifft, ist meiner Meinung nach wirklich der Bund zuständig. Dieses wesentliche Faktum, dass man dieses Geld auch vom Bund braucht, wird meiner Meinung nach in dem Antrag ein Stück zu wenig herausgearbeitet. Wenn, dann sage ich einmal, das möchte ich wirklich trennen, sind auf der einen Seite die sonderpädagogischen Anforderungen und die können nicht alleine mit der Schulassistenten aufgewogen werden. Das sind eigentlich zwei verschiedene Dinge.

Jetzt komme ich zur Schulassistenten. Ich glaube, dass wir ausreichend Schulassistenten brauchen, weil sie unheimlich wichtig sind, damit die Schüler und Schülerinnen bei den alltäglichen Anforderungen und bei der Basisversorgung und auch bei der individuellen Lernunterstützung entsprechend Hilfe bekommen. Ich bin auch dafür, dass wir natürlich das Beste für Kinder mit sonderpädagogischem Förderungsbedarf entsprechend zur Verfügung stellen sollten in Oberösterreich, die Lehrer und Lehrerinnen die entsprechenden Ressourcen auch brauchen. Dafür bekenne ich mich und das ist auch eine ganz klare grüne Forderung und daher werden wir auch diesem Antrag die Zustimmung zu geben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1137/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Diese Beilage 1137/2019 wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Wie der Herr Schriftführer weiter angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1138/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1138/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend bessere Unterstützung der Gemeinden im Katastrophenfall. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1138/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag zur besseren Unterstützung der Gemeinden im Katastrophenfall ist für uns jetzt nicht nur ein Antrag, bei dem es vorrangig um Finanzierungsfragen geht, sondern es ist für uns wirklich auch eine Frage, wie ernst und verantwortungsbewusst wir als Landespolitik mit Katastrophensituationen umgehen und wie wir auch diesen betroffenen Regionen und Gemeinden rasch und nachhaltig helfen können.

Ob man nämlich nur mit betroffenen Gesichtern zu Fototerminen in die Regionen fährt, oder ob man ein halbes Jahr danach immer noch ordentlich und nachhaltig helfen will. Wir werden heute noch ausführlich zur Klimakrise diskutieren. Im Winter haben wir jedenfalls schon Folgen dieses Klimawandels miterlebt. Wetterkapriolen und Unwetterkatastrophen und im Winter sind wirklich einige Gegenden in unserem Bundesland buchstäblich im Schnee untergegangen. Diese extremen Schneefälle haben zu Ausnahmesituationen geführt, vor allem im Salzkammergut, in der Pyhrn-Priel-Region, aber auch in Teilen des Mühlviertels. Straßen waren nicht passierbar, Dächer waren einsturzgefährdet oder sind zum Teil auch eingestürzt. Das waren für die Bevölkerung, aber auch für die Bürgermeister und Gemeindeverantwortlichen bange Tage im Winter.

Dass wir diese Situation so bewältigt haben, das war nur durch diesen immensen Zusammenhalt in den Regionen machbar, durch den massiven Einsatz der Freiwilligen, der Feuerwehren, des Bundesheeres, der Hilfsorganisationen. Denen muss man Danke sagen.

Ein halbes Jahr nach diesen Katastrophen haben die Gemeinden jetzt abgerechnet. Viele Schäden durch den Schneedruck sind auf der einen Seite durch Versicherungen oder Beiträgen aus dem Katastrophenfonds gedeckt. Aber die betroffenen Gemeinden haben weitaus höhere Kosten, die über den üblichen Winterdienst hinausgehen. Das geht von der Verpflegung der Freiwilligen, ich glaube alleine in der Rosenau waren 400 Freiwillige fünf Tage lang zu versorgen, über Verschleißmaterial bis zu Reparaturen und Fahrzeugmieten. Das summiert sich in den Gemeinden auf sechsstellige Summen, bis zu 250.000 Euro. Da haben wir jetzt die paradoxe Situation, dass die Gemeinden mit den Einsatzkräften und den Freiwilligen eigentlich den Versicherungen und Katastrophenfonds Geld erspart haben, weil Schäden nicht eingetreten sind, aber die Gemeinden bleiben jetzt auf diesen Kosten sitzen. Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer versucht jetzt wirklich schon seit mehreren Monaten in der Landesregierung hier eine Lösung für die Gemeinden zu finden und ist bisher auf wenig Gehör und wenig Unterstützung gestoßen. Deswegen wollen wir mit diesem Dringlichkeitsantrag ganz bewusst Schwung in die Sache bringen und schlagen einen eigenen Fördertopf für diese Ausnahmesituationen vor, gespeist aus BZ-Mitteln und gespeist auch aus Mitteln des Katastrophenschutzes, weil eben diese Zusatzkosten für die Gemeinden mit den bisherigen Töpfen nicht unterstützbar waren.

Wir machen das ganz bewusst mit einem Dringlichkeitsantrag, weil die betroffenen Gemeinden in Wahrheit jetzt schon Monate darauf warten, und es droht einigen Gemeinden durch diese Zusatzkosten auch das Abrutschen in die Abgangsgemeinde. Die Bürgermeister und Gemeindeverantwortlichen vor Ort haben es sich verdient, dass sie jetzt vor der Erstellung der Gemeindebudgets Sicherheit und Klarheit bekommen.

Viele ranghohe Politiker aus Oberösterreich sind im Winter damals wirklich medienwirksam in diese betroffenen Regionen gefahren, aber jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es wirklich an der Zeit, dass man diesen Worten und Bildern wirklich schnell Taten folgen lässt. Darum bitte ich um Unterstützung unserer Initiative und unseres Dringlichkeitsantrages. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Herr Kollege Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie und auch vor dem Internet! Ich bedanke mich vorweg bei meinem Vorredner Kollegen Lindner für den Antrag, der hier seitens der SPÖ-Fraktion eingebracht worden ist. Ich wäre grundsätzlich ein schlechter Bürgermeister und schlechter Vize-Präsident des Gemeindebundes, da würde mich mein Präsident sogar

schimpfen, wenn wir nicht dafür wären, dass wir für die Gemeinden zusätzliche Verbesserungen und zusätzliche Unterstützungen finden, und dass man grundsätzlich immer hinschaut, wo brauchen die Gemeinden auch weitere Hilfen, um hier auch ihre Aufgaben entsprechend wahrnehmen zu können.

Ich glaube aber, dass der Antrag, den ihr eingebracht habt, tatsächlich berechtigt ist und dass es hier tatsächlich Beispielfälle gibt, über die man nachdenken soll und die man anschauen soll, weil es wichtig ist, eine klare und eindeutige Regelung zu haben, um entsprechende Verunsicherungen unter den Gemeinden, aber auch unter den Feuerwehren und alle, die da im Notfall helfen, zu verhindern. Wichtig ist aber auch, dass eine Regelung immer erst nach genauerem Hinsehen geschaffen wird, dass sie vor allem auch Sinn hat, dass sie mit Augenmaß gemacht wird, und dass sie Hausverstand in sich birgt und dass sie vor allem sehr gerecht ist. Das ist eine ganze Menge von Vorgaben, die eine Regelung haben soll, daher sehen wir beim gegenständlichen Antrag keine Dringlichkeit, weil wir glauben, dass es wichtiger und besser ist, dafür eine gute und ausführliche Diskussion im Ausschuss zu führen, um wirklich alle Sichtweisen einzubringen und dann letztlich zu einer guten gemeinsamen Lösung zu finden.

Ein Problem beispielsweise ist es, dass der Katastrophenfonds nur dann hilft, wenn ein Ereignis über mehrere Bezirke sich erstreckt. Da fragt man sich tatsächlich, wer hat das erfunden, irgendwo muss das einmal aufgegangen sein, das muss ja seinen Grund haben, weil irgendjemand wird gewusst haben, warum man das so gestaltet. In der jetzigen Situation stellt sich heraus, dass das tatsächlich zu hinterfragen ist, ob das gescheit ist, oder man nicht das zum Beispiel ändern müsste.

Im Ausschuss sollte man genau prüfen, wie bisher derartige Katastrophenfälle behandelt und abgewickelt wurden, welche tatsächlichen Kosten sind den Gemeinden geblieben, weil es hat immer wieder auch Sonderdotationen über Landzuschüsse, über BZ-Mittel oder vielleicht dort oder da über den Katastrophenfonds gegeben. Um all das tatsächlich genau aufarbeiten zu können, macht es auch Sinn, hier im Ausschuss weiter zu diskutieren.

Ich glaube, wir sind uns auch einig, dass Katastrophen nicht unbedingt über ein Schema F abzuwickeln sind. Jede Katastrophe ist anders, immer sind andere Grundlagen zu berücksichtigen, da braucht es auch eine flexible Reaktion der öffentlichen Hand auf solche Naturkatastrophen. Auf der anderen Seite ist es gar nicht so einfach, einen Fonds zu errichten, sozusagen im Vorbeigehen, weil da braucht es auch wieder die Gerechtigkeit dazu, da braucht es gewisse Regeln dazu, wie dieser Fonds aufgestellt ist, bis hin zur Finanzkraft der Gemeinden, die auch hier eine Rolle spielen sollen. Daher, ja, wir sollten das im Ausschuss behandeln, wir sollen uns die Fakten und Tatsachen ganz genau anschauen, und dort diesen wohl- und gutgemeinten Vorschlag der SPÖ entsprechend prüfen und zu einer gemeinsamen guten Lösung kommen. So wie Frau Kollegin Aspalter bei der Bildung schon gesagt hat, dass es hier keine Dringlichkeitszustimmung von uns gibt, aber sehr wohl eine sachliche Diskussion im Ausschuss stattfinden soll, und auf die freuen wir uns bereits jetzt. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Böker.

Abg. **Böker:** Einen schönen guten Mittag, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie, im Internet! Eine bessere Unterstützung der Gemeinden im Katastrophenfall, ja, als ehemalige Bürgermeisterin ist mir das ein großes Anliegen, hier wirklich auch Verbesserungen herbeizuführen. Ich kann nur meinen Vorrednern hier zustimmen, nicht nur zunicken, sondern auch laut Ja dazu zu sagen. Die Katastrophenfälle

sind immer wieder eine riesengroße Herausforderung für Gemeinden, aber auch für die Bürgerinnen und Bürger und natürlich für die Hilfsorganisationen. Dass die Gemeinden in der Folge von Schadensereignissen auf einem Teil der Kosten sitzen bleiben, ist ganz klar unbefriedigend. Aber es ist natürlich nicht nur der enorme Schneedruck, den Kollege Lindner angeführt hat, es gibt Erdbeben, es gibt Muren. Der Klimawandel tut das seinige dazu, es sind Sturmschäden, und ich komme aus einer Gemeinde, wo das Hochwasser uns doch einigermaßen zugesetzt hat und das halt leider auch immer wieder und leider auch immer öfter.

Die finanziellen Aufwendungen, und vielleicht kann man diese im Fachjargon als Nebenkosten bezeichnen, wie sie auch im Antrag angeführt wurden, ob das jetzt die Verköstigung der Freiwilligen ist, ob das die Treibstoffe für die Fahrzeuge sind et cetera, da kann man sicher einiges aufzählen, sind nämlich, wie das auch im Antrag angeführt ist, nicht im Katastrophenfonds unterzubringen. Ich habe mich hier auch mit meiner Amtsleiterin ausgetauscht, weil ich es selbst nicht mehr ganz genau gewusst habe, und sie würde das natürlich auch für sehr gut befinden. Aber nicht nur sie, sondern alle Bürgermeister/innen, Amtleiter/innen, Politiker/innen würden das tun. Um eine Verbesserung der aktuellen Situation zu erreichen, braucht es auch aus unserer Sicht eine fundierte Befassung damit, welche Teile von Gemeindeaufwendungen infolge von den katastrophalen Ereignissen über den Katastrophenfonds also gemeinschaftlich abgedeckt werden könnten. Was also ist eine praktikable und ausgewogene Vorgangsweise?

Und da gibt es für mich und für uns auch einige offene Fragen: Ab wann sollen Schadereignisse einer Katastrophe zugeordnet werden? Reicht die jetzige Dotierung des Katastrophenfonds vielleicht sogar aus? Braucht es zusätzliche Auszahlungsmöglichkeiten aus dem Katastrophenfonds für jene sogenannten, und ich nenne sie jetzt ganz bewusst Nebenkosten, die tatsächlich, und ich weiß, dass aus dem Jahr 2013 sich diese oft in wirklich großer Höhe niederschlagen im Gemeindehaushalt und auch ziemlich wehtun.

Die Gemeinden, ein allgemeiner Satz und ich glaube, es stimmen auch alle zu, haben immer mehr Aufgaben und damit natürlich auch mehr Kosten. Darum ist es wichtig, hier eine Abgeltung zu erreichen. Aber der vorliegende Initiativantrag ist gut, richtig und wichtig. Aber auch hier wollen wir noch Fragen abklären. Und aus diesem Grund lehnen wir auch die Dringlichkeit ab, erachten aber eine zügige Behandlung der Thematik im nächsten Ausschuss, und unter zügig verstehe ich nicht, ein Jahr liegen lassen, wie man das ja bei manchen anderen Anträgen kennt, im nächsten Ausschuss also für sehr wichtig. Dieser tagt ja schon in zwei Wochen und wir können dort auch Expertinnen und Experten zum Beispiel aus dem Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Land- und Forstwirtschaft einladen, die sich ja mit dem Katastrophenfonds auseinandersetzen müssen und hier uns Auskunft geben zu den offenen Fragen.

Und bei gutem Willen können wir auch ganz schnell zu einem Beschluss kommen, der für aktuell betroffene Gemeinden noch ausreichend bald für die Budgetplanung ist. Inhaltlich sehr wohl ganz dafür, aber die Dringlichkeit lehnen wir ab. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und Zuhause vor den Bildschirmen oder Laptops oder wo auch immer! Ja, es ist ein Klassiker, dieser Antrag und es wurde bereits mehrfach erwähnt. Man kann dem Inhalt durchaus etwas abgewinnen, weil es liegt auf der Hand, dass derartige

Katastrophen auch für Gemeinden enorme Belastungen darstellen. Und das ist eben nicht nur technisches Gerät, das beim Einsatz zu Bruch geht, ja das sind auch Verpflegungskosten, das sind auch Aufwände für die Verbreitung von Informationen, zum Beispiel wenn einmal das Telefon nicht mehr geht und die Straßen zu sind. Es sind ganz viele kleine Dinge, die eben nicht so leicht wieder zu bekommen sind und im Einzelfall sicherlich eine Belastung für die Gemeinde darstellen mögen.

Jetzt kommt aber das Aber. Ist es für den Katastrophenschutz die Forderung nach zusätzlichen Mitteln, das kommt halt dann aus Fördertöpfen, ist das dann die einzige Lösung? Sollte man nicht vorher überlegen, wo kommt das Geld her? Wo sind die Fördertöpfe? Wie verteilt man das nämlich dann auch wirklich gerecht? Es war heute auch schon die Rede von der Finanzkraft der Gemeinden, die sehr unterschiedlich ist. Sollte dann jeder dasselbe bekommen? Auch die Gemeinde, die es sich vielleicht leisten kann? Gerne bezahlt es niemand, das ist vollkommen klar. Oder bekommen die anderen mehr?

Da sind noch ganz viele Detailfragen zu klären und eine Frage kam, die mir schon seit vielen Jahren wirklich am Herzen liegt, und das war die Definition der Katastrophe. Ich weiß, warum man es einmal so gemacht hat, dass man gesagt hat, bezirksübergreifend muss es sein. Man wollte damit einfach verhindern, dass jedes Starkregenereignis plötzlich zur Megakatastrophe wird mit den damit verbundenen Zugriffen auf die Töpfe. Aber wir haben gerade jetzt diesen Winter ja erlebt, dass man im Mühlviertel zum Beispiel absolut kleinräumig wirkliche Schneekatastrophen hatte. In Perg war nichts, in Münzbach hat man sich nicht mehr gesehen, wenn du aus dem Auto rausgefallen bist. Ein Abstand von sechs Kilometern zwischen zwei Zentimeter Schnee und einem Meter Schnee. Auf das kann ich mich persönlich nicht erinnern, ich weiß es nicht, wie es der Bürgermeister von Perg sieht, ob der da Erfahrungswerte hat. Ich kenne das nicht.

Also da wird man sich sicher vieles überlegen müssen, und ich bin auch dafür, diese sehr komplizierte und auch wichtige Thematik im Ausschuss zu behandeln. Wir werden dazu auch Experten brauchen. Ich für meine Person möchte auch wissen, von welchen Summen sprechen wir jetzt wirklich? Ich mag das immer recht gerne, wenn geschrien wird, mehr Geld. Das ist typisch sozialdemokratisch. Die Rechnung kommt dann meistens irgendwann einmal hinten nach und im Endeffekt weiß man dann gar nicht mehr so recht, um was es ursprünglich ging.

Also da sind schon noch viele Dinge festzulegen, viele Dinge zu erheben. Worum geht es? Auch worum geht es in punkto Zukunftsplanung? Nutzen die Gemeinden zum Beispiel, das weiß ein jeder, der in der Gemeinde tätig ist, dass es im Budget sogar einen Ansatzposten gibt in der Gruppe 1, Gruppe 7. Könnte man da vielleicht auch etwas vorsehen? Ich weiß, viele Gemeinden schreiben 100 Euro rein, damit das Kind einen Namen hat, dann kann man sich nachher umso mehr echauffieren, wenn man 150 Euro gebraucht hat. Alles das also ein gewisser Blick in die Zukunft. Eine gewisse Planungssicherheit. Wir müssen jetzt bestimmen, was braucht es wirklich?

Was ich nicht will, ist die ach so oft geschriebene Vollkasko-Mentalität zu befeiern oder zu befördern. Aber ich will auch nicht, dass die Gemeinden unter Umständen, für die sie wirklich keine Schuld tragen, und das Wetter ist halt einfach ein solcher, dass die dann für die Rechnung bezahlen müssen und dann vielleicht eben dadurch in den Abgang rutschen. Da bin ich ganz dabei. Das muss auch so sein. Aber wie gesagt: Beraten im Ausschuss gerne, Experten dazu gerne, Dringlichkeit, Schnellschuss, nein danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1138/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1138/2019 dem Sicherheitsausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer bereits weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1141/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1141/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Ablehnung des Mercosur-Abkommens. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Brunner. Nein? Stimmt das nicht? Doch, das steht zumindest so da. Habe ich dich jetzt überrascht, oder?

Abg. **Brunner:** Nein, passt eh. Was wollte ich sagen? Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag! Das Thema Mercosur ist ein schon lange diskutiertes Thema und eigentlich sind diese Verhandlungen sehr, sehr zäh gewesen, wenn man es im Nachhinein anschaut.

Schattenpunkt ist vielleicht, wer ist nicht dabei? Da geht es um Brasilien, Paraguay und Uruguay und Argentinien. Und wie gesagt, eine lange Geschichte. 1999 begonnen mit langen Unterbrechungen und 2010 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und erst 2016 gab es wirklich Verhandlungsfortschritte. Und Ende Juni war eigentlich ganz unerwartet die Kundgebung, dass es jetzt eine Einigung gibt.

Fakt ist, dass diese Einigung für das Mercosur-Abkommen massiv zu Lasten den Bäuerinnen und Bauern geht. Da geht es um riesige Mengen und ich sage vielleicht nur ein paar Produkte: Rindfleisch alleine 100.000 Tonnen, Geflügel 180.000 Tonnen, Zucker 180.000 Tonnen. Über Zucker möchte ich ganz kurz dazu sagen, die Zuckerindustrie oder die Zuckerbauern stehen sehr unter massivem Preisdruck und zirka 15 Prozent werden derzeit schon von Drittstaaten exportiert nach Europa. Da weiß man, was das eigentlich heißt. Auch Ethanol ist betroffen mit 650.000 Tonnen. Und die Exportchancen dazu sind sehr überschaubar. Da erhebliche Wettbewerbsnachteile für die Landwirtschaft zu befürchten sind, darf es keinen vorschnellen Abschluss zulasten der Landwirtschaft geben.

Ich weiß jetzt, dass es gestern einen Beschluss im Nationalrat gegeben hat, dass sie hier zugestimmt haben und dieses Mercosur-Abkommen ablehnen. Gott sei Dank ist der Beschluss gefallen, aber trotzdem möchte ich noch ein paar Dinge dazu sagen. Österreichs Bäuerinnen und Bauern produzieren nach höchstem Tierwohl und Umweltstandards. Die Produktionskosten belaufen sich auf ein Vielfaches und ständig wird über weitere kostentreibende Auflagen diskutiert. Und ohne einen wirksamen Schutz dieser Produktpaletten von billigen, qualitativ fragwürdigen Importe kann einem derartigen Abkommen nicht zugestimmt werden.

Und zur Erinnerung: In den letzten Jahren hat es ja viele Beanstandungen gegeben bei Importen besonders aus Brasilien, weil die vereinbarten Mindeststandards nicht eingehalten wurden. Dabei geht es um die Rückverfolgung der Produkte, die einfach nicht gegeben ist. Sie kommen, woher weiß man nicht. Es fehlt ausschließlich die Transparenz.

Und ein weiterer Punkt dazu sind die Klimaauswirkungen. Einerseits gehen zusätzliche Fleischrinder-Exporte zulasten der Regenwälder, andererseits erfolgt die Endmast bei Rindern in Südamerika mit sogenannten Feedlots. Das kann man sich vielleicht nicht vorstellen, was das ist, aber das besteht ausschließlich aus Kraftfutter und wie dort die Zusammensetzung aussieht, das kann man auch nicht nachvollziehen.

Damit weist die Fleischproduktion in Südamerika auch ohne Berücksichtigung des Transportes eine wesentlich schlechtere Klimabilanz wie die heimischen Produkte auf. Glücklicherweise ist es nicht zu spät, dass das Abkommen wirklich durchgesetzt werden kann. Da braucht es noch einige Schritte, da braucht man den Rat, da braucht man auch die EU-Kommission und das EU-Parlament, das sind viele, viele Schritte bis dorthin, aber darum ist es umso wichtiger, dass wir heute diesen Vier-Parteien-Antrag beschließen.

Und ich sage wirklich ein großes Danke, dass das wirklich einstimmig ist im Namen der Bäuerinnen und Bauern. Da geht es um Existenzen, wenn man das wirklich öffnet. Auch allen, die heute für die Bauern und Bäuerinnen und Mercosur ein klares Nein sagen, auch ein großes Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich als Nächste die Kollegin Peutlberger-Naderer ans Rednerpult bitte, darf ich sehr herzlich begrüßen die Damen und Herren der Gruppe IWO Vital Office. Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich nicht weiß, was die Abkürzungen bedeuten. Ich heiße Sie aber trotzdem herzlich willkommen und wünsche Ihnen einen interessanten Tag im Oö. Landtag. Und nun darf ich die Kollegin Peutlberger-Naderer um ihren Debattenbeitrag bitten.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Schönen guten Tag, sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt ist es soweit, dass wirklich alle Fraktionen die Ablehnung des Mercosur-Abkommens bestimmen können und ich bin ja sehr froh, dass es auch gestern im EU-Ausschuss des Nationalrates einen einstimmigen Beschluss gegen Mercosur gegeben hat. Ich könnte jetzt diese Abhandlung der letzten Monate referieren, wie viel Druck es gebraucht hat, dass dann doch alle im Sinne der Landwirtschaft dieses Handelsabkommen jetzt ablehnen.

Es geht auch um die Umwelt und ich denke sogar, dass wir für die Mercosur-Staaten, wenn es ein großes Umdenken gibt, ein weltweites Umdenken für Klimaschutz gibt, dass wir, wenn die Bundesregierung dann auch mit Nachdruck sich bei der EU-Kommission einsetzt, dass man auch diesen Ländern und überhaupt dem Klimaschutz weltweit hier etwas Gutes tut.

Wir sind überzeugt davon, dass die Maschinenbauer unserer Wirtschaft auch ihre Maschinen in Südamerika absetzen können, ohne dass man dafür die Landwirtschaft und ihre Produkte da ins Spiel bringt. Und ich freue mich sehr, wenn wir jetzt alle zustimmen, und dieses auch dazu führt, dass es in landwirtschaftlichen Betrieben, die oft um ihre Existenz kämpfen, wieder eine Zukunftsperspektive gibt. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine vorgezogene Neuwahl hat nicht nur Nachteile, das behaupte ich jetzt einmal. Wir hatten nämlich die Debatte um die Sinnhaftigkeit des Mercosur-Freihandelsabkommens schon im Jänner dieses Jahres und da habe ich von hier vorne ganz andere Töne gehört. Nämlich die: Ja, da muss man schon

weiterverhandeln, das ist eine riesen Chance für unsere Wirtschaft. Die Frau Kollegin Kattnigg hat uns damals erklärt, dass wir Autos verkaufen müssen. Das war uns ja allen klar.

Wir haben das im Ausschuss mit ExpertInnen besprochen, die haben uns damals gesagt 35.000 Arbeitsplätze in der Industrie erwarten wir uns durch dieses Abkommen. Ich habe euch damals schon vorgerechnet, dass das nur 560 Arbeitsplätze in Österreich wären und dass in der Landwirtschaft in den letzten 20 Jahren 100.000 Arbeitsplätze aufgrund des Strukturwandels verloren gegangen sind. Und dass diese Rechnung nicht besonders gescheit ist.

Was ist seither passiert? Den Antrag haben wir ja deshalb im Jänner gestellt, das war ein Grüner Antrag im Übrigen, weil damals schon klar war, die Verhandlungen stehen ganz kurz vor dem Abschluss. Und wenn man nicht kurz vor dem Abschluss sozusagen das Signal in Richtung Verhandler schickt, hört zu, ihr braucht die Landwirtschaft da gar nicht hineinnehmen, dann könnt ihr gleich zum Verhandeln aufhören. Dann kommt es zu einem Abschluss. Genau das ist passiert. Auf Europäischer Ebene ist dieses Mercosur-Freihandelsabkommen fertig ausverhandelt und abgeschlossen worden. Mit genau den Gefahren, die wir im Jänner schon hier herinnen debattiert haben, wo es dann geheißen hat: Nein, nein, das können wir noch verhindern.

Was ist danach passiert? Unmittelbar nach Ende der Verhandlungen und Abschluss durch die Europäische Union brennen in Brasilien die Urwälder, weil die dort was machen wollten oder wollen? Soja anbauen. Richtig. Weil da jetzt klar war, hallo, das können wir dann exportieren und zwar in die EU. Und was hat es gebraucht, damit die dann das Löschen anfangen, der Bolsonaro und alle Konsorten? Eine Veto-Drohung von Frankreich.

So, jetzt finde ich es in der Retro-Perspektive nach wie vor klüger, im Jänner zu sagen, hört zu, ihr braucht gar nicht fertig verhandeln, weil dann ist das Interesse in Südamerika, die Urwälder anzuzünden, zumindest um eine Spur kleiner. Ich mache keinen Hehl daraus, dass es mich freut, dass wir diesen Antrag als Vier-Parteien-Antrag beschließen. Dass danach noch ein anderer kommt, der von CO₂-Steuern spricht. Also ich bin ja erstaunt über die Erläuterung der Volkspartei in all diesen Dingen. Ich freue mich darüber.

Zu tun hat es wahrscheinlich damit, dass ihr auch Umfragen habt. Die hättet ihr im Übrigen nicht zahlen müssen, ich habe es im Jänner hier heraußen gesagt, dass da draußen in der Bevölkerung überhaupt niemand versteht, wie das sein kann, dass man jetzt verhandelt über Rindfleisch- und Soja-Importe aus Südamerika. Das verstehen die Leute nicht. Da gibt es eine riesen Mehrheit dagegen. Jetzt gibt es eine Wahl und ihr wisst das auch, dass die Menschen solche Dinge nie verstehen.

Und es freut mich sehr, dass es jetzt einen Vier-Parteien-Antrag gibt. Es freut mich, dass wir den heute verabschieden. Es freut mich noch mehr, dass es eine Veto-Festlegung im EU-Ausschuss gestern schon im Parlament gegeben hat. Ich finde, es ist acht Monate zu spät, aber eines lernen wir auch in diesem Wahlkampf: Zur Umkehr ist es nie zu spät. Dankeschön.
(Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Kattnigg.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher in der Galerie und im Internet! Beim vorliegenden gemeinsamen Initiativantrag an die Bundesregierung handelt es sich um die Ablehnung des

Freihandelspaktes Mercosur und die verstärkte Berücksichtigung der Interessen der Landwirtschaft, KonsumentInnen sowie der Umwelt.

Wie vielen sicherlich bekannt ist, handelt es sich bei Mercosur um ein Handelsabkommen zwischen der EU und den zusammengefassten Mercosur-Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Venezuela wurde ausgenommen wegen Nichteinhaltung der Bündnisregeln. Handelsabkommen, lieber Herr Kollege Kaineder, sind aus Wirtschaftssicht grundsätzlich zu befürworten. Aber dieses Handelsabkommen hat es in sich und das habe ich auch damals bei meiner Rede gesagt. Das Mercosur-Abkommen ist bekannt für den Deal: Tausche Autos gegen Billigfleisch. Österreich ist ein Industrieland. Neben der Automobilindustrie sind viele Klein- und Mittelbetriebe mögliche Exporteure in den südamerikanischen Wirtschaftsraum. 300 Millionen Menschen umfasst dieser Wirtschaftsraum ohnehin.

Es würde natürlich der derzeit in der Flaute befindlichen Automobilindustrie enorm helfen, wenn der südamerikanische Markt durch zollbegünstigte Autoexporte erschlossen werden könnte. Es würde auch der derzeit rückläufigen Karosserieproduktion der voestalpine für die Automobilindustrie weiterhelfen. Angesichts der Unberechenbarkeit von Donald Trump gegenüber der EU kann die Ausdehnbarkeit von US-Strafzöllen auf die europäische Stahl- und Automobilindustrie nicht ausgeschlossen werden.

Und jetzt kommt das Aber, lieber Herr Kollege Kaineder, weil ich glaube, Du hast mir bei der letzten Rede zu Mercosur im Landtag nicht zugehört. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ich suche es mir dann heraus!“) Beim Mercosur-Abkommen besteht allerdings die Bedrohung unserer Landwirtschaft, das habe ich auch zuletzt schon erläutert, durch Billigimporte von Rindfleisch und Geflügelfleisch, Zucker und Bioethanol. Viele unserer bäuerlichen Familienbetriebe würden dadurch gefährdet werden. Das lehnen wir Freiheitlichen ab und das habe ich auch in der letzten Rede schon so erläutert.

Handelsabkommen sind kritisch zu durchleuchten, das ist der Punkt. Sie dürfen nicht nur keinen Schaden für die Landwirtschaft, sondern auch für Umwelt, Klima und andere Wirtschaftszweige verursachen. In den letzten Jahren zeigte sich, dass es unseren Bauern immer schwerer fällt, gegen internationale Lebensmittelproduzenten zu bestehen, obwohl unsere nationalen Produkte von besserer Qualität sind und aus nachhaltiger Produktion stammen. Es muss wieder mehr Bewusstseinsbildung zu saisonalen, lokalen Produkten stattfinden.

Unsere hohen EU-Lebensmittelstandards müssen aufrechterhalten bleiben. Damit ist die Lebensmittelkennzeichnung mit Ursprungszertifikat von besonderer Bedeutung. Der Antibiotikaeinsatz bei Tierzucht sowie bei Einsatz von Pflanzenschutzmitteln muss ebenfalls den europäischen Standards gerecht werden. Es liegt in unserer Verantwortung, unsere Konsumentinnen zu schützen. Es beruhigt mich allerdings, wie schon erwähnt, dass sich der EU-Unterausschuss am 18. September im Parlament mit einem klaren Nein zu Mercosur ausgesprochen hat. Ein Auftrag an die zuständigen Mitglieder der Bundesregierung wurde erteilt, Mercosur auf europäischer Ebene zu verhindern.

Aus wirtschaftlicher Sicht stehen wir Freiheitlichen Handelsabkommen sehr wohl positiv gegenüber. Das ist auch der Wohlstand, der sich daraus für uns entwickelt, aber nicht wenn unsere hohen europäischen Lebensmittelqualitäts-, Umwelt-, Klima- und Gesundheitsstandards nicht eingehalten werden. Ein Mercosur-Abkommen zu Lasten unserer

Landwirtschaft werden wir in Oberösterreich sicher nicht unterstützen. Wir stimmen daher der Dringlichkeit dieses Antrages zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1141/2019, Initiativantrag betreffend Ablehnung des Mercosur-Abkommens, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1142/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1142/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019). Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass diesem die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich nun tatsächlich Frau Dr. Manhal, wenn es richtig ist. Ja, ist richtig!

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Situation ist rechtlich durchaus vertrackt, so wird der Linzer Verfassungsrechtler Andreas Janko in einem ORF-Bericht vom Juli des Jahres zum Thema Volksbefragung trotz Nein zum Stadionbau am Pichlinger See zitiert. Und er hat Recht. Wir erinnern uns alle, die Bürgerinitiative Rettet den Pichlinger See hat über 8.300 Unterschriften zur Durchführung einer Volksbefragung über den geplanten Bau einer Spielstätte für den LASK am Linzer Pichlinger See gesammelt. Damit wurde das erforderliche Quorum erreicht. Das Bauvorhaben wurde schließlich gestoppt, da der LASK auf das Stadion auf der Gugl zurückkehrt. Eine Volksbefragung ist demnach nicht mehr erforderlich, weil sich der Sachverhalt so geändert hat, dass der Gegenstand der Volksbefragung ins Leere laufen würde.

Aktuell stellt sich die rechtliche Situation also so dar, dass das Statut für die Landeshauptstadt Linz, übrigens wie auch jenes für Wels und Steyr, keine Möglichkeit vorsieht, den Antrag auf Abhaltung einer Volksbefragung wieder zurückzuziehen. Die Volksbefragung müsste also durchgeführt werden, obwohl der Grund dafür weggefallen ist. Im konkreten Fall müsste eine Volksbefragung über die Errichtung eines Stadions am Pichlinger See durchgeführt werden, das dort nicht geplant ist. Mit dem Oberösterreichischen Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019 schaffen wir nun die Möglichkeit, dass der Antrag auf Abhaltung einer Volksbefragung wieder zurückgezogen werden kann. Die Durchführung einer Volksbefragung hat jedoch nur dann zu unterbleiben, wenn die Zurückziehung im Gemeinderat zur Kenntnis genommen wird.

Diese Lösung ist eine Lösung mit Hausverstand. Die Novelle beinhaltet auch die legislative Besonderheit, dass die Bestimmung ab Inkrafttreten auf laufende Verfahren anzuwenden ist. Damit kann die Causa Volksbefragung Pichlinger See einem vernünftigen Ende zugeführt werden und es können die mit der Abhaltung einer Volksbefragung verbundenen Kosten in der Höhe von geschätzten ein Millionen Euro auch vermieden werden.

Mit diesem Gesetz beweisen wir als Oberösterreichischer Landtag Problemlösungskompetenz und Schnelligkeit. Wir beweisen als Landesgesetzgeber, dass wir in der Lage sind, vertrackte Situationen zeitnah zu lösen. Und wenn die Grünen befürchten, dass es ohne die Aufnahme einer Voraussetzung für die Zurückziehung zu einer Aufweichung des direkt demokratischen Elements kommen könnte, dann kann ich diese Sorge zerstreuen.

Eine Überprüfung, ob dem Verlangen zwischenzeitig entsprochen wurde oder eine Sachverhaltsänderung eingetreten ist, könnte nur dem Gemeinderat zukommen. Mangels Erlassung eines Bescheides würde jedoch kein Rechtsweg eröffnet. Der Gemeinderat muss ohnehin die Zurückziehung des Antrages auf Durchführung einer Volksbefragung mit Beschluss zur Kenntnis nehmen, sodass unseres Erachtens die mögliche Gefahr der Aufweichung der direkt demokratischen Rechte vom Gemeinderat abgewendet werden kann, im Gegenteil, mit diesem Gesetz entwickeln wir die Bürgerrechte weiter, indem wir die Befugnis, eine Volksbefragung zu initiieren, um das Recht, einen diesbezüglichen Antrag auch wieder zurückzuziehen, erweitern. Für mich einmal mehr ein weiterer Beleg für die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit eines starken Föderalismus und ich bitte um breite Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Bahn.

Abg. **Bahn:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorrednerin hat es ja schon sehr genau erklärt, bei dem Stadtrechtsanpassungsgesetz geht es um eine Anlassgesetzgebung. Man hat also damals nicht bedacht, dass es vielleicht einmal zu einer Volksbefragung kommt, die man dann nimmer braucht. Bei uns im Innviertel würde man sagen, wenn wir keine Volksbefragung brauchen, dann machen wir halt keine. Aber meine Juristen haben mich eines Besseren belehrt, das geht nicht, da ist man dann schon nahe am Amtsmissbrauch, wenn man das als Bürgermeister macht, also brauchen wir eine gesetzliche Grundlage.

Wir werden dem natürlich zustimmen, sowohl der Dringlichkeit als auch inhaltlich, und ich hoffe, dass wir dann in Linz auch, nachdem da jetzt wieder brauchbar Fußball gespielt wird, eine Sportstätte bekommen, die der heutigen Zeit entspricht. Man hat ja eh jahrelang, wenn man einen gescheiterten Fußball sehen wollte, nach Ried fahren müssen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Und wie ist es jetzt?“) Jetzt ist momentan ein wenig ein Durchhänger in Ried, aber wir kommen schon wieder, Herr Landesrat, mache dir keine Sorgen. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Ihr kommt sicher wieder!“) Und wir hoffen eben, dass wir eine ordentliche Spielstätte bekommen und heute sehen wir ja zum ersten Mal seit langer Zeit in Linz wieder internationalen Fußball in der Euroliga und ich hoffe, dass wir über die Norweger ordentlich drüberfahren. (Beifall)

Zweiter Präsident: Den Peter Bahn lassen wir mitspielen, dann gewinnen wir sicher. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Hirz. Der möchte auch mitspielen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Danke dem Sportsprecher! Ich möchte als erstes einmal sagen, wir haben 2015 das BürgerInnenrechteänderungsgesetz beschlossen, wo Bürgerinnen und Bürger der Statutarstädte zum ersten Mal die Möglichkeit bekommen haben, eine Volksbefragung zu initiieren, vorher war das nur dem Gemeinderat vorbehalten.

Jetzt haben wir folgende Situation: Der LASK und Linz haben den Plan, beim Pichlinger See ein Stadion zu bauen.

Gegen dieses Stadion gibt es also einen relativ starken Widerstand und eine Bürgerinitiative beginnt also Unterschriften zu sammeln. Und wie damals genügend Unterschriften vorhanden waren, also 8.300 zirka, man die Volksbefragung abhalten muss, gibt es eine Pressekonferenz und man erklärt, nein man baut eh dort nicht mehr das Stadion, sondern man renoviert das alte Stadion auf der Gugl. Das ist prinzipiell eine gute Entscheidung, keine Frage, hat aber die

Frage aufgeworfen, unter welchen Rahmenbedingungen und wie und ob kann man jetzt sozusagen diese Volksbefragung entsprechend zurückziehen.

Und es ist keine Frage, und auch wir Grüne sind der Meinung, dass es diese Möglichkeit, eine inhaltslose Volksbefragung nicht abhalten zu müssen, dass es die geben soll, aber es braucht klare gesetzliche Rahmenbedingungen, die das Land auch entsprechend beschließen soll. Im konkreten Fall hat der Stadtsenat beschlossen dem Gemeinderat vorzulegen, dass also die Landeshauptstadt sich zum Schutz der Erhaltung des Pichlinger Sees bekennt und der umliegende Grüngürtel weiterhin ein unbebautes Naherholungsgebiet bleiben soll. Das heißt, der Gemeinderat der Stadt Linz wird beschließen und dem Verlangen der Bürgerinitiative entsprechend nachkommen, bevor der Zustellungsbevollmächtigte die Volksbefragung zurückziehen kann. Und genau das, was da ist, möchte ich auch in dem Gesetz lesen. Und genau das steht nämlich nicht drinnen, das ist der Punkt.

Selbst der Landeshauptmann Stelzer hat gesagt, er möchte zuerst ein klares Bekenntnis der Stadt Linz, bevor wir das da herinnen im Landtag beschließen. Und wir können uns ja nicht darauf verlassen, dass es immer so ist, wie es jetzt gerade ist. Es könnte ja auch sein, dass man plötzlich zurückzieht, obwohl der Gemeinderat nichts beschlossen hat. Es könnte auch sein, dass der Zustellungsbevollmächtigte eine Volksbefragung zurückzieht, weil sich für ihn zum Beispiel persönlich die Situation verbessert hat und das bedeutet, dass einer Person, einer zustellungsbevollmächtigten Person, aufgrund der Unkonkretheit dieses Gesetzes, das wir heute hier beschließen, die Macht zukommt, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Dann wird es der Gemeinderat nicht zur Kenntnis nehmen!“) für 8.300 Leute, die er nicht kennt, das sind nicht bekannte Personen, das ist nicht ein Verein, sondern da geht man auf die Gemeinde und unterschreibt oder unterschreibt im Internet, bekommt also die Macht, dieses direktdemokratische Recht auf Volksbefragung zurückzuziehen.

Und deshalb, glauben wir, soll es Rahmenbedingungen geben, die der Gesetzgeber fix vorgibt, das sind wir, und soll es nicht dem Zufall überlassen werden, was eine Einzelperson nach Belieben zum Beispiel entscheiden kann. Da geht es auch um Schutz der direktdemokratischen Rechte der oberösterreichischen Bürger und Bürgerinnen. Und das ist der Grund, warum wir an die anderen Klubs herangetreten sind und gesagt haben, es gehört der Zusatz hinein: Eine Zurückziehung kommt nur in Betracht, wenn dem Verlangen durch einen Beschluss des Gemeinderates zwischenzeitlich entsprochen wurde oder sich der Sachverhalt derart geändert hat, dass der Gegenstand der Volksbefragung ins Leere laufen würde, also eine Volksbefragung über eine Eisenbahnbrücke, die vorher zusammenbricht und in die Donau fällt, brauche ich nicht mehr abstimmen, ist eh klar, aber sonst braucht es einen entsprechenden Beschluss. Und auf Landesebene im BürgerInnengesetz haben wir das nämlich, da muss der Landtag vorher einen Beschluss machen, der der Bürgerinitiative entsprechend wenigstens den Grundsätzen nach entspricht.

Ich erinnere daran, beim Börsengang der Energie AG war das nichts anderes da herinnen, dass der Landtag beschlossen hat, wir sagen den Börsengang ab und dann hat es keine Volksbefragung mehr gegeben. Und jetzt frage ich mich, warum soll das in den Statutarstädten anders sein, als wir selber uns beim Land zum Beispiel binden. Und genau das ist der Grund, warum wir diesem Gesetzesantrag heute, diesem vorliegenden Gesetzesantrag nicht die Zustimmung geben werden. Es ist nicht eine Weiterentwicklung, es ist das Gegenteil, es ist ein Abbau der BürgerInnenrechte und die gibt es mit den Grünen nicht. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die vorliegende Novelle ist eine Reparaturangelegenheit, die auch dringlich und kurzfristig gemacht werden musste, weil die Situation so ist wie sie ist und für alle Beteiligten unbefriedigend war, weil eine Volksbefragung am Ende des Tages über etwas abzuhalten, was gar nicht mehr Gegenstand der politischen Auseinandersetzung ist und dem Grunde nach geklärt ist, ist auch nicht wirklich ein Ruhmesblatt und hat dann auch mit Bürgerdemokratie und mehr Demokratie nichts zu tun. Darum ist es in der Kurzfristigkeit, und es ist trotzdem ein bisschen kurzfristig jetzt über die Sommerferien gewesen, notwendig gewesen, die Möglichkeit zu schaffen, eine bereits was die Quoren betrifft, fixierte Bürgerbefragung auch mit Zugeständnis und Zuspruch quasi auch jener, die das eingebracht haben, doch nicht durchführen zu müssen.

Wir haben in den Vorbesprechungen und auch heute in der Präsidiale relativ lang darüber gesprochen und es ist schon allgemein auch ein bisschen herausgekommen, dass wir uns die Regelungen noch einmal anschauen sollten und das relativ schnell anschauen sollten. Zur kurzfristigen Reparatur werden wir als Sozialdemokratie dabei sein, weil alles andere wäre absurd, wenn das nicht heute beschlossen wird, dann müsste diese Befragung auch durchgeführt werden. Das wäre absurd, das wollen die nicht, die es eingebracht haben, das will der Gemeinderat nicht, das würde nur Kosten verursachen. Aber das Gelbe vom Ei ist es in der Tat nicht, weil man darf ja bei gesetzlichen Regelungen nicht von Sonnenschein ausgehen, sondern man muss davon ausgehen, was passiert bei einer politischen Auseinandersetzung, wenn nicht alles so klar ist und nicht alles so eindeutig ist, wie es in dieser Frage ist?

Und da ist es in der Tat so, dass der jeweilige Zustellungsbevollmächtigte oder Bevollmächtigte, nämlich im Unterschied zu allen Wahlen, wo das eine völlige andere Funktion ist, wo der entweder seine Vereinsmitglieder, seinen Vereinsvorstand oder die Parteien quasi, die kandidieren, kennt und denen auch in Verantwortung ist, ist das nicht automatisch gegeben bei derartigen Bürgerbefragungen, hat der schon eine etwas sehr hohe Position, weil, stellt euch einmal vor, wenn die Frage nicht ganz so eindeutig ist, wenn man sagt, nun ja zwei Drittel werden nicht bebaut und ein Drittel schon und der Bevollmächtigte sagt, ja dann passt es eh, aber 7.999, die unterschrieben haben, meinen das vielleicht nicht.

Und das ist natürlich alles eine politische Frage. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Der Gemeinderat muss es eh zur Kenntnis nehmen!“) Ja der Gemeinderat, sich in dem Zusammenhang auf den Gemeinderat zurückzuziehen, ist genau der falsche Aspekt, weil wir ja von Bürgerbefragung reden und eben nicht vom Gemeinderat. Der Gemeinderat hat ja sowieso seine Mehrheiten, wie immer er es letztendlich zusammenbringt. Das heißt zusammengefasst, ja dringlich, weil es kurzfristig ist, ja Inhalt im Sinne der Reparatur, aber der dringende Appell an uns alle, fünf, sechs Jahre nach der großen Reform der Bürgerrechte in Oberösterreich, da sollte man sich überhaupt einmal anschauen, was ist denn daraus geworden, mit den höchst unterschiedlichen Quoren von Kleinstgemeinden bis zu Städten. Wie oft ist das in Anspruch genommen worden? Wie sind die Regelungen? Und im Zuge einer quasi Evaluierung sollte man sich genau diese jetzt geänderte oder zu ändernde Norm noch einmal anschauen und sie klarer formulieren, dass auch zukünftig kein Missbrauch damit betrieben werden kann. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1142/2019, Initiativantrag betreffend das

Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019), zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1143/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1143/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! In der vorliegenden Beilage setzen wir uns ein, für die Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen.

Es hat ja vor der Sommerpause im Juli einen Antrag von uns, vom Sozialdemokratischen Klub dazu gegeben, und ich darf mich bei allen Klubs beziehungsweise Fraktionen im Landtag hier bedanken, dass wir es geschafft haben, nach einer Runde, die wir im Bildungsausschuss gemacht haben, hier einen gemeinsamen Antrag zu finden und zu formulieren und somit heute die Bundesregierung dann aufgefordert werden kann, die Position der Schulleiterin und Schulleiters an Pflichtschulen auch an Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen ausschreiben zu können.

Was ist der Hintergrund? Wir haben teilweise keine Bewerbungen, nur noch Einzelbewerbungen. Wir haben sehr oft auch die Situation, dass sich Direktorinnen und Direktoren dazu entscheiden, wieder in den normalen Schuldienst zu gehen. Nur Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen war es bisher verwehrt, sich auch als Direktorinnen und Direktoren zu bewerben.

Wenn man ein bisschen die Situation kennt, dann wissen wir, dass Sonderschullehrer/innen an Volksschulen, an Neuen Mittelschulen und Polytechnischen Schulen oder Mittelschulen, wie die NMS jetzt dann heißen, mitgearbeitet haben. Sie haben die gleichen Pflichten gehabt, aber nicht die gleichen Rechte, nämlich, sie konnten sich nicht als Leiter/innen für die Schule bewerben.

Wir haben ja, nachdem es einige Änderungen gegeben hat, und auch Schulcluster mittlerweile möglich sind, für die zukünftigen Leiter/innen ja auch nicht die Qualifikation für alle in diesen Schulcluster zusammengefassten Schultypen haben müssen. Nehmen wir das als Anknüpfungspunkt her, dass wir sagen, wenn es auf der einen Seite geht, ermöglichen wir das alles auch für Sonderschulpädagoginnen und Sonderschulpädagogen.

Wir würden damit die Gruppe der möglichen Anwärtinnen und Anwärter einfach auch erhöhen und ich denke mir, wenn jemand die Ambition hat und sagt, ich möchte gerne die Verantwortung für eine ganze Schule und nicht nur für eine Klasse übernehmen, weil ich das als spannende Herausforderung nehme, so einfach, glaube ich, ist es eh nicht mehr, die Schülerinnen und Schüler zu haben, dann mit denen ein gutes Schulkonzept zu entwickeln

und den Standort gut zu positionieren und weiterzuentwickeln, dann, glaube ich, soll man diese Möglichkeit nutzen.

Ich darf mich bei allen bedanken, die das möglich gemacht haben, dass wir einen Vier-Parteien-Antrag machen und ersuche daher natürlich der Dringlichkeit und inhaltlich dem zuzustimmen. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Lackner.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie schon meine Vorrednerin berichtet hat, hat eben die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber für die Schulleitungen in vergangenen Jahren abgenommen, und oftmals haben wir wirklich nur Einzelbewerbungen gehabt.

Für das rückläufige Interesse gibt es sicherlich zahlreiche Faktoren, die hier zusammenspielen werden. Mitunter gibt es natürlich viele Pädagoginnen und Pädagogen, die auch als Lehrer tätig sein möchten und lieber unterrichten möchten, als eine Schule zu leiten oder zu verwalten. Immerhin sind auch in den letzten Jahren sehr viele Aufgabengebiete dazugekommen.

So reichen ja die Aufgaben unter anderem von der Entwicklung des Schulstandortes über die Verwaltung des Schulbudgets bis hin zur Dienstenteilung, der Elternarbeit, der Öffentlichkeitsarbeit, des Qualitätsmanagements, um hier nur einige wenige Beispiele zu nennen. Somit hat sich die Funktion des Schulleiters immer mehr zu einem Managementberuf entwickelt.

Umso erfreulicher ist es, wenn auch motivierte Sonderpädagoginnen und -pädagogen sich für eine Schulleitung an einer APS bewerben möchten. Derzeit ist es eben gesetzlich nicht möglich. Mit der Lehrerausbildung Neu wird dies natürlich dann einfacher, aber für die derzeit im System befindlichen Sonderpädagoginnen und -pädagogen wäre diese Öffnung sehr sinnvoll, damit auch sie eine Chance für eine Bewerbung als Schulleiter bekommen, und daher unterstützen wir diesen Antrag sehr gerne. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es freut auch mich, dass es gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag zu diesem Thema herbeizuführen. Ich glaube, dass die Gleichbehandlung der Sonderpädagogen und Sonderpädagoginnen bei der Leiterbestellung im allgemeinen Pflichtschulbereich angebracht ist und ich glaube, es ist auch höchst an der Zeit, dass sie ermächtigt werden, auch entsprechende Schulleitungen zu übernehmen.

Ich habe es letztes Mal schon erklärt, es ist wahrscheinlich wenigen bewusst, es hat jemand nach dem früheren System eine bestimmte Ausbildung gemacht und hat für diesen speziellen Schultyp das Lehramt ausgesprochen bekommen, also Volksschulen, Hauptschulen, Neue Mittelschulen, AHS oder Sonderschulen. Man konnte sich immer nur in diese Schultype für die Leitung bewerben, die man abgeschlossen hat.

Jetzt hat sich natürlich einiges in der letzten Zeit geändert, vor allen Dingen auch beim Einsatz der Sonderpädagoginnen und -pädagogen. Das heißt, die jetzt im Zuge der Integration natürlich an den Volksschulen und Neuen Mittelschulen auch entsprechend hauptsächlich

unterrichten, und die sind nicht nur berechtigt, dort zu unterrichten, sondern sie werden größtenteils auch entsprechend sozusagen verpflichtet dazu.

Im Übrigen ist es überhaupt so, dass die meisten Sonderpädagogen schon in den Pflichtschulen sind, und nicht mehr in den Sonderschulen, weil die Sonderschulen eigentlich immer mehr zur Ausnahme werden und immer mehr Kinder integrativ beschult werden.

Die Sonderpädagoginnen und -pädagogen arbeiten in den Schulen im Team mit anderen Lehrern und Lehrerinnen, tragen also auch die Verantwortung wie sie. Das heißt, man hat Elterngespräche, Elternabende, es ist auch möglich, den Klassenvorstand zum Beispiel zu übernehmen, die planen Projekte und sind im Endeffekt genauso für den Unterricht verantwortlich wie die anderen Kollegen auch.

Ich möchte auch betonen, dass eigentlich ja auch die Lehrinhalte bewusst sind, weil das immer ein Hauptargument ist. Wenn ich also das Ziel habe, ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf an die Lerninhalte der sogenannten Normalschüler heranzuführen, muss ich auch die Lerninhalte entsprechend wissen. Also, ich denke, dass es wirklich an der Zeit ist, dass man den SonderpädagogInnen nicht nur die gleichen Pflichten auferlegt, sondern ihnen auch die gleichen Rechte gibt.

Dazu ist es notwendig, dass es eine bundesgesetzliche Änderung gibt, und das ist das Ziel der heutigen Resolution. Ich glaube, dass sich die Ungleichbehandlung nicht mehr rechtfertigen lässt, insbesondere auch, weil wir ja zu wenig Pädagoginnen und Pädagogen haben, die sich auch für Leiterstellen bewerben. Nach der letzten Schulreform ist es überhaupt so, dass es ja zu Clusterbildungen kommen kann, wo unterschiedliche Schultypen sich auch zusammenschließen können, also, zum Beispiel zwei Volksschulen mit einer Neuen Mittelschule.

Jetzt ist dann sowieso die Diskussion, ja wer darf jetzt der Leiter sein, weil ich habe immer irgendeinen Schulzweig, für den ich jetzt nicht das Lehramt habe, und insofern ist es nur logisch, dass man die SonderpädagogInnen mit dazu nimmt. Ganz speziell auf Oberösterreich bezogen, also wir sind jenes Bundesland, das die umgekehrte Integration am stärksten hat. Das heißt, dass Schüler und Schülerinnen ohne Behinderung in Sonderschulen auch unterrichtet werden und dort dürfen ja auch die Sonderpädagoginnen und -pädagogen die Leiterfunktion innehaben.

Insofern ist es meiner Meinung nach logisch, dass wir diesen Schritt setzen. Im Übrigen muss man einen Managementkurs absolvieren und braucht sowieso die entsprechenden Qualifikationen dazu. Ich bin wirklich der Meinung, es sollte die Beste oder der Beste die Funktion der Schulleitung übernehmen. In Zukunft wird es das Problem nicht mehr geben, weil es nur noch ein Lehramt gibt.

Also, die Lehrerinnen und Lehrer sind sozusagen gleichwertig ausgebildet. Die Sonderpädagogik wird ja nur noch als Schwerpunkt in den Volksschulen unterrichtet, beziehungsweise als Zusatzfach in den Neuen Mittelschulen, so wie Geografie. Ich habe schon gesagt, dass ich das für einen bisschen einen Know-how-Verlust halte, aber auf alle Fälle geht es darum, dass wir nicht denen, die jetzt gerade fertig geworden sind und noch vierzig Dienstjahre vor sich haben, sagen können, die nächsten vierzig Jahre könnt ihr alle nicht Leiter werden. Das geht nicht. Also, ich hoffe, dass der Bund auch entsprechend auf unsere Resolution reagieren wird. Ich bedanke mich für die Gemeinsamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Mag. Aspalter.

Abg. **Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und via Internet! Jetzt ist es wieder soweit, vor knapp eineinhalb Wochen hat ein neues Schuljahr gestartet, und an unseren Bildungseinrichtungen herrscht schon wieder reges Treiben.

Und während sich die Schülerinnen und Schüler gerade einmal eingewöhnen, von den Ferien zurück in den Rhythmus des Schulalltags finden, heißt es für die Lehrerinnen und Lehrer, und vor allem für die Schulleiterinnen und Schulleiter schon im Vorfeld sehr gut zu planen, Stunden-, Raumpläne zu erstellen. Und wenn dann die Schülerinnen und Schüler eintrudeln, dreht sich oft wieder sehr vieles um. Es werden Gruppeneinteilungen nötig, andere werden revidiert. Es gibt schlichtweg jede Menge neu zu organisieren und zu administrieren.

Spätestens bei der Eröffnungskonferenz gilt es nebst der Durchführung eines ganz umfangreichen Informationsupdates für die Lehrerinnen und Lehrer mit diesen wieder an den individuellen Schulschwerpunkten, an den Zielsetzungen weiterzuarbeiten. Es gehören Schulentwicklungskonzepte abgestimmt, Aufgaben, Kompetenzen verteilt, alles mit dem Ziel, die Qualität der Schule kontinuierlich zu verbessern.

Bei all dem hat sich das gesamte PädagogInnenteam noch gar nicht mit dem Wichtigsten, nämlich mit den pädagogischen Anforderungen befasst, die sich bereits Tag für Tag und im ganzen Schulhaus stellen.

So ist der Schulbeginn eine, aber nicht die einzig bewegte und herausfordernde Zeit für eine Schulleitung. Wir haben es gehört, eine Schule zu leiten ist sehr fordernd, man ist Manager vom ersten bis zum letzten Schultag, und was viele nicht wissen, auch viele Wochen darüber hinaus. Leider streben immer weniger Lehrerinnen und Lehrer diese Schulleitungsfunktion an, und so zielt dieser gemeinsame Antrag darauf ab, auch Sonderpädagoginnen und -pädagogen diese Karrieremöglichkeit einzuräumen.

Wir haben es gehört, Kollege Hirz hat es erläutert, diese hatten bislang aufgrund der früheren Sonderpädagogik-Ausbildung nur die Berechtigung an Sonderschulen diese Leiterinnen- und Leiterfunktion anzunehmen, obwohl sie seit eh und je im gesamten Pflichtschulbereich unterrichtet haben, und auch dort alle sonstigen anfallenden Aufgaben an diesen Schulen erfüllt haben.

In der Lehrer/innenbildung Neu ist dieser Umstand bereits aufgehoben, doch für Sonderpädagoginnen und -pädagogen, die bereits an unseren Schulen unterrichten, gibt es diese Benachteiligung noch. Wir freuen uns über diesen gemeinsamen Antrag, über die Resolution an den Bund.

Für die Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen eröffnen wir damit Chancen und Möglichkeiten für ambitionierte, engagierte Sonderpädagoginnen und -pädagogen in unserem Land. Vielen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1143/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1144/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1144/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Fahrtkostenzuschuss für Studierende im Cluster Mitte. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Kollegen Hirz bitten, (Unverständliche Zwischenrufe), ja, wir sind in der Dringlichkeit, daher ist dieser Antrag dringlich und ich darf dich bitten, zur Dringlichkeit zu sprechen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ja, super! Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich vor, sie sind jung und sie entschließen sich, ein Lehramtstudium in Linz zu machen. Ich würde jetzt einmal sagen, das ist eine gute Wahl, sie beginnen zu studieren und beim Pendeln, wenn Sie aus dem Innviertel oder Mühlviertel sind, fallen die entsprechenden Kosten an.

Es gibt ein Semesterticket in Oberösterreich, im Übrigen eines der teuersten in den Bundesländern, also wenn man Ried hernimmt, wären es ungefähr 330 Euro, die Sie für den Verkehrsverbund zahlen und hundert Euro Kernzonenaufschlag für Linz, also 430 Euro, das ist ein Haufen Geld, wenn man jung ist.

Dann gibt es eine böse Überraschung, nämlich jene, dass bestimmte Lehrveranstaltungen plötzlich in Salzburg zu besuchen sind, weil der Standort Linz keine pädagogische Volluniversität ist, und sie müssen in den Fächern Deutsch, Englisch, Sport und Geografie nach Salzburg pendeln, nach Salzburg deswegen, weil das der Cluster Mitte in der Ausbildung der Pädagogischen Hochschule ist.

Das betrifft ungefähr 600 Studierende in Oberösterreich ab dem dritten Semester, die mindestens ein Mal in der Woche nach Salzburg pendeln müssen. Zeitaufwand pro Tag ist ungefähr dreieinhalb Stunden, die Kosten pro Woche zirka 50 Euro. Das bedeutet im Endeffekt, das kommt deswegen zustande, weil die beiden Verkehrsverbände für Salzburg und Oberösterreich ja an der Grenze keine Schnittstelle haben und dadurch beide Verkehrsverbände zu zahlen sind.

Das Semesterticket gilt leider nicht, weil das Semesterticket immer nur gilt vom Heimatort, wo man wohnt, bis zur Universität, und das ist sozusagen die Pädagogische Hochschule in Linz. Das wäre im Übrigen die erste Möglichkeit, umzusetzen, dass man das Semesterticket auf diese Strecke für diese Studenten erweitert. Ich glaube, Sie verstehen jetzt wahrscheinlich den Unmut der Studierenden.

Sie haben hohe Kosten, sie haben einen hohen Zeitaufwand, und ich bin der Meinung, dass das das Lehramtstudium in Linz unattraktiv macht, weil sie sich wahrscheinlich überlegen, da kann ich gleich nach Wien oder nach Salzburg gehen.

Daher haben wir unsere konkrete Forderung, dass das Land Oberösterreich entweder das Semesterticket ausbaut oder einen entsprechenden Fahrtkostenzuschuss gewährt, Verhandlungen zwischen den beiden Verkehrsverbänden aufgenommen werden, also Oberösterreich und Salzburg, damit es zumindest eine gemeinsame Tarifzone gibt.

Eine vierte Möglichkeit wäre gewesen, dass man das Jugendticket auf 26 Jahre erhöht und die Studierenden sozusagen mit hineinnimmt, und das war der Grund, warum wir auch im Mai diesen entsprechenden Antrag gestellt haben und gesagt haben, es soll eine Lösung geben, damit die Studierenden hier entlastet werden. Das soll schnell sein, bis dass die Studierbarkeit am Standort Linz sichergestellt wird.

Wir haben jetzt vorm Sommer im hohen Landtag einen Beschluss gefasst und haben gesagt, den schicken wir an die Bundesregierung, die sollen die Kosten übernehmen. Ich habe gesagt, da stimme ich zu, ich befürchte, dass wir über diesen Sommer keine Lösung zusammenbringen werden, und dass die Studierenden im September dastehen werden, und es wird keine Lösung geben.

Es ist wenig überraschend, dass das auch eingetreten ist. Jetzt sage ich noch dazu, es gibt die Stellungnahme von der Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, die ich wohlwollend zur Kenntnis nehme, weil ich weiß, dass an Lösungen gearbeitet wird, dass man versucht, geblockte Lehrveranstaltungen zu haben, dass man versucht, ein Videostreaming zu machen, dass man überhaupt einmal sagt, wieso kommen nicht die Lehrenden nach Linz, wieso müssen die anderen nach Salzburg pendeln?

Aber das ist alles noch nicht in entsprechenden trockenen Tüchern und deswegen glaube ich, und das ist auch das, was Direktoren gesagt haben, dass es ihnen wichtig ist, dass sie zu den Studierenden, wenn sie anfangen, sagen können, was ist denn jetzt eigentlich.

Deshalb, glaube ich, sollte es rasch eine Lösung geben und daher, glaube ich, ist auch die Dringlichkeit dieses Antrags gerechtfertigt, und daher bitte ich Sie auch um die Zustimmung zu diesem Anliegen, das hauptsächlich unseren Studierenden helfen würde. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Dr. Manhal.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen, Kollegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Kollege Hirz hat ja bereits die im Juli in diesem Haus einstimmig beschlossene Resolution angesprochen in der wir alle gemeinsam mit dem Ersuchen an die Bundesregierung herangetreten sind, dass Studierende, und zwar Studierende aller Studienrichtungen und Fächer, die ihr Studium nicht ausschließlich an einem Universitätsstandort betreiben können, entsprechend Unterstützung für allenfalls entstehende Fahrtkosten bekommen.

Wir als ÖVP stehen selbstverständlich voll und ganz hinter dieser Forderung. Auch im Unterausschuss Bildung befindet sich ein Antrag betreffend die Herausforderungen bei der Lehrerbildung im Cluster Mitte, dazu ist bereits eine Stellungnahme von Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander ergangen, Klubobmann Hirz ist bereits darauf eingegangen, und dieser ist zu entnehmen, dass von plötzlich eigentlich keine Rede sein kann, weil wie die Direktoren berichtet haben, waren die Studierenden von Beginn an des Studiums darüber informiert, dass es sich bei der Lehramt-Sekundarstufe um ein gemeinsam eingerichtetes Studium im Cluster handelt, also war auch klar, dass es zu Pendelnotwendigkeiten nach Salzburg kommt. Egal! Es wird seitens der Universität Salzburg versucht, Lehrveranstaltungen zu blocken, Prüfungstermine auch in Linz anzubieten, und wenn es personell auch möglich ist, einzelne Lehrveranstaltungen von Lehrenden der Universität Salzburg in Linz anzubieten.

Zudem wurde in der letzten Sitzung der Steuerungsgruppe auch beschlossen, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die rasch ein E-Learning-Konzept entwickeln wird. Mir scheinen diese Maßnahmen sehr sinnvoll, weil es zielführend ist, das Problem an der Wurzel zu packen, als Folgen abzufedern. Die nunmehr eingebrachte Resolution ist aus unserer Sicht aber ein nicht zu Ende gedachter Schnellschluss.

Ein Schnellschluss deswegen, weil von der Unterstützung nur die Gruppe der Pädagogikstudierenden in der Cluster Mitte betroffen wären. Nicht aber Studenten anderer Studienrichtungen, die ebenfalls mobil sein müssen. Ich denke zum Beispiel an das Studium Molekulare Biowissenschaften an der Johannes Kepler Universität. Die Kurse dazu finden im ersten Jahr in Salzburg statt. Im zweiten Jahr sind die Kurse an der JKU und im dritten Jahr dann wiederum in Linz und Salzburg zu absolvieren.

Das bedeutet, dass auch für dieses Studium die Studentinnen und Studenten nach Salzburg pendeln müssen. Bei Erfüllung der vorliegenden Resolution wird es eine Ungleichbehandlung zwischen Studentinnen und Studenten unterschiedlicher Fächer geben, die ihr Studium nicht ausschließlich an einem Universitätsstandort betreiben können.

Wir wollen kein Stückwerk. Wir wollen eine gerechte Gesamtlösung für alle Studierenden, die von dieser Thematik betroffen sind. Wir schlagen daher nähere Gespräche im Ausschuss vor und werden die Dringlichkeit heute ablehnen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet ist die Kollegin Müllner!

Abg. **Müllner, B.A.:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreich hat da ein Problem, und zwar ist das Problem, zwei Drittel der Lehramtsstudierenden in Linz können ihr Studium eben nicht hier in Oberösterreich komplett absolvieren. Es trifft die Fächer Deutsch, Englisch, Geographie, Wirtschaft und Bewegung und Sport. Das sind alle vier sehr beliebte Kombinationsfächer. Wer also eines von diesen Fächern wählt, muss ein- bis zweimal in der Woche nach Salzburg fahren, um dort Vorlesungen zu besuchen.

Das ist ein Problem für das Land Oberösterreich. Es ist aber auch ein Problem für die einzelnen Studierenden. Es ist ein Problem für das Land Oberösterreich, weil wir einen Lehrer/innenmangel haben und gerade bei Bewegung und Sport haben jetzt schon etwa 50 Prozent der Unterrichtenden nicht die entsprechende Ausbildung und es steht eine Pensionierungswelle an, die gerade auch die Fächer Deutsch, Bewegung und Sport betreffen wird. Wir brauchen in Oberösterreich aber gut ausgebildete Lehrkräfte, um nämlich auch eine gute Bildung für unsere Kinder in Zukunft gewährleisten zu können.

Die Leute werden es sich sicher aber, und das hat der Herr Kollege Hirz schon angesprochen, sehr gut überlegen, ob sie denn ihr Studium künftig auch in Oberösterreich absolvieren und auch folglich in Oberösterreich als Lehrende zur Verfügung stehen.

Es ist ein Problem für das Land Oberösterreich. Es ist aber auch ein Problem für die einzelnen Studierenden, weil sie müssen die Kosten selbst tragen, wenn sie ein- bis zweimal in der Woche nach Salzburg fahren. Das ist viel Geld für Studierende. Es ist aber auch viel Zeit. Wir reden hier von bis zu drei Stunden täglich, die auf der Strecke bleiben.

Jetzt haben wir das Problem gut analysiert. Die Politik ist aber nicht nur dazu da, Probleme zu analysieren, sondern auch um sie zu lösen. Und natürlich braucht es eine langfristige Lösung

und die kann natürlich nur so aussehen, dass Linz zu einer Volluni wird, wo man alle Fächer studieren kann bzw. wäre eine langfristige Lösung, ein Öffi-Ticket für ganz Österreich, auch für Studierende, zu schaffen.

Mittelfristig könnte es auch Lösungen geben, und zwar könnte versucht werden, dass etwa die Lehrenden und nicht die Studierenden pendeln, oder dass der Bund die Fahrtkosten für die pendelnden Studierenden übernimmt. Und da ist es eh schon angesprochen worden, wir haben ja schon vor dem Sommer eine Resolution an den Bund beschlossen. Da ist aber im Sommer, wie befürchtet, natürlich nichts weitergegangen. Kurzfristig helfen diese Dinge den Studierenden nichts. Den Studierenden, die jetzt in zwei Wochen starten mit dem Studium und in zwei Wochen wahrscheinlich das erste Mal auch ihre Reise nach Salzburg antreten müssen. Und wenn wir dieses Problem ernsthaft lösen wollen, dann brauchen wir eine rasche Lösung, jetzt einmal kurzfristig, bis wir eine langfristige Lösung haben.

Es braucht deshalb heute unbedingt auch, wenn wir es ernst meinen, diesen Beschluss, dass wir den Studierenden aus Landesgeldern die Fahrtkostenzuschüsse gewähren, und deshalb bitte ich auch, diesem Antrag heute zuzustimmen und gleichzeitig aber auch an langfristigen guten Lösungen weiterzuarbeiten. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuschauerinnen und Zuschauer! Die Wichtigkeit, die Besten für die Ausbildung von unseren Kindern zu gewinnen, ist unbestritten. Die gemeinsame Resolution an den Bund mit dem Ersuchen, die Studierenden, welche zum Linz-Salzburg-Pendeln gezwungen sind, zu unterstützen und schnellstmöglich eine Lösung zu finden ist wichtig und richtig. Beschlossen, wie wir ja alle wissen, haben wir es alle gemeinsam in der letzten Landtagssitzung im Juli vor der Sommerpause.

Ich möchte nur anmerken, die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander hat zur Diskussion im Bildungsausschuss zur Beilage 1081/2019 in ihrem Schreiben vom 05. Juli 2019 bereits an den Landtagsdirektor Steiner sehr, sehr prompt reagiert. Ich möchte nur festhalten, dass die Direktoren ganz klar berichtet haben, dass die Studierenden von Beginn des Studiums an informiert waren. Dass es sich beim Lehramt Sekundarstufe um ein gemeinsam eingerichtetes Studium im Cluster handelt. Das heißt eben, unter Beteiligung von Universitäten und Hochschulen in Oberösterreich und Salzburg.

Weiters hat die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin schon ganz klar festgehalten, dass E-Learning bzw. multimediale Lehre womöglich zu nutzen und zu forcieren ist. Und es natürlich schon zu prüfen wäre, ob nicht das Pendeln einiger weniger Lehrender zielführender wäre. Dass wir heute über das gleiche Thema wieder sprechen, meine Damen und Herren, da fällt mir nur ein Satz dazu ein, der lautet: Und täglich grüßt das Murmeltier!

Genau das drängt sich da fast auf. Dieser Antrag lässt eindeutig die Nationalratswahl vom 29. September als Vater des Gedanken erkennen. Wir lehnen die Dringlichkeit ab und der Kollegin Müllner muss ich sagen, drei Stunden am Tag unterwegs zu sein, um zur Ausbildung oder in die Arbeit zu kommen, ist nicht lustig. Ich bin mir sicher, die Pendlerinnen und Pendlern aus der Liebenau zum Beispiel, die jeden Tag seit Jahrzehnten nach Linz fahren, werden dir da auch recht geben. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt dann keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1144/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 1144/2019 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberaterung zu.

Wir setzen nun die Tagesordnung fort und kommen nun zur aktuellen Stunde mit dem Thema, „Klimaschutz jetzt! – Unsere Kinder wollen endlich Taten sehen: Konkrete Klimaschutzmaßnahmen ohne weitere Verzögerungen umsetzen.“

Ich erteile Herrn Abgeordneten Kaineder als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. Kaineder: Herzlichen Dank Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin in den letzten Monaten viel unterwegs gewesen im Land und es gibt einen Satz den höre ich sehr oft und das ist der Satz: Nein, an das kann ich mich nicht erinnern! Das hat es noch nie gegeben!

Und er fällt vor allem dann, wenn man vor einem ausgetrockneten Bachbett steht. Bäche trocknen aus, wenn man an der Rodl steht und Inseln betrachtet in der Rodl, dann sagen Leute, und die sind oft siebzig, achtzig Jahre alt, das haben wir noch nie gesehen. So wenig Wasser im Land der Ströme, das gab es noch nie!

Wenn man sich die politische Debatte der letzten Monate anschaut, dann hat man fast das Gefühl, die Fridays for Future hätten die Klimakrise für uns entdeckt. Alle kommen jetzt drauf, hoppla, da gibt es ja was, auf das müssten wir jetzt reagieren. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Nur wenn keine Schulferien sind!“)

Ich habe leider eine schlechte Nachricht, Kollege Nerat, den ersten Antrag zur Reduktion von CO₂ haben die Grünen im Jahr 1992 gestellt. 1992, da waren einige von uns noch in der Volksschule. Die Helena zumindest, ich, die Petra, glaube ich. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Danke! Du hast mich auch angesehen!“) Herwig, du nicht!

1992, nur damit ihr es richtig einordnen könnt, 1992 hat ein voll im Saft stehender Arnold Schwarzenegger gerade Terminator 2 gedreht. 1992 war an der Spitze der österreichischen Hitliste David Hasselhoff mit Do the Limbo Dance, (Heiterkeit) so lange ist das her, seit 1992 ist die Analyse der Wissenschaft, wir lachen jetzt, aber so lustig ist das gar nicht, seit 1992 ist die Analyse in der Wissenschaft klar und es liegt am Tisch, was zu tun wäre. 30 Jahre, und jetzt kommt ein harter Vorwurf, schaut ihr zu!

Bevor jetzt gemurrt wird, gebe ich zu, es ist nicht nichts passiert, es hat sich schon was getan, nur das ist in Summe alles zu langsam, zu wenig und zu zögerlich und das mit einer riesigen Gewissheit, wenn man der Wissenschaft Glauben schenkt, sind wir zu langsam, es ist zu wenig und es ist zu zögerlich. 30 Jahre lang!

Das Witzige ist, in Oberösterreich haben wir noch ein besseres Beispiel, nämlich einen massiven Rückschritt. Wir hatten bis 2015 eines der ambitioniertesten Energiewendeprogramme Europas und eines der ersten Dinge, die Schwarz-Blau in diesem Land gemacht haben, ist das zu kübeln. Und ehrlich, das geht sich nicht aus, das ist der falsche Weg, weil seit den 1990er Jahren wissen wir, der CO₂ Ausstoß muss runter. Österreich ist

eines der wenigsten Länder, die das nicht geschafft haben in Europa. Seit 1990 ist der CO₂ Ausstoß stabil und eben nicht reduziert. Ich frage mich ja, wieso ist das so?

Ich glaube, es gibt einen Grund und der heißt Angst. Angst vor Veränderung und ehrlich gesagt, das verstehe ich sogar, dass die Menschen ein gewisses Gefühl des Unwohlseins haben und sich die Frage stellen, können wir unsere Lebensqualität halten? Was heißt das für mein Berufsleben? Was heißt das für meinen Arbeitsweg? Wie wird denn das werden? Diese Angst, die verstehe ich.

Und ein bisschen, finde ich, ist es auch oberösterreichisch, wenn so eine große Herausforderung vor uns steht, dass wir zuerst ein bisschen murren, ein bisschen raunzen, aber eigentlich ist es sehr oberösterreichisch, danach zusammenzuhelfen und anzupacken, und zwar nicht halbherzig, sondern richtig, und das ist das, was wir jetzt machen müssen. Anpacken und zwar richtig! Wir brauchen eine Verkehrswende! Wir brauchen eine Energiewende und wir brauchen eine Bodenschutzwende und das Ganze nicht halbherzig, sondern ordentlich und das Ganze brauchen wir jetzt und nicht in 30 Jahren! Das ist, was wir jetzt tun müssen.

Jetzt ist die Frage, wie das geht, wie geht eine Verkehrswende? Eigentlich ist es einfach, volle Kraft voraus beim öffentlichen Verkehr. Ich kann mich noch erinnern, es ist nicht so lange her, da ist Landesrat Steinkellner hier vor uns gestanden und hat sich bedeutungsschwanger vor dem Oö. Landtag gestellt und gesagt, er bräuchte eine Milliarde Euro für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, und ich dachte mir, super, her mit dem Geld.

Ihr könnt mir nicht erzählen, das Geld gibt es nicht, weil wenn ihr euch an die Donau stellt, und nach rechts und links schaut, dann stehen da die Bagger und die Kräne bei den Autobahnbaustellen und nicht bei den Baustellen für den öffentlichen Verkehr. Es werden alleine innerhalb der Stadtgrenzen von Linz in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren 2 Milliarden Euro in neue Autobahnen investiert. Tut mir nicht erzählen, dass es die Milliarde, die wir für den öffentlichen Verkehr brauchen, nicht gibt. Wir bräuchten dieses Geld nämlich für die Mühlkreisbahn, für die Summeraubahn, bei der Almtalbahn, für die zweite Linzer Schienenachse, in meiner Welt sogar für eine dritte Linzer Schienenachse. Wir bräuchten das Geld für den Ausbau der Park- and Ride-Anlagen, für die Modernisierung der Zuggarnituren und bei den Bahnhöfen und wir bräuchten dieses Geld auch für ein 365 Euro Ticket, weil es ist überhaupt nicht einzusehen, dass eine Pendlerin aus Haslach mit dem Auto zum Park- and Ride fährt und dort dann 1.400 Euro für die Jahreskarte nach Linz bezahlt, wo sie dreimal umsteigen muss, dass sie überhaupt zum Hauptbahnhof kommt.

Das geht so nicht! Da gehört umgesteuert und finanzieren könnten wir das. Die Bagger dürfen halt nicht dort stehen, wo Autobahnen gebaut werden, sondern sie müssen dort stehen, wo Schienenprojekte vorangetrieben werden. (Beifall)

Wir bräuchten eine Energiewende! 100.000 Dächer bräuchten wir nicht in zehn Jahren, sondern in drei Jahren und in drei Jahren danach bräuchten wir wieder 100.000 Dächer und in den nächsten drei Jahren wieder 100.000 Dächer, so würde Energiewende gehen. Wir bräuchten ein echtes Ölheizungsverbot, weil das, was da beschlossen worden ist, hat so viele Hintertüren, dass es zum Davonrennen ist. Wir bräuchten eine umfassende Förderung für Solar- und Photovoltaik Anlagen. Die wurden nämlich ganz eingespart im Wohnbaukapitel und die Frage, wie wir das finanzieren? 10 Milliarden Euro Strafzahlungen, die sparen wir uns. Das Geld würde ich jetzt investieren und 11 Milliarden Euro zahlen die Österreicherinnen und Österreicher jedes Jahr an Energiekosten nach Russland, nach Saudi Arabien und so weiter.

Wenn wir den Umstieg in den nächsten 20 Jahren schaffen, wird es jedes Jahr eine Wertschöpfung von zehn bis elf Milliarden Euro geben, die im Land investiert werden kann. Das ist ein riesen Wirtschaftsmotor, das müssen wir tun!

Jetzt komme ich noch ganz kurz zur Bodenschutzwende in Oberösterreich. Wir verbetonieren jeden Tag eine Fläche in der Größe von zwei Fußballfeldern und wir verbetonieren meistens die fruchtbarsten Böden im Land. Die Kornkammer Österreichs wird zum Parkplatz und die Politik schaut zu. Ich sehe das nicht ein, die Menschen verstehen das im Übrigen auch nicht mehr. In Zukunft werden die Autos auf oder unter den Gebäuden stehen müssen und Industriebranchen wiederzubeleben wird sich für Firmen rechnen müssen. Und es ist eine Frage der politischen Rahmenbedingung, die Verantwortung trägt dieser Landtag. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Dann sagt es euren Fraktionen draußen auch!“)

Das wäre jetzt zu tun! Kollege Gruber, ich sage jetzt noch einmal, keine Angst vor den großen Schritten, die gehen wir jetzt einfach, weil sie bergen riesige Chancen. Wir hätten danach saubere Luft in den Stätten, sichere Arbeitsplätze in den Zukunftstechnologien und vor allem bleiben uns die fruchtbaren Wiesen und Felder für gesunde Lebensmittel übrig. Das würde es bringen.

Den ersten Antrag haben die Grünen gestellt, da war die Nummer eins der österreichischen Hitliste David Hasselhoff mit seinem unglaublichen Hit Do the Limbo Dance. Ich hätte gerne, dass meine Kinder in 30 Jahren sagen, ja, damals als Ed Sheraan Nummer Eins war, da haben sie das Ruder herumgerissen. Sorgen wir gemeinsam dafür! Machen wir Klimaschutz! Jetzt! Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als nächste Rednerin darf ich Frau Klubobfrau Frau Helena Kirchmayr an das Pult bitten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Klimaschutz ist Wahlkampfthema, wie wir bei Herrn Kollegen Kaineder sehen und scheinbar sucht sich der Landessprecher der Grünen in irgendeiner Form wieder eine Bühne oder eine Wahlkampf Bühne, um seine Botschaften zu verkünden, die mehr oder weniger richtig sind. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Noch dazu muss man sagen, dass wir auch schon eine gemeinsame aktuelle Stunde zu diesem Thema vor dem Sommer hatten. Damit will ich sagen, normalerweise ist aufgewärmt nur Gulasch gut. Aber auch wir nützen natürlich die Möglichkeiten, um unsere Initiativen vorzustellen, unsere gemeinsamen Initiativen vorzustellen. Lieber Stefan, wenn du sagst, seit 1992 ist im Umweltschutz nichts passiert, dann werde ich ein wenig unentspannt, weil du kritisierst eure eigene Leistung. Ihr habt einen zuständigen Landesrat, der seit Jahrzehnten für den Umweltschutz zuständig ist. Für kluge und gute Vorschläge waren und sind wir immer offen. Das Problem ist, es sind halt nicht immer alle Vorschläge gut und klug, die von euch kommen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Eure Vorschläge sind zu wenig und ihr seid zu langsam!“ Beifall.)

Denn grundsätzlich ist es so, wir machen Umweltschutz, wir machen Klimaschutz, wir machen Energiepolitik mit den Menschen in Oberösterreich. Das ist unsere Herangehensweise an eine gute Klimapolitik, an eine gute und nachhaltige Klimapolitik. Sprich, mit den Menschen in Oberösterreich stetig über die letzten Jahrzehnte hinweg und nicht mit Populismus und

Falschaussagen, wie Wanderbäume in Wien und alles Mögliche, was da gerade herumkreucht und fleucht.

Wir wollen einen Klimaschutz mit Hausverstand. Wir tun, was in Oberösterreich machbar ist, was für die Menschen in Oberösterreich (Zwischenruf Abg. Böker: „Es wäre viel mehr machbar!“) machbar ist und wir setzen um, was umsetzbar ist. Das möchte ich einmal dazu sagen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten im Juli diese aktuelle Stunde zum Klima und wir haben im Juli eine Initiative beschlossen, eine gemeinsame Initiative zur Nahverkehrsmilliarde zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Die habt ihr abgestellt!“) So viel zum Thema, was passiert ist, weil du ja vorgeworfen hast, dass nichts passiert ist. Aber von unsere Seite sind sehr viele Dinge geschehen.

Zweitens haben wir klare Klimaziele gesetzt, sprich in der Energiestrategie 2030, wo wir uns ganz klar für den Ausbau der erneuerbaren Energien ausgesprochen haben und daher die CO₂-Emissionen senken werden. Ich möchte mich auch in diesem Rahmen bei allen Bäuerinnen und Bauern bedanken, denn wenn wir hinausschauen vor die Haustür (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Die sind viel weiter weg!“) und jeder von uns in die Natur rauschaut, muss man einen Dank aussprechen, nämlich allen Bäuerinnen und Bauern, die in ganz Oberösterreich unsere Natur erhalten und pflegen, von der nämlich jeder von uns profitiert.

Ich komme deswegen dazu, denn Klimaschutz betrifft unsere Landwirtschaft und ist eng mit der Landwirtschaft verbunden. Das heutige Mercosur-Abkommen, das wir ganz kritisch hinterfragen und wo wir ein klares Nein aussprechen, wo wir uns dazu bekannt haben, dass wir gesagt haben: Nein, wir wollen dieses Abkommen nicht. Denn Megafarmen in Lateinamerika, niedrige Lebensmittelstandards, das wollen wir nicht. Ein klares Nein. Das ist ein Zeichen zum Schutz unserer Umwelt und vor allem zum Schutz unserer Bäuerinnen und Bauern. (Beifall)

Als Reaktion auf das Thema Granitsteine, die aus China nach Oberösterreich importiert wurden, haben wir auch einen Antrag formuliert. Nämlich dass der ökologische Fußabdruck bei Vergaben öffentlicher Aufträge mehr Gewicht bekommen soll. Auch das ist eine Reaktion darauf. Wir wollen regionale Rohstoffe forcieren.

Ein weiterer Antrag heute: Klimazölle auf Lebensmittel. Im Sinne der Nachhaltigkeit wollen wir auf die Außenzölle auf Lebensmittelimporte eingreifen, denn wenn der Apfel von einem anderen Kontinent kommt und dann noch günstiger ist wie der, der bei uns daheim auf dem Baum wächst, dann läuft eindeutig etwas schief. Da geht es auch um Kostenwahrheit. Wir wollen genau hinsehen auf die gesamtheitliche CO₂-Bilanz eines Produktes, von der Produktion bis zum Transport.

Wenn ich den Ausbau des öffentlichen Verkehrs ansehe, möchte ich mich auch beim Landeshauptmann Thomas Stelzer und beim Verkehrslandesrat Günther Steinkellner bedanken für ein 600 Millionen Euro schweres Paket für die Schiene, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Wann sehen wir das?“) das verhandelt und umgesetzt wird. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Wann bekommen wir das Papier?“) Es gibt auch Budgetmittel für das Land, für den Ausbau, für den öffentlichen Verkehr, mehr für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs als für Straßen.

Eines möchte ich noch dazu sagen. Dieser Keil, der da ständig zwischen öffentlichem Verkehr und Pendlerinnen und Pendler oder Autofahrern getrieben wird, das ist eine reine Husserei, ein Unsicher machen der Pendlerinnen und Pendler. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Gebt ihnen die Wahlfreiheit!“) Denn der springende Punkt ist wirklich der: Es wird mehr Geld in öffentliche Verkehrsmittel als in den Straßenbau investiert.

Das ist das eine und das andere, ich muss natürlich auch die Straßen ausbauen. Denn die Menschen, die keine Chance haben, mit dem öffentlichen Verkehr in die Arbeit zu kommen, die stehen im Stau. Im Stau stehen heißt Arbeitszeit, im Stau stehen heißt Abgase und das Problem muss man auch lösen. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Dann gebt ihnen die Chance zum Wechseln!“) Also bitte nicht immer einen Keil zwischen die Gruppen reintroiben, sondern lasst uns gemeinsam in die Zukunft schauen. (Beifall)

Auch Wasserkraft und Photovoltaikoffensiven gibt es. Gemeinsam mit unseren höchst innovativen und erfolgreichen landeseigenen Unternehmen wird hier in Zukunftstechnologien investiert. Zum Schutz der Linzer Luft hat man auch ein gemeinsames Maßnahmenpaket erarbeitet. Die Raumordnung und der Bodenschutz werden auch im Herbst ein Thema werden, genauso wie das neue Abfallwirtschaftsgesetz, wo wir unsere Waste Watcher einfordern, unsere Müllbeobachter sozusagen, wenn jemand achtlos etwas wegwirft.

Dann gibt es im Jänner ein Ölheizungsverbot im Neubau mit sehr attraktiven Förderungen für einen Umstieg auf saubere Energieressourcen beispielsweise. Dann gibt es attraktive Sanierungsförderungen für den Wohnbau. Erst kürzlich die Förderrichtlinien im Wohnbau, die gezielt auf Umwelt und Nachhaltigkeit Wert legen. Genauso unsere Idee eines Repair-Gütesiegels, das es ermöglicht, Elektro-Kleingeräte auf europäischer Ebene so zu kennzeichnen, dass es möglich ist zu erkennen, ob etwas reparieren werden kann bzw. inwieweit es möglich ist etwas zu reparieren oder ob etwas weggeworfen werden muss.

Ich freue mich, dass unsere Initiative so gut ankommt, dass sogar die SPÖ heute einen Antrag eingebracht hat, wo sie im Grunde im Rahmen eines Nachhaltigkeitsgütesiegels unsere Idee einfach kopiert hat. Aber ich gratuliere zu dieser Idee, mit der wir uns natürlich noch inhaltlich auseinandersetzen werden. Und auf Bundesebene nur ein Stichwort: Das Wasserstoffpaket.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin davon überzeugt: Unsere Klimapolitik wirkt. Aber eines möchte ich dazusagen. Klimawandel bin ich auch immer selbst, sprich, jeder und jede von uns. Unser Leben, unser Konsum und unser Verhalten. In diesem Sinne erwarte ich mir eine gute Zusammenarbeit für die Zukunft. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Ing. Michael Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und online! Klimaschutz und dessen Maßnahmen, die werden derzeit in den verschiedensten Gremien und auch oft diskutiert. In diesem Haus haben wir kaum eine Sitzung ohne Klima-Debatte. Oftmals kontrovers, aber zuletzt im Juli dieses Jahres haben wir gemeinsam einen Vier-Parteien-Antrag zu diesem Thema einstimmig beschlossen.

Und dieser Antrag beinhaltet eigentlich sehr markante Punkte, und zwar die folgenden sechs: Entwicklung eines Maßnahmenpaketes zur Erreichung der österreichischen Klimaziele 2030, um die drohenden Kosten für den Ankauf von Klimaschutz-Zertifikaten zu vermeiden. Der Klimaschutz soll als Verfassungsziel verankert werden. Die Energie- und Mobilitätswende soll forciert werden mit voller Kraft. Eine Steuerreform mit ökologischen Anreizen, welche sich nicht

nachteilig auf den Wirtschaftsstandort und den ländlichen Raum auswirkt, soll umgesetzt werden. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Im April wurde eine Steuerreform vorgestellt und darin war nix zum Thema Klimaschutz!“) Ja, auch auf EU-Ebene soll eingewirkt werden, um die europaweiten Bemühungen zur Erfüllung des 1,5 Grad Erwärmungszieles anzuheben. Das haben wir beschlossen. Es sollen alle Mitgliedsstaaten die Energiegewinnung durch Atomkraft und Verbrennung von Kohle einstellen und stattdessen auf erneuerbare Energiequellen zurückgreifen. Das haben wir sinngemäß vor einigen Wochen gemeinsam beschlossen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Und es liegt jetzt zur aktuellen Stunde ein Initiativantrag der Grünen vor, in dem Sofortmaßnahmen für heuer noch, für 2019 gefordert werden. Ja und jetzt nicht böse sein, aber fordern kann man viel. Aber es wird auch sinnvoll sein, nicht ohne österreichweite Lösung vorzugehen. Es ist anscheinend der anstehenden Nationalratswahl geschuldet, dass wir uns heute mit Anträgen beschäftigen, welche sowieso aktuell in den Ausschüssen diskutiert werden, um einen Konsens zu finden.

Manche Themen sind ja im beschlossenen Juli-Antrag bereits beinhaltet, wie die ökosozialen Anreize oder die Energie- und Mobilitätswende. Wir sind uns einig, eine Umstellung unserer Energiesysteme auf erneuerbare Energien führt uns einen großen Schritt in Richtung Energie-Autarkie und sorgt gleichzeitig für nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Wir bekennen uns zur erneuerbaren Energie und lehnen Atomstrom oder Energie aus fossilen Energieträgern wie Kohle ab.

Überhaupt spielt Strom eine Schlüsselrolle bei der Dekarbonisierung der Industrie. Aktuell wird der gesamte Energiebedarf der österreichischen Industrie zu 32 Prozent aus elektrischer Energie bedeckt. Und die heutige Stromnachfrage der Industrie, und das sind immerhin 30 Terawattstunden, könnte aber noch um das Doppelte steigen. Und dann brauchen wir 30 zusätzliche Donaukraftwerke.

In Oberösterreich, im Raum Linz wird es zur stärksten Veränderung des Strombedarfs kommen und mit Windkraft aus Ostösterreich und Wasserkraft aus den Alpen werden wir nicht unbedingt dort auch diesen Strom produzieren, wo wir ihn benötigen. Das heißt, wir brauchen verstärkten Infrastrukturausbau in den Regionen, um eine vollständige Versorgung der Industrie mit erneuerbarer Energie zu ermöglichen. Und die damit verbundene Netzleistungsdiskussion, die wird nicht ausbleiben und die wird auch nicht so schnell enden. Und wir können uns aber sicher nicht leisten, einen Standort- und Wettbewerbsnachteil für unsere Industrie und unsere Wirtschaft in Kauf zu nehmen.

Ich bleibe bei meiner Kernaussage, die ich immer wieder wiederhole: Es kommt auf das richtige Maß an. Es ist kontraproduktiv, wenn wir uns und speziell der Industrie freiwillig zu enge Maßstäbe aufbürden und hier am Industriestandort Österreich, aber auch speziell in Oberösterreich erschweren zu enge Vorgaben die wettbewerbsfähige Produktion. Wir wissen, wir kämpfen gegen Wettbewerber, welche in anderen Teilen der Welt kostengünstig mit geringen oder ohne Auflagen produzieren und Produkte herstellen, die sie dann meist nicht umweltfreundlich nach Europa und nach Oberösterreich bringen und das zu einem Preis, zu dem wir hier in Oberösterreich gar nicht produzieren können.

Jetzt nehmen wir dies aber nicht einfach so zur Kenntnis. Und es gibt hier einen ganz tollen Antrag und der ist aus meiner Sicht auch sinnvoll betreffend den gemeinsamen Außenzoll für Lebensmittelimporte mit schlechterer CO₂-Gesamtbilanz gegenüber den europäischen Produktionen. Da unterstützen wir das Regionale und wir wollen so auch eine ökologisch

nachhaltigere Handelsregelung erreichen. Bestenfalls reduzieren sich auch das Transportaufkommen und die Transittfahrten.

Klimaschutz macht nicht vor den Grenzen halt und es gibt Klimaschutzmaßnahmen, welche nur grenzüberschreitend verwirklicht werden können. Und auch diesen Satz haben wir sinngemäß im Juli-Antrag gemeinsam getragen. Und jetzt ein Nachhaltigkeits-, ein staatlich nachhaltiges Siegel zur Verbesserung des Konsumentenschutzes, des Handels und Verkehrs von Produktion sowie Produkten und Dienstleistungen. Ich weiß nicht, ob wir das alles mit einem Siegel unter einen Hut oder auf ein Siegel bekommen werden.

Produkte und Dienstleistungen sollen zu einer nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft beitragen. Es gibt bereits Nachhaltigkeitssiegel für die verschiedensten Produkte wie Wein, Holz, Schokolade, Fair Trade, Waren oder langlebig gut reparierte Geräte oder auch Finanzprodukte, Vorsorgekassen zum Beispiel. Es ist gar nicht so einfach, sich im Dickicht der Nachhaltigkeitssiegel zurechtzufinden.

Unternehmen können aus einer Vielzahl grüner Zertifikate das jeweils passende für sich und ihre Konsumenten auswählen. Die Unsicherheit beim Kunden, welches Siegel glaubwürdig und aussagekräftig ist, liegt unter anderem in dieser Fülle begründet. Einmal abgesehen davon, dass die Firmen sich ja mittlerweile ihre eigenen Label und Nachhaltigkeitssiegel erstellen.

Das Problem hatte auch eine bekannte Drogeriemarktkette und die hat sich selbst durch den Nachhaltigkeitsdschungel im eigenen Sortiment einmal gekämpft. Da gibt es Produkte mit einem weißen Schwan, einem blauen Engel oder einem grünen Baum drauf und diese Vielfalt führt zur Verunsicherung der Kunden. Jetzt haben sie sich eine übersichtliche und vereinfachte Systematik erarbeitet mit Unterstützung von außerhalb, wie dem Bundesministerium, NGOs, Umweltservice, Verein für Konsumenteninformation und anderen, und den Herstellern der Markenartikel natürlich.

Und letztlich wurden 16 Siegel und Prüfzeichen als vertrauenswürdig und fundiert ausgewählt. Aber welches Produkt jetzt was kann, hat man dann so gelöst. Jedes Produkt, das zumindest durch eines dieser Siegel geprüft ist, wird künftig mit einem grünen Etikett am Regal gekennzeichnet. Und jetzt haben insgesamt rund 2.500 Artikel das grüne Öko-Etikett und der Kunde hat wirklich eine einfache Möglichkeit, zu sagen, das ist das richtige Produkt.

Ja, es gibt mittlerweile eine Vielzahl an Nachhaltigkeitssiegeln, das haben wir schon gehabt. Die heißen ganz unterschiedlich: Bio Austria, Austria Bio Garantie, BIO International, Demeter, deutsche Biozertifizierung, ECOCERT, BFC, Nordic Swan oder das Österreichische Umweltzeichen. Einen Überblick, welche Merkmale alle hinter diesen Bezeichnungen stehen, das ist, auch wie im Antrag treffend angeführt, so gar nicht möglich. Und ein zusätzliches Nachhaltigkeitssiegel sollten wir uns gut überlegen. Dringlich wird das aus unserer Sicht so nicht möglich sein. Ich denke, wir sollten die hier vorliegenden Anträge in den Ausschüssen weiter behandeln und eine sinnvolle Lösung finden, mit dem richtigen Maß für Oberösterreich und Österreich. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Dritte Präsidentin Frau Gerda Weichsler-Hauer. Bitte Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Bei der Vorbereitung zu dieser aktuellen Stunde habe ich mir überlegt,

nachdem ich seit 1995 hier im Oö. Landtag bin, wie viele Initiativen wir eigentlich zu diesem Thema gemacht haben.

Und weil sich Stefan Kaineder vorhin auch zurückerinnert hat und gemeint hat, also 30 Jahre zu spät, aber er uns erinnert hat, ja vor 30 Jahren, und wir haben uns überlegt, ob du nicht eigentlich noch in den Windeln gelegen bist, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Nicht ganz!“) wer hier Nummer eins gewesen ist. Und man sich an Ed Sheeran vielleicht in den nächsten 30 Jahren erinnern wird, so habe ich mir gedacht, na Gott sei Dank Ed Sheeran und nicht nur Andreas Gabalier. Das hoffe ich jetzt einmal ganz stark für die nächsten 30 Jahre.

Klimaschutz Jetzt! Unsere Kinder wollen endlich Taten sehen. Konkrete Klimaschutzmaßnahmen ohne weitere Verzögerungen umsetzen. Eine aktuelle Stunde, die sicher sehr viel an Inhalt hat, die zurecht aufweist, dass wir in der Schlagzahl einfach zu niedrig sind. Das habe ich schon x-fach erwähnt. Und wenn ich heute Vormittag an den Landesrat eine Frage gestellt habe, ob er sich schon mit den Zahlen auseinandergesetzt hat, welche möglicherweise an Strafzahlungen auf uns zukommen, weil wir bei den CO₂-Emission nicht auf dem Weg sind, dann war das nicht eine blauäugige, oder weil ich dich also hier damit belästigen wollte, sondern weil es, glaube ich, schon etwas ist, was wir uns immer wieder anschauen müssen.

Es wird schwierig sein, immer so gleich auf zu sein und so getaktet zu sein, dass wir das eins zu eins umsetzen können, dass wir da immer genau drauf sind. Aber wir wissen heute schon, in welche Richtung es gehen kann oder es gehen wird. Da bin ich mir ganz sicher. Die Schätzungen haben wir ja. Das bedeutet für mich, das Geld werden wir haben müssen, wenn es soweit ist, dass wir zahlen müssen. Und jetzt ist eigentlich nur zu überlegen, wollen wir es dann dafür ausgeben, dass wir hier entsprechende Strafzahlungen machen und damit begleichen oder ist es nicht gescheiter, wir müssen es sowieso in die Hand nehmen, woher das kommt, werden wir uns auch nicht überlegen können, weil wir werden es zahlen müssen, dieses Geld jetzt schon in die Hand zu nehmen und ganz klar dort zu investieren, und da bin ich auch der Meinung, dass Klimaschutz und Maßnahmen im Klimaschutz und in die Nachhaltigkeit durchaus auch rechtfertigt, und das wissen einige wesentlich intelligentere Leute als ich, die schon gesagt haben, aber das ist auch etwas, wo wir darüber nachdenken müssen, dass es auch rechtfertigt, unter Umständen ein gewisses Maß an Schulden auch anzusetzen.

Und es wird nicht anders gehen. Wenn wir immer nur eins zu eins, und wir werden in einem entsprechenden Ausmaß in unsere Zukunft und in die Zukunft unserer Kinder investieren müssen. Und das war in den 70er Jahren schon nichts Schlechtes. Da ist in meine Bildung, in unser aller Bildung zum Beispiel investiert worden. Da ist auch in die Umwelt investiert worden. Da hat man auch begonnen, in eine Energiewende zu investieren. Und natürlich waren da Schulden da. Aber heute sind wir dankbar dafür, dass wir sie gehabt haben, weil sonst säßen wir heute gar nicht alle hier herinnen, weil wir möglicherweise diese Bildung nicht gehabt hätten. Und das wird etwas sein, was wir uns in diesem Zusammenhang auch anschauen müssen.

Und ich bin sehr dankbar dafür, Helena, dass du das bereits angesprochen hast mit dem Antrag, den wir eingebracht haben, und von dem du meintest, dass es eine Kopie wäre, es sei dir unbenommen, gerne zu sagen, dass es eine Kopie wäre, nur ich möchte eines einmal zu bedenken geben, wir reden vom Klimaschutz, wir nennen Ökologisierung, Bio, und, und, und, und auch viele Schlagworte, was einzelne Labels sind beziehungsweise einzelne Gütesiegel,

die heute schon entsprechend auch angezogen worden sind, das einzige Wort, was in diesem Zusammenhang gilt, ist Nachhaltigkeit, und Nachhaltigkeit ist mehr als Klimaschutz.

Denken wir einmal darüber nach. Es ist eine ganz breite Geschichte, die über uns alle, also wo alle Lebensbereiche darinnen auch entsprechend sich abbilden. Und ich gebe dir Recht, alleine unsere Existenz, es tut etwas mit der Nachhaltigkeit, und auch wir werden uns ständig hinterfragen müssen, ob unser Leben entsprechend nachhaltig genug auch ist.

Aber, was wir hier tun müssen, ist, entsprechend über Nachhaltigkeit nachzudenken, und das braucht mehr. Das ist vom Beginn weg bis zum Ende möglicherweise eines Lebensmittels, einer Dienstleistung, und, und, und, etwas, was wir wesentlich stärker brauchen, und das ist der große Unterschied dabei.

Und ich glaube auch, dass gerade, was das Thema Klimaschutz betrifft, es zu wenig ist, wenn wir es in Einzelmaßnahmen sehen. Die braucht es, aber wir werden ständig darüber nachdenken müssen, und ich glaube auch hier in Oberösterreich, und ich bin mir auch ganz sicher, dass also auch in der Regierung bei jeder einzelnen Maßnahme und auch wir im Landtag darüber nachdenken müssen, wie nachhaltig sind wir eigentlich damit? Was tun wir, wenn da Beschlüsse sind? Und wir können es nicht in Einzelmaßnahmen denken, wenn wir auf grünen Strom setzen oder Anti-Atom-Politik machen, und, und, und, so sind das Einzelmaßnahmen, aber nur zusammen wird es funktionieren können, und nur zusammen werden wir das gemeinsam schaffen, was wir uns eigentlich vorgenommen haben und deswegen, also möchte ich noch einmal zurückkommen auf diese heutige Frage, die ich gestellt habe, und ich bin mir sicher, du wirst uns die Zahl liefern, weil das genau das ist, was wir in diesen vielen Maßnahmen entsprechend reinstecken können, nur zu diesem Thema, dass wir uns das möglicherweise nicht leisten könnten.

Klimaschutz ein Thema: Es steht eine große Klimademo auch wieder an „Fridays for Future“, unsere Kinder, die sich also hier auch wieder auf die Straße begeben. Ich habe es schon einmal erwähnt. Unsere Jugend ist Gott sei Dank nicht politverdrossen oder politikverdrossen, sonst würden sie sich nicht damit auseinandersetzen, sonst würden sie nicht auf die Straße gehen, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Außer in den Ferien!“) da wird entsprechend Politik gemacht, also das ist etwas, was ich für sehr, sehr positiv halte und auch nachhaltig halte, aber hier in diesem Bereich gebe ich allen Recht. Wir werden da einiges mehr noch tun müssen, um das, was wir in der Vergangenheit noch nicht geschafft haben, schneller nachzuholen. Das wird ganz immens wichtig werden, aber wir werden uns pausenlos und ununterbrochen damit beschäftigen müssen. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Anschöber, bitte.

Landesrat **Anschöber:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es wurde schon gesagt, 35 Jahre ist es jetzt her, seit dem die Wissenschaft weltweit alle Prognosen auf den Tisch gelegt hat, uns erklärt hat, dass die Temperaturen steigen werden, und zwar massiv steigen werden, wenn diese CO₂-Emissionen weiter steigen, die im Übrigen das Problem haben, dass sie in der Atmosphäre, wenn sie dort einmal angelangt sind, 100 bis 150, manche Wissenschaftler glauben 200 Jahre Bestand haben werden.

Und deswegen ist es so wichtig, (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) dass wir bei der Emission ansetzen. Die Emission verhindern, weil wir nicht später die Luft sanieren können. Das ist der große Unterschied zu anderen Schadstoffen, bei denen wir kurzfristige Lösungen erreichen können. Und die Wissenschaft hat uns seit 35 Jahren vorgerechnet,

welche Maßnahmen im Detail notwendig sind. Das Mantra ist ganz einfach: Energiewende und Verkehrswende, damit die Verbrennung fossiler Energieträger unterbinden, schrittweise drastisch reduzieren, um damit eine neue Möglichkeit für die Zukunft unserer Kinder zu eröffnen.

Seither, 35 Jahre, sind die Emissionen weiter gestiegen. Weltweit weiter gestiegen. Wir haben den Peak an CO₂-Konzentration in der Atmosphäre. 35 Jahre ist die große Klimawende, die notwendig wäre, um die Zukunft unserer Kinder zu sichern, nicht geschehen, auch wir in Oberösterreich, auch wir in Österreich haben seit 1990 weiterhin steigende Emissionen, und die aktuellen Prognosen, gerade jetzt, vorgestern das Klimazentrum in Paris, besagen, dass wir bis zum Jahr 2100 bei einer Fortsetzung dieser Blockade-Politik eine Situation haben werden, die eine Temperaturerhöhung von sieben Grad im Durchschnitt bedeuten würde.

Ich weiß nicht, ob sich das irgendwer vorstellen kann, was sieben Grad im Durchschnitt Temperaturerhöhung bedeuten würden. Das heißt, in unserer Region Dürre, das heißt, in unserer Region dramatische Einbußen für die Landwirtschaft, das heißt, in unserer Region Wasserversorgungsengpässe und Schwierigkeiten. Das geht hin bis zu Wüstenbildungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir entscheiden da jetzt endgültig über unsere Lebensräume für hunderte Jahre, und wer das ein bisschen nur ernst nimmt, und ich glaube das tut jeder auf die eine oder andere Art, der muss jetzt handeln.

Wir haben gestern einen der führenden Klimaforscher Österreichs, Gerald Votava, von der Zentralanstalt für Meteorologie, bei mir gehabt zu einem Mediengespräch und er sagt, er geht davon aus „Business as usual“, Fortsetzung der aktuellen Politik würde in den alpinen Bereichen plus zehn Grad bedeuten. Kann sich das irgendjemand vorstellen? Zehn Grad Erhitzung, Erderhitzung in diesem Ausmaß, das ist eine völlige Veränderung unseres Lebens und vielfach ein Verunmöglichen des Lebens.

Ja, und das erfreuliche bei diesen negativen Konsequenzen und Prognosen und bei dieser negativen Entwicklung ist, es geht aus meiner Sicht ein wirklicher Ruck durch das Land und zwar nicht nur bei uns, sondern weltweit. Wir haben 27.000 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die in Deutschland, der Schweiz und Österreich jetzt aufstehen und sich in die Politik einmischen und sagen: Handelt jetzt, und zwar ganz konkret.

Ich habe letzte Woche einen großen Runden Tisch mit führenden Vertretern der Wirtschaft in Oberösterreich gehabt. KMUs und Industriekonzerne, und zwar die ganz großen in Oberösterreich, und ich habe den Eindruck, ja, die wollen handeln, aber sie wollen von uns die Rahmenbedingungen haben, sie wollen planbar und berechenbar handeln können, sie wollen wissen, in welche Richtung es geht, und, ja, sie wollen eine Bepreisung von CO₂, weil das nur gerecht ist und ein Umsteuern via Steuern darstellt, und wir wissen von den Bürgerinnen und Bürgern, von vielen Gesprächen und von Umfragen, ja, auch da gibt es einen ehrlichen Willen, umzusteuern und umzuhandeln und umzuplanen und anders zu handeln. Ja. Bleibt die Politik, und in Teilen der Politik gibt es eine absolute, nach wie vor absolute Blockade-Haltung.

Eine Blockade-Haltung, die verantwortungslos ist in Teilen der Politik. Ich habe vor drei Wochen die solare Revolution in Oberösterreich beantragt in der Oberösterreichischen Landesregierung. Wir könnten 400.000 Dächer mit Photovoltaikanlagen bestücken. Warum tun wir das nicht? 1,7 Prozent, lächerliche 1,7 Prozent Photovoltaikanteil haben wir derzeit beim Gesamtstromverbrauch. Bayern hat jetzt 13,5 Prozent. Wir könnten problemlos 20

Prozent schaffen. Was ist los? Warum machen wir das nicht? Was ist los mit euch? Warum blockiert Ihr das? Warum sagt Ihr nein zu so einer klaren, vernünftigen Vorgangsweise, die alle Wissenschaftler und die gesamte Wirtschaft einfordern? Was ist da los? Schluss mit dieser Blockadehaltung! (Beifall)

Und ich sage euch eines, es werden immer mehr Leute auf die Straße gehen. Der morgige Aktionstag der Jungen, da werden die Jungen nicht alleine sein. Wir haben mittlerweile 670 Gemeinden, wo es morgen Aktionen geben wird. Wir haben die ganze nächste Woche Streiks. Wir werden Hunderttausende im deutschsprachigen Raum am kommenden Freitag sein, die auf der Straße sind. Es werden immer mehr, denn die Jungen sind nicht mehr alleine. Die Älteren, die Alten, die Frauen, die Männer, die schließen sich dem an, und es entsteht eine ganz große politische Bewegung in dem Zusammenhang. Es geht darum, dass der politische Wille entstehen muss, entschieden zu handeln, nicht klein, klein, sondern die großen Maßnahmen. Braucht es ein Gesamtkonzept? Braucht es, um das entschlossene, entschiedene Umsetzen eines derartigen Gesamtkonzeptes? Und da braucht es den politischen Willen, und das Schöne in einer Demokratie ist, der politische Wille ist eine erneuerbare Ressource. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Ing. Herwig Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg als Feststellung, ja, es gibt eine Klimaveränderung. Ich sag das bewusst. Sie gibt sie tatsächlich, aber, ob die Klimaveränderung ausschließlich vom Menschen verursacht ist, das möchte ich wirklich bezweifeln. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Echt jetzt? Tatsächlich!“) Ihr sprecht immer von 30 Jahren. Ich werde dir ein paar Sachen sagen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Geh hör auf!“) Heute steht in der Zeitung und vor Jahren bist du heraußen gestanden, wie furchtbar das Ozonloch ist. Heute steht in der Zeitung, das Ozonloch ist so klein wie vor 30 Jahren nicht mehr, nur als Gegenargument. Ich sage es nur dazu, und die Trauner Politiker, Stadtpolitiker haben vor 30 Jahren gesagt, was machen wir mit dem Verkehr, darauf haben wir die sogenannten grünen Experten gefragt, wie sie alle heißen, Knoflacher und so weiter, zurückbauen, zurückbauen, zurückbauen.

Heute ist folgende Situation, dass der Bus genauso im Stau steht, (Zwischenruf Abg. Mayr: „Ja, weil Ihr keine Busspur habt's!“) weil keine Busspuren mehr da sind, weil wir sie zurückbauen haben müssen (Unverständliche Zwischenrufe links.) und jetzt bringe ich keinen Menschen mehr in den Bus. Sinnvoll! Sinnvolle Klimapolitik, da gebe ich euch Recht, aber nicht nur fordern und so weiter, aber es ist, ich weiß es, Wahlkampf, und wir haben ja plötzlich die ganz, ganz große Klimakrise.

Ich möchte ja schon fast sagen, wir haben sogar einen Klimanotstand, und ich kann mit dieser Weltuntergangsdiktion als solches schon überhaupt nichts anfangen. Ich glaube, wirklich im ernst, (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Kopf in den Sand stecken!“) ich glaube wirklich im ernst, Kollege Anschober, dass man auch der Sache als solches nichts Gutes tut. Ja. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Also weiter so wie bisher!“) Nein, nein, nein, horch einfach zu. Wir haben in den letzten Jahren, und das trifft alle Parteien, tatsächlich ein Umdenken gehabt, alles was es hinsichtlich Umweltschutz und so weiter betrifft, und ich finde es gut, weil Umweltschutz notwendig ist, und ich sage es als Freiheitlicher sogar so, Umweltschutz ist für mich ein Heimatschutz.

Ich sage das jetzt ganz offen dazu, wenn ich mir die heutige Diskussion, die aktuelle Stunde anschau, dann ist das wieder so ein Vorantreiben von einer Hysterie, von einer Angstmache,

das hat keinen Sinn für die Sache. In Wahrheit geht es ja dieser antragstellenden Fraktion schön langsam nur mehr um das politische Kleingeld, zumal wir, ich glaube das wirklich, weil wir in der letzten Sitzung vor der Sommerpause genau dasselbe Thema „Aktuelle Stunde“ gehabt haben. Dann brauche ich es ja nicht heute schon wieder. Sei es wie es sei, und ich kann nur dem Kollegen Kaineder, lieber Stefan, sagen, pass auf, dass dir auch nicht noch Zöpfe wachsen, weil anders kann man das ja nicht sagen, wenn du immer das so präsentierst. (Zwischenruf Abg. Kaineder: Unverständlich.) Unter anderem hat der Hannibal mit seinen Elefanten die Alpen überschritten, da waren sie schneefrei und die Pasterze spuckt derzeit Kuhfladen aus, also war dort oben auch einmal eine Weide, also so ist es ja nicht, aber egal, egal wie man Umwelt- oder Klimaschutz, wie man es nennt, wichtig ist dieses Thema, da brauchen wir überhaupt nicht diskutieren und wir tragen, und ich sage das wirklich, wir Freiheitliche tragen in unseren Bereichen, wo wir zuständig sind, wirklich dazu bei, aber ich glaube, dass diese Maßnahmen sozialverträglich und wirtschaftlich verträglich sein müssen.

Und wen würden denn immer neue Steuern und so weiter treffen? Den Mittelstand, die Arbeitnehmer oder die Pendler, und gibt es nicht bei uns in Österreich eh CO₂-Steuern? Bei uns heißt sie halt Mineralölsteuer, bei uns heißt sie LKW-Maut oder bei uns heißt sie NOVA, diese Steuern, und einen sinnvollen Umweltschutz werde ich ohne zusätzliche neue Steuern, glaube ich, auch hinbekommen. (Zwischenruf Landesrat Anschober: Glaub ich nicht!“)

Und ich glaub schon, dass wir Freiheitliche da konstruktive Vorschläge (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Macht es!“) gemacht haben, und ich würde einfach ersuchen Herr Landesrat, horch einmal zu, weil dann weißt du es auch, was wir alles machen. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Gott sei Dank!“)

Die Erlöse aus diesen CO₂-Zertifikaten für Forschung zur Dekarbonisierung ist eine Forderung von uns. Mehr Gütertransport auf die Schiene. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Setzt es jetzt endlich einmal um!“) Schau, jetzt kann ich dir Folgendes sagen, wie lange bist du Landesrat in deinem Fach, der Kaineder sagt, es ist überhaupt nichts weitergegangen, rede es zuerst mit ihm aus und dann redest mit mir wieder weiter. Okay! (Heiterkeit. Beifall.)

Umweltprämien für 3.000 Euro Autoverkauf und Verschrottung alter Stinker. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Also, wer hat die Energiewende angeregt! Wer war das?“) Ich glaube, der Sessel hat irgendwas, früher ist da der Joschi Ackerl gesessen, der hat auch alleweil reingeschrien, oder? (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Ja!“) Also horch einmal zu, und reden wir dann vernünftig. Aber ich möchte in diesem Bereich einmal sagen. Wir haben ja ein Fach, wo wir uns beweisen können, und Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner hat den Wohnbau, und dort hat er bereits Konkretes umgesetzt, und das wirst ja du auch sehen und wissen, (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Er hat die Standards reduziert!“) denn im Gegensatz zu diesem Wohlstand zerstörenden Hirngespinsten, die da von einigen selbsternannten Klimarettern daherkommen, wird bei uns wirklich mit Vernunft gearbeitet. Ich sage das dazu. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Wie war das?“) Ja, das ist dir zu schnell gegangen. Aufpassen. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Hirngespinnste?“) Ja, ich sage dir ein paar Sachen.

Erstens: Laut Statistik des Umweltbundesamtes wies der Sektor Gebäude im Jahr 2017 Treibhausgasemissionen in Höhe von 8,3 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent auf. Okay! Die Emissionen sind gegenüber 1990 um 4,5 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent gesunken, minus 35 Prozent. Wohnbau: Diese Reduktion ist unter anderem auf Maßnahmen im Bereich der thermisch energetischen Sanierung zurückzuführen, und das sagt das Umweltbundesamt.

Zweitens: In Oberösterreich wurde die 15a-Vereinbarung über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen umgesetzt.

Punkt 1a: Dabei ist nun der Einsatz eines hocheffizienten alternativen Energiesystems notwendig und verpflichtend. Es gibt dann verschiedene Förderzuschläge für die verbesserte Energieeffizienz. Zwei Stufen, das eine ist das Niedrig-Energiehaus und das andere ist das Optimal-Energiehaus, und drittens, es gibt nun Förderungen bei Verzicht auf mineralölbasierte Dämmstoffe als thermische Hülle zum Beispiel.

Nächster Punkt: Im Zuge des nationalen Energie- und Klimaplanes gibt es im Wohnbau beziehungsweise Gebäudesektor eine regelmäßig tagende Arbeitsgruppe von Bund und Ländern, das weißt du ja, und unsere Abteilungen betreiben dabei kein Golden Plating, das brauchen wir alles nicht, statt dessen die Dekarbonierungsziele wirklich auf EU-Ebene von der EU zu übernehmen.

Viertens haben wir bei der Sanierung, da sind wir wirklich gegen diese zunehmende Bodenversiegelung. Wir haben für Eigenheime eine neue Förderschiene „Abbruch/ Neubau“ mit erhöhten Annuitätzuschüssen. Okay! Wir haben bei mehrgeschossigem Wohnbau und bei mindestens dreigeschossigen Gebäuden in der Sanierungsförderung ebenfalls eine attraktive Förderschiene durch diesen „Abbruch/Neubau“ implementiert. In der Eigenheimsanierung, wenn an sämtlichen Außenbauteilen ökologische Dämmstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen verwendet werden, erhöht sich die Förderung um 5.000 Euro.

Sechstens: Die Kosten für eine extensive Dachbegrünung werden im mehrgeschossigen Wohnbau als geförderte Baukosten anerkannt. Herr Landesrat, nur damit du es weißt! Wir haben uns selbst das Thema Fassadenbegrünung angeschaut.

Aber, das muss ich wirklich sagen, hier zeigen die Pilotprojekte, die auch in Wien gemacht worden sind, dass es derzeit unverhältnismäßig ist und wirklich zuviel kostet. Aber, das sind alles neue Maßnahmen, die alle für den Klimaschutz wichtig sind, und die auch im Wohnbau laufend evaluiert werden. Der soziale Wohnbau soll und muss dabei immer einen weiteren Auftrag erfüllen, das muss klar sein, aber Umwelt- und Naturschutz geht meines Erachtens auch, ohne dass ich Klima-Populismus betreibe. Hysterie und Verbotspolitik sind bei dieser Thematik meines Erachtens ein schlechter Ratgeber. Umweltpolitik, Herr Landesrat, kann nur mit Hausverstand passieren. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Kollegen in der Regierung, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Zuhörer/innen, ein paar sind noch da, und sehr geehrte Zuseher/innen im Internet!

Meine Enkelkinder sind sechs, fünf und drei Jahre alt, und alle drei haben ganz hohe Chancen, dass sie hundert werden, weil die Lebenserwartung bis dorthin auch in diese Richtung geht, und sie werden 87, 86 und 84 Jahre alt sein, wenn die Jahrhundertwende von 2100 auf 2101 stattfinden wird. Die mehreren von uns werden da nicht mehr dabei sein, aber dennoch müssen wir verantwortungsvolle Politik machen, damit unsere Kinder und Kindeskinde, unsere Enkelkinder auch an diesem Tag noch eine lebbare Umwelt haben.

Mittlerweile ist schon vielfach gesagt, welche Klimaveränderungen wir haben, welche Auswirkungen diese Klimaveränderungen auf unsere Lebensbereiche haben und wie sich die

Folgen daraus Tag für Tag sichtbarer und sichtbarer machen. Das reicht von den Wetterextremen bis hin zum Artensterben, aber natürlich auch gesundheitlichen Beeinträchtigungen, und es sterben mittlerweile mehr Menschen am Hitzetod als im Straßenverkehr.

In den letzten hundert Jahren hat sich unser Bundesland um 1,5 Grad im Durchschnitt erwärmt, und das hat ganz eindeutig Auswirkungen auf die Umwelt, aber auch auf uns, und als Soziallandesrätin habe ich auch schon beim letzten Mal, als wir über dieses Thema sprachen, darauf aufmerksam gemacht, dass die Klimaerwärmung und die Klimaveränderungen auch massive soziale Auswirkungen haben, weil vor allem ärmere Menschen das viel stärker bedroht als reichere, weil sie sich leichter Lebensbedingungen erkaufen können, die sie diese Klimaveränderungen natürlich auch leichter ertragen lassen. Nicht zuletzt wird geschätzt, dass 120 Millionen Menschen in den nächsten Jahren aufgrund der Klimaveränderungen in Armut wandern werden, diese Millionen Menschen aber vor allem auch in den Entwicklungsländern zu Hause sind, dass das natürlich auch Hungersnöte produziert, dass die damit diese Region verlassen wollen, wo es nicht so super zum Leben ist, damit auch Flucht motive einhergehen. Höhere Meerestemperaturen zerstören Meeresökonomien, Ökosysteme, Millionen Menschen leben davon, das darf man nicht vergessen, das Meer ernährt sehr viele Menschen. Es ist einfach an der Zeit zu handeln, da kann man über aufgewärmtes Gulasch reden, das ist schon okay, es gibt viele, viele Anlässe darüber zu reden, es gibt auch genug Anlass über dieses Thema im Landtag mehrmals darüber zu reden, weil es tatsächlich um die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde geht. (Beifall)

Wenn man annehmen täte, dass es heute keine CO₂-Emissionen geben täte, wenn wir schon so weit wären, auch dann würde sich die Erderwärmung noch fortsetzen, weil einfach das System, dieses Klimasystem ein träges System ist, weil es sowieso ein langsamer Dampfer ist, den man nur langsam stopfen kann. Daher braucht es sofortige und gewaltige Kraftanstrengungen, dass wir diesen Dampfer auch entsprechend einbremsen und stoppen, dazu müssen wir den CO₂-Ausstoß maßgeblich reduzieren. Der Handel und die Produktion von Waren müssen klimafreundlicher funktionieren, der öffentliche Verkehr muss klimafreundlicher funktionieren, der Individualverkehr muss zurückgedrängt werden, natürlich ist es auch so, dass die Transporte von Waren auf ein vernünftiges Maß reduziert werden müssen.

Wenn wir über die Mobilität reden, dann ist es klar, wir haben eine eindeutige Förderung im öffentlichen Verkehr auszubauen, auch den öffentlichen Verkehr zu unterstützen und zu fördern, sowohl die Taktung und beim Ausbau, aber auch kostengünstige Verkehrsmittel anzubieten. Da erwähne ich noch einmal das 1-2-3-Klimaticket, ein Euro pro Tag und Jahr im Bundesland, zwei Euro in drei Bundesländern und drei Euro für ganz Österreich, eine echte Freifahrt für junge Menschen, die sich in Ausbildung befinden. Bildung ist ein wesentlicher Bestandteil für die Zukunft, da baut man darauf auf, wenn man nicht viel Geld hat, ist die Mobilität wichtig, vor allem auch ein wesentlicher Beitrag zum Monatsbudget, wenn man dann nicht allzu viel zahlen muss.

Wir haben die Augen lange geschlossen, ich bedanke mich bei den vielen, die da ein völlig neues Bewusstsein bilden in diesem Zusammenhang, dass Klimaschutz und Umweltschutz eine besondere Rolle spielen. Wir haben viel zu tun in diesem Bereich, da möchte ich einfach nur ein paar Überschriften ergänzend erwähnen, die Elektrifizierung der Bahnstrecken, wir haben Nahverkehrspakete in den Gemeinden zu errichten. Wenn man in der Pampas wohnt, da gehöre ich dazu, ich habe sechs Kilometer bis zum nächsten öffentlichen Verkehrsmittel,

dann muss auch da etwas getan werden. Es braucht Pendlerpauschalen für jene, die auf das öffentliche Verkehrsmittel umsteigen, aber auch die Förderung von Unternehmen, die sich mit Klimainnovationen beschäftigen.

Alles Fragen, die wir uns für die Zukunft stellen müssen, wie wir uns das gut organisieren können, nicht auf die lange Bank schieben, sofort dort reagieren, wo wir sofort reagieren können und einen Konsens finden über alle Fraktionen, weil es uns alle im selben Maße betrifft. Wir brauchen daneben auch soziale Gerechtigkeit, wir müssen auf jene schauen, die es ganz besonders stark trifft, die sich die Erleichterungen nicht leisten können. Wir brauchen dazu auch einen Wandel zu einem nachhaltigen Wirtschaftssystem, was nicht auf die Kosten und Lebensgrundlagen unserer Kinder und Enkelkinder geht. Dieser Systemwandel muss einhergehen mit einer aktiven Beschäftigungspolitik mit sozialem Ausgleich, mit der Förderung jener, die besonders betroffen sind oder auch jene Regionen, die besonders betroffen sind. Dabei ist es wirklich sinnlos, mit dem erhobenen Zeigefinger auf einzelne Menschen zu zeigen, und sich immer nur selbst an der Nase nehmen zu müssen, wir können diese Verantwortung ganz sicher nicht auf den oder die Einzelnen abwälzen. Wenn ich mir unseren Planeten für unsere Zukunft vorstelle, für unsere Kinder und Enkelkinder, dann soll es ein Planet sein, der bewahrt wird von massiven Umwelteinflüssen und von Verschlechterungen der Lebensbedingungen. Wenn ich mir vorstelle, wie meine Enkelkinder dann 87-, 86- und 84-jährig im Jahr 2100 die Jahrtausendwende feiern, dann wünsche ich mir, dass sie kaum mehr Feuerwerke kennen, denn die belasten die Umwelt auch ordentlich, aber dafür umweltschonende Mobilität kennen. Regionale Lebensmittel konsumieren, die noch auf fruchtbaren Böden gedeihen, dass sie sich erinnern vielleicht an eine Zeit, wo „Fridays for Future“ und Greta Thunberg die Anstöße waren, die damaligen Entscheidungsträger wachzurütteln, um eine nachhaltige Umwelt- und Klimapolitik zu betreiben und diese in der Gesellschaft ganz fix und fest zu verankern. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landesrat Achleitner.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, liebe Zuhörer und Zuseher hier auf der Galerie und digital zu Hause! Ja, es ist Vorwahlzeit, unüberhörbar haben wir dieselbe Diskussion wie Anfang Sommer heute wieder, aber es ist das Thema ernst genug, dass man ruhig öfter darüber reden kann, insofern habe ich da überhaupt kein Problem damit. Aber auch bei dem Titel der aktuellen Stunde „Klimaschutz jetzt! - Unsere Kinder wollen endlich Taten sehen: Konkrete Klimaschutzmaßnahmen ohne weitere Verzögerungen umzusetzen.“ habe ich kein Problem, denn genau das passiert in Oberösterreich. (Beifall)

Lieber Kollege Kaineder, ich verstehe schon, dass du eine stressige Zeit hast, dass man sehr viel unterwegs ist, das verstehe ich alles. Wenn du sagst, Murren und Raunzen ist typisch oberösterreichisch, dann sage ich dir, Nachdenken und Handeln, das ist oberösterreichisch. (Beifall) Aber wie ich höre, verlässt du Oberösterreich beruflich Richtung Wien, vielleicht geht es dort dann besser mit dieser Einstellung.

Zum Zweiten, Frau Präsidentin, du hast gesagt, wir sollen uns um die Strafzahlungen kümmern, die da möglicherweise kommen, es ist auch nicht verboten, Schulden zu machen. Da hat sich bei mir alles zusammengezogen, dann hast du noch gesagt, weil wir müssen ja schauen, dass alles nachhaltig ist. Wie das zusammenpasst, das ist mir beim besten Willen nicht ganz klar. Also wir in Oberösterreich werden keine Schulden machen, weil Nachhaltigkeit heißt, dieses Land zukunftsfit zu halten, daher ist die Schuldenpolitik ein für alle Mal auch vorbei. (Beifall)

Lieber Herr Kollege Anschober! Du weißt, wir zwei diskutieren heftig und oft miteinander, du hast logischerweise keine Freude, dass 2015 ein wichtiger Ressortbereich in das Standortressort gewechselt ist, es ist aber deswegen nicht irgendetwas, Kaineder hat es gesagt, weggekübelt worden oder irgend so etwas, nein, sondern es ist nicht nur mit einem Auge hingeschaut worden, sondern mit zwei Augen. Das ist schon die zweite Runde, nämlich dass wir als Basis eine Strategie- und Energieleitregion 2050 nehmen, die genau wie die Pariser Abkommen auf 2050 abzielt. Wir machen eine klima- und standortorientierte Klimapolitik, nicht eine reine Klima-Wahldiskussion, sondern eine klima- und standortorientierte Klima- und Energiepolitik. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Wie schauen die Entwicklungen aus?“) Die beiden Säulen, die wir hier, da sind wir uns einig, horch mir zuerst zu, dann kannst du mich nachher etwas fragen, die beiden Säulen, worauf das fußt, sind Energieeffizienz und Umstieg auf erneuerbare Energieträger, beim Thema Energieeffizienz ist man schon ganz gut dabei, ich darf das loben, weil ich kann nichts dafür. In den letzten zwölf Jahren hat Oberösterreich ein Wirtschaftswachstum von 49 Prozent gehabt, und der Energiebedarf ist nur um 7,9 Prozent gestiegen, das heißt, diese Entkoppelung findet statt. Warum? Weil es gescheit ist, sowohl wirtschaftlich wie ökologisch, das ist kein Widerspruch. Ich habe ein bisschen ein Problem damit, wenn ihr immer darstellt als quasi allwissend, jetzt müssen wir was tun, weil bis dato hat es nichts gegeben. Ich glaube, dass es die Menschen draußen nicht mehr hören können, dieses hysterische „es ist alles ganz furchtbar“, es wird nichts getan, weil das Gegenteil der Fall ist. Es ist wirklich das Gegenteil der Fall, wenn wir unsere Raus-aus-Öl-Kampagne machen, dann machen wir das nicht, um jemanden zu ärgern, sondern aus voller Überzeugung. Da haben wir einen anderen Ansatz, ihr wollt verbieten, wir sagen, Anreiz zum Umstieg, wir haben eine Ausstiegsprämie bis zu 3.900 Euro, seit letzter Woche kommt der Bund dazu, dann werden wieder 5.000 bis 6.000 Euro dazukommen.

Zweiter Punkt, die Öltankentsorgungsförderung und ein Ölheizungsverbot per 1. September, das dieser Landtag beschlossen hat, ich weiß, ihr wollt noch viel mehr, es wird mehr Schritte geben. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Drei Prozent!“) Ich kann dir sagen, ein Viertel aller Ölheizungstausche Österreichs auf erneuerbare Energieträger passieren in Oberösterreich, das wird kein Zufall sein, sondern das wird wahrscheinlich einen Grund haben. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Bist du sicher?“) Freilich bin ich sicher, sonst würde ich es nicht sagen.

Dritter Punkt, Investition in Wasserstoff und Photovoltaik, ich lese immer ganz gespannt am Freitagvormittag die Anträge in der Landesregierung, die meistens aus irgendeinem Förderprogramm meines oder anderer Ressorts kommen, die wir dann am Montag wieder ablehnen müssen, weil wir das ohnehin schon tun. Zum Beispiel die Wasserkraft gehört ausgebaut, oh Wunder, genau das sehen wir auch so, da sind wir uns einig. Wels Strom und Energie AG Oberösterreich bauen mit Traunleiten gerade das größte Wasserkraftwerk in Österreich, es wird Anfang des Jahres in Kraft gesetzt, es verdoppelt die Menge vom sauberen Strom, 48.000 Haushalte können damit mit Strom versorgt werden.

Zweiter Punkt, die Energie AG Oberösterreich, unsere Mehrheitsbeteiligung in diesem Land, hat ein Ausbauprojekt von 120 Millionen Euro bei drei Kraftwerken, wo auch Wasserkraftwerke ausgebaut werden, Kapazitäten erhöht werden etc.. Wenn man dann sagt, da passiert ja nichts, da ist ja nichts getan worden, dann darf ich ein paar Zahlen nennen. Der Anteil an erneuerbarer Energie, Werte von 2017, bei elektrischer Energie aus erneuerbaren Energieträgern liegt bei 76,8 Prozent in Oberösterreich, bei Raumwärme 55,7 Prozent, bei der gesamten Wärme 43,7 und im Endenergieverbrauch immerhin auch schon bei 35 Prozent, da geht noch mehr, das gebe ich ja zu. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Wo waren wir 2015 und 2016?“) Aber zu sagen und zu suggerieren, Klimaschutz und zwar jetzt, weil unsere Kinder

wollen endlich Taten sehen. Ich habe drei Buben, die verstehen, was wir alles tun in diesem Land, das möchte ich ganz klar sagen. (Beifall) Was auch immer kommt. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Pass auf, dass sie nicht nach Wien gehen!“) Wer, meine Kinder? Ich muss sagen, lieber Rudi, das machst besser du und schickst deinen Thronfolger nach Wien, damit in Oberösterreich Ruhe ist. Ich muss kontern, es nutzt nichts, aber er lacht eh noch, es ist ja kein Problem.

Ich möchte abschließend die Wirtschaft beleuchten, weil oft einmal der Eindruck entstehen könnte bei manchen eurer Aussendungen und so weiter, als ob die Wirtschaft das Problem wäre beim Klimawandel oder sonst was. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Die ist viel weiter als ich!“) Jawohl, die Wirtschaft ist viel weiter wie viele da herinnen, das ist richtig, weil die Wirtschaft schon längst investiert in die Energiewende. Im letzten Jahr waren es in Oberösterreich 2,3 Milliarden Euro, die die oberösterreichische Wirtschaft in die Energiewende investiert hat, das wird auch in den nächsten Jahren so weiter gehen, das wird ein Wertschöpfungsturbo werden, der sich gewaschen hat.

Wenn ich jetzt noch ganz kurz am Schluss zum Thema Innovation ein Beispiel nennen darf, das NEFI-Projekt „New Energy for Industry“, ich weiß nicht, wer das überhaupt kennt. Das ist ein Forschungsprojekt, wo es um vier Themen geht, industrielle Abwärme-Nutzung, erneuerbare Energietechnologien, Speichertechnologien und Energieeffizienz. In diesem NEFI-Projekt, das wir gemeinsam mit der Steiermark machen, da sind 80 Unternehmen, 40 Forschungspartner und fünf öffentliche Institutionen aus ganz Österreich dabei, die sich um eines kümmern, nämlich wie kann man sichere und leistbare Produktionssysteme in der Zukunft generieren, erforschen und machen. Bei der voest beispielsweise haben wir ein Forschungsprojekt „H2FUTURE“, die beschäftigen sich mit 24 Millionen Euro in drei Jahren damit, wie man die Stahlproduktion in Österreich und in Europa aus Wasserstoff zu Stande bringt. Das heißt nicht reden darüber, nicht Anträge schreiben, sondern konkret etwas tun. Das ist der oberösterreichische Weg einer vernünftigen Standortpolitik für dieses Land, die die Wirtschaftskraft Oberösterreichs und die Energiewende gleichermaßen im Auge haben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Sehr verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, vom Einsparen der Energie, Energiewende, Verkehrswende, Klimaschutz und Mobilität wurde bereits gesprochen, daher möchte ich auch über die Mobilität sprechen. Dazu möchte ich den Regierungsparteien noch einmal in Erinnerung rufen, denn ihr habt in eurem Programm Mut und Entschlossenheit drinnen zu dem Thema eine weitere Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs zu erreichen, es sollen Grundlagen für ein attraktives Jahresticket für den gesamten öffentlichen Verkehr in Oberösterreich erarbeitet werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wo bleibt der Mut, wo bleibt die Entschlossenheit wo haben wir das? Es gibt viele Bundesländer, die so manche Verkehrswende, so manche Ticketangebote erarbeitet haben und umsetzen, auch in manchen Wahlprogrammen sind Klimaziele, Energie, Jahresticket enthalten, Landesrätin Gerstorfer hat ja das 1-2-3-Ticket bereits erwähnt.

Das möchte ich auch noch einmal ansprechen. Ich war vor einigen Wochen in Innsbruck beim Tiroler Verkehrsverbund. Die haben es geschafft, ein Ticket zu erarbeiten für 490 Euro, ein Jahresticket für ganz Tirol mit der Bahn, Bus und mit Tram. Hier war die Landesregierung hundertprozentig dahinter, dass dieses Projekt umgesetzt wird. Die Frau Saxer und der Herr Pokorny, mit denen ich gesprochen habe, haben von 2014 bis 2017 in drei Jahren dies erarbeitet. Wie gesagt, die hundertprozentige Unterstützung der Landesregierung war

gegeben, da war der Wille, dass zehn Millionen Euro zusätzlich für dieses Ticket benötigt werden, dass es zur Verfügung gestellt wird, dass es dieses tolle Angebot gibt. Mittlerweile, wenn man rechnet, dass Tirol an 730.000 Einwohner hat und zirka 130.000 nehmen dieses Ticket an, so kann man sagen, jeder Fünfte fährt mit dem öffentlichen Verkehr, da sind wir noch weit weg.

Auch ist ein wichtiger Beitrag die Umsetzung des 725-Millionen-Pakets, das geschnürt wurde, Oberösterreich mit der ÖBB, das ist wichtig. Doch da gehören jetzt endlich Taten gesetzt, Maßnahmen in Bewegung bringen, damit hier auch die Nebenbahnen, so manche Elektrifizierungen weiter gesetzt werden. Ich kann nur sagen die Mattigtalbahn, weil es auch angesprochen wurde, das lasse ich nicht aus. Denn was da für alte Gurken fahren, der Kollege Tiefnig kann mir das bestätigen, die gehören schleunigstens weg und ersetzt zu modernere Triebwagen. Wir sollen uns bemühen, alle miteinander. Es ist das eine, die Klimahysterie angesprochen worden, aber auch die Verunglimpfung. Wenn man hier einen Mittelweg findet und Maßnahmen setzt für unsere Menschen, für unser Land Oberösterreich, dann gehen wir in eine gute Zukunft. Besten Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt sehr interessiert zugehört, unter anderem auch dem Klubobmann Mahr und ich kenne ja die freiheitliche Skepsis, was die Klimaforscherinnen und Klimaforscher betrifft, mittlerweile allzu gut. Und die Klimaforscher haben in den letzten Jahrzehnten tatsächlich mit einer Vorhersage geirrt, und zwar, die Klimakatastrophe kommt viel schneller als bisher angenommen. Das war der Irrtum. (Beifall)

Die FPÖ hat dann einen einzigen Punkt genannt, dem ich wirklich zustimmen kann, und das ist die Verlagerung des Transits auf die Schiene. Das Problem ist nur, die FPÖ macht genau das Gegenteil. Sie baut nämlich eine zusätzliche Autobahn durch Oberösterreich, die Ostumfahrung, und vergisst gleichzeitig wieder darauf, die Schiene auszubauen. Keine Summerauerbahn, keine Mühlkreisbahn, keine RegioTram. (Beifall)

Die ÖVP spricht ja dabei immer von einer Lösung mit Hausverstand, haben Sie vielleicht das eine oder andere Mal gehört, Sie sollten das googeln, Lösung mit Hausverstand, da kommt immer nur die ÖVP. (Zwischenruf ÖVP: „Das ist ja logisch!“) Das sagt sie zum Beispiel bei Park and Ride, das sagt sie bei E-Scooter, das sagt sie beim Stadion, das sagt sie beim Klima, das sagt sie bei der Abschiebung von Lehrlingen. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Mayr, die Redezeit ist vorüber!“)

Wenn die ÖVP sagt Lösung mit Hausverstand, dann ist das einzig und allein der Hinweis darauf, dass der ÖVP die eigene Position peinlich ist und dass sie gar keine Lösung mehr hat. Meinen Schlusssatz zur SPÖ kann ich mir leider sparen, aber die Befürchtung besteht nach wie vor, dass das schöne Klima, das auf den roten Plakaten steht, am Tag nach der Wahl (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Hausverstand ist die Oberösterreichwerbung!“) ohnehin nichts mehr gilt. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Handlos. Nur damit also keine weiteren Irritationen entstehen, das Rotlicht, das stehende, schaltet sich schon 30 Sekunden vorher ein, bevor die Redezeit tatsächlich zu Ende ist.

Abg. **Handlos**: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuschauer! Klimaschutz jetzt, unsere Kinder wollen endlich Taten sehen, unterstreiche ich. Mein Part, und es geht um den öffentlichen Verkehr, und dort im Speziellen möchte ich darauf hinweisen (Zwischenruf Abg. Mayr: „Das wird aber kurz!“) Nicht so kurz wie bei dir, weil bei dir hat es vorher schon geleuchtet.

Mein Part wird der öffentliche Verkehr sein und da im Speziellen die Infrastrukturoffensive Oberösterreich. Die ÖBB und das Land Oberösterreich haben sich in langen Verhandlungen auf das größte Schieneninvestitionspaket in der Geschichte Oberösterreichs geeinigt. (Unverständlicher Zwischenruf links.) Vielen Dank bei dieser Gelegenheit an unseren Landesrat Steinkellner, er hat einen breiten Rücken bewiesen (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Und an den Landeshauptmann!“) und final natürlich auch an den Herrn Landeshauptmann, selbstverständlich.

Wir sprechen hier, der Kollege Rippl hat es ja schon genannt, von einer Summe von 725 Millionen Euro. Doch, meine Damen und Herren, was steht denn eigentlich drinnen, um was geht es da im Konkreten in diesem Paket? (Zwischenruf Abg. Mayr: „Aber ihr bekommt es eh wieder auf der Autobahn!“) Es ist gelungen, erstens einmal alle Nebenbahnen zu retten. Und alle Nebenbahnen sind nicht nur gerettet worden, sondern sie werden zusätzlich attraktiviert. Ich nehme einmal an, du wirst einem Blauen einmal Recht geben, lieber Severin. Oder siehst du das anders? (Zwischenruf Abg. Mayr: unverständlich.)

Nächster Punkt. Viele Bahnstrecken werden zusätzlich elektrifiziert. Dringend notwendig, wird gemacht. Bahnhöfe und Haltestellen werden modernisiert und attraktiviert. (Zwischenruf Abg. Kaineder: unverständlich.) Und eines darf man nicht vergessen, die Sicherheit bei Eisenbahnkreuzungen wird ebenfalls erhöht.

Meine Damen und Herren, Investitionen in den öffentlichen Verkehr sind nachhaltige Investitionen in die Zukunft und sind vor allem, und das ist für heute Kernthema, ein effektiver Beitrag zum Klimaschutz. Ihr wisst sicher alle, jeder Kilometer, der mit der Bahn zurückgelegt wird und nicht mit dem Auto, ist fünfzehnmal umweltfreundlicher, das zahlt sich aus.

Weil es zuerst schon angesprochen worden ist, ja was steht da drinnen, ich kann euch das gern ein bisschen detaillieren. Die erste Bahn nenne ich nicht beim Namen, aber sie fährt von Steindorf nach Braunau. Dann gibt es die Hausruckbahn, die Innviertelbahn, die Mühlkreisbahn, die Almtalbahn, die Summerauerbahn. Dort möchte ich noch ganz kurz anschließen. Severin, die ÖBB geht in ihren Planungen bis 2025 selbst davon aus, dass gerade durch das höhere Aufkommen im Güterverkehr die Zugbewegungen zum Beispiel in Summerau, das ja früher Grenzbahnhof war, von 68 Zugbewegungen in 24 Stunden Jetztstand steigen werden auf zirka 180. Und wenn du mir da jetzt noch sagen willst, dass nichts passiert und sich nichts bewegt im Güterbereich, dann weiß ich es nicht. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Das heißt, es fahren mehr Züge. Aber wann wird ausgebaut?“) Ja mehr transportieren ohne mehr Züge wird schwierig werden.

Donauuferbahn, Rudolfsbahn, Kammererbahn, Salzkammergutbahn, Passauerbahn, Westbahnstrecke, Aschacherbahn, Pyhrnbahn. (Zwischenruf Abg. Kaineder: unverständlich) Anscheinend nicht, weil wenn ich mir die Reden da so anhöre, dürfte dem einen oder anderen der Informationsfluss versiegt sein. Und Kollege Kaineder, zu deinem Evangelium möchte ich eines ganz kurz anmerken, ja, zwei Perioden waren die Grünen in Oberösterreich in der Koalition. (Unverständliche Zwischenrufe) Aber jetzt sich vollmundig herstellen und fordern von oben bis unten, links bis rechts und hinten bis vorne, ja, da muss ich dich fragen, wo sind

denn die Geschichten, die du jetzt forderst? (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das habt ihr abgeschafft!“) Hättets was umgesetzt, dann hättest du jetzt ein bisschen weniger Zeit zum Reden, könntest dich schon ein bisschen mehr konzentrieren auf Wien. Du wirst es brauchen. Ich wünsche dir bei der Gelegenheit alles Gute.

Der nächste Punkt, meine Damen und Herren, bei der Modernisierung von Bahnhöfen und Haltestellen, wir sprechen hier von insgesamt 86 an der Zahl, und bei diesen 86 Bahnhöfen bzw. Haltestellen wird in den kommenden Jahren erneuert und bestmöglich barrierefrei, ist auch immer ein ganz, ganz wichtiges Thema. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ab wann?“) Zeithorizont, das weißt du, du hast ja gesagt du kennst den Inhalt, bis 2030. Da wird etwas passieren.

Bei den Eisenbahnkreuzungen gilt das Motto, nur eine aufgelassene Eisenbahnkreuzung ist eine sichere, weil der Sicherheitsaspekt ist ein ganz ein wesentlicher. Für das sind ebenfalls in der Infrastrukturoffensive für weitere Auflösungen von Eisenbahnkreuzungen Gesamtinvestitionen von 161 Millionen Euro vorgesehen.

Meine Damen und Herren, konkrete Klimaschutzmaßnahmen sind speziell im öffentlichen Bereich bereits in Umsetzung. Ich möchte bei dieser Gelegenheit hinweisen auf erstens die Broschüre Kumm steig um, wo man endlich einmal für Linz und den Großraum Linz ein Mobilitätsleitbild für die Region entwickelt hat. Und der zweite Punkt, ich möchte die Gelegenheit nutzen und euch noch einmal mitteilen, dass kommenden Samstag, dem 21. September, der S-Bahn-Tag begangen wird. Das heißt da können wirklich alle Leute gratis mit den S-Bahnen fahren. Ich glaube, dass das eine sehr, sehr gute Idee und eine Motivation ist, um speziell neue Fahrgäste anzusprechen.

Und unsere Kinder wollen endlich Taten sehen, um noch einmal ganz kurz zurückzukommen auf den Titel. Ich kann euch eines sagen, meine beiden Kinder können jetzt schon Taten sehen. Eure Kinder könnten auch schon Taten sehen, ich täte euch nur ersuchen, nehmt ihnen einmal die grüne Brille weg, lasst sie teilhaben am realen und echten Leben. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landtagspräsident Viktor Sigl.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Anschober ist jetzt gerade nicht herinnen, aber er wird es wahrscheinlich sicherlich hören, er hat in seinen sehr emotionalen Ausführungen uns allen erklärt, wie wichtig es ist, dass wir alles ändern. Das alles schlecht ist und dass eigentlich die Politik, er meint damit natürlich klarerweise uns alle, sofort etwas ändern muss. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: unverständlich.)

Ich sage nur dazu, er sitzt selber, meines Wissens nach ist er jenes Mitglied, das am längsten dieser Regierung mittlerweile angehört, in der Regierung, hat ein bedeutendes Ressort, wenn es gerade um diese Klimathematik geht (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) Ich sage allerdings auch dazu, das ist mir auch klar, er kann dort kein Alleinkämpfer sein, der Selbstdarsteller, sondern er ist dem Kollegialorgan verpflichtet und dementsprechend handelt er auch.

Und sind wir uns doch bitte ganz ehrlich. Ich gehöre zu den Älteren in diesem Haus. Wir alle haben vieles schon miterlebt. Ich habe miterlebt das ganze Thema Staubproblematik in Linz als Lehrbub. Als ich vom Lehrlingsheim zur Arbeitsstätte gefahren bin, und mittags heimgefahren bin ins Lehrlingsheim zum Essen, habe ich das Moped abwischen müssen, weil

es voller Staub war. Anfang der 70er-Jahre. Was haben wir heute? Die sauberste Luft. Gott sei Dank.

Ich kann mich erinnern an die Transparente auf der Steyregger Seite, was da alles in den Berg hineingeschrieben wurde. Heute ist es so sauber, dass sogar der Landesrat Anschöber dort wohnt. (Heiterkeit, Beifall) Wir haben die Umweltproblematik gehabt, die Abfallproblematik als zweiten Punkt. Stefan Kaineder, du bist Jahrgang 1985, da warst du noch nicht ganz auf der Welt, haben wir dieses Problem gehabt. Und man soll es nicht glauben, obwohl der Stefan uns noch nicht mit seiner Expertise zur Verfügung gestanden ist, haben wir das Problem in den Griff bekommen. (Heiterkeit, Beifall)

Wir haben eine dritte Dimension der durchaus Umweltbereiche besonders erleben müssen aber auch lösen dürfen, das ist das Thema Wasser, und zwar Trinkwasser, in unseren Seen. Wir können uns noch erinnern, Ende der 80er-Jahre, da warst du schon auf der Welt Stefan, wurde bekanntgegeben, die oberösterreichischen Seen haben wieder Trinkwasserqualität. Die waren vorher weit weg davon, weil wir natürlich durch technische Anlagen, durch das ganze Thema Abwasserwirtschaft dieses Thema in den Griff bekommen haben.

Und ich muss ganz ehrlich sagen, wenn ich mir anschau, in all diesen Bereichen, und der Landesrat Achleitner hat auf das ein bisschen Bezug genommen, übrigens der Rudi Anschöber auch, all diese Bereiche sind in Wahrheit innovationsgetrieben und wirtschaftsgetrieben. Wenn wir also wirklich wollen, dass wir das Thema Klimaschutz, jetzt sage ich einmal mit unseren spärlichen Möglichkeiten als kleines Ländl Oberösterreich, weltweit wirklich in Angriff nehmen wollen, dann müssen wir genau wie wir es bei der Umwelttechnologie gemacht haben, genau wie wir es im Bereich der erneuerbaren Energie gemacht haben, erstens einmal eigener Markt sein und zweitens damit eine eigene Wirtschaft, innovationsgetrieben, aufbauen.

Wenn wir die Welt retten wollen im Bereich Klimaschutz, dann können wir in Wahrheit nur im eigenen Land in Wissenschaft und in Wirtschaft investieren, damit können wir in Wahrheit innovative Kräfte zum Thema Klimaschutz exportieren, im wahrsten Sinne des Wortes. Das weiß ich natürlich auch, so einfach machen wir uns das nicht, so leicht machen wir es uns nicht, sondern wir haben natürlich selber auch viel zu tun.

Nur bitte sind wir uns ganz ehrlich, wir nehmen uns immer alle vor, wir gestalten dieses Land. Und dann stellen wir uns hier heraus und jammern uns gegenseitig an, was wir alles nicht zusammenbringen. Was will denn die Bevölkerung von uns hören? Natürlich sollen wir selbstkritisch sein, aber in Wahrheit wollen sie Lösungen haben. Dafür werden wir auch gewählt. Und da haben wir durchaus etwas zu tun. Nur die Behutsamkeit gehört dazu. Weil man kann nicht auf der einen Seite sagen, lieber Stefan Kaineder, die Bagger müssen von den Straßen weg und müssen die Bahn bauen, aber wir erklären den Pendlern nicht, wie er dann in die Arbeit kommt. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Mit dem Zug!“) Ja, das erklär mir mal, du bist selber lang genug im Mühlviertel gewesen, das erklärst du mir mal, wie das im Mühlviertel funktioniert. (Unverständliche Zwischenrufe links) So einfach ist es halt auch wieder nicht. (Beifall) Dann bauen wir halt überall einen Zug hin, ich meine, da machen wir uns ja selber lächerlich.

Ich will damit ja nur sagen, wenn wir selber überlegen, wie das Thema Pendlerpauschale zu handhaben ist, und wir überlegen, wie das geht, dass wir aber auch Pendler zulassen, weil die Arbeit leider nicht immer beim Menschen ist, dann muss uns auch klar sein, wir müssen den

Leuten auch die Möglichkeit geben, dass sie von dem, was sie verdienen, leben können. Das hör ich ja auch immer wieder in diesen Wahlzeiten.

Wir können nicht auf der einen Seite sagen, wir möchten gern, dass die Leute im ländlichen Raum bleiben, aber wir verbieten ihnen, dass sie dort ein Haus bauen. Das wird nicht gehen. Wenn wir wollen, dass wir Kulturlandschaft haben, dass wir immer das schönste Land dieser Welt bleiben wollen, von dem wir ja sehr oft reden, vor allem dann, wenn wir nicht gerade in Oberösterreich sind, dann müssen wir auch bitte wollen, dass sich unsere Menschen, dort wo sie auf die Welt kommen, dort wo sie ihre Heimat haben, dort wo sie ihre Vereine haben, dort wo sie ihre Familien haben, auch bleiben können. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Aber ich rede vom Fachmarktzentrum beim Kreisverkehr!“) Was will ich denn damit sagen, oder zum Beispiel, ich habe ja schon gewartet darauf, dass noch jemand sagt, das Thema Kerosinbesteuerung. Gehört ja auch dazu, selbstverständlich.

Aber nur umgekehrt, sind wir uns auch ehrlich, das sind alles so Horuck-Geschichten. Auf der anderen Seite sind wir froh, dass wir gerade im Rahmen der Europäischen Union ein Programm haben, wo wir zu den jungen Leute sagen, fahrt hinaus in die Welt, schaut euch die Welt an. ERASMUS, kennen wir alle, hat ein jeder von uns schon einmal in den Mund genommen, spätestens dann, wenn es um die Europa-Wahl geht. Dann müssen wir aber auch sagen, wenn wir wollen, dass die jungen Leute mobil sind, und zwar nicht nur daheim, bis zum nächsten Kindergarten, oder bis zur nächsten öffentlichen Haltestelle, da müssen wir auch sagen, wir wollen, dass die Leute international mobil sind. Dass sie international sich die Welt anschauen. Dass sie weltoffen sind und heimatverbunden sind.

Und darum meine Damen und Herren, ich bin wirklich für eine sachliche Diskussion, ich glaube auch, wir müssen sie führen. Ich schätze und bewundere die junge Dame Greta Thunberg, die wirklich uns vieles vorzeigt, absolut. Nur bitte, wir müssen es jetzt runterbrechen auf das Konkrete. Und da ist mir zur Zeit die Diskussion ein bisschen zu oberflächlich, zu einfach, zu flapsig. Jetzt sage ich auch natürlich, okay, wir stehen zehn Tage vor der Nationalratswahl, das ist mir vollkommen klar. Aber nichtsdestotrotz ist mir das Thema zu ernst, dass wir es jetzt diskutieren und dann sagen wir, jetzt sind eh die Wahlen wieder vorbei. Sondern es muss in Wahrheit sowohl im Kopf als auch im Bauch bei uns allen immer wieder aufschlagen. Und das ist die Bitte, die ich habe, nur dann haben wir die Sicherheit, dass wir wirklich auch entsprechend erstens konkret sind und zweitens das tun, was den Menschen gut tut. Für das sind wir letztendlich gewählt. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl. Er ist der vorläufig letzte Redner zur aktuellen Stunde.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Jetzt nach der präsidentalen Ansprache ist es natürlich ein bisschen schwierig hier wieder Fuß zu fassen in dieser Klimadebatte. Es geht ja wieder um konkrete Klimaschutzmaßnahmen, das haben wir ja heute schon immer wiederkehrend gehört und es ist ja fast, wie auch Landesrat Achleitner schon gesagt hat, fast ein bisschen eine Unterstellung, dass hier gar nichts weitergegangen wäre und nichts passiert wäre. Ich kann dir nur recht geben, lieber Herr Landesrat, genau das Gegenteil ist der Fall. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Als Infrastrukturausschussvorsitzender kann ich nur sagen, wie Kollege Handlos auch schon berichtet hat, ist alleine in diesem Bereich schon wahnsinnig viel auf Schiene. Durch unseren Landesrat Günther Steinkellner ist es nach Jahrzehnten endlich einmal gelungen, mehr Geld

für den öffentlichen Verkehr zu lukrieren als für den Straßenbau. Auch das geht immer wieder unter. (Zwischenruf Abg. Mayr: unverständlich.) Dieses Mehr an Geld wird natürlich gut investiert in Elektrifizierungen von Nebenbahnen. Allein bei der Mattigtalbahn, lieber Kollege Erich Rippl, hast du vor kurzem (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) erst auch die Gelegenheit gehabt, dass du mit dem Herrn Landesrat darüber ein Gespräch hast führen können. Bis 2027 ist das gesichert.

Und Kollege Kaineder, du hast gesagt, die Kräne stehen nur auf Autobahnen. Komm einmal zu mir in den Bezirk Braunau, fahren wir zum Bahnhof Braunau, da wirst einen Haufen Kräne stehen sehen, da geht wirklich etwas weiter im öffentlichen Bereich. Der Bahnhof wird umgebaut, das wird dein Top-Objekt werden für die Zukunft, also so stelle ich mir die Investitionen in den öffentlichen Verkehr vor. Und wir sind froh, dass sie endlich gemacht und getätigt werden, nachdem jahrzehntelang da wirklich nichts passiert ist. (Beifall. Zwischenruf Abg. Kaineder: „Kannst du die Kosten gegenüberstellen von Bahnhof Braunau und Autobahn?“)

Unser Landesrat Günther Steinkellner setzt endlich positive Schritte in die Infrastruktur. Und nach Ausbau der Infrastruktur wird man dann auch schauen, wie man das Ticket leistbar machen kann, weil uns das natürlich auch ein Anliegen ist, aber da sind wir wieder dort, ich kann dort in die Arbeit mit dem öffentlichen Verkehr fahren, wenn das Angebot da ist, und das muss ich zuerst einmal schaffen. Und deswegen haben wir überhaupt keinen Grund, hier in eine Klimahysterie zu verfallen.

Friday for future, ist auch schon Thema gewesen heute. Ja, auch diese Ernsthaftigkeit möchte ich hier wirklich hinterfragen. Wir haben vor kurzem Sommerferien gehabt, da war es anscheinend nicht notwendig, das Klima zu retten. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) Ganz im Gegenteil. Ich möchte wissen, wie viele der Schüler, die da ständig auf der Straße sind, die Fahrt in den Urlaub mit dem Auto, mit dem Flugzeug, oder mit dem Schiff getätigt haben. Da sieht man wieder, wenn es um das eigene Interesse geht, ist der Klimaschutz zweitrangig, auch bei diesen Leuten. Wasser predigen und Wein trinken. (Zwischenruf von links: „Da hast du aber nicht geredet mit ihnen!“) Ja, ich hab es schon gesehen, dass sie nicht demonstriert haben in den Ferien. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Weil du nicht hingeschaut hast!“ Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „So eine Sauerei!“)

Aber weil wir schon beim Schiff sind, wir haben heute auch die Beilage 1140/2019, wo es um die Novelle des Bundesvergabegesetzes geht, hier brauchen wir ökologische Kriterien, das ist ganz klar, Landesrat Steinkellner hat das in der Fragestunde ja schon hinlänglich erklärt, um was es da geht. Es ist natürlich auch wichtig, dass das heute noch positiv abgeschlossen wird. Auch wenn man in einer Tageszeitung zu diesem Thema lesen muss, dass man das jetzt schon realisieren und machen könnte, die heimischen Produkte hier zu forcieren, aber unser Landesrat Steinkellner hält sich natürlich an die bestehenden Gesetze und er versucht nicht, hier diese Gesetze bis zur Ausreizung zu dehnen, sonst hast du womöglich schnell einmal ein Problem. Da steht der Staatsanwalt schneller vor der Tür, als man glaubt, und dann hätte man in dieser Tageszeitung, die jetzt sagt, es geht, eine Schlagzeile, dass es doch nicht geht.

Hier brauchen wir eine Klarstellung für das B-VG. Aber wer mehr Regionalität hier möchte, da wäre eines wichtig, dass man diese Waren erst einmal kennzeichnet, dass man weiß, aus welchem Herkunftsland diese Waren überhaupt kommen, damit der Otto-Normalverbraucher überhaupt sehen kann und weiß, was er da kauft und wo das herkommt. Das wäre in dieser Thematik viel wichtiger.

Wir haben heute schon viel vom Klima gehört. Ich möchte noch eine Thematik dazu ansprechen, die auch immer wieder in aller Munde ist, das ist die E-Mobilität. Es schaut ja fast so aus, als wenn das die einzige Alternative zu den jetzigen Fortbewegungsmitteln, zu dem jetzigen Kraftfahrzeug ist, außer natürlich dem öffentlichen Verkehr. Nur fragt man sich bei der E-Mobilität schon auch, sind wir da überhaupt CO₂-neutral? Wie wir alle miteinander wissen, ist das nicht der Fall. Nein, ganz im Gegenteil, wir sind da relativ weit weg vom Boden der Realität. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Beim Wasserstoff braucht man keinen Strom, oder?“) Der Wasserstoff ist sicher etwas, was für die Zukunft eine ganz wichtige Komponente wird. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Braucht auch Strom!“) Weil nur der Wasserstoff gewährleistet, dass man vom Elektroauto wieder weg kommt. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wasserstoff braucht noch mehr Strom!“) Und ich setze zwei Zahlen in den Raum: Eine Tonne Lithium verbraucht zwei Millionen Liter Wasser. Da frage ich mich, wo ist da der Aufschrei der Grünen, dass das extrem umweltschädlich ist? Der geht ab.

Was für Nachteile haben wir beim Elektroauto? (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Was für Vorteile hat Wasserstoff?“) Meinst du wirklich Ulli, dass ich mit einem E-Auto von Braunau in die Landtagssitzung fahren könnte und wieder heimfahren könnte? Mit einem ganz neuen könnte ich vielleicht fahren. Aber da ist es im Winter bei minus 20 Grad auch schon wieder gefährlich, weil da darf ich die Heizung nicht aufdrehen, weil sonst komme ich wahrscheinlich nicht her, oder ich muss einen Boxenstopp in Wels machen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Mit dem Zug fahren!“) Wenn das Auto einmal drei oder vier Jahre alt ist, dann fahre ich gar nur mehr 50 Kilometer, da komme ich dann auch nicht einmal bis Wels. Deswegen muss man sich das ganz genau anschauen und einfach einmal die Fakten auf den Tisch legen und nicht nur von den Sachen reden, wo man genau weiß, dass das alles so nicht funktionieren wird.

Mit dem Wasserstoff wird es so ähnlich werden wie mit dem Diesel. Beim Diesel war es auch so, dass der nicht gleich in das Automobil eingebaut worden ist. Da hat man lange probiert, dann sind die ersten LKW mit Diesel gefahren, so hat sich das weiterentwickelt und auf einmal war es serienreif für den PKW. Ich gehe davon aus, dass das auch beim Wasserstoff in diese Richtung gehen wird.

Das nächste, was wir hätten, hätten wir alle jetzt ein Elektroauto, wo hätten wir denn den Strom her? Jetzt haben wir es in Österreich, in Oberösterreich, endlich einmal geschafft, dass wir fast schon 100 Prozent Strom selber produzieren, mit Wasser, Sonne, Wind und Biogas. Wir haben keine Kohlekraftwerke mehr, Atomstrom hatten wir sowieso nie, also wir Österreicher sind da Vorreiter. Nur wenn alle auf E-Mobilität umsteigen würden, dann würde das nicht machbar sein. Das heißt, auch da müsste man sich wieder etwas Neues einfallen lassen.

Schauen wir uns vielleicht noch andere Länder an. Deutschland versucht auch zu 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energieträgern zu produzieren. Sie werden es bis 2030 mit Sicherheit nicht schaffen. Das wird noch länger werden. Wenn man sich dann anschaut, wie schwer sie sich tun, dass sie aus den Kohlekraftwerken aussteigen, was das für eine Problematik in den Regionen in Deutschland verursacht, da hängen eine Menge Arbeitskräfte dran, (Präsident: „Herr Kollege, bitte zum Schluss zu kommen!“) da sieht man, was man da für Probleme für die Zukunft hat.

Ich kann nur eines sagen, es gibt mit Sicherheit noch Luft nach oben, aber ich finde es schlimm, dass die positive Politik in Österreich und in Oberösterreich immer madig gemacht wird, sind wir froh und stolz auf unsere Errungenschaften. Danke! (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Regina Aspalter.

Abg. **Mag. Aspalter**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Eigentlich unglaublich, was eine sechzehnjährige Schwedin mit ihrer Rede im EU-Parlament und ihrem Schulstreik die letzten Monate ausgelöst hat. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Einigen wir uns auf Schulschwänzen!“)

Den enormen Medienhype kann man kritisch hinterfragen. Man hat fast das Gefühl, Umwelt- und Klimaschutz seien in den letzten Monaten erfunden worden. Anerkennend kann man jedoch aus der daraus entstandenen Fridays for Future-Bewegung ableiten, dass unsere Jugendlichen keine Jugendlichen sind, denen alles „Wurscht“ ist. Diese jungen Menschen engagieren sich, sie machen sich Gedanken um ihre Zukunft und die ihres Lebensraums. Sie tragen dazu bei, dass der Klimawandel eine breite mediale Öffentlichkeit erlangt und überall, vom Stammtisch bis hier im Landtag, diskutiert wird.

Diese ihre Anliegen müssen wir ernst nehmen und das machen wir auch. Bei uns geschehen ja schon sehr viele Dinge, wie wir gehört haben, in den verschiedensten Bereichen und das auch seit vielen Jahren. So auch in unserem Bildungssystem. Bereits von klein auf versuchen wir in unseren Kindergärten und Volksschulen, zu einem nachhaltigen Lebensstil und respektvollen Umgang mit der Natur, mit der Umwelt, mit der Tierwelt anzuleiten. Den Dank an dieser Stelle an alle Pädagoginnen und Pädagogen, die sich hier besonders engagieren. Ob nun in Oberösterreichs Schulklassen sorgsam der Müll getrennt wird, Sammelaktionen durchgeführt werden, ob Wanderwege, Landschulwochen besondere Naturerlebnisse schaffen, oder ob Radfahrausbildungen abgehalten werden, die nicht nur der Verkehrserziehung dienen, sondern auch frühzeitig den Wert von einem klimaneutralen Fortbewegungsmittel lehren, das alles trägt ganz wesentlich zur Bewusstseinsbildung bei.

Besonders freut mich, dass am oberösterreichischen Landespreis für Umwelt und Nachhaltigkeit auch zahlreiche Schulen teilnahmen und viele Projekte eingereicht wurden. So zum Beispiel das Gymnasium aus Bad Ischl mit dem Projekt #MüllToo, das neue Unterrichtsansätze bei der Erziehung zur Abfallvermeidung vermittelt und besseres Umweltbewusstsein schafft. Oder die technische Neue Mittelschule Lembach, die mit dem Projekt Blumenwiese einen naturnahen Lebensraum auf dem Schulgelände geschaffen haben. Das sind nur zwei Beispiele, die dafür verdienterweise den Landespreis erhalten haben.

Darüber hinaus haben wir in Oberösterreich 38 sogenannte Ökolog-Schulen, welche ganz wertvolle Beiträge zur Nachhaltigkeit liefern. Es geht um soziale, ökonomische und ökologische Fragestellungen, die nachhaltig gelöst werden wollen. Hier ist beispielsweise die Volksschule Scharn dabei, welche 2008 auch mit dem österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet wurde, außerdem Klimaschutzschule und Naturparkschule ist. Wir haben weiters viele Neue Mittelschulen, beispielsweise Haslach und Schärding, die AHS Gmunden oder berufsbildende höhere Schulen, wie die Forstfachscheule, die Land- und forstwirtschaftliche Schule Andorf oder die berufsbildenden Schulen in Weyer, die hier mit nachahmenswerten Beispielen vorangehen.

Das wichtigste daran ist aber, all diese Anstrengungen sollten nicht zwanghaft verordnet werden müssen. Es braucht hier viel Ermutigung, es braucht hier noch mehr Vorbildwirkung. Vorbildwirkung der Lehrerinnen und Lehrer, aber auch der Eltern, die sich schon einmal fragen können, muss ich die Kinder tagtäglich mit dem Auto bis zum Schultor fahren? Was befindet sich in der Jausenbox meiner Kinder? Wo verbringe ich die Ferien mit ihnen? Hier ist auch Eigenverantwortung gefragt. Was man auch erwähnen muss, unzählige Menschen

engagieren sich bereits seit Jahren und Jahrzehnten in ihren Jobs, oft aber auch ganz ehrenamtlich für unsere Umwelt, und das auf unterschiedlichen Arten und in unterschiedlichen Bereichen, ob in Eigeninitiative oder in verschiedenen Institutionen und Organisationen. Dafür an dieser Stelle einmal ein riesengroßes Danke! (Beifall)

Ein Sprichwort sagt: Nur wer bewegt ist, kann andere bewegen. Das hat Greta Thunberg zweifelsohne erreicht. Diesen Schwung spüren wir heute. Nutzen wir ihn und arbeiten wir gemeinsam in bewährter Weise daran, dass wir unsere Welt so lebenswert erhalten, auch für die Zukunft, wie sie heute ist. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich erkläre daher die aktuelle Stunde für geschlossen.

Wir kommen nun zu den Anträgen im Zusammenhang mit der aktuellen Stunde und ich weise darauf hin, dass auch noch vier Initiativanträge vorliegen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde stehen. Es sind dies die Beilagen 1131/2019, 1139/2019, 1140/2019, 1145/2019. Gemäß den Bestimmungen der öö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diese Dringlichkeitsanträge Beschluss zu fassen.

Wir beginnen mit der Beilage 1131/2019. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein staatliches Gütesiegel zur Information über die Nachhaltigkeit von Dienstleistungen und Produkten im Hinblick auf die Klimafreundlichkeit. Hiezu ist zunächst ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über diesem Antrag, dass der Beilage 1131/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Frau Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer ersuchen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachhaltigkeitssiegel! Sie kennen schon sehr viele Gütesiegel, die wir mit Öko, Bio, Fair-trade umschreiben können und trotzdem beinhalten sie jeweils immer nur einen bestimmten Blickwinkel auf ein Produkt. Wenn ich, und auch ich gehe einkaufen wie sie, ein entsprechendes Produkt wählen möchte, muss ich mir erstens einmal sehr viel Zeit nehmen. Ich traue mir zu behaupten, wer nicht im Internet einkauft und sich wirklich ernsthaft mit den Produkten auseinandersetzt, der braucht heute mehr Zeit als es früher gewesen ist, um tatsächlich zu wissen, welches Produkt habe ich jetzt eingekauft? Ich muss erst einmal alle diese Qualitätssiegel hinterfragen und sehr genau Bescheid wissen, was bedeutet es tatsächlich? Ich muss drittens eines auch können, zu kombinieren, was habe ich da jetzt, denn Bio heißt nicht zwangsläufig nachhaltig, heißt nicht, dass es zum Beispiel nachhaltig antransportiert worden ist, und, und, und. Es gibt hier eine große Vielzahl an Qualitätssiegeln, die zwar sehr vieles aussagen, aber nie diesen endgültigen großen Blick darauf haben.

Hier ein entsprechendes Nachhaltigkeitssiegel auch zu schaffen, auch in Anlehnung an das AMA-Gütesiegel, würde sicherlich eines schaffen, dass manche Dinge wegfallen könnten. Auf der anderen Seite wäre es für Konsumentinnen und Konsumenten ein ganz klarer Gesichtspunkt, welches Produkt hier tatsächlich auch eingekauft werden kann.

Ich sehe es aber nicht nur von der Seite der Konsumentinnen und Konsumenten. Um ganz ehrlich zu sein, wirklich draufgestoßen auf diese Dinge bin ich durch den Lebensmittelhandel. Wenn Landesrat Achleitner zuerst gesagt hat, die Wirtschaft ist schon weiter als wir alle mitsammen glauben, ja, in dem Fall ja. Denn die haben auch schon klar erkannt, dass es heute zu wenig ist, aus der örtlichen Landwirtschaft das Produkt hereinzulegen. Zum Beispiel haben

wir heute schon über den Granit diskutiert, das ist ja eines der besten Beispiele dafür, wo ich gesagt hätte, wenn wir da ein entsprechendes Nachhaltigkeitssiegel drauf hätten, dann hätten wir den Granit aus China nicht gekauft. Das war das andere Thema, und es wäre auch rechtzeitig klar erkennbar gewesen. Auch dort wurde bereits erkannt, dass Nachhaltigkeit die Chance für die Zukunft im Handel ist. Auch die Konsumentinnen und Konsumenten sind wesentlich kritischer geworden, die hier ihre Überlegungen dazu anstellen und auch dieses Thema Nachhaltigkeitssiegel in den Mund genommen haben.

Das Dritte ist, wie kann ich mich darauf verlassen? Wir stehen alle da und wissen, da steht Bio oben oder sonst irgendetwas. Aber glauben sie mir, auch ihnen wird es schon so ergangen sein, da bin ich mir ganz sicher, dass wir nicht sicher wissen, noch dazu wenn das ein Gütesiegel ist, wo ich mir nicht sicher sein kann, ob es staatlich geprüft ist und was steckt tatsächlich dahinter. Ob ich wirklich das bekomme, was ich glaube, dass dieses Siegel entsprechend auch aussagen könnte.

Aus diesem Grunde erwarten wir uns und würden auch vorschlagen, und es geht nicht darum, dass ich sage, ihr müsst jetzt jedes Produkt so durchziehen, man könnte einmal damit beginnen, manche Dinge wirklich nach dieser Nachhaltigkeit und in einem Gesamtprozess zu sehen, ganz besonders in der Dienstleistung. Dort haben wir es nämlich ganz wenig. Es gibt einen Bereich, wo es tatsächlich der Fall ist, das ist die Tischlerei. Wir kennen das noch sehr wenig.

Aus diesem Grunde würde ich sie bitten, hier zuzustimmen. Ich weiß schon, dass das auch nichts ist, was von heute auf morgen geht. Dessen bin ich mir sicher. Wir sollen es entsprechend umsetzen können. Wir müssen dieses Thema beginnen. Es ist die Weiterentwicklung dessen, was wir jetzt schon haben. Tatsächlich ist aber der nächste Schritt zu setzen. Da können wir nicht wieder warten, bis es zu spät ist, sondern wir müssen auch im Sinne der Wirtschaft, der KonsumentInnen, der Bäuerinnen, der Landwirtschaft, auch im Sinne der Arbeitnehmer/innen, das ist nämlich der soziale Blickwinkel darauf, etwas entsprechend der Nachhaltigkeit tun. (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Präsidentin! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich verspreche, ich werde jetzt nicht so emotional wie zuerst. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Der vorliegende Antrag mit dem Ziel, hier eine Einsparung im Bereich Klimafreundlichkeit, einen kleinen Beitrag bei der CO₂-Emmission zu erreichen, ist löblich. Es gäbe natürlich viel größere Schritte, die auch dringend notwendig wären.

Gehen wir einmal zurück, was heißt denn eigentlich Nachhaltigkeit? Ich denke, das verwechseln wir oft oder wir vergessen einfach diese Balance zwischen Wirtschaftlichkeit, Umwelt und Soziales. Wir haben sehr viele Siegel, das ist auch im Antrag beschrieben und die Frau Präsidentin hat das im Antrag klar dargelegt. Aber wie können wir das zusammenfassen? Da gehe ich d'accord. Schauen wir, wie wir das zusammenfassen können, dass das für die Konsumentinnen und Konsumenten, aber auch für die Betriebe und die Erzeugerinnen und Erzeuger von Lebensmittel günstiger wird. Ich glaube nicht, dass diese Diskussion dem Wahlkampf geschuldet ist, daher wollen wir darüber reden, wie wir das hier

gut umsetzen können, damit wir wirklich einen weiteren Schritt in Richtung Klimaschutz machen können.

Wenn man sich genauer mit diesen diversen Siegeln beschäftigt, da kommt man drauf, dass das alles, was im Antrag verlangt wird, eigentlich im österreichischen Umweltzeichen schon drinnen ist. Ja, da kann man noch etwas vertiefen und klarlegen, das ist aber dort schon seit Jahren im Vordergrund, da weiß man schon, wie so etwas funktioniert, wo man nachbessern kann, damit das eben klarer wird.

Was sicher notwendig ist, dass man für die Lebensmittel noch mehr verstärken muss. Da haben wir sehr viele Dinge drinnen, wie der Öko-Level aus 1992 von der Europäischen Union, wo es umfassende Kriterien gibt. Aber genau bei der Lebensmittelkennzeichnung haben wir noch Lücken. Das ist schon angesprochen worden. Bei den Eiern wissen wir relativ genau, wenn man Eier kauft, wo sie herkommen und wie die Hühner gehalten werden. Bei Produkten aus Eiern, wo Eier drinnen sind, haben wir das schon nicht mehr. Wenn wir wirklich wissen wollen, in vielen Lebensmittelbereichen, das ist auch heute schon beim Thema Außenzölle gesagt worden, wenn wir wissen wollen, wo es herkommt, wie die Zubereitung ist, was in einer Wurst alles drinnen ist, dann brauchen wir klarere Kennzeichnungen. Das müssen wir schaffen, dass wirklich ordentliche und nachvollziehbare Kennzeichnungen entstehen. Da können wir einen wesentlichen Beitrag leisten, dass das transparent für die Konsumentinnen und Konsumenten ist, aber natürlich auch einfach geht.

Das ist auch so ein Punkt. Es soll einfach gehen und es darf nichts kosten bzw. sollen die nicht vom Erzeuger getragen werden. Da haben wir einen Widerspruch drinnen. Wir müssen uns wirklich von manchen Sachen lösen und sagen, was ist uns wichtig und wie können wir es kontrollieren, wie können wir es vorher festlegen und nachher kontrollieren? Ein Siegel hilft nicht, das ist auch schon angesprochen worden, wenn es ein Öko-Schwindel ist. Da haben wir schon genug grüne Lügen, da brauchen wir nicht noch eine draufsetzen. Wenn, dann sollte man das wirklich seriös und gut machen.

Der Etikettenschwindel, gerade im Bereich der Lebensmittel, wird wahrscheinlich mit der Lebensmittelinformationsverordnung ab 1. April nächsten Jahres klarer. Ob das einfacher wird, will ich dahingestellt lassen. Aber es ist da ganz klar drinnen, was man da eigentlich aufzählen muss. Und das ist im Sinne einer europäischen Landwirtschaft, einer österreichischen Landwirtschaft auch ganz, ganz wichtig.

Wenn man es sich wirklich aus Sicht des Klimaschutzes noch einmal genau anschaut, muss man, glaube ich, daran denken, dass man wirklich wesentliche Maßnahmen hat. Und ich glaube, die SPÖ kann da auch noch einen Beitrag leisten, dass man zum Beispiel bei der CO₂-Steuer auch wirklich mitdenkt und mitschaut. Dass man nicht nur sagt, machen wir ein Siegel und das ist freiwillig und da kann man ein paar Betriebe vor den Vorhang holen. Super. Aber wirklich nachhaltig und im Sinne der Nachhaltigkeit ist das nicht.

Wenn ich wirklich etwas für den Klimaschutz tun will und da wirklich Emissionen einsparen will, dann muss ich in Richtung CO₂-Steuer gehen und umdenken. Ökosoziale Steuerreform, da ist die SPÖ bitte immer noch auf der Bremse. Daher schauen wir, wie wir das machen können. Weil ganz klar, ich bin auch für die soziale Gerechtigkeit und nebenbei in diesem Sinne auch für die Verteilung, dass die Ärmsten nicht bei einer Klima- oder CO₂-Steuer draufzahlen müssen. Wenn man das System in der Schweiz anschaut, dass der Klimabonus dann pro Kopf ausgeteilt wird, kommt man drauf. Und wenn man sich das genau liest, dass viele, sehr arme Menschen mehr hören vom Klimabonus, als sie einzahlen.

Und ich glaube, in diese Richtung müssen wir umdenken, müssen wir umsteuern. Weil Steuern sind zum Steuern da und in Richtung Klimaschutzsteuern wäre das eine gute Maßnahme. Aber ja, auch diese Maßnahmen an dem transparenten Gütesiegel für alle ist sicher ganz wichtig, vor allem im Dienstleistungsbereich. Und wir haben heute schon einmal den Dienstleistungsbereich angesprochen, wo wir ganz klar noch viel mehr in die Nachhaltigkeit schauen müssen.

Das ist der öffentliche Verkehr, die Ausschreibungen und so weiter in diesen Bereichen. Aber es gibt wahrscheinlich noch viele Dienstleistungen, die momentan nicht wirklich in diesem Sinne nachhaltig auch ausgeschrieben oder besiegelt werden, damit es für alle klar ist, die diese Dienstleistungen auch brauchen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzte Frau Präsidentin, hohes Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn man die aktuelle Stunde heute verfolgt hat, so kommt man drauf, dass uns das Ziel eint. Nämlich, dass Klimaschutz und zu diesem Antrag das Thema Nachhaltigkeit wichtig und auch richtig sind. Nur der Weg ist unterschiedlich und die Betrachtungsweisen.

Und eines möchte ich replizieren auf den Kollegen Anschöber. Wenn hier quasi die Klimakatastrophe ausgerufen wird, er sehr lange in der Verantwortung ist, auch in diesem Bereich sehr viel initiiert hat, so möchte ich eine nicht vergessen. Eine Gruppe, die eigentlich wesentlich dazu beiträgt, dass es auch umgesetzt wird da draußen. Genau die Konzepte vom Kollegen Anschöber, die vielleicht jetzt auf einmal nicht mehr passen, wir aber vorbereitet haben und draußen auf den Weg bringen.

Und das sage ich als Bürgermeister. Das sind alle Gemeindefandatare, ob das die Klimaenergiemodellregionen sind, ob das die regionalen Wertschöpfungsketten sind, ob das auch PV-Anlagen sind, wo ich heute gehört habe, da sind wir, ich weiß nicht wie weit hinten. Ich kann nur sagen, in unserer Gemeinde Oberneukirchen haben wir mittlerweile jede Schule, die neue Mittelschule, die Volksschulen mit einer PV-Anlage ausgestattet. Die letzte mit 30 kW_p. Wir haben die Kindergärten ausgestattet, das Altstoffsammelzentrum und die Kläranlagen und, und, und. Also so schlecht kann das, was er mitinitiiert hat, vielleicht doch nicht sein. Das möchte ich einfach auch pragmatisch einmal hier einbringen.

Und Fridays for Future, weil es angesprochen wurde. Der Kollege Anschöber hat auch gesagt: Wir werden immer mehr. Irgendwas hat sich da bei mir geregt, weil ich gedacht habe, ich weiß nicht, wenn er sagt wir, sind wir dann ihr? Ich verstehe sozusagen hier dieses Auseinanderdividieren nicht, denn es ist wirklich eine gemeinsame Sache. Und das sage ich auch offen. Auch in unserer Gemeinde wird morgen genauso eine Aktion zustande kommen, nur ganz sicher nach der Schulzeit. Das ist nämlich etwas, das sage ich auch vom Hausverstand her, wo ich gesagt habe, da bin ich gerne bereit, das zu unterstützen, aber bitte nach der Schule. Und um 12 Uhr, wenn die Schule aus ist, werden wir uns zusammenstellen für ein Foto, werden das auch dokumentieren, das halte ich für bedeutend besser. Weil ich glaube, die Zeit für die Bildung ist für die Bildung da. (Beifall)

Und liebe Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, du hast Recht. Nachhaltigkeit leben und auch als Zukunftschance sehen, ist wirklich eine gemeinsame Chance. Unsere Klubobfrau hat ja das Repair, das europaweite Nachhaltigkeitslabel, das wir gemeinsam am 23. Mai beschlossen haben, schon angesprochen. EU-weit gültig, verpflichtend mit genauen Bewertungskriterien und auch leicht verständlich. Es mag Zufall sein, aber es könnte durchaus

auch sein, dass in den Ferien, also genau in der Zeit von damals bis jetzt zur Nationalratswahl hier auch die SPÖ darüber nachdenkt, ob sie nicht diese Kopie, so ist es genannt worden, des Nachhaltigkeitssiegels macht.

Der Kollege Mahr würde wahrscheinlich dazu sagen, das ist ein Siegel-Populismus und der Präsident Sigl hat diese gewisse Oberflächlichkeit in der Diskussion kurz angesprochen. Eines ist sicher, mit einem zu großen Antragspopulismus werden wir uns in diesem Haus wahrscheinlich der Klimaerwärmung auch nicht wirklich stellen können, indem wir da auch ein bisschen heiße Luft produzieren.

Vielleicht wenn man die Kollegin Ulli Schwarz zum Schluss noch einmal kurz anspricht. Du hast Recht. Die Recherche bei der SPÖ dürfte vielleicht nicht so intensiv ausgefallen sein, denn wir haben wirklich zwei Siegel, eines für Österreich, eines für die EU, die eigentlich genau diese Kriterien abdecken. Nämlich das österreichische Umweltzeichen, du hast es angesprochen, wo hohe Lebens- und Umweltqualität drinnen ist, klare transparente Information, auch hohe Aussagekraft, wo die Umweltpolitik in Eigenverantwortung der Unternehmen hier auch besonders ausgezeichnet werden kann und die Zusammenarbeit, denke ich, auch auf einem hohen Niveau erfolgt.

Und das Zweite ist natürlich das EU Ecolabel, 1992 von der Europäischen Kommission zunächst nur für die Kennzeichnung von Produkten ins Leben gerufen, aber ab 2000 auch auf Dienstleistungen ausgeweitet. Und ich muss zu Recht sagen, Freiwilligkeit hat Grenzen. Das wissen wir. Daher gehört das, was im Antrag drinnen ist, was wir gesetzlich schon haben, auch wirklich kontrolliert. Aber Faktum ist hier auch, wir haben diese Möglichkeiten. Wir haben diese Siegel. Da haben wir viel entwickelt. Das werden wir auch gemeinsam weiterentwickeln. Diese Diskussion werden wir auch im Ausschuss und auf anderen Ebenen führen. Daher werden wir die Dringlichkeit ablehnen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1131/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ich weise die Beilage dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Beilage 1139/2019. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend gemeinsamer Außenzoll für Lebensmittelimporte bei schlechter CO₂-Gesamtbilanz. Es bedarf eines Geschäftsbeschlusses durch den Oö. Landtag und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1139/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger.

Abg. Langer-Weninger: Ja, die EU ist ja ein großer und ein wichtiger Wirtschaftsraum und wir wissen, dass sich gerade die Europäische Union immer, auch speziell im Bereich Sozialem, im Bereich Umwelt, auch im Bereich Klima- und Energiepolitik sehr positiv auch dargestellt hat. Und darum ist es nur ein logischer und wichtiger Schritt auch aufgrund der Diskussion, die wir heute hier schon in unserem hohen Haus erlebt haben, dass wir auch einen Schritt weiter gehen und dort wirklich einen gemeinsamen Außenzoll fordern im Bereich Lebensmittelimporte und im Bereich für Produkte und Lebensmittel mit schlechter CO₂-Bilanz.

Und es ist wichtig, gerade für uns bäuerlichen Familien, für uns Bäuerinnen und Bauern. Wir Bäuerinnen und Bauern stehen vor einer großen oder vielleicht der größten Klimaänderung aller Zeiten. Wir sind es, die die Klimaveränderung mit dem, dass wir unser Arbeitsfeld unter freiem Himmel haben, am schnellsten und unmittelbar auch spüren. Und die Dramatik für die Land- und Forstwirtschaft nimmt jeden Tag zu. Und es ist nur klug und sinnvoll, wenn wir hier Rahmenbedingungen schaffen, die auch im ökosozialen Weg entsprechend begleiten und die uns hier in Österreich für die bäuerlichen Familien und für die gesamte Gesellschaft auch entsprechend unterstützen können.

Wir kennen die Zahlen im Bereich der Landwirtschaft, dass weltweit für 25 Prozent die Landwirtschaft verantwortlich ist für den CO₂-Ausstoß, in Österreich für zehn Prozent und das zeigt, dass die heimische Landwirtschaft richtig ist, so wie sie gemacht wird. Und wir sind auch einer der wenigen Sektoren, die in den letzten Jahren den CO₂-Ausstoß reduzieren konnten. Viele andere Bereiche haben das nicht geschafft. Die Landwirtschaft konnte das, und das spricht auch für uns und spricht für unsere bäuerliche Bewirtschaftung.

Wir Bäuerinnen und Bauern brauchen Klimaschutz und der Klimaschutz braucht auch uns Bäuerinnen und Bauern. Und da ist jede Maßnahme, die uns hilft, die richtige. Und es gibt eine Maßnahme, die ganz besonders hilft und wo wir alle auch entsprechend dazu beitragen können. Das ist der Kauf heimischer Produkte. Saisonal und regional aus unserem Bundesland, aus unserem Land, denn die haben die beste CO₂-Bilanz. Die müssen nicht tausende Kilometer irgendwo herfahren, herfliegen oder transportiert werden, sondern sie werden vor unseren Haustüren entsprechend erzeugt. Und jeder, der heute einkaufen geht, der Lebensmittel in seinen Einkaufswagen legt, gibt damit auch einen Produktionsauftrag, wie landwirtschaftliche Produkte und Lebensmittel hergestellt und produziert werden sollen. (Unverständlicher Zwischenruf)

Wir heimischen Bäuerinnen und Bauern produzieren auf höchstem Niveau. Wir produzieren Lebensmittel, die unterscheidbar sind und wo bei weitem Billigfleisch aus Übersee nicht mithalten kann. Und es ist eindeutig erkennbar im Supermarktregal. Überall dort, wo ein AMA-Gütesiegel drauf ist, kann man sich darauf verlassen, dass es Fleisch ist, dass es Lebensmittel sind, die in Österreich geboren sind, gemästet wurden und auch hier entsprechend verarbeitet wurden.

Und es ist nicht vergleichbar mit Produktionsarten, zum Beispiel in Nordamerika oder auch in Südamerika, wo teilweise 10.000 bis 100.000 Rinder auf einer Farm leben. Bei uns im Durchschnitt, das kann man nachlesen auf der Homepage des Bundesministeriums, leben im Schnitt 24 Rinder auf einem Bauernhof. Und wenn bei uns im Regelfall so im Schnitt es eineinhalb Jahre dauert, bis das Rind geschlachtet wird und dann ins Supermarktregal kommt, so werden dort sehr schnell mit Kraftfutter die Tiere gemästet. Das geht innerhalb weniger Monate und sie erreichen das gleiche Schlachtgewicht, wozu es bei uns eineinhalb Jahre in etwa braucht.

Und darum bin ich auch sehr froh, dass dem Handelsabkommen wie zum Beispiel Mercosur entsprechend die Ablehnung gegeben wurde. Aber wir brauchen auch nachhaltige Entscheidungen, um österreichische Landwirtschaft entsprechend absichern zu können. Das sind einerseits die entsprechenden Herkunftskennzeichnungen, das sind aber andererseits auch, genau wie in diesem Antrag gefordert, die entsprechenden Außenzölle, CO₂-Außenzölle für Lebensmittelimporte.

Denn es kann nicht sein, und das ist der falsche Weg, wenn gerade jetzt im Herbst Äpfel im Supermarktregal liegen aus Südafrika oder woher auch immer, aus Chile, und diese billiger sind als Äpfel von unseren heimischen Obstbäuerinnen und Obstbauern. Da ist etwas falsch, das kann nicht der Weg sein, und dagegen müssen wir gemeinsam entschieden auftreten. Denn auch die JKU hat eine Studie herausgegeben, dass mit dem Kauf von zehn Prozent mehr heimischer Lebensmittel, mehr heimischer Produkte mehr als 20.000 Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden könnten. Das heißt, wir haben das selber in der Hand, auch wie sich unsere Wirtschaft entsprechend entwickelt.

Und auch das WIFO sieht Gutes darin, hier Außenzölle für CO₂-Bilanzen zu machen, als begleitende Maßnahme auch zum EU-Emissionshandel. An der Außengrenze einfach jene Produkte entsprechend zu besteuern, wo einfach die CO₂-Bilanz eine schlechtere ist und wo man das einfach auch entsprechend nach der Treibhausemission bemessen kann.

Es würde verhindern, dass Betriebe abwandern in Billigproduktionsländer, dass Betriebe abwandern hinaus aus der EU, sondern sie würden hier vor Ort produzieren, es würde das Ungleichgewicht in der Produktion mindern, es würde unsere Bäuerinnen und Bauern entsprechend stützen und auch entsprechend unterstützen.

Ich bitte um die Zustimmung für diese Forderung. Es ist eine wichtige, eine sinnvolle für die Landwirtschaft, für die Gesellschaft und ich bin überzeugt, das ist der richtige Weg in der gesamten Diskussion hin in Richtung mehr Klimaschutz, hin in Richtung mehr Umweltverträglichkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stefan Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Herzlichen Dank Frau Präsidentin! Ich möchte jetzt die Gelegenheit nützen, weil das Thema ist ja an sich ein ähnliches, um ein paar Dinge aus meiner Sicht klarzustellen. Es bürgert sich ein, dass grade in der ÖVP ein rhetorischer Kniff verwendet wird, den ich ehrlich gesagt ein bisschen für diskurszerstörend halte. Und zwar einen Halbsatz zu nehmen und ihn sozusagen vom zweiten Halbsatz zu entfernen und dann darauf zu reagieren.

Landesrat Achleitner ist leider nicht mehr da. Wenn er mir vorwirft, dass ich gesagt habe, es ist typisch oberösterreichisch, zuerst einmal ein bisschen zu raunzen, dann hat er vergessen zu erwähnen, dass ich gesagt habe, es ist auch typisch oberösterreichisch, nicht nur zu raunzen, sondern danach zusammen zu helfen und ordentlich anzupacken. Ich hätte gerne, weil ich kann das auch machen, der Präsident hat zuerst eine Rede gehalten, da kann ich einen Halbsatz nehmen, ihn missinterpretieren, aber das will ich nicht, weil ich weiß, was du meinst. Und der Diskurs, der demokratische Diskurs lebt schon ein bisschen davon, dass wir versuchen, uns zu verstehen. Zumindest ansatzweise. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Du machst das nie!“) Wir hatten das in der letzten Sitzung auch mit einem Ausspruch, ich behaupte jetzt einmal, der bewusst missinterpretiert wurde. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Du tust so scheinheilig!“) Ich sage nur, was ich wahrnehme. So. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: unverständlich.)

Etwas Zweites ist mir noch wichtig. Herr Kollege Hattmannsdorfer, etwas Zweites ist mir noch wichtig. Es ist heute zweimal gesagt worden, dass sozusagen dieses Krankjammern oder dieses der Bevölkerung Angst machen irgendwie hier herinnen Fuß greifen würde. Ich kann euch nur sagen, wie ich das sehe. Es gibt in einer funktionierenden Demokratie die Pflicht, aufzuzeigen, wenn man das Gefühl hat, irgendetwas läuft nicht richtig.

Und wenn ich sozusagen die Regierungsarbeit von Schwarz-Blau hier heraußen kritisiere, dann ist das mein urdemokratischer Auftrag. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Die Pflicht, die Wahrheit zu sagen!“) Und sich immer wieder hierher zu stellen und zu sagen, ihr jammert das Land krank, das geht sich nicht aus. Demokratie lebt davon, dass es Widersprüche gibt, dass die aufgezeigt werden gerade in einem Parlament und das hat nichts damit zu tun, dass man ein System krankjammert, sondern dass ich offensichtlich einfach anderer Meinung bin, Helena, als du, (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Passt eh!“) und das muss ich sogar sagen dürfen. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Das ist dein gutes Recht!“)

So, und jetzt gehe ich auf diesen Antrag ein. Ich finde es spannend, dass wir heute diesen Antrag beschließen werden, aus einem simplen Grund. Das ist, ich weiß nicht, ob euch das überhaupt bewusst ist, das ist eine CO₂-Steuer. Jetzt habe ich relativ viele Fernsehdiskussionen angeschaut in den letzten Wochen und der Spitzenkandidat der Volkspartei sagt, er ist ganz entschieden gegen jede Form der CO₂-Steuer. Was ihr jetzt fordert ist eine CO₂-Besteuerung für Produkte, die außerhalb der EU hergestellt werden.

Ich will nur, dass es euch bewusst ist. Ich will nur, dass ihr wisst, was ihr da gerade macht. Das ist eine Besteuerung des CO₂, des ökologischen Fußabdrucks für alle Produkte, die außerhalb der EU hergestellt werden. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: unverständlich.) Ich freue mich, Wolfgang, du brauchst mich nicht falsch zu verstehen. Ich freue mich darüber, das ist nämlich ein erster, extrem wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem, und jetzt hört zu, wir nannten das immer, wir fordern das seit 15 Jahren, qualifizierten Außenschutz. Was ist das? (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Qualifizierter Außenschutz?“) Ja.

Das funktioniert folgendermaßen: Und ich glaube, dass wir da am Ende des Weges von dem, was intendiert ist, einer Meinung sein werden. Wenn ihr sagt, es kann ja nicht sein, dass der israelische Apfel billiger ist als der österreichische, obwohl er so einen großen CO₂-Fußabdruck hat, dann stimmt das. Ich stimme euch zu, darum stimme ich auch dem Antrag zu. Es gibt aber noch andere Paradigmen, die wir ansehen sollten.

In Österreich ist es so, dass, wenn jemand, ein Bauer oder eine Bäuerin die Tierschutzstandards nicht einhält, dann landet das Produkt nicht im Supermarktregal. Warum? Weil die Polizei kommt, und das geht so nicht. Wenn jemand die Umweltstandards nicht einhält, ich habe noch eine Minute, keine Angst, dann kommt dieses Produkt, das der Bauer oder die Bäuerin hergestellt hat, nicht in das Supermarktregal, weil man die Umweltschutzstandards einhalten muss. Bei den Sozialstandards, wenn man seinen Mitarbeitern keine fünf Urlaubswochen zahlt oder keinen Sozialversicherungsbeitrag, dann kommt das Produkt nicht in das Supermarktregal, weil man das bei uns nicht darf.

Ich hätte gerne, und über das können wir jetzt zu diskutieren anfangen, in einem nächsten Schritt nach dem eurigen sozusagen, einen qualifizierten Außenschutz, der sagt: Jedes Produkt, das bei uns im Supermarktregal steht, entspricht unseren Standards. Bei den Sozialstandards, den Umweltstandards und den Tierschutzstandards. Jedes Produkt.

Dann gibt es nämlich einen fairen Wettbewerb unserer Bäuerinnen und Bauern, mit denen wir außerhalb der Europäischen Union produzieren. Das wäre sinnvoll, das muss quasi die Endausbaustufe sein. Ich bin froh über den ersten Schritt, den ihr heute mit uns geht. Ich werde Anträge schreiben, dass dieser nicht der letzte Schritt bleibt. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auf einen Satz können sich die meisten Klimaschutzexperten einigen, nämlich: CO₂ braucht einen Preis. Weil nur dann gibt es einen marktwirtschaftlichen Anreiz, den Anstoß, das klimaschädliche Gas nachhaltig zu senken und in technische Alternativen zu investieren.

Die Überlegungen zur Einführung von Außenzöllen auf den Import von Produkten mit schlechter CO₂-Bilanz als weitere Maßnahme zur Bekämpfung des Klimawandels sind nicht neu. Hintergrund für die anhaltende Diskussion ist, dass das bisherige Flaggschiff der EU-Klimapolitik, das EU-Emissionshandelssystem aufgrund der befürchteten und auch stattfindenden CO₂-Verlagerung, Carbon Leakage, wir gehen dorthin, wo ich mehr oder weniger keine Zertifikate brauche, nicht in der vollen Härte umgesetzt werden kann und es daher ohne begleitende Maßnahmen zahnlos bleibt. Daneben treffen CO₂-Zertifikate und damit einhergehend enorme Kosten nur europäische Produzenten. Die Hoffnungen, dass sich CO₂-Zertifikate weltweit etablieren würden, ich sage leider, hat sich das nicht durchgesetzt. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Daher ist wie im vorliegenden Antrag richtig formuliert ein Vorschlag der Experten als Unterstützungsinstrument für das ETS ergänzend ein Border Carbon Adjustment, also zollähnliche Abgaben auf EU-Importe einzuheben, die sich an den mit den jeweiligen Produkten verbundenen CO₂-Emissionen orientieren. Dadurch würden sich auch die Wettbewerbsbedingungen für Waren, die innerhalb der EU unter einem strengen Regime hergestellt werden, verbessern. Soweit, so verständlich der Antrag.

Ich stelle mir allerdings die Frage, warum sich dieser Antrag explizit nur auf Lebensmittel bezieht bzw., sollte der Antrag lediglich der Startschuss für weitere Außengrenzenzölle sein, warum man ausgerechnet mit diesen komplexen Produkten, nämlich Lebensmitteln, beginnt. Insbesondere sind bei verarbeiteten Lebensmitteln die Emissionen, sofern man die Gesamtemissionen ermitteln will, also auch indirekte und vorgelagerte wie zum Beispiel Futtermittel, Düngemittel korrekterweise einrechnen, äußerst schwierig festzustellen. Warum keine Zölle auf Zement, chemische Produkte, Stahl oder vielleicht auf Granit?

Im Antrag wird des Weiteren lapidar vom Produkt mit schlechter CO₂-Bilanz gesprochen. Hier bedarf es meiner Ansicht nach weiterer Ausführungen. Wie bewertet man diese auf ein Produkt bezogen? Welche Produktionsschritte bis zum Endprodukt werden hier bei der Ermittlung der Emission miteinbezogen? Sämtliche entlang der kompletten Wertschöpfungskette, also ausgehend von der Vorleistungsindustrie, über die Landwirtschaft, über den Agrarhandel, weiter zur eigentlichen Verarbeitungsindustrie und das alles unter der Einbeziehung aller direkten und indirekten Emissionen sämtlicher Transportwege, etc.

Bis eine in Österreich geerntete Kartoffel als Pommes am Teller liegt, hat es mehr als 8.000 Kilometer auf der Straße, am Wasser und per Eisenbahn zurückgelegt. Wie bewerte ich die Reise, die dieser Leckerbissen Pommes damit hinter sich hat? Ich befürchte hier ein weiteres Bürokratiemonster.

Wir von der SPÖ fordern bereits seit längerem, bei emissionsintensiven Industrieprodukten generell mit Außenzöllen zu reagieren und zwar einerseits zum Zweck des Klimaschutzes als auch um Chancengleichheit mit unseren sauberen Produzenten in Österreich herzustellen, indem auch die Klimaverschmutzung transparent eingepreist wird. Außenzölle könnten für die Staaten außerhalb von Europa einen Anreiz darstellen, sauberer zu produzieren, indem man

einmal Geld für nachhaltige Maßnahmen zur CO₂-Reduktion in die Hand nimmt, anstatt es wiederkehrend für Zölle auszugeben.

Die vorliegende Thematik zeigt auch anschaulich, dass der Markt in der Selbstregulierung eben nicht immer effizient ist und alles ohne Interventionen von außen regelt. Die Fiktion des Funktionierens der freien Marktwirtschaft würde nämlich voraussetzen, dass alle Produzenten und Anbieter die gleichen Ausgangsbedingungen hätten. Dies ist jedoch nicht der Fall, Produzenten aus Drittländern externalisieren die Umweltkosten zu Lasten der gesamten Weltbevölkerung und dies gilt es dringend abzustellen.

Ich halte daher fest, dass der Idee einer CO₂-Grenzsteuer bzw. eines Grenzzolls grundsätzlich zuzustimmen ist, aber der vorliegende Antrag greift durch die Einschränkung auf Lebensmittelimporte meiner Ansicht nach zu kurz. Ja zu den Bauern in der Landwirtschaft, aber auch ein Ja zu den Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmern und ihren Arbeitsplätzen. Des Weiteren muss sichergestellt werden, dass das vereinnahmte Geld derartiger CO₂-Zölle nicht irgendwo im EU-Budget aufgeht, sondern eine strenge Zweckwidmung (Präsident: „Ich bitte zum Schluss zu kommen!“) für Klimaschutzmaßnahmen stattfindet. Wir werden diesen Antrag trotzdem annehmen. (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1139/2019, Initiativantrag betreffend gemeinsamer Außenzoll für Lebensmittelimporte mit schlechter CO₂-Gesamtbilanz, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen jetzt zur Beilage 1140/2019. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die verstärkte Berücksichtigung ökologischer Kriterien im Vergabegesetz. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und bitte Herrn Abgeordneten Frauscher ans Rednerpult.

Abg. KommR Frauscher: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass bei einer Straßenbaustelle im Mühlviertel statt österreichischem Granit chinesischer Granit verbaut wurde, das ist in den Medien groß aufgeschlagen und auch zurecht, weil es wirklich auch grotesk ist. Das Land Oberösterreich, das ja von dieser Vorgangsweise an sich nicht betroffen war und nichts davon gewusst hat, weil wir ja nur den Firmen die Aufträge vergeben und die sich dann dementsprechende Subfrächter oder Subfirmen suchen, konnten wir eigentlich davon jetzt einmal nichts wissen.

Es bleibt natürlich den Firmen auch überlassen, welcher Materialien sie sich bedienen, wenn es die notwendigen Qualitätsnormen erfüllt und wenn die bestehenden Gesetze eingehalten werden. Und man kann es den Firmen auch gar nicht verübeln, dass sie sich dort hinwenden, wo für sie die Möglichkeit am günstigsten ist, weil die stehen alle unter großem Wettbewerbsdruck und man kann nicht von ihnen verlangen, Klimapolitik zu betreiben und bewusst teure Produkte zu verwenden, um das Klima eben zu begünstigen oder zu schonen.

Natürlich ist es grotesk, wenn sozusagen die LWKs mit den Granitsteinen aus China direkt an unseren Steinbrüchen vorbeifahren und natürlich ist es grotesk, wenn in Zeiten wie diesen der Klimakrise Transporte über Zigtausende Kilometer durchgeführt werden und ein Zigfaches an CO₂-Ausstoß erzeugt wird. Wir müssen deshalb überlegen, wie man diese Situation

verbessern kann, indem man die einheimischen Betriebe in die Lage versetzt, österreichischen Granit zu kaufen, ohne eben gegen internationale Bestimmungen, auch der Europäischen Union, zu verstoßen.

Wenn wir ehrlich sind, früher, vor der EU bis etwa 1990, war es so, dass die Vergaberichtlinien relativ freizügig waren, dass es bei den Ausschreibungen möglich war, auch relativ kleinräumig auszuschreiben und das hat sich natürlich mit dem Beitritt zur Europäischen Union stark geändert. Es gibt jetzt mehr Behördenkontrollen, es gibt Diskriminierungsverbote, überhaupt ein generelles Umdenken hat da schon stattgefunden. Und diese Vorgaben haben sich natürlich auch im österreichischen Vergaberecht abgebildet, es wurde umfangreich verändert und seither auch mehrmals novelliert. Das Billigstbieterprinzip ist natürlich einmal das Grundlegende, das muss man sagen, wo der Preis einfach das bestimmende Element ist und deswegen natürlich auch in Zukunft immer eine dominante Rolle spielen wird, ist überhaupt keine Frage.

Natürlich ganz wichtig auch die Qualität und die wird natürlich immer auch dementsprechend bewertet werden, aber es ist notwendig, gerade auch in Zeiten wie diesen, dass man viel mehr ökologische und soziale Faktoren mitbewertet und mitberücksichtigt, um eben die ganzen Sachen mehr in Richtung Bestbieterprinzip zu schieben. Es ist auch möglich, eine Richtlinie der EU sagt auch aus, dass umweltbezogene, soziale und beschäftigungspolitische Belange als Bedingungen für die Auftragsausführung vorgesehen werden können, das heißt können, nicht müssen, das ist kein zwingendes Recht, sondern es ist praktisch eine Erlaubnis, dass man das machen kann. Da sind wir aber natürlich in einem relativ schlanken Rahmen, kann man sagen, weil die Waren und Dienstleistungsfreiheit natürlich sehr streng beachtet wird und wir können auch nicht Unternehmen mit regionaler Herkunft irgendwo ausschließen.

Wir müssen deswegen schauen, dass wir, wo es möglich ist im Bundesvergaberecht, noch Dinge finden, die es ermöglichen, Richtung Bestbieterprinzip zu gehen. Das Korsett ist hier sehr eng und wir haben schon wirklich auch strikte Vorgaben, aber wir wollen trotzdem mit dieser Resolution an die Bundesregierung appellieren, dass sie wirklich dort alles versuchen, alle Schritte unternehmen, was in Verbesserung in Richtung Bestbieterprinzip geht, dass sie Kriterien finden und diese im Bundesvergaberecht auch abbilden, damit vielleicht in Zukunft es doch möglich ist, dass solche Fälle wie mit dem chinesischen Granit nicht mehr möglich sind. Das ist wichtig natürlich, die Wertschöpfung soll ja in Österreich entstehen. Es ist auch wichtig im Sinne der Umwelt und eben auch im Sinne der heimischen Unternehmen. Deswegen hoffen wir, dass vielleicht im Bundesvergaberecht dementsprechende Kriterien einfließen können. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Rippl das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, verehrter Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wir stimmen natürlich dem Antrag zu und Kollege Frauscher, du hast vieles angesprochen, was richtig und wichtig ist. Ich habe ja heute bei einer Anfrage bereits auch das Thema faire Vergaben angesprochen, die im März 2016 erarbeitet wurden. Es waren damals drei Fachgewerkschaften, elf Bundesinnungen und zwei Fachverbände dabei. Dabei waren auch der Fachverband der Bauindustrie, der Fachverband Steine, Keramik mit dabei und auch Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl, August Wöginger, Harald Mahrer, Nationalrat Muchitsch und dergleichen.

Und ich glaube, dass es wichtig ist, hier bei öffentlichen Aufträgen auch den Bestbieter-Kriterienkatalog miteinfließen zu lassen, denn mit der Novelle des Bundesvergabegesetzes

2015, in weiterer Folge 2018, ist auch hier mit der Einführung des Bestbieterprinzips bei öffentlichen Bauaufträgen ein wichtiger Schritt erarbeitet worden gegen Lohn- und Sozialdumping am heimischen Arbeitsmarkt. Dadurch entscheidet nicht der Preis alleine, sondern es muss zumindest ein weiteres Zuschlagskriterium zur Ermittlung des zukünftigen Auftragnehmers angewandt werden. Welche Kriterien bei einer Ausschreibung konkret eingesetzt und wie sie zueinander gewichtet werden, obliegt dem Auftraggeber. Es ist enthalten in den fairen Vergaben. Und da gibt es schon eine Vorgabe, wo es Sinn macht, dies auch anzuwenden. Ich möchte hier auf die Seite 48 verweisen, zum Punkt Umwelt, wo steht, die Anwendung eines Kriteriums empfiehlt sich vor allem in Bereichen, in denen die Belastung des öffentlichen Straßennetzes durch LKW-Transporte über 3,5 Tonnen in Tonnenkilometern für vom Auftraggeber definierte Materialien, wie zum Beispiele Asphaltkies, Schotter, Stahl und Holz erhöht ist. Hier, glaube ich, ist es wichtig, diese Kriterien mitanzuwenden.

Weiters ist angeführt ein weiteres Zuschlagskriterium, Reduktion der Umweltbelastung durch Verringerung von Transportkilometern und LKW-Transporten. Ich glaube, dass auch diese Kriterien, die hier erarbeitet wurden, miteinfließen sollen, bei den Ausschreibungen mitberücksichtigt werden sollen, denn ich glaube, dass es ganz, ganz wichtig ist, dass die einheimischen Firmen den Zuschlag erhalten sollen. Es soll kein Granit aus China sein oder zum Beispiel wenn wir einen Kindergarten in Holzbauweise machen, soll das Holz nicht aus der Ukraine oder aus Polen kommen, ja wir sollen, ja wir müssen die einheimischen Betriebe schützen und darum, glaube ich, sollen wir diese Bewertung durchführen. Wir sollen diesen Bestbieter-Kriterienkatalog für die öffentlichen Aufträge mitanwenden und deshalb soll es nicht der Billigstbieter immer sein, sondern der Bestbieter die Chance haben. Wir stimmen dem Antrag zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Gottfried Hirz und ich darf es ihm erteilen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Granit aus China für eine Baustelle im Granitland Mühlviertel, das macht also deutlich, wie absurd manche Handelswege und wirtschaftliche Zwänge sind, wenn nur der Preis sozusagen eines Produktes entscheidet. Auf die medial bekannt gewordene Straßenbaustelle in Oberösterreich, in der also die chinesischen Granitrandsteine verbaut werden, da ist eigentlich gleich daneben der entsprechende andere Steinbruch, der dasselbe Produkt auch anbietet. Und vor dem Hintergrund der Diskussion, die wir schon geführt haben, Klimaschutz und die Klimaschutzdebatte, ist das natürlich völlig unverständlich und nicht akzeptabel, wenn ein schwerer Baustoff von China über Tausende Kilometer transportiert wird und dann ist das auch meiner Meinung nach ein Hohn für klimaschonendes Wirtschaften und ich glaube, das gehört grundlegend geändert.

Ich bin der Meinung, dass es für die Straßenbauabteilung eigentlich Möglichkeiten gegeben hätte, in die Ausschreibung sehr wohl die Kriterien hineinzuschreiben oder die nahegelegenen Steinbrüche höher zu gewichten. Im Grunde ist es so, dass ja das Bundesvergabegesetz das öffentliche Beschaffungswesen in Österreich regelt und in der letzten Novelle des Bundesvergabegesetzes von 2018 gibt es den Paragraph 20 Absatz 5, und der Kollege Schießl hat gesagt, Steinkellner hält sich sozusagen an die Gesetze. Das bezweifle ich nicht, weil das ist keine Frage, nur in dem Gesetz steht drinnen, ich zitiere wörtlich: Im Vergabeverfahren ist auf Umweltgerechtigkeit der Leistung Bedacht zu nehmen, dies kann insbesondere durch die Berücksichtigung ökologischer Aspekte, wie Energieeffizienz, Materialeffizienz, Abfall- und Emissionsvermeidung, Bodenschutz oder des Tierschutzes bei der Beschreibung der Leistung, bei der Feststellung der technischen Spezifikationen durch die Festlegung konkreter

Zuschlagskriterien oder durch die Festlegung von Bedingungen im Leistungsvertrag erfolgen. Das heißt für mich, dass es eigentlich schon möglich ist, diese Kriterien in die Auftragsvergabe miteinfließen zu lassen, damit also nicht den Billigstbieter, sondern den Bestbieter zu wählen und damit natürlich auch bei der Auftragsvergabe ökologische Kriterien mithineinzunehmen.

Ich möchte auch noch sagen, dass Niederösterreich ein konkretes Beispiel ist, wo im dortigen Ausschreibungsverfahren der Straßenbauabteilung Zuschlagskriterien, wie Tonnenkilometer verwendet werden, um also die Belastung des öffentlichen Straßennetzes durch die LKWs wegzubekommen und dass also die kurze Entfernung von der Einbaustelle zur Produktionsstätte, nicht zu einem Zwischenlager, zur Produktionsstätte für den Auftragnehmer ein Vorteil im Vergabeverfahren ist. Ich habe mir das herausgeholt, weil du Günther zuerst gesagt hast bei der Anfragebeantwortung, dass das also immer mit dem Zwischenlager ist, so steht da ganz klar in dem Ausschreibeverfahren, die Angabe eines Zwischenlagers widerspricht der Intension des Kriteriums und wird daher mit null Punkten bewertet. Das ist das Ausschreibeformular in Niederösterreich.

Ich persönlich glaube, dass die öffentliche Hand, der Bund, die Länder, die Gemeinden, wirklich einen großen Hebel haben, in dem Bereich hier Einfluss auf soziale und wirtschaftliche und ökologische Belange zu nehmen. Das Land Oberösterreich mit den Gemeinden hat ein Investitionsvolumen von fast 500 Millionen Euro. Das ist sehr, sehr viel. Und ich glaube, dass wir die Verpflichtung haben, hier diese bestehenden Möglichkeiten auch im Vergaberecht zu nutzen.

Ich habe der mündlichen Anfrage entnommen, dass bis dato eigentlich keine ökologischen Kriterien, sozusagen Ausschreibungskriterien genommen wurden von Seiten der Straßenbauabteilung und wir Grüne wollen haben, dass diese ökologischen Ausschreibungskriterien in Zukunft in Oberösterreich auch entsprechend greifen und wir werden auch heute einen entsprechenden Antrag einlaufen lassen, dass also die unserer Meinung nach jetzt schon möglichen ökologischen und sozialen Aspekte (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Gottfried, wir prüfen das ja! Aber ihr müsst schon die Zustimmung zum Antrag geben!“), dass man das einlaufen lässt. Und ich gehe davon aus, wenn es funktioniert, dann wird es auch entsprechende Zustimmung geben. Wir werden dem Antrag zustimmen, sowohl in der Dringlichkeit als auch im Inhalt.

Ich glaube zwar, dass schon sehr viel passiert ist und dass sehr viel möglich ist, aber es spricht nichts dagegen, dass noch mehr möglich ist und dass es noch besser wird, und aus diesem Grund werden wir die Zustimmung geben. (Beifall)

Präsident: Die Redezeit zur Dringlichkeit ist längere Zeit schon abgelaufen. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1140/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1145/2019. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Klimaschutz Jetzt! Konkrete Klimaschutzmaßnahmen bis Ende 2019 umsetzen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist.

Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1145/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise daher diese Beilage dem Umweltausschuss zur Vorberatung zu.

Aufgrund des soeben gefassten Geschäftsbeschlusses behandeln wir jetzt die Beilagen 1139/2019 und 1140/2019. Wir kommen nun zur Beilage 1139/2019. Das ist der Initiativantrag betreffend gemeinsamer Außenzoll für Lebensmittelimporte mit schlechter CO₂-Gesamtbilanz. Ich bitte Frau Klubobfrau Kirchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr**: Beilage 1139/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend gemeinsamer Außenzoll für Lebensmittelimporte mit schlechter CO₂-Gesamtbilanz. Gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1139/2019.)

Die Bundesregierung wird ersucht, sich bei den Entscheidungsträgern der Europäischen Union für einen gemeinsamen Außenzoll auf die Einfuhr von Lebensmitteln, die eine schlechtere CO₂-Gesamtbilanz als bei europäischer Produktion aufweisen, einzusetzen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1139/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1140/2019, das ist der Initiativantrag betreffend die bestärkte Berücksichtigung ökologischer Kriterien im Vergabegesetz, und ich bitte Herrn Abgeordneten Frauscher, uns über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher**: Beilage 1140/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die verstärkte Berücksichtigung ökologischer Kriterien im Vergabegesetz. Gemäß § 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 wird dieser Antrag als dringlich bezeichnet.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1140/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die im Zuge der Novelle des Bundesvergabegesetzes im Jahr 2018 umgesetzte, erweiterte Berücksichtigung ökologischer Vergabekriterien zu evaluieren und zu prüfen, ob im Rahmen der unionsrechtlichen Bestimmungen weitere Möglichkeiten für die Anwendbarkeit ökologischer Kriterien bestehen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf für diese Beilage die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe sie daher, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1140/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den weiteren Verhandlungsgegenständen. Wir beginnen mit der Beilage 1124/2019. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend dem Bericht des Rechnungshofs betreffend Verkehrsstrafen, und ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Walter Ratt, uns über diese Beilage zu berichten.

Abg. Dr. Ratt: Beilage 1124/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend Verkehrsstrafen.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1124/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Rechnungshofs betreffend Verkehrsstrafen wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber jetzt die Wechselrede eröffnen und Herrn Abgeordneten Handlos das Wort geben.

Abg. Handlos: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungshof prüfte von November 2017 bis April 2018 die Abwicklung und den Vollzug von Verkehrsstrafen. Das Hauptaugenmerk wurde klar auf die Frage der Zuständigkeiten und Verfahrensabläufe sowie die Schnittstellen zwischen den Behörden, vor allem auch zu den Bürgern, die Strafhöhen, Strafraumen, sowie die Strafverfolgung bei Fahrzeugen mit Zulassung im Ausland.

Überprüft wurden die Jahre 2013 bis 2017. Ich möchte auf den genauen Inhalt dieses Berichts jetzt gar nicht im Detail eingehen. Festhalten möchte ich jedoch die klare Richtung, welche der Rechnungshofbericht empfiehlt. Es ist auf eine möglichst bundesweit einheitliche Einigung, was Strafgeldhöhen und Strafraumen betrifft, zu achten. Das VSTV Kooperationsprojekt zwischen Oberösterreich und dem BMI soll einer bundesweiten Aufrollung zugeführt werden und die ins Auge gefasste Arbeitsgruppe zu Organmandaten und Sicherheitsleistungen soll ehestmöglich etabliert werden.

Ein Beispiel, meine Damen und Herren, Oberösterreich wollte in der Verkehrsreferentenversammlung eine einheitliche Regelung bei den Toleranzgrenzen als ersten Schritt. Oberösterreich, Salzburg und die Steiermark sind hier auf einem gemeinsamen Weg. Das Ziel muss auch hier eine bundesweite Harmonisierung sein.

Ich bedanke mich beim Rechnungshof sehr, sehr herzlich für den ausführlichen und detaillierten Bericht und ersuche Sie, meine Kolleginnen und Kollegen, um Kenntnisnahme.
(Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Binder, und ich darf es ihm erteilen.

Abg. Peter Binder: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Politikinteressierte im Internet, sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor Pammer! Der Bundesrechnungshof hat, wie meine Vorredner ausgeführt haben, die Verkehrsstrafen und den Vollzug der Verkehrsstrafen in Österreich geprüft und man hat den Eindruck, bei allem Bekenntnis zu unserem wunderschönen Bundesland, der Föderalismus treibt hier leider bunte Blüten.

Es gibt, wurde festgestellt, kein bundesweit abrufbares Verwaltungsstrafregister, als ein wesentlicher Punkt, den ich hervorheben möchte, und so endet die Verfolgung von Verkehrsstrafen oft schon an der Bezirksgrenze. Es ist kein Wunder, dass Verkehrsdelikte einfach Kavaliersdelikte sind, denn wenn sich insbesondere Wiederholungstäter/innen auf diesem Wege schwer identifizieren lassen oder das mit einem, wie der Rechnungshof feststellt, unverhältnismäßigen Aufwand verbunden ist, dann werden wir bei Verkehrssündern, bei Verkehrsrowdys immer am kürzeren Ast sitzen.

Dann kommt noch als zweiter Feststellungspunkt, den ich hier hervorheben möchte hinzu, dass es dann je nach Bundesland auch noch unterschiedliche Straf gelder und Toleranzgrenzen gegeben hat. Das ist meines Erachtens nach, wie gesagt, bei aller Wertschätzung für den Föderalismus, nicht nachvollziehbar, denn es kann einfach nicht sein, dass ich in einem Bundesland eine höhere Toleranz vorfinde oder weniger zu zahlen habe, als in einem anderen, wenn ich das gleiche Verkehrsdelikt begehe.

Jetzt zum Schulbeginn haben wir sehr oft das Thema Verkehrssicherheit besprochen, und darum ist es wichtig, dass wir hier, glaube ich, die Grenzen im Kopf überwinden und Hausverstand anwenden und diesen Rechnungshofbericht einer kommenden Bundesregierung sehr ans Herz legen und einem kommenden Nationalrat, und aus Oberösterreich auch ein Signal senden, dass wir bereit sind, diese Grenzen zu überwinden und hier für ein bundesweit einheitliches Regelwerk eintreten.

Wir werden den Bericht zur Kenntnis nehmen und ich ersuche, es allgemein zu tun. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Peter Csar. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, der Bundesrechnungshof hat eine gute Prüfung gemacht. Diese Prüfung betrifft die Abteilung Verkehr, und diese Prüfung hat als Ergebnis einige Empfehlungen gegeben, für Oberösterreich, 13, die ernsthaft geprüft werden, und auch die nähere Umsetzung geprüft wird und überlegt wird.

Es ist aber auch eindeutig festgehalten worden, und das möchte ich schon insbesondere nach dem Kollegen Binder herausheben, weil es nicht ein so ein schlechter Bericht ist, sondern ganz im Gegenteil, es ist ein sehr guter Bericht, dass Oberösterreich hier bei dem Verkehrsvollzug sehr gut dasteht. (Unverständlicher Zwischenruf)

Lobend wurde erwähnt, zum Beispiel, das abgekürzte Verwaltungsstrafverfahren. Das ist ein Vorbild für alle anderen Bundesländer. Das ist toll, das darf man nicht unter den Tisch kehren, und ich möchte das auch, dass man das wertschätzend zur Kenntnis nimmt. Da ist Oberösterreich federführend. Wir sind auch sehr lobend erwähnt worden bei den sogenannten CBE-Delikten, die in Rohrbach konzentriert exekutiert und vollzogen werden.

Ich glaube auch, ein wichtiger Schritt, dass man das hier erwähnt, und dass man hier natürlich auch noch weiter ausbauen kann, das auch in Vollverfahren übertragen kann, ist natürlich auch zu überlegen. Bedeutend finde ich aber auch, dass man die Verkehrsstrafen einheitlich machen soll. Ich glaube, das ist sinnvoll und zweckmäßig.

Aber, und Kollege Binder, eines ist sicherlich nicht der Fall, dass die Strafverfolgung an der Bezirksgrenze Ende macht. Das stimmt einfach nicht, und dem möchte ich ausdrücklich

widersprechen. Die Strafverfolgung wird selbstverständlich auch über die Bezirksgrenzen hinweg exekutiert und vollzogen, genauso wie in den anderen Bundesländern.

Wenn man dem Bericht deutlich und genau und konzentriert liest, lieber Peter Binder, sieht man, dass es keine Möglichkeit gibt, um die Strafregisterbescheinigung abzurufen, aber eine Strafverfolgung ist bitte ganz etwas anderes, und das dürfen wir damit nicht vertauschen. Und das ist schon eine Verantwortung, (Unverständlicher Zwischenruf) die wir als Politiker haben, dass wir uns damit ein bisschen genauer auseinandersetzen und nicht irgendwelche Ängste und falsche Meldungen in die Welt setzen.

Das ist einfach falsch, und damit kommen auch die ganzen Behördenvertreter in ein falsches Licht, weil das auch nicht stimmt. Daher, ich finde dieser Rechnungshofbericht gibt gute Anregungen, die man sich überlegen kann. Ich sage zum Beispiel, diese Einsichtnahme in die Strafregisterbescheinigungen, Verwaltungsstrafregisterbescheinigungen, ja, das ist sehr wohl sinnvoll und zweckmäßig. Das sollte auch eröffnet werden. Der Bund ist da aufgefordert, dass er etwas macht. Er könnte auch die Straftoleranzgrenzen vereinheitlichen bei gewissen Verfahren, oder bei allen Verfahren, die im vereinfachten Verfahren durchgeführt werden.

Oberösterreich hat die Hausaufgaben gemacht, und ich glaube auch, das müssen wir auch wertschätzend anerkennen. Herr Landesrat Steinkellner, gratuliere zu diesem Bericht, ich sage auch Gratulation an die Abteilung Verkehr, an den Herrn Dr. Aumayr und den Herrn Mag. Freund, die hier wirklich eine gute Arbeit machen. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man als Vierter zu dem Bericht spricht, ist es relativ schwierig, noch tatsächlich Neues beizutragen, darum bedanke ich mich, dass es beim Kollegen Csar und Kollegen Binder wenigstens noch Meinungsverschiedenheiten gegeben hat.

Ich lobe ja den Herrn Landesrat Steinkellner recht gerne. Ich nehme das jetzt gleich noch einmal zum Anlass und weise darauf hin, dass der Rechnungshof festhält, dass sich ein Großteil der Empfehlungen an das Bundesministerium richtet, an die ASFINAG richtet und das Land Niederösterreich, und dass der kleinste Teil der Empfehlungen sich an das Land Oberösterreich richtet.

Landesrat Steinkellner freut sich, glaube ich, dass ich das jetzt noch extra erwähnt habe. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Ein Lob von dir freut mich schon sehr!“) Es geht um unterschiedliche Strafgebühren und Toleranzgrenzen in den Bundesländern, und dass es, was auch schon gesagt worden ist, dass es kein zentral abrufbares Verwaltungsstrafenregister gibt.

Vielleicht nehmen wir doch das zumindest als Handlungsauftrag für Oberösterreich mit, dass man die Bemühungen vielleicht intensivieren kann, dass es da zu bundeseinheitlichen Lösungen kommt, dass man auf eine zukünftige Bundesregierung einwirkt, dass diese Probleme, die es noch gibt, zwischen den Bundesländern oder auf Bundesebene, noch behebt, dass wir zumindest noch irgendeinen Auftrag aus diesem Bericht noch mitnehmen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1124/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1125/2019, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend dem Bericht des Oberösterreichischen Rechnungshofs über die Initiativprüfung Waldkompetenz und Langlaufzentrum Böhmerwald, und ich bitte Herrn Abgeordneten Frauscher, uns über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher:** Beilage 1125/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Waldkompetenz- und Langlaufzentrum Böhmerwald.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1125/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Waldkompetenz- und Langlaufzentrum Böhmerwald" sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, und würde Herrn Rechnungshofdirektor als Erstem das Wort erteilen.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen im Internet! Ja, der Landesrechnungshof hat im Mai 2019 seinen Bericht über die Prüfung der Marktgemeinde Ulrichsberg und des Waldkompetenz- und Langlaufzentrums Böhmerwald vorgelegt.

Ich stelle gerne die wesentlichen Ergebnisse dieser Prüfung vor. Was ist der Hintergrund dieses Projekts, dieses Zentrums? Die Gemeinde Ulrichsberg entschloss sich im Jahr 2009, zur Steigerung ihrer Attraktivität in ein Waldkompetenzzentrum in Schöneben, einem Ortsteil, in die gesamtsportliche und touristische Infrastruktur zu investieren und gründete dafür eine eigene Gesellschaft.

Damit wurden wirtschaftliche Impulse gesetzt. Es hatte positive Auswirkungen, zum Beispiel auf die Nächtigungszahlen in der Region, auf die Einnahmen aus Kommunalabgaben, auch aus dem Langlaufbetrieb für die Marktgemeinde. Aber dafür flossen hohe Förderungen der öffentlichen Hand, sowohl von der EU, vom Bund und von vielen Stellen des Landes Oberösterreich.

Der Finanzierungsanteil der Gemeinde war rund 200.000 Euro; das bei einer Summe von rund 5,8 Millionen Euro Aufwendungen, 4,2 Millionen Euro wurden förderfinanziert. Damit stellen wir fest, die erwähnten positiven Effekte wurden vor allem durch die Förderungen der öffentlichen Hand ermöglicht. Eine Schwäche dabei war, dass die Förderungsziele und ihre Bewertungsindikatoren, die auch von verschiedenen Stellen des Landes kamen, sehr unterschiedlich waren und im Ergebnis die Förderungsvereinbarungen unpräzise.

Die Auswirkungen für die Marktgemeinde Ulrichsberg: es war zum Ersten so, dass ein erhebliches finanzielles Risiko entstand, die GmbH hat ja rund 1,7 Millionen Euro Mittel

aufgenommen, finanztechnisch nicht sehr optimal als Kontokorrentkredit und bis Ende 2010 erzielten die Gemeinde und ihre GmbH aus der Verpachtung der Gastronomie nur geringe Einnahmen und hatten noch Einnahmehausfälle bei der Vermietung der Ausstellungsflächen.

Das hing mit der Neudimensionierung des Gebäudes zusammen und generell mit wirtschaftlichen Fehleinschätzungen. Daher suchte die Marktgemeinde beziehungsweise die Gesellschaft Lösungen, und das erwies sich in dieser Zeit am Höhepunkt der Wirtschaftskrise als schwierig.

Aus Mangel an Alternativen schloss sie einen Pachtoptions- und Kaufvertrag mit einem privaten Hotelbetrieb aus der Region ab. Das sicherte zwar den Betrieb, wir sehen aber trotzdem den Vertrag unter verschiedenen Aspekten als nicht besonders günstig an. Zum einen bleiben für den Fall der Optionsausübung der Gemeinde erhebliche Kosten, etwa 400.000 Euro, vielleicht auch noch höher. Die Gemeinde haftet weiterhin für 1,4 Millionen Euro für das Darlehen und 340.000 Euro für den Kontokorrentkredit.

Aus unserer Sicht darf sich die finanzielle Lage der Gemeinde nicht ändern. Sie muss stabil bleiben, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen kann. Problematisch ist, dass die sportbezogenen Ziele zum Einen schlecht beurteilt waren, weil sie nicht formuliert waren, und wir bezweifeln, dass bei den Errichtungskosten von rund 1,9 Millionen Euro diese Wirkungen erzielt werden, die angestrebt waren. Die Flächen wurden reduziert. Es gibt mittlerweile nur kleinere Einrichtungen für die Sportler und keinen Hinweis für die öffentliche Zugänglichkeit.

Was den Waldkompetenzbereich, die Ausstellung Wunderwelt Wald betrifft, diese sollte ursprünglich für Wissenschaftstagungen, Weiterbildungen und natürlich als Ausstellung genutzt werden. Das war von Anfang an nur mit massiver Unterstützung durch die öffentliche Hand und durch Mietnachlässe für den betreibenden Verein möglich und wurde bereits 2012 an das privatgeführte Hotel übergeben. Die Museumsfläche ist mittlerweile auch zu Gunsten des Hotelbetriebs reduziert worden.

Unsere Zusammenfassung ist, und das ist der Kernpunkt unserer Kritik, und auch die Empfehlung, die wir an die Gemeinde liefern, es gab hohe öffentliche Förderungen ohne klare, abgestimmte Ziele. Es blieben doch erhebliche Risiken bei der Errichtungsgesellschaft von der Marktgemeinde. Die Marktgemeinde muss tätig werden. Durch Absprachen und Vereinbarungen, um den Bestand der Anlage zu sichern, um das sportliche Angebot zu sichern für die Allgemeinheit, um damit auch den touristischen Nutzen für die Region auf Dauer sicherzustellen. Dankeschön für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Rechnungshofdirektor! Als Nächster zur Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lindner. Bitteschön, Herr Abgeordneter!

Abg. Mag. Lindner: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich zu Beginn wirklich beim Landesrechnungshof bedanken für die umfangreiche und auch penible Aufarbeitung zur Böhmerwald Arena. Bei einer öffentlichen Fördersumme von 4,2 Millionen Euro ist es, glaube ich, auch unverzichtbar, dass man da genau hinschaut.

Ich möchte aber ganz zu Beginn zwei Dinge zu dem Thema ganz explizit festhalten, nämlich erstens, dass es positiv ist und dass wir es begrüßen, dass wir mit neuen Projekten auch versuchen, EU-Fördergelder für Oberösterreich abzuholen, gerade in Oberösterreich sind wir ja, was das angeht, Nettoempfänger im Verhältnis mit der Europäischen Union.

Der zweite Punkt ist, dass diese dezentralen Investitionen im ländlichen Raum außerordentlich wichtig sind, weil dieses Projekt natürlich insgesamt wichtige touristische Impulse gebracht hat, mehr Nächtigungen vor Ort, vor allem seitdem es ein Hotelbetrieb ist.

Aber das Entscheidende für mich dabei ist immer, und ich war selbst einmal Mitglied in einem Projektauswahlgremium im Mühlviertler Kernland, wie nachhaltig sind denn diese Investitionen und Projekte, die wir da tätigen? Wurden die ursprünglichen Ziele auch wirklich erreicht? Da wirft dieser Prüfbericht schon einige Fragen auf. Vielleicht noch einmal kurz zum Projekt selbst, wir reden beim ursprünglichen Gebäude und bei den ganzen Flächen rundherum von einem Grundstück mit fast 15.000 m². Die gesamte Projektsumme hat bei der Errichtung 5,8 Millionen Euro betragen und 4,2 Millionen Euro davon sind förderfinanziert. Es ist damit gelungen, auf der einen Seite 1,8 Millionen Euro an EU-Geld zu aktivieren, aber man hat als Land Oberösterreich immerhin 2,4 Millionen Euro, eine hohe Summe, selbst in die Hand genommen. So ein großes Projekt kann natürlich nur durch sehr viele unterschiedliche Fördergeber unterstützt werden, und in diesem Fall, der Herr Rechnungshofdirektor hat es schon angesprochen, EU-Mittel, Bundesmittel und Landesmittel.

Es erstaunt mich deswegen sehr, dass wir in dem Bericht lesen, dass bei so einem derartigen Großprojekt eigentlich eine Gesamtsicht des Landes Oberösterreichs im Vorfeld fehlt. Weil der Prüfbericht verdeutlicht schon, dass man die Aufbringung der unterschiedlichen Fördergelder koordiniert hat, aber was die Förderziele, die Zielwerte, die Bedingungen, Vorgaben, auch was die Zweckwidmung letztendlich angeht, dass das nicht koordiniert wurde von Landesseite.

Es sind unterschiedliche Mindestanforderungen je nach Fördergeber vereinbart worden und gerade bei den reinen Landesmitteln ist ausdrücklich angeführt, dass die Förderziele und Bedingungen eigentlich unzureichend vereinbart wurden, gerade auch was die Zweckwidmungsdauer des Projekts angeht. Das erstaunt mich wirklich sehr! Jetzt sind wir in Wahrheit bei dem Kern des Problems, in meinem Fall, auf das ich auch näher eingehen möchte.

Ein grundlegendes Ziel des ganzen Projektes war nämlich, Zitat: Zusatzinfrastruktur für die Ausübung von Sport, insbesondere Langlauf zu schaffen! Das heißt ein gutes gastronomisches Angebot, Umkleiden, Garderoben und so weiter für das beliebte Langlaufzentrum in Schöneben zu schaffen.

Alleine für diese sportbezogenen und freizeitbezogenen Flächen sind bei dem Bau 1,4 Millionen Euro aufgewendet worden. Für die Einrichtung noch einmal eine halbe Million Euro. Das waren ursprünglich über 500 m² sportbezogene Flächen, reine Sportmittel waren das auch noch immerhin 440.000 Euro. Sie haben es angesprochen, nach rund einem Jahr sind erste Probleme mit dem Pächter der Gastronomie aufgetreten und man hat sich dann den Hotelbetreiber hereingeholt.

Der Prüfbericht sagt auch ganz deutlich, dass diese Optionsverträge, die man abgeschlossen hat, sehr, sehr kritisch gesehen werden, weil der Pächter, der Hotelbetreiber die Möglichkeit hat, zu einem Kaufpreis von 1,45 Millionen Euro ein Grundstück von über 14.000 m² zu bekommen und das bei einem Projekt, das über 4 Millionen Euro öffentlich gefördert wird.

Dass da nicht eingegriffen wurde, rechtzeitig, oder auch in Wahrheit durch die fehlenden Fördervorschriften nicht eingegriffen werden konnte, das ist, glaube ich, der größte Nachteil bei diesem Projekt. Weil es ist natürlich das gute Recht des Hotelbetreibers, dass er ein eigenes Konzept verwirklicht. Der hat ja auch Geld in die Hand nehmen und investieren

müssen. Dieses Hotelprojekt hat ja auch für zusätzliche Nächtigungen gesorgt, aber was sind denn vor Ort die Begleiterscheinungen?

Von der Sportinfrastruktur übergeblieben sind in Wahrheit zwei Duschkabinen, eine kleine Garderobe ohne Beschilderung. Von außen sieht man gar nicht, dass man als Langlaufsportler, als Tagesgast diese Infrastruktur nutzen kann und auch die restlichen Sportflächen werden in Wahrheit seit langem als Hotelfläche genutzt und können nur bei bestimmten Siegerehrungen im Winter genutzt werden.

Ich habe mit ein paar Hobbylangläufern gesprochen, die regelmäßig rauffahren, die mir alle gesagt haben, sie wissen in Wahrheit nur durch Bekannte von vor Ort, dass man diese Infrastruktur dort nutzen kann, dass man überhaupt eine Duschmöglichkeit hat. Wenn diese Langläufer am späteren Nachmittag die Gastronomie nutzen wollen, wird ihnen vom Hotelpersonal freundlich gesagt, dass das den Hotelgästen vorbehalten ist, obwohl es vertraglich eigentlich anders geregelt ist.

Da muss ich schon ehrlich sagen, dass dieses viele öffentliche Geld, die hohe Landesförderung dort nicht mehr zweckgemäß eingesetzt wird und da hat der Landesrechnungshof völlig zurecht den Bericht in Erinnerung gerufen und ich zitiere: Dass sich der ursprüngliche Bedarf an einer für Sportzwecke vorgesehenen Infrastruktur durch die Nutzung aus dem Bereich Breitensport bzw. Vereins- und Leistungssport begründete. Zitatende.

Da ist aus meiner Sicht, aus sportlicher Sicht eine riesen Chance vertan worden, weil das Langlaufzentrum in Schöneben eine beliebte Anlage ist für Hobbysportler, genauso wie für Leistungssportler auf über 900 Höhenmeter mit einer guten Schneesicherheit. Eine Anlage, die vom lokalen Schiverein bestens betreut und geführt und gepflegt wird. Statt dass wir über das nächste Millionenprojekt mit der Nordicarena überhaupt anfangen zu diskutieren, sollten wir eigentlich darüber diskutieren, wie wir die bestehende, landesgeförderte Infrastruktur besser nutzen können, statt dass wir um 4 Millionen Euro eine Wiese zuasphaltieren und mit einer Flutlichtanlage bestücken, sollten wir schauen, was wir mit den bestehenden Anlagen besser tun können.

Wir müssen bei diesen öffentlich geförderten Großprojekten, glaube ich, auch noch stärker auf die Nachhaltigkeit dieser Projekte pochen. Ein weiteres Beispiel ist ja unter anderem das Green Belt Center in Windhaag bei Freistadt, auch dort sozusagen ein EU gefördertes Projekt. Drei Jahre nachher ist man in die Insolvenz gerutscht und man muss wieder mit öffentlichen Geld, mit BZ-Mittel und Gemeindedarlehen einen Vergleich mit den Banken berappen.

Ich sage an dieser Stelle ganz klar, es hat in Ulrichsberg positive Effekte für die Gemeinde, für die Nächtigungszahlen gegeben, aber ich sage auch ganz klar dazu, die Nachhaltigkeit muss man wirklich sehr, sehr kritisch beäugen. Ein klares Ja, dass man mit solchen Projekten im ländlichen Raum EU-Geld aktiviert, aber wenn dann bitte nachhaltig. Danke! (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Pröllner. Bitteschön!

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie! Ich möchte mich zuerst einmal bei den Mitarbeitern des Landesrechnungshofes bedanken, besonders beim Präsidenten Pammer für diesen Initiativantrag über 50 Seiten und die elf Empfehlungen.

Wie bereits gesagt, 2009 hat die Gemeinde Ulrichsberg einen Tourismusanziehungspunkt im Norden unseres Bundeslandes geschaffen. Waldkompetenz- und Langlaufzentrum Böhmerwald in Schöneben mit einem gesamt 2300 m² großen Gebäude. Es wurde auch schon angesprochen, von den ursprünglich 5,8 Millionen Euro Aufwendungen flossen alleine 4,2 Millionen aus Förderungen von der EU, des Bundes, des Landes. Der Rest wurde von der Gemeinde mit einer BetriebsGmbH finanztechnisch sehr ungünstig über einen Kontokorrentkredit in der Höhe von 1,7 Millionen Euro aufgenommen. Die höheren Förderungen seitens des Landes, gerade bei touristischen und sportlichen Infrastrukturprojekten, sind aus heutiger Sicht sicher kritisch, auch aus ökologischer und wirtschaftlicher Sicht, zu sehen.

Damals aber war es vermutlich üblich und auch gerechtfertigt. Selbstverständlich sind die Empfehlungen und Hinweise des Landesrechnungshofes gerade besonders für die Gemeinde sehr wertvoll. Trotz den hohen Förderungen hat die Gemeinde keinen wirtschaftlichen Erfolg erreicht. Andererseits ist im Hinblick auf die Anmerkungen zu den Fördervereinbarungen des Landes festzustellen, dass es gerade im Bereich der Sportförderungen für Infrastrukturprojekte mittlerweile im Bereich der Sportförderung für Infrastruktur Änderungen gegeben hat.

Gerade die Nordic Arena wurde angesprochen, diese ist vermutlich aus heutiger Sicht neu zu beurteilen, gerade vom Bodenverbrauch oder auch von der Wirtschaftlichkeit.

Aber Positives ist auch angemerkt worden. Bei der Gemeinde Ulrichsberg ist eine Steigerung der Nächtigungszahl erkennbar. 2007 haben sie rund 20.000 Nächtigungen gehabt, 10 Jahre später über 36.000 Nächtigungen. Auch die Nutzungszahl der Loipe, auch wenn es der Kollege Lindner angesprochen hat, von 3.000 Tageskarten 2005, 2006 sind es jetzt 18.000 Tageseintritte, was die Loipe erreicht hat. Hier sieht man klar, dass es mit dem Kompetenzzentrum des Langlaufes gelungen ist, auch eine touristische und sportliche Infrastruktureinrichtung zu schaffen, die gerade in den Regionen für die Wirtschaft Impulse gesetzt hat, Tourismus und Sport gefördert hat und auch entsprechende Wertschöpfungen in die Region gebracht hat. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Ich darf als Nächste der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort geben.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Das Projekt hat schon vor Jahren sehr viele emotionale Diskussionen gefordert, auch einige schlaflose Nächte.

Das Projekt war klar mit dem Ziel, wir wollen etwas in der Region bewegen. Ja, da bin ich voll dahinter gestanden, mit vielen anderen. Wir haben gesagt, ja wir wollen da Fördermittel von der EU, auch vom Land was rausholen. Ja, wir wollen ein supertolles Projekt machen im Sinne des Naturraumes und der Umwelt. Das ist auch ein Schwerpunkt gewesen und der ist schon ganz lange ganz untergegangen.

An diesem Brennpunkt, an dem Dreiländereck, wo der Böhmerwald als Wirtschaftswald und daneben Sumava als Nationalpark und auch der Bayerische Wald da ist, waren eigentlich in den letzten Jahren viele, viele Herausforderungen. Es war dort die Idee, vom Förster aus der Bezirkshauptmannschaft, vom Herrn Polli genau dieses Spannungsfeld aufzuarbeiten. In einem Waldkompetenzzentrum, wo man das Miteinander in den Vordergrund stellt. Was braucht der Wirtschaftswald, wie geht es mit dem Borkenkäfer weiter? All diese Dinge, die damals schon angefangen haben. Heute brauchen wir nicht mehr darüber zu reden, weil viel

Wald ist dort, glaube ich, leider Gottes schon kaputtgegangen, weil eben der Borkenkäfer gewütet hat, weil man vielleicht auch die Chance übersehen hat, dort auch ein Forschungszentrum mit der BOKU zu machen. Es gab eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Abteilung Wald oder Forst, mit dem Land Oberösterreich und auch mit dem Naturschutz. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Sehr bald hat sich dann der Naturschutz verabschiedet. Hier haben dann schon die Alarmglocken bei sehr vielen geläutet, weil man gesagt hat, nein, wir wollen eigentlich genau diesen Naturraum, auch im Sommer, attraktiv für die Gäste machen und auch diese wertvolle Ressource für uns nutzen. Wir haben damals ja schon einige Loipen gehabt dort, auch Langlaufeinrichtungen. Die Loipe geht vom Grünwald rüber. Es war klar, da gibt es noch ein Potential nach oben zu verbessern. Da war eine schöne Wiese, wo wir gesagt haben, die ist gerade für Anfänger schön zu trainieren, da kann man schön wegstarten, da haben wir Straßen weg. Es war eigentlich sehr gut konzipiert im Gesamten.

Das, was ein bisschen gefehlt hat, war einfach, wie betreibt man sowas professionell? Wie setzt man sowas um? Die Gemeinde hat gesagt, wir brauchen jetzt eine Gastronomie und damit die Gastronomie lebt, brauchen wir ein Hotel dazu. Da das Hotel alleine nichts ist, brauchen wir Chalets dazu. So ist eines zum anderen gekommen. Ein holländischer Investor hat damals gesagt, machen wir alles, verkauft er sofort. Das war noch vor 2007 und vor 2006, wo das schon bekannt war, dass es sich mit diesen Zahlen nicht ausgehen wird. Wir haben die gleiche Diskussion am Feuerkogel gehabt, wenn sich da noch mancher erinnern kann, wie schwierig das war, dass diese Hütten auch vermietet wurden. Da sind wir eigentlich dann abgekommen von diesem Modell, das der holländische Investor wollte.

Man hat aber trotzdem gesagt, es braucht eine Gastronomie oben, klar, weil man einfach dort eine Versorgung für die Langläuferinnen und Langläufer braucht. Dann war es natürlich klar, wie stellt man diese ganzen Gelder auf, wie stellen wir diese Finanzierung auf? Da war immer auch schon der Druck drauf, dass man eigentlich einer Gemeinde ein so riesengroßes Projekt nicht alleine verantworten kann. Das ist auch etwas, was ich im Rechnungshofbericht, dem Herrn Direktor Pammer schon ein paar Mal gesagt habe, ich verstehe nicht, da drinnen steht so oft, es fehlen die Förderziele und so weiter, dass da keine Forderung an das Land abgeleitet wurde. Es war mir klar, dass keine Empfehlung an das Land abgeleitet wurde. Es wurde mir auch erklärt, weil so viele Abteilungen betroffen waren. Das hätte den Förderrahmen gesprengt. Aber trotzdem! Wir müssen auch, wenn keine Empfehlung drinnen steht, aus dem Projekt lernen, solche Sachen dürfen nicht mehr passieren!

Ich sehe es immer wieder. Ich bin gerade gestern vorbeigefahren, Hinzenbach. Eine Tennishalle, Kommunikationszentren, es hat ja viele Projekte gegeben die ein Stückel aus dem Ruder gelaufen sind von den Kosten her, weil natürlich ein Verein oder eine Gemeinde vielleicht nicht in der Lage sind, solche komplexen Projekte abzuwickeln. Da muss das Land eingreifen. Ich glaube, aus dem müssen wir alle miteinander lernen, Fördermittel ja, gerade in den Regionen, auch bei großen Projekten schauen, wie wir das gemeinsam stemmen? Aber da muss es ein Gesamtprojekt, eine Gesamtbegleitung vom Land geben, damit die Gemeinden da nicht im Regen stehen gelassen werden.

Es wäre Zeit gewesen, damals 2007, 2008, die Redimensionierung zu machen, das zu stoppen, wurde aber nicht gemacht. Okay, jetzt hilft es nicht, über vergossene Milch nachzujammern. Wir müssen schauen, was wir daraus lernen. Ein Punkt ist sicher, was wir daraus lernen müssen, wurde auch schon angesprochen vom Kollegen Lindner, es muss dieses Langlaufzentrum Schöneben in den Sportstättenplan reinkommen und muss als ein

ganz wichtiger Bereich weiter ausgebaut werden. Es sind nach diesen ersten Fördermitteln noch einige EU-Fördermittel dazugekommen, weil man eine Unterführung brauchte, weil man plötzlich mit dem Parkplatz unter die Straße durchmusste, damit man weiterkommt zur Loipe Richtung Grünwald rüber. Da sind ja nachher noch Mittel geflossen. Da wurde eine Infrastruktur geschaffen.

Jetzt auch, da springe ich ein Stückchen rüber zum Optionenvertrag. Wir haben jetzt einen Optionenvertrag, wo nicht eindeutig geregelt ist, dass der Pächter erst dann kaufen kann, wenn er wirklich in einer Qualität diese Infrastruktur zur Verfügung stellt. Wie wir wissen, hat der Investor jetzt noch einmal ein Geld bekommen, noch eine Förderung für den Ausbau und ich muss sagen, ich war jetzt einmal vor kurzem oben, er hat das jetzt wirklich toll umgebaut. Keine Frage, für ein Hotel bestens!

Für das, was wir eigentlich damals gewollt haben, ein Langlaufzentrum, ein Waldkompetenzzentrum ist es nicht mehr so geeignet. Das heißt, er verlagert die ganzen Toiletten vom Haupthaus weg, in ein neues Haus, das nur ihm gehört, dass er vom ehemaligen Gasthaus Stückl Jürgen gekauft hat. Dort legt er jetzt die Toiletten rein. Es muss gesichert sein, da muss die Gemeinde auch eingebunden werden und auch mit dem Optionenvertrag darauf hingewiesen werden in einem gemeinsamen Schreiben, dass diese Toilettenanlagen, Duschen, Umkleieräume zur Verfügung gestellt werden müssen, auch nach einer bestimmten Zeit.

Es kann nicht sein, dass diese Fördermittel dann irgendwann weg sind! Das muss nachher zur Verfügung gestellt werden! Das können wir jetzt noch machen! Ich glaube, da müssen wir auch die Gemeinde unterstützen und die Gemeinde auffordern, hier einfach Nägel mit Köpfen zu machen. Man kann mit dem Pächter reden, aber freiwillig tut er es nicht, so gut kenne ich ihn auch schon, dass er natürlich sagt, das ist jetzt eine gute Gelegenheit, ich investiere viel, für mich ist das eine gewisse Erleichterung. Ich denke mir, wenn er jetzt so viel investiert, Eigenmittel, wenn er dann wieder eine Förderung dafür bekommt, wird er dortbleiben und wird auch die Option ziehen.

Das ist ein gewisser Sicherheitsfaktor. Dann muss man schauen, dass es wirklich dortbleibt, und auch wie schon gesagt wurde, man muss das im Gesamtkonzept sehen. Wir sind nahe beim Hochficht. Wir haben dort auch die Möglichkeit, wenn es einmal beim Start Probleme mit dem Schnee gibt, kann man ihn rüberfahren mit ein paar LKWs von der Beschneiungsanlage vom Hochficht. Das wurde schon gemacht und geht alles. Man kann die Infrastruktur und den Verein dort nutzen, dass man dort bestmöglich für die Langläuferinnen und Langläufer was erreicht. Nicht nur für die Hobbyfahrer, sondern auch für die Rennen und Läufe, um auch zu sagen, okay, es muss 15-mal, so steht es auch im Vertrag drinnen, mindestens, das Restaurant, das Hotel zur Verfügung gestellt werden, um dort Siegerehrungen zu machen!

Jetzt ist das Restaurant für solche Sachen nicht mehr geeignet. Das muss man ganz ehrlich sagen. Wenn man hingehet und der eine Gaststättner, also da eine Siegerehrung zu machen, wenn es eine große internationale Veranstaltung ist oder eine Vereins-Ortsmeisterschaft, dann wird es schon schwierig. Also da muss man auch noch einmal darauf hinweisen, weil der Pächter hat da ein sehr günstiges Projekt bekommen, das muss er einfach auch eingestehen, auch wenn er jetzt einiges daraus gemacht hat.

Was mir auch noch aufgefallen ist, oder was einfach auch gerade diesem Optionenvertrag betrifft, eine Sicherheit einzubauen und wirklich zu sagen, wie lange läuft das und wie lange muss ich das sicherstellen? Was ist das Ziel davon, dass ich das wirklich auch dann umsetzen

kann? Es hat einen Bericht der IKD gegeben. Es hat da unterschiedliche Varianten gegeben. Mir war wichtig, darum habe ich auch noch einmal nachgefragt, ob im Optionenvertrag etwas bestmöglich geändert wurde, damit es eben für die Gemeinde bzw. für das Land weniger Risiko ist?

Für die Gemeinde bleibt ein Risiko bis zum Schluss, auch wenn die Option zirka zum letztmöglichen Preis und zum höchsten Preis dafür zahlt. Es bleibt ein Risiko für die Gemeinde und sie müssen in der freien Finanzspitze, die sie jetzt haben, das sind dann die Schulden, die sie in der Gesellschaft noch haben. Und das muss man auch sagen, das war damals, und ich kann mich noch gut erinnern an die Ausgliederung. Natürlich hat einer von den Mitarbeitern die Geschäftsführung übernommen. Und natürlich ist der nicht eine solche Kapazität gewesen, dass er ein solches großes Unternehmen mit so vielen Mitteln an Fördermitteln auch gut verwalten kann. Der hat da wirklich auch viel reingebuttert an eigenem Risiko, das muss man auch so sehen. Aber das ist natürlich nicht optimal für so ein riesengroßes Projekt.

Woran die Gemeinde auch immer erinnert werden muss, ich formuliere es höflich, Bürgermeister Kellermann ist ja auch der Bezirksbürgermeistersprecher, wo man wirklich darauf hinweisen muss und da auch ein wenig auf die Zehen klopfen muss, und danke dem Rechnungshof, dass das auch drinnen steht, dass die Unterwerfungserklärung auch jetzt gemacht wird. Die ist damals schon beantragt worden von der Bürgerliste, dass man auch als Gemeinde und als Land diese Gesellschaft auch prüfen kann, wo jetzt das ganze Geld drinnen liegt. Das muss einfach möglich sein auch in seinem Schutze, weil er als Bürgermeister und Amtsleiter, und da geht es auch um Haftungen und ich denke mir, das muss auch in seinem Interesse liegen, endlich diese Unterwerfungserklärung zu machen.

Er hat es bis jetzt noch nicht getan. Sie haben es in der letzten Sitzung nicht mehr drauf gehabt, da ist das zwar diskutiert worden vom Rechnungshof, aber da müssen, glaube ich, auch wirklich Nägel mit Köpfen gemacht werden, dass diese Unterwerfungserklärung so geschrieben wird, wo dann auch nochmal festgehalten wird in einem Schreiben von der Gemeinde an den Pächter, dass eben diese Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden müssen, Infrastruktur für die Langläufer.

Einen Bereich möchte ich auch noch ansprechen. Es sind auch Themenhütten gefördert worden. Themenhütten im Wald, wo es auch um Naturvermittlung gegangen ist, das den Jugendlichen näherzubringen. Die werden auch gut angenommen, leider Gottes hat das dann aber auch mit der Konzeption nicht ganz so hingehaut, wie sie sich das zuerst vorgestellt haben. Sie sind jetzt von dem Hochseilgartenbesitzer übernommen worden, und ich glaube, da sieht man jetzt die Synergieeffekte, die schon auch da sind.

Der Hochseilgarten ist von einem Privaten gemacht worden, ist sehr gut bekannt. Auch wenn man nicht oft ein Hinweisschild oder Wegweiser sieht, aber viele Firmen fahren dort hin, machen dort Team-Building, manche Jugendgruppen schlafen in den Themenhütten und auch sehr viele sind natürlich im Hotel. Also da gibt es eine Win-Win-Situation für beide Seiten. Und natürlich werden dort auch Nächtigungen, weil wenn dort eine Firma hinkommt und dort ein Team-Building macht und im Hotel schläft, ist das auch sicher ein Austausch. Aber auch da muss klar sein, die Themenhütten wurden damals auch so konzipiert, dass sie im Hotel gewisse Leistungen oder in den Gaststätten gewisse Leistungen infrastrukturell auch haben. Auch das muss gewährt sein, dass das einfach öffentlich zugänglich ist und dass die dann diese Infrastruktur nutzen können.

Ja, es gäbe noch sehr viel zu sagen. Mir ist ganz wichtig, dass wir ganz klar in diesem Bericht festhalten: Es sind öffentliche Mittel geflossen und öffentliche Mittel dienen auch dem

Gemeinwohl. Und wir müssen wirklich schauen, dass es nicht nur der Nachhaltigkeit, also dass sie nachhaltig angelegt werden, sondern vor allem auch, dass sie in der Region dem Nutzen der Bevölkerung zugutekommen. Und hier glaube ich, muss man viel aus dem Bericht lernen.

Ich danke dem Team, dass das so gemacht worden ist und so viel aufgearbeitet worden ist. Und wir im Bezirk werden sicher schauen müssen, dass wir das Ganze nicht schlechtreden, den Pächter nicht vergraulen, das ist mir auch klar. Aber wir müssen auch klar darauf hinweisen, du hast jetzt etwas bekommen, schauen wir, dass wir eine gemeinsame Lösung für die Region, für den Tourismus, aber auch für die Bevölkerung dort vor Ort treffen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Frauscher.

Abg. KommR **Frauscher:** Herr Präsident, Herr Rechnungshofdirektor, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir haben uns natürlich diesen Bericht auch sehr genau angeschaut und natürlich ist auch die Kritik, die dort angesprochen wird, ernst zu nehmen und zu akzeptieren, was die Höhe der Förderungen betrifft, dem geringen Eigenanteil der Gemeinde Ulrichsberg und zu ungenauen Ziele. Ich komme aber noch dazu.

Die Höhe der Förderungen war durchaus bei Projekten damals, was Tourismus und Sport betrifft, üblicherweise hoch. Die Förderungsart und die Vergabebedingungen im Sportbereich gibt es eh so nicht mehr. Sie wurden auch schon längst verändert. Auch die Gemeindefinanzierung NEU bewirkt da jetzt, dass sie in dieser Form nicht mehr möglich sind.

Der geringe Eigenanteil der Gemeinde Ulrichsberg mit 200.000 Euro, da muss man natürlich schon auch das aufgenommene Fremdkapital vielleicht der Gesellschaft von 1,7 Mio. Euro dazurechnen, was ja natürlich irgendwo ein Eigenkapital oder ein Eigenanteil zumindest auch ist. Die Ziele zu ungenau definiert, aber nicht keine Ziele, wie der Kollege Lindner gesagt hat. Ungenau definiert, vielleicht nicht präzise genug, das ist vielleicht richtig. Ziele sind ohnehin immer im Lauf eines Projektes zu adaptieren und anzupassen und ich glaube, das wurde auch versucht und durchaus in gewisser Hinsicht auch gemacht.

Der Rechnungshof hat diese Probleme auch richtigerweise dargestellt und hat elf Empfehlungen an die GmbH und an die Gemeinde gestellt. Aber unser Ansatz ist es ja und war es auch, dass touristische und sportliche Impulse in die Regionen hinauszutragen sind und dass der ländliche Raum belebt und gestärkt wird und dass das keine Sonntagsreden sein dürfen, sondern dass diese Impulse eben ganz, ganz wichtig sind.

Es hat Schwierigkeiten beim Erreichen der wirtschaftlichen Ziele gegeben, das ist unbestritten. Da muss man aber auch die Vorgeschichte betrachten. Und die Vorgeschichte ist schon so, dass mitten im Entstehen dieses Projektes der holländische Investor abgesprungen ist, was natürlich den Budgetplan total durcheinandergewirbelt hat und natürlich massiv verändert und verschlechtert hat.

Vielleicht wäre es zu dieser Zeit noch möglich gewesen abzubrechen, aber ich glaube, es war schon sehr, sehr spät und es war auch durchaus nicht notwendig. Es ist auch so die Bereitschaft da gewesen und die Zuversicht, dass man das schaffen kann und natürlich wäre auch die Förderung an die Europäische Union in Höhe von 1,8 Millionen Euro zurückzuzahlen gewesen. Das wollte man nicht. Man hat sich entschlossen, dieses Projekt dann trotzdem durchzuziehen.

Natürlich war es dann gerade 2008, 2009 schwierig, als dieses Projekt eröffnet worden ist, mitten in der größten Finanz- und Wirtschaftskrise seit den 30er Jahren andere Investoren zu finden. Besser gesagt, es war nicht nur schwierig, es war absolut nicht möglich.

Ich glaube aber, dass unter diesen Voraussetzungen, auch unter diesen Bedingungen das Ganze doch auch gut bewältigt wurde. Und es wurde auch vom Landesrechnungshof anerkannt, dass das Projekt bei der touristischen und sportlichen Entwicklung und auch bei der Entwicklung von Waldkompetenz durchaus wichtige Impulse für die Gemeinde gebracht hat.

Es wurde schon mehrmals erwähnt, dass doch große Wertschöpfung dort entstanden ist, was das Kommunalsteueraufkommen betrifft, was Ankünfte und was Nächtigungen betrifft, Einnahmen auch aus den Loipen, hier wird auch die gute gastronomische Versorgung hervorgehoben. Und wenn man jetzt dann die Ankünfte und die Nächtigungen im Zehnjahresvergleich darstellen kann, dann sage ich einmal, bei den Ankünften waren es 2008 6.590, 2018 14.723, eine Steigerung bei den Ankünften von 123 Prozent. Bei den Nächtigungen von 22.400 auf 41.700, 86 Prozent Steigerung.

Ich glaube, das ist ja nicht nichts. Das ist durchaus in zehn Jahren eine gewaltige Entwicklung, kann man sagen. Und auch wenn die Förderungen sehr hoch waren und wenn der Landesrechnungshofdirektor gesagt hat, natürlich wurden die Effekte durch die Förderungen ausgelöst und begünstigt, haben wir damit auch diese Förderungen und ihre Berechtigungen unter Beweis gestellt, weil dadurch logischerweise was entstanden ist.

Es war dann notwendig wirtschaftlich, um dieses Projekt abzusichern, einen Partner hereinzunehmen. Das ist auch passiert mit einer Verpachtung und einem Optionskaufvertrag. Ein wichtiger Schritt und auch ein notwendiger Schritt. Und das ist natürlich auch nicht Wunschdenken, dass man sagt, man schreibt dem jetzt, der uns irgendwo ein bisschen in der wirtschaftlichen Lage unterstützt, alles hinein was wir wollen, sondern es ist dann ein Vertrag, den man irgendwo schon auf Augenhöhe machen muss. Und diesem Partner, der dann hineingeht, ist natürlich klar, dass der seine Vorstellungen auch hat. Der geht ja auch ein finanzielles Risiko ein und hat seine Vorstellungen auch eingebracht.

Aber grundsätzlich ist dieser Vertrag unter diesen Umständen, glaube ich, sehr fair und auf Augenhöhe und ich glaube, die GmbH kann auch sehr froh sein, dass es diese Lösung gibt. Es bleibt ein finanzielles Restrisiko für die Gemeinde, das ist unbestritten. Aber aufgrund der Finanzkraft, der freien Finanzspitze ist dieses Risiko auch im Fall des Falles zu schultern und zu meistern.

Was die Sachen betrifft wie Beschilderung, Toilettennutzung, Duschen und so weiter. Das kann ja kein Problem sein, dass man diese Dinge, die da in den Empfehlungen da sind, auch durchführt. Ich glaube, das sind ja an sich Kleinigkeiten, die man jederzeit jetzt machen kann. Und die Gesellschaft wird gut beraten sein und wird das auch machen, denn den durchdachten Empfehlungen des Landesrechnungshofes, diesen elf Empfehlungen ist Folge zu leisten, und damit wird sicherlich vieles wieder noch mehr verbessert.

Ja, wie gesagt, wenn man schaut, die Ulli hat es auch gesagt, man sollte dieses Projekt sicherlich nicht schlecht reden. Ganz und gar nicht. Das hat für die Region viel gebracht. Wir stehen dazu, dass die Regionen diese Projekte auch bekommen und wie gesagt, die Auswirkungen sind durchaus, gerade was Nächtigungen, Ankünfte, Kommunalsteuer und so weiter betrifft, sehr positiv und in diesem Sinn ist es für mich trotz der Schwierigkeiten, die

waren und die notwendig sind zu beheben, unter dem Strich ein sehr, sehr gutes Projekt für eine Region und mit guten wirtschaftlichen, touristischen und sportlichen Erfolgen. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1125/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1126/2019. Das ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss betreffend die Durchführung des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes im Zusammenhang mit einem Mitglied der Oö. Landesregierung. Ich bitte Herrn Präsidenten Viktor Sigl, über die Beilage zu berichten.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Beilage 1126/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend die Durchführung des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes im Zusammenhang mit einem Mitglied der Oö. Landesregierung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1126/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Gemäß den Bestimmungen des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes, BGBl. Nr. 330/1983, in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. I Nr. 138/2017, und den Bestimmungen des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oö. Landtags, LGBl. Nr. 44/1985, a) wird genehmigt, dass Landesrat KommR Ing. Wolfgang Klinger während der Ausübung seiner Amtstätigkeit als Mitglied der Landesregierung die angezeigten Berufe mit Erwerbsabsicht gemäß § 2 Unv-Transparenz-G ausübt, b) werden die von Landesrat KommR Ing. Wolfgang Klinger gemeldeten Anteilsrechte gemäß § 3 Abs. 1 Unv-Transparenz-G zur Kenntnis genommen, c) werden gemäß § 3 Abs. 3 Unv-Transparenz-G Ausnahmen vom Verbot der Auftragserteilung für die von Landesrat KommR Ing. Wolfgang Klinger gemeldeten Unternehmen, an denen Eigentum besteht bzw. Anteilsrechte bestehen, zugelassen, d) wird genehmigt, dass Landesrat KommR Ing. Wolfgang Klinger die angeführte leitende Stellung gemäß § 4 des Unv-Transparenz-G während der Ausübung seiner Amtstätigkeit als Mitglied der Landesregierung bekleidet.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Ing. Herwig Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle den Geschäftsantrag auf eine getrennte Abstimmung: Ich stelle gemäß Paragraph 17 Absatz 3 in Verbindung mit Paragraf 23 Absatz 2 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der Punkte a) hinsichtlich der Tätigkeit als Bürgermeister und d) einerseits sowie alle anderen übrigen Punkte andererseits der Beilage 1126/2019.

Zweiter Präsident: Sie haben den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird die

Wechselrede über diesen Geschäftsantrag in die Wechselrede der Beilage 1126/2019 einbezogen. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrte Herren Präsidenten, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist eher eine außergewöhnliche Situation, dass wir einen Bericht aus dem Verfassungsausschuss im Zusammenhang mit einer Unvereinbarkeits- bzw. Transparenzanzeige im Landtag behandeln, weil die Vielzahl, ich weiß nicht, 99 Prozent, relativ eindeutig und die Einstimmigkeit im zuständigen Ausschuss der Landtag sich in seiner öffentlichen Sitzung gar nicht mehr damit auseinandersetzen muss. Das ist dieses Mal anders. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Es ist dieses Mal anders, weil es um eine durchaus heikle Angelegenheit geht. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Landesrat Podgorschek vor gut einem halben Jahr zurückgetreten ist, dem Grunde nach ohnehin mit eineinhalb Jahren Verspätung, war es letztendlich für alle Beteiligten wahrscheinlich überraschend. Und nach diesem Personalwechsel, der von der FPÖ durchgeführt wurde von Podgorschek zu Klinger, hat es auch informelle Gespräche zwischen den Klubs gegeben und es wurde damals schon darauf hingewiesen, dass der jetzige Landesrat Klinger als Bürgermeister natürlich formale Unvereinbarkeit hat, aber auch mit seinen wirtschaftlichen Tätigkeiten.

Dass aber wir ersucht werden, dass ihm die Möglichkeit geboten wird, nachdem das so überraschend war und man manche Sachen natürlich nicht von einem Tag auf den anderen regeln kann, bis zum Herbst bzw. bis zum Jahresende Zeit zu geben, um das zu machen. Und insbesondere was die Frage deiner wirtschaftlichen Unternehmungen betrifft, haben wir dem Grunde nach auch größtes Verständnis dafür, dass man sowas regeln muss.

Und es geht uns nicht darum, dass die wirtschaftliche Tätigkeit, Sachen von Abgeordneten oder Landesräten oder Funktionären/Funktionärinnen in anderen Bereichen, die sie sich in ihrem Leben vorher aufgebaut haben, durch die Übernahme einer politischen Funktion quasi zerstört werden müssen, weil man auf die Schnelle überhastet, unüberlegt womöglich manche Sachen machen muss. Dieses Gespräch hat es gegeben. Insbesondere was das Bürgermeisteramt betrifft, waren wir besonders sensibel und es hat geheißen, Herbst, spätestens bis Jahresende.

Nunmehr, vier, fünf Monate später stellt sich die Situation völlig anders dar. Nämlich dahingehend, dass Wolfgang Klinger auch nicht nur angedeutet, sondern angekündigt hat, Bürgermeister seiner Gemeinde Gaspoltshofen bleiben zu wollen und das ist aus unserer Sicht dem Grunde nach nicht vereinbar.

Es hat jetzt eine Änderung der Geschäftsverteilung gegeben, damit zumindest was die Gemeindeaufsicht betrifft, die formalen Unvereinbarkeiten nicht gegeben sind. Nur es ist im Grunde eine Augenauswischerei, weil du als Bürgermeister ja nicht nur die Gemeindeaufsicht in deinem Haus hast, sondern du in der Funktion des Bürgermeisters in einer Vielfältigkeit mit der Landesregierung zu tun hast.

Du bist Mitglied vom Sozialhilfeverband, ich nehme mal an, wenn nicht sogar im Vorstand des Sozialhilfeverbandes. Du bist Mitglied des Bezirksabfallverbandes, des Wegeerhaltungsverbandes. Du hast mit der gesamten Breite der Landesregierung zu tun und immer wenn es um Gaspoltshofen gehen wird, wirst du in deiner Funktion als Mitglied des Kollegialorgans, zumindest macht das ein schräges Bild. Ganz zu schweigen, und das darf ich auch ganz offen sagen, das unsägliche Interview, das du gegeben hast mit den Aussagen, die

nicht eines Landesregierungsmitgliedes würdig sind. Das möchte ich mit aller Deutlichkeit sagen, das (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Kehrt doch vor der eigenen Tür!“) spielt da auch eine Rolle.

Und was noch einmal dazukommt. Es handelt sich ja nicht um einzelne Sachen, was die Tätigkeiten von dir betreffen, du warst, ich meine soweit kenne ich dich ja, sehr tüchtig und hast dir sehr viel aufgebaut, aber es geht in Wirklichkeit neben der Tätigkeit des Landesrates, des Bürgermeisters, Transportunternehmen, Gastwirtschaft, dann bist du noch Landwirt und mit, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Also, tüchtig!“) bitte? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Tüchtig!“) tüchtig, tüchtig, tüchtig, aber alles Tätigkeiten, meine sehr geehrten Damen und Herren, wo jede Einzelne eigentlich tagesfüllend ist, und das geht doch auf keinen grünen Zweig letztendlich hinaus.

Nichtsdestotrotz, und das hat mich dann endgültig verwundert, kommt dieser Tage eine Broschüre von der FPÖ in mein Haus, per Postwurf, kandidierst du auch wieder für den Nationalrat, (Abg. KO Makor zeigt Broschüre), also auch diese Funktionen, das ist er, sind offensichtlich noch nicht genug, und ich weiß nicht, ob es ein böses Gerücht war oder eine Anekdote, aber in Gaspoltshofen erzählt man sich ja die Geschichte, dass du dir einmal ein Taxi gerufen haben solltest, und als du dann in das Taxi eingestiegen bist, hat der Taxifahrer gefragt wohin, und dann hat der Wolfgang Klinger gesagt, egal, ich werde überall gebraucht, weil er so viele Aufgaben und Tätigkeiten hat. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was man von dir nicht sagen kann!“ Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Ist jetzt der Vorwurf, dass ich nicht gebraucht werde oder dass ich mit dem Taxi fahr!“) Nein, er hat es selber von sich gesagt, also nicht der Taxifahrer hat gesagt, juhu, ich darf Sie fahren, weil Sie überall gebraucht werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus der Sicht der SPÖ ist es jedenfalls auf Dauer, auf Dauer unvereinbar die Position eines Bürgermeisters, und Gaspoltshofen ist keine sehr kleine Gemeinde, mit jener eines Landesrates, das ist so, und aus unserer Sicht, und da bin ich ein bisserl auch persönlich enttäuscht von dem Gespräch damals, weil es eben nicht eingehalten wurde, aus unserer Sicht geht das gar nicht, und wenn du drei Monate oder vier Monate Zeit brauchst, um die Nachfolge und die ganze Wahl zu checken, so hätten wir dafür höchste Einsicht gehabt, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Na, dann kann es eh so stimmen! Darum haben wir getrennt abgestimmt!“) auf Dauer, auf Dauer, auf Dauer ist das aus unserer Sicht nicht möglich, unvereinbar, darum werden wir dem auch nicht zustimmen.

Was deine wirtschaftlichen Tätigkeiten betrifft, so ist es so, dass nach dem Gespräch, das wir gehabt haben und das nicht gehalten hat, wir nicht recht viel Vertrauen haben, dass das automatisch weiter, dass das, was jetzt angekündigt wird, dann in drei Monaten noch hält, mache dir aber das Angebot, wenn du hier an dieser Stelle vor einem Publikum, vor den Abgeordneten, aber es ist per Live-Stream an alle Haushalte auf der ganzen Welt, insbesondere die Oberöreicher/innen wird das interessieren, da das noch einmal betont und auch feststellt, dass mit Jahresende deine wirtschaftlichen Tätigkeiten, als Landwirt, als Gastwirt, als Transportunternehmer, als Eigentümer oder Teileigentümer einer Firma soweit abgegeben hast, dass da keine Unvereinbarkeit besteht, so würden wir diesem Teil des Antrages zustimmen, wenn du das nicht machst, dann werden wir so wie im Ausschuss gegen alle diese von dir genannten Positionen stimmen. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort geben.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Landesrat Klinger ist knapp hundert Tage im Amt und gibt ein Interview, das wahrscheinlich nicht nur mich am Sonntag ziemlich aus den Schuhen gehoben hat. Ich will jetzt die Aussagen nicht alle wiederholen. Ja. Aber inhaltlich war das Interview bewusst oder unbewusst, glaube ich, doch sehr nahe am Geiste der Identitären und das noch dazu am Tag des achtzigsten Jahrestages Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Es ist für mich egal, ob das jetzt passiert ist oder ob es provoziert worden ist, ich bemerke immer wieder ein Stückelr ein gleiches Muster, es wird etwas gesagt, und dann sagt man nein, man hat es eh nicht ganz so gemeint, und man ist irgendwie falsch verstanden worden.

Und wir haben die Situation in Oberösterreich, dass wir zwei FPÖ Regierungsmitglieder innerhalb von einem Jahr haben, deren öffentliche Wortwahl zu politischen und staatsrechtlichen und gesellschaftspolitischen Themen von Vielen als untragbar beurteilt werden und wurden. Es ist ja medial auch heftig darüber diskutiert worden, und jetzt sage ich, unabhängig jetzt von dem konkreten Fall, was dich betrifft Wolfgang, ist es so, dass ich einfach glaube, dass wir in diesem hohen Haus eine Möglichkeit brauchen, in irgendeiner Form einem Regierungsmitglied auch das Misstrauen auszusprechen, also ich weiß nicht, wie es euch gegangen ist, aber es gibt immer wieder diese Fragen, sowohl von den Medien, als auch von anderen, ja, was ist denn jetzt, was passiert denn da, was machen wir da, und das ist auch der Grund, warum wir heute einen Antrag auch einlaufen lassen wollen, wo wir die Ausweitung des Misstrauensantrages gegenüber Regierungsmitgliedern beantragen. Das heißt, ein Misstrauensantrag gegen ein Regierungsmitglied oder gegen die gesamte Regierung. Ich glaube, dass das das Recht einer Fraktion sein sollte, dieses zu tun, also ein Minderheitenrecht.

Wir haben ja momentan die Situation, dass nur die eigene Fraktion den Antrag stellen kann und auch nur die eigene Fraktion sozusagen abwählen kann. Das ist natürlich dem politischen System Oberösterreich geschuldet. Ist mir auch klar. Weil, wenn ich das Proporzsystem habe, ist das natürlich irgendwie in dieser Situation logisch, und daher kann ich nur die Forderung auf Abschaffung des Proporzsystemes sozusagen erneuern.

Was das Amtsverständnis von dir, Wolfgang, betrifft, das ist für mich ein bisserl, ja, mein Vorredner hat teilweise gesagt, grotesk, dass man die gesamte Geschäftsverteilung der Landesregierung sozusagen umstellt, damit man Bürgermeister bleiben kann. Es wandert ja die gesamte Gemeindeaufsicht jetzt zu Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, und es ist ja das Ressort, das du hast, nicht ein wirklich sehr großes, und wird dadurch eigentlich wirklich zu einem Miniressort oder sagen wir so, zu sehr überschaubaren Zuständigkeiten, und eines ist mir noch wichtig, das wollte ich noch unbedingt sagen, auch in Anbetracht dessen, dass du Bürgermeister bleiben willst, ist mir eine Aussage besonders aufgefallen, die also medial nicht so aufgeschlagen ist, aber du hast in dem Interview gesagt, wir müssen auch dazu kommen, dass die Kommunen wieder sagen können, wer darf sich bei ihnen ansiedeln, das wird eine ganz wesentliche Sache sein, und ich glaube, dass das eine gewisse Gefahr in sich birgt. Es gibt Gruppen, die wahrscheinlich gar keine Gemeinde wirklich sozusagen haben will, und das hatten wir schon einmal, das war dann das fahrende Volk, dass eigentlich nirgends sozusagen aufgenommen worden ist, und ich möchte eigentlich nicht wieder zurück in diese Zeiten.

Das ist der Grund, warum wir dem Amt des Bürgermeisters und dem Aufsichtsrat der Hypo sozusagen die Unvereinbarkeit aussprechen zum Amt des Regierungsmitgliedes, alle anderen Bereiche sind ja ausgemacht, dass sie entsprechend zurückgelegt werden bis zum 31.

Dezember 2019, diesen werden wir die Zustimmung geben und sehen wir keine Unvereinbarkeit. Ich bedanke mich. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Ratt, bitte.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ja, außergewöhnlich ist eigentlich, dass die Mehrheit im Verfassungsausschuss kein Problem gesehen hat mit diesen zusätzlichen Tätigkeiten des Herrn Landesrates Ing. Wolfgang Klinger, und das versucht wird, offenbar eine andere Meinung hier zu einem politischen Kleingeld umzumünzen.

Aussagen, wie heikle Angelegenheit, unmögliche Aussage, kein Vertrauen mehr, Stellung eines Misstrauensantrages, ja, kann man alles machen, ist demokratisch legitimiert, aber hat eigentlich mit der Sache selbst, aus meiner Sicht, jedenfalls wenig zu tun. Und der Kollege Kaineder hat heute etwas sehr Bemerkenswertes gesagt. Er hat gesagt: Man soll nicht nur die erste Hälfte des Halbsatzes sehen, sondern auch die zweite Hälfte des Halbsatzes.

Und beim Ing. Klinger ist es gegangen um ein, glaube ich, ein halbes Wort oder ein ganzes Wort, was er halt dann eh gleich erkannt hat, dass das nicht richtig ist, er hat sich entschuldigt, der Herr Landeshauptmann hat die Entschuldigung angenommen, Landeshauptmann-Stellvertreter und auch sonst, jeder, der die Persönlichkeit des Landesrates Ing. Wolfgang Klinger kennt, weiß, dass er eigentlich nur sich mit der multikulturellen Lage beschäftigen wollte, und ich denke, das ist auch sein gutes Recht und sein gutes Grundrecht.

Ich persönlich muss sagen, für mich ist das ein Ablenkungsmanöver. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Von was!“) Von was? Weil Rot und Grün in die nächste Bundesregierung wollen und das Ausländerwahlrecht durchsetzen wollen und natürlich werden dann gewisse Änderungen eintreten.

Und die Toleranz der Grünen und Roten gegenüber zuwandernden Bürgern ist jedenfalls so hoch, dass sie mit dem Toleranzpegel dem Herrn Landesrat gegenüber für seine Verdienstlichkeiten nicht in Übereinstimmung zu bringen ist, und Ihr hättet ihn ja fragen können, wie er es gemeint hat oder wie er es meint, und gerade heute hat die Frau Ulli Schwarz, die Kollegin vor den Besuchern im Landtag erklärt, Kollege Ferdl Tiefnig ist Zeuge, ja, wir sind ja menschlich. Ja, wenn wir menschlich sind, dann versuchen wir auf den anderen zuzugehen, und ihn zu verstehen und uns mit ihm auseinanderzusetzen. Das habt Ihr ja nicht gemacht, weil Ihr offenbar das hier als Konfliktbühne betrachten wollt.

Herr Landeshauptmann Stelzer hat heute ein richtiges Wort gesagt. Er hat gesagt: Wir haben eine Art der Zusammenarbeit in unserem Land, mit der wir positiv in die Zukunft schauen, und ich glaube, das ist wichtig und richtig. Das heißt daher, die Toleranz ist hier mit verschiedenen Maßstäben ausgelegt, jedenfalls aus unserer Sicht, und auch zum Thema Leistung, glaube ich, fehlt hier eine entsprechende Einstellung.

Wenn man sich den Lebensweg des Landesrates Ing. Wolfgang Klinger anschaut, dann hat der viele Funktionen und er ist Vizestaatsmeister in Judo, und das bedeutet, dass er eine Belastbarkeit hat. Er ist ein erfolgreicher Manager, und er kann viele Tätigkeiten so machen und erledigen, dass andere nur neidig werden können. Er ist politisch tätig gewesen und wurde 2009 mit 65,9 Prozent im ersten Wahlgang als Bürgermeister bestätigt. Seine Funktionen in der Wirtschaftskammer sowie in der Bundeswirtschaftskammer sind bekannt. Seine Tätigkeiten im Bereich der Sparte „Transport und Verkehr“ und im Wirtschaftsparlament

Nationalrat wurde angesprochen. Ja, und natürlich hat das eine Verdienstlichkeit, Kollegin Böker, und natürlich hängt das damit zusammen, dass Rot und Grün, gerade du, liebe Kollegin Ulli Böker, (Zwischenruf Abg. Böker: „Ist ja menschlich!“) beklagen, dass wir zu wenig Bürgermeisterinteressenten haben (Zwischenruf Abg. Böker: „Frauen!“), dass auch Bürgermeister, die sich für dieses Amt interessieren, und daher ist es wichtig, dass wir erfolgreiche Bürgermeister das Amt ausüben lassen und nicht die Erwerbstätigkeit verhindern.

Der Ing. Wolfgang Klinger ist ein hervorragender Bürgermeister. Und wenn Ihr nicht einverstanden seid, Rot und Grün, dass er Bürgermeister ist, und Ihr immer von Demokratie redet, dann lasst bitte schön das Volk abstimmen. Dann lasst die Gemeindeglieder von Gaspoltshofen und die Gemeindegliederinnen abstimmen, was die dann sagen, dass er das zurücklegen soll, und ich bin überzeugt, dass aufgrund seiner Leistungen, aufgrund seiner Beliebtheit, als Gastwirt, als Landwirt und so weiter, das an die hundert Prozent ausgehen wird. Da könnt Ihr also sicher sein.

Dann haben wir noch etwas zu sagen. Grün und Rot, Menschenrechte sind von euch immer hoch gehalten und angesprochen, ja genau. Artikel sechs Staatsgrundgesetz, Grundfreiheit über den Erwerb, über die Erwerbsfreiheit, Ihr wollt ja praktisch hier den Landesrat entschädigungslos enteignen. Das macht euch nichts aus (Unverständliche Zwischenrufe links), weil Ihr der Meinung seid, er ist überfordert, er ist überlastet (Unverständliche Zwischenrufe links) und die Erwerbsfreiheit, bitte zuhören, die Erwerbsfreiheit, könnt Ihr, bitte, sind natürlich komplizierte juristische verfassungsmäßige Themen, das sehe ich ein, und das Gesetz ist aus dem Jahre 1867, und die Schranken der Erwerbsfähigkeit können nur greifen, wenn das im öffentlichen Interesse liegt und Christian Makor, Klubobmann der SPÖ, du weißt ganz genau, dass es geradezu im öffentlichen Interesse liegt, dass der Wolfgang auch in den Aufsichtsrat geht, weil seine Qualität dafür gefordert und verlangt und auch vom Land Oberösterreich anerkannt ist und gewürdigt wird, und die Erforderlichkeit auf Verhältnismäßigkeit ist auf keinen Fall gegeben.

Das heißt, es gibt überhaupt keinen verfassungsmäßigen Grund hier im Sinne oder gegen den Artikel sechs des Staatsgrundgesetzes über die Erwerbsfreiheit, seine Tätigkeiten einzuschränken, und daher hat auch der Unvereinbarkeitsausschuss mehrheitlich ganz klar festgestellt, dass diese Tätigkeiten genehmigt werden, ohne Bedingung, dass er Teile davon bis 31. Dezember zurücklegt.

Zusammenfassend können wir daher sagen, ein Sturm im Wasserglas. Wir Freiheitliche danken dem Landesrat Wolfgang Klinger für alle seine Tätigkeiten im Interesse der Republik Österreich, ob ehrenamtlich und/oder bezahlt, du stellst überall deinen Mann, du gibst alles, was du hast, für Beruf, Ämter und Familie, und daher sind wir Freiheitliche mit der Meinung des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses d'accord und einverstanden, dass wir keinerlei Unvereinbarkeit sehen. In diesem Sinne werden wir hier dem Ausschussbericht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Binder, bitte sehr.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geschätzte Politikinteressierte, die über das Internet dieser spannenden Diskussion lauschen! Ich muss ganz kurz auf den Kollegen Ratt eingehen, weil wir reden hier nicht über das, was nach der kommenden Nationalratswahl vielleicht irgendwelche Mehrheiten im Nationalrat beschließen, und darum geht es auch nicht über ein Ausländerwahlrecht oder sonstiges, sondern es geht einfach um eine Unvereinbarkeitsanzeige, und wenn jemand die Bürgerinnen

und Bürger über einen Bürgermeister abstimmen lassen möchte, dann sei jetzt allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gesagt, sie haben, glaube ich, noch eine Woche Zeit, um zurückzutreten, dann würde es nämlich noch eine Direktwahl geben und dann könnten Bürgerinnen und Bürger über eine Bürgermeisterfunktion auch abstimmen.

Aber über das reden wir alles nicht, sondern wir reden über diese Unvereinbarkeitsanzeige, die im Ausschuss, wie erwähnt, eine Mehrheit gefunden hat, und lieber Wolfgang Klinger, du hast zuerst ein bisschen so nachdenklich und skeptisch geschaut, wie der Christian Makor diese Geschichte von einem Taxifahrer erzählt hat, denn die gleiche Geschichte erzählt man sich auch über den Harald Mahrer, das heißt, möglicherweise hat es da nur eine Verwechslung gegeben.

Ich möchte drei Jahre zurückblicken. Im Juni 2016 hast du hier in diesem hohen Haus deine letzte Rede als Landtagsabgeordneter gehalten, weil du in den Nationalrat gegangen bist, und hast eigentlich etwas wehmütig erklärt, dass du das schon vermissen wirst, weil hier dieser luxuriöse Spagat möglich war, dass man über Fraktionsgrenzen hinweg Freundschaften schließen konnte. Das stimmt auch. Auch du hast mir in vielen deiner Wortmeldungen, die ich gehört habe, sowohl als Kollege als Abgeordneter, als auch früher schon als Mitarbeiter in einem Büro der Landesregierung, wo ich dir schon lauschen durfte, zumindest deinen Respekt abgenötigt, weil du immer sehr abgeklärte Wortmeldungen hier abgegeben hast. Je nach dem, um welches Thema es gegangen ist, wirtschaftliche Kompetenz, landwirtschaftliche Kompetenz, natürlich auch Bürgermeistererfahrung, es hat jeder einmal sein Fett abbekommen, wenn ich das so sagen darf, aber immer auf einer sehr sachlichen Ebene und immer auch sehr bodenständig und klar. Dann war eben, das ist auch erwähnt worden, vor gut hundert Tagen, etwas mehr als hundert Tagen, da wirst du vorgestellt als neues Landesregierungsmitglied, weil eben gut ein Jahr, nachdem dein Vorgänger, auch durch öffentliche Aussagen, nicht sehr positiv aufgefallen ist, dann dieses Ibiza-Video aufgetaucht ist, die Partei in der Krise war und ein Zeichen setzen musste, dass auch diese schwarz-blaue Koalition auf Landesebene fortgesetzt werden konnte. Dein Vorgänger ist zurückgetreten und du bist angetreten als Landesregierungsmitglied, ich habe mir aufgrund dieser Vorerfahrung, die ich mit dir gemacht habe gedacht, das ist eigentlich eine gute Wahl, weil du warst eben als Verbinder und als jemand, der wirklich mit allen Seiten konnte, bekannt. Gleichzeitig habe ich mir auch gedacht, wie ich mir damals diesen Lebenslauf und alles was der Kollege Ratt jetzt gesagt hat, angeschaut habe, ist es nicht ein bisschen viel, Bürgermeister, Unternehmer, Landwirt, Gastronom und, und, und? Eigentlich schon sehr viel, vor allem weil die FPÖ immer dafür bekannt war, dass sie eigentlich gegen diese Ämter- und Funktionskumulierung aufgetreten ist.

Dann eben vor kurzem eine echte Enttäuschung mit diesem Interview und mit diesem schon angesprochenen Mischkultur-Sager, das habe ich eigentlich nicht erwartet, das hat mich auch betroffen gemacht. Was ist jetzt die weitere Folge? Nun in weiterer Folge diskutieren wir jetzt über deinen Antrag, wir wissen noch nicht was in einem Jahr sein wird, das musst du auch überlegen, weil wir gesagt haben, beim Elmar Podgorschek hat es dann ein Jahr gedauert, bis er dann auch trotzdem gehen musste. Jetzt ist es einmal so, dass der Manfred Haimbuchner die Funktion Gemeindeaufsicht von dir übernehmen muss, das ist auch die Konsequenz der Proporzregierung, man kann jetzt nicht raus, es werden die Funktionen aufgeteilt. Wie es auch schon angesprochen wurde, als Bürgermeister ist man ein Universalverantwortlicher, der stets mit der Landesregierung, mit Landesregierungsaufgaben in irgendeiner Form konfrontiert ist, darum bin ich mir nicht sicher, ob es lange dauert, bis du auch andere deiner Landesratsfunktionen abgeben musst, weil hier tatsächlich festgestellt wird, es gibt eine Unvereinbarkeit. Ich bin mir noch nicht sicher, ob man da hinauswill, wo man sagt, man stellt

dann fest, du hast dann keine Aufgaben mehr in der Landesregierung, weil das alles nicht passt, in Konfrontation mit der Bürgermeisterfunktion geht. Dann muss man sich die Frage stellen, ob wir ein Regierungsmitglied zu viel haben oder es ist der Weg dahin, dass wir nicht amtsführende Landesräte einführen? Ich glaube, dass wir das nicht wollen, weil es wurde ja auch von ÖVP und FPÖ immer erklärt, dass man dieses System nicht will, am Proporz festhalten und alle etwas machen sollen. Darum bleibt für mich jetzt eigentlich nur dieser ganz dringende Appell an dich, selber die Entlastung zu suchen, diese Mehrfachfunktionen tun nicht gut und das führt eben in weiterer Folge, wenn man das so weiter denkt, was in den letzten Tagen alleine passiert ist mit der Geschäftsverteilung dazu, dass du mit all deinen Funktionen nicht glücklich werden kannst. Noch dazu wenn man sich anschaut, was wir auch in den letzten Wochen diskutiert haben, dass ja die Aufgabe als Landesregierungsmitglied immer fordernder wird, weil man sich nicht darauf verlassen kann, dass Anträge, die man vorgelegt bekommt, auch wirklich alle so passen, wie sie da stehen? Das war bei der KTM-Förderung so, wo wir jetzt hintennach prüfen müssen, das ist bei der Bestellung des Geschäftsführers des Kepler-Uni-Klinikums so, wo offenbar eben nicht alle Gesetze hinterfragt wurden. Das heißt, man muss hier offenbar in der Funktion des Landesrates noch mehr hineinschauen, wenn man dann etwas anderes interpretiert, dann heißt es gleich, man ist im Wahlkampfmodus und redet alles schlecht. Das ist sehr, sehr schwierig geworden in Zeiten wie diesen, diese Landesregierungsfunktion wirklich verantwortungsbewusst und voll auszuüben. Darum sind wir eben der Meinung, es geht nur eines von beiden, Landesrat oder die anderen Funktionen, ich kann dir nur empfehlen dich von einem von beiden zu lösen, wie immer du dich entscheidest, für eines wünsche ich dir alles Gute, beides ist unserer Meinung nach eben nicht vereinbar. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Christian Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht soll man einmal den rechtlichen Rahmen betrachten für die Vereinbarkeit verschiedener Funktionen. Ich möchte nur darauf hinweisen, weil immer auf dem Bürgermeister herumgeritten wird: Im Gegensatz zu anderen Bundesländern, wie zum Beispiel in Niederösterreich, ist es bei uns landesgesetzlich erlaubt, Bürgermeister und Mitglied einer Landesregierung zu sein, in Niederösterreich ist eben das landesgesetzlich ausgeschlossen. Unser Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetz, das ja letztlich die rechtliche Grundlage für die heutige Entscheidung ist und auch die Grundlage für die Entscheidung des Immunitätsausschusses war, sieht eben ein relatives Verbot für die gleichzeitige Ausübung eines Berufes mit Erwerbsabsicht vor, wenn man Mitglied der Landesregierung ist zum Beispiel. Auch bei anderen Funktionen gibt es unterschiedliche Regelungen, einerseits, was den Beruf mit Erwerbsabsicht betrifft, das andere ist die leitende Funktion in einer Aktiengesellschaft in bestimmten Bereichen. Diese Dinge sind unterschiedlich geregelt, die Regeln für eine Untersagung bzw. Nichtgenehmigung eines Berufes mit Erwerbsabsicht besagt ja nur, dass der Ausschuss bzw. der Landtag das nicht genehmigen kann, wenn nicht sichergestellt ist, dass eine objektive und unbeeinflusste Amtsführung als Mitglied der Landesregierung möglich ist. Da geht es nicht darum, wie viel Zeit oder wie viele Stunden der Tag des Landesrates Wolfgang Klinger hat, sondern es geht nur darum: Ist durch die andere Berufsausübung oder die verschiedenste Ausübung von Berufen eine objektive und unbeeinflusste Amtsführung möglich? Aus unserer Sicht ist es möglich. Ich kann nur das Gesetz zitieren, es steht im Verfassungsrang, aus unserer Sicht ist es eben jetzt dadurch möglich geworden, dass das Ressort des Landesrates verändert wurde, dass die Gemeindeaufsicht eben durch den Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner jetzt ausgeführt wird. Daher ist aus unserer Sicht dem Verfassungsrang des Gesetzes Genüge

getan, daher haben wir im Ausschuss bereits zugestimmt. Wir werden auch jetzt wieder zustimmen.

Das Zweite ist, dass die leitende Position als Aufsichtsratsmitglied der Oberösterreichischen Landesbank unter einem Genehmigungsvorbehalt steht. Es kann genehmigt werden, wenn die Ausübung dieser Funktion im öffentlichen Interesse des Landes ist. Ich glaube, das liegt jetzt auf der Hand. Nachdem über die Landesholding 51 Prozent der Bank dem Land gehört, ist es auch irgendwie klar, dass die Landesregierung in einer der letzten Sitzungen beschlossen hat, die Ausübung der Funktion durch Landesrat Klinger als Aufsichtsratsmitglied ist im Interesse des Landes. Auch daher haben wir im Ausschuss zugestimmt, wir werden auch heute wieder zustimmen. Das heißt, an und für sich ist das eine ganz klare rechtliche Regelung, die in den vergangenen Jahren eigentlich selbstverständlich angewendet wurde. Denn es hat auch andere Aufsichtsratsmitglieder, Berufsausübungen oder Entscheidungen des Ausschusses gegeben, wo wir vielleicht nicht ganz einverstanden waren mit der politischen Position des jeweiligen Amtsinhabers.

Wobei ich jetzt schon sagen muss, der Herr Landesrat hat in bei dem bereits angesprochenen Interview Themen angesprochen, die natürlich viele in der Bevölkerung interessieren. Letztlich haben auch alle politischen Parteien ein klares Bekenntnis, dass sie das Vordrängen des politischen Islams in irgendeiner Form verhindern möchten. Dass die Worte vielleicht nicht unbedingt die gescheiterten waren, das ist auch allen klar. Der Herr Landesrat hat sich auch entschuldigt dafür, ich glaube ihm diese Entschuldigung auch. Ich bin praktisch sieben Jahre neben ihm gesessen hier im Landtag. Wir kennen ihn ja nicht nur erst seit ein paar Tagen, sondern wir kennen ihn bereits seit mehreren Jahren. Ich sage auch dazu als langjähriger Bürgermeister, wer 16 Jahre Bürgermeister war, kann kein schlechter Mensch sein. (Beifall) Daher glaube ich auch, dass die Entschuldigung ernst gemeint war. Daher akzeptieren wir das und hat es auch der Herr Landeshauptmann akzeptiert. Das heißt, aus unserer Sicht der ÖVP sind die rechtlichen Voraussetzungen für die Genehmigung der verschiedenen Tätigkeiten erfüllt. Wie gesagt, die Wortwahl okay, wie er das Arbeitspensum erledigt ist letztlich eine Frage der Organisation. Daher werden wir heute diesem Antrag des Verfassungsausschusses auch zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Wir werden bei der Abstimmung so vorgehen, dass wir zunächst über den mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung Beschluss fassen werden. Ich ersuche daher jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag von Herrn Klubobmann Ing. Herwig Mahr auf getrennte Abstimmung über die Punkte a hinsichtlich der Tätigkeit als Bürgermeister und d einerseits, sowie alle übrigen Punkte andererseits, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Punkte a hinsichtlich der Tätigkeit als Bürgermeister und d. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den Punkten a hinsichtlich der Tätigkeit als Bürgermeister und d zur Beilage 1126/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die übrigen Punkte der Beilage 1126/2019. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Punkten der Beilage 1126/2019 zustimmen, ein

Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag ebenfalls mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1127/2019, das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2018“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft. Ich bitte die Frau Abgeordnete Dr. Elisabeth Kölblinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Beilage 1127/2019, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2018“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1127/2019.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge den Jahresbericht „Bundesländerbericht Oberösterreich 2018“, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 27. Mai 2019 (Beilage 1083/2019, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung, ich darf darüber die Wechselrede eröffnen. Ich darf ersuchen, bevor ich dir das Wort gebe, dass wir uns vielleicht vom Level des Lärmpegels da herinnen so verhalten, dass die Rednerinnen und Redner am Rednerpult auch die entsprechende Anerkennung genießen werden. Bitte Frau Abgeordnete, du hast das Wort.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Dankeschön, ich werde mich möglichst kurz fassen, ich darf aber dennoch einige wichtig erscheinende Punkte hervorheben. Der Bericht über die Ergebnisse der Aktivitäten im Rahmen der oberösterreichischen Forschungsförderungskooperation mit der FFG beinhaltet beispielsweise die Tatsache, dass 617,6 Millionen Euro, also eine fast zehn Prozent höhere Fördersumme 2018 über die FFG an die Bundesländer ausgeschüttet werden konnte als im Jahr davor. Es gibt im Bundesländerranking ein weiterhin stabiles Spitzentrio der drei Bundesländer Steiermark, Wien und Oberösterreich.

Nun zu Oberösterreich im Speziellen: Oberösterreich hat innerhalb dieses Spitzentrios die größte Steigerung im Jahr 2018 erfahren können, Förderungen in der Höhe von 136 Millionen Euro konnten nach Oberösterreich geholt werden. Das entspricht einem Zuwachs von knapp einem Viertel gegenüber dem Jahr 2017. Der oberösterreichische Anteil an den Gesamtförderungen stieg auf 22,4 Prozent, im Jahr davor waren es noch 19,6 Prozent. Entscheidend für Oberösterreichs Performance in der Forschung ist insbesondere die große Innovationskraft der Industrie, folgende drei Forschungsthemen dominieren in Oberösterreich. Einerseits die Produktion, die fast die Hälfte des Forschungsvolumens an sich ziehen kann, als weiteres Informations- und Kommunikationstechnologie, die eine zunehmende Rolle spielt, als Drittes auch der Bereich Energie und Umwelt. Die Großunternehmen sind als Fördernehmer mit rund 39 Prozent der vergebenen Förderungen am stärksten vertreten, danach kommen Klein- und Mittelbetriebe, aber genauso gut auch Hochschulen und unsere Fachhochschulen oder andere Kompetenzzentren. Die überdurchschnittlichen Erfolgsquoten auch in der oberösterreichischen Wirtschaft im Rahmen dieser Förderkooperationen sind deutlich hervorzuheben. Während im Bundesdurchschnitt rund 71 Prozent der Projekte genehmigt wurden, liegt die Akzeptanzquote in Oberösterreich bei 86 Prozent.

Lassen Sie mich zu guter Letzt, weil es so schön zu unserer aktuellen Stunde heute dazu passt, noch eine Erfolgsgeschichte hervorheben. Es gibt ein Linzer Technologieunternehmen, das mit ökologisch effizienten und flexiblen Wärmepumpen einfach anders denkt. Ich glaube, dass das ein schöner Beweis ist, dass die Forschungsförderung in Oberösterreich auch für die zukünftigen Generationen punktgenau ankommt. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Silke Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem meine Vorrednerin über den vorliegenden Bericht schon sehr ausführlich berichtet hat, werde ich es kurz machen. Wir nehmen den „Bundesländerbericht Oberösterreich 2018“ zur Förderkooperation zwischen dem Land Oberösterreich und der FFG positiv zur Kenntnis. Gerade Oberösterreich als Industrieland mit einer exportorientierten Wirtschaft kann sich auf dem weltweiten Markt dauerhaft nur mit technologischen Innovationen behaupten. Die erfolgreiche Förderkooperation des Landes mit der FFG ist für uns als Wirtschaftsstandort ein ganz wichtiger Beitrag, gerade was die Forschung angeht, so ist Oberösterreich im Österreichvergleich herzeigbar. Im Jahr 2018 flossen 136 Millionen Euro an Fördermitteln nach Oberösterreich, mit diesen Förderungen gelang gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs von fast 25 Prozent, der oberösterreichische Anteil an den Gesamtförderungen stieg daher von 19,6 Prozent auf 22,3 Prozent. Gerade in den Basisprogrammen steigt der Oberösterreichanteil an den FFG-Förderungen kontinuierlich an, auch im COMET-Bereich weist Oberösterreich eine starke Beteiligung auf und konnte diese auch weiter kräftig ausbauen. Hier zeigt sich eine ganz erfolgreiche Kooperation zwischen den Unternehmen, den Hochschulen und den Forschungseinrichtungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die FFG ist ein verlässlicher und starker Partner und die Kooperation eine Erfolgsgeschichte, daher werden wir der Beilage zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Bundesländerbericht Oberösterreich 2018 gibt wirklich einen sehr erfreulichen Überblick über die Förderaktivitäten der Forschungsförderungsgesellschaft in unserem Bundesland. Dieser zeigt nicht nur die Leistungen der oberösterreichischen Unternehmen, der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den Förderprogrammen, sondern vergleicht auch in einer Art Ranking die Förderbilanzen zu den anderen Bundesländern. Und ich kann mich da nur anschließen der Kollegin Kölblinger, das macht uns stolz, das freut uns wirklich. Denn von den im Jahr 2018 ausgeschütteten 617 Millionen Euro Förderungen mit den Schwerpunktthemen Energie und Umwelt, IKD Produktion und Mobilität holte sich Oberösterreich mit 136 Millionen Euro einen kräftigen Förderschub ab, das heißt, dies mehr als ein Fünftel aller Förderungen gingen somit ins Land ob der Enns. Dabei haben die Antragsteller mit ihren Projekten einen stark ausgeprägten Fokus auf den Themenbereich Produktion mit 64 Millionen Euro und Mobilität mit 24 Millionen Euro an Förderungen eingeworben. Von insgesamt 145 beantragten Projekten konnte für 124 Projekte neben der FFG-Basisprogrammförderung eine zusätzliche Förderung durch das Land Oberösterreich gemäß den Vertragsvereinbarungen vergeben werden. Dies entspricht einer unglaublichen Akzeptanzquote innerhalb der Kooperation von 86 Prozent, die wie du gesagt hast, weit über dem österreichischen Durchschnitt von 71 Prozent liegt. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich darf mich im Namen meiner Fraktion bei allen Damen und Herren im Land, den Landesförderstellen und den Geschäftsführern der FFG, Frau Egerth und Herrn Pseiner, für diese für Oberösterreich so erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken. Wir wünschen auch in Zukunft eine Fortsetzung dieses Erfolgsmodells zwischen dem Land Oberösterreich, der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft, den Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen und nehmen den Bundesländerbericht 2018 erfreut zur Kenntnis. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Uli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, auch wir nehmen diesen Bericht, der natürlich ein Erfolgsmodell ist oder eine Erfolgsgeschichte hat, zur Kenntnis, sehr gerne zur Kenntnis. Wenn man ein bisschen dahinter schaut, was ist denn der Grund? Und Präsident Sigl ist gerade rausgegangen, aber wir haben schon sehr frühzeitig angefangen, auch das Wirtschaftsprogramm innovatives Oberösterreich immer auch in Bezug auf Forschung mit dem Forschungsrat zu entwickeln, zu schauen, wo müssen wir Schwerpunkte setzen, wo haben wir auch die Kompetenz? Und genau in diesem Bereich haben wir auch die Steigerungen.

Natürlich sehr stark in der Produktion, das ist schon angesprochen worden von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern, im Energiebereich, auch im Produktmanagement sind wir sehr weit. Natürlich auch in der Großindustrie und weniger bei den KMUs. Und auch hier konnte einer Steigerung erreicht werden mit einem Bonussystem, mit einem zusätzlichen Schwerpunkt seitens Oberösterreichs. Und ich glaube, genau auch unsere KMUs müssen wir noch weiter in diesem Zusammenhang stärken, damit sie auch teilhaben können an der Innovation und einer guten Weiterentwicklung, weil das sichert nicht nur den Standort Oberösterreich, sondern auch das Bestehen dieser Betriebe und somit auch viele Arbeitsplätze.

Wenn wir uns die vier Säulen anschauen im Technologiebericht bzw. in den Zielen, was sich Oberösterreich gesetzt hat, ist ein Bereich, und der taucht einfach noch sehr wenig auf, und da braucht es glaube ich auch noch viel an Energie, dass da rein kommt, das ist beim Thema Verkehr, Forschung und Verkehr und in der Logistik.

Es ist in vielen Fachhochschulen, aber natürlich auch an der Uni ein großes Thema. Aber genau hier müssen wir ansetzen, auch im Sinne einer Verkehrswende, auch im Sinne des Klimaschutzes, dass wir hier weiter mobilisieren und auch interessante Forschungsprojekte und Drittmittel an die Unis holen, an die Fachhochschulen holen, damit dieser Bereich auch weiter ausgebaut werden kann. Also zwei Punkte, die mir ganz wichtig sind, einfach gerade Verkehr und Logistik weiterzukommen. KMUs weiter zu stärken, zu unterstützen, in Forschungsverbänden zusammenzubringen, damit sie auch diese Leistungen der Mittel aufbringen können, damit sie auch profitieren von den Neuerungen und neuen Produkten bzw. auch neuen Dienstleistungen, die hier auch beforscht werden aufgrund der Wirksamkeit.

Das Thema Gesundheit und Gesundheitstechnik, Medizintechnik ist immer ein großer Bereich. Auch in Oberösterreich natürlich mit der JKU und jetzt verstärkt mit der medizinischen Fakultät. Auch hier gilt es, genau diesen Bereich weiterzuentwickeln. Aber nicht zu vergessen, und das wär mein letzter Appell an alle, die im Forschungsbereich aktiv sind oder sich für das interessieren, wir müssen neben all dem auch die Grundlagenforschung nicht vernachlässigen.

Gerade auch im Bereich der Medizin sind Bereiche, die nicht unbedingt der Wirtschaftsfaktor sind, aber ganz wichtig für die Finanzierung aus unserem System. Ob das jetzt die Versorgungsforschung ist usw., oder eben die klinische Altersforschung, das sind nicht die Frequenzbringer für die Wirtschaft. Aber auch hier haben wir Säulen und auch hier müssen wir natürlich verstärkt mit Kooperationen das in den Vordergrund stellen. Weil das heißt Finanzierung für uns alle, für das Gesundheits- und Sozialsystem, und da müssen wir weiterkommen. Daher auch ein Danke an die Wirtschaft, ein Danke an all diejenigen, die das betreiben, auch an die Studierenden an den Unis und an den Fachhochschulen, die da wirklich immer auch das Augenmerk darauf legen, was gibt es noch Spannendes, Neues, und da wirklich viel Energie und auch Wissen hineinstecken und für unseren Standort Oberösterreich das Beste herausholen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1127/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1128/2019. Das ist der Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz und das Oö. Wettgesetz geändert werden. Ich darf Herrn Abg. Peter Bahn bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. **Bahn:** Beilage 1128/2019; Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz und das Oö. Wettgesetz geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1128/2019.)

Zweiter Präsident: Das war kurz. Wer wünscht dazu das Wort? Du hast es, es ist der Herr Abgeordnete Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, ähnlich kurz. Die Vorlage ist ja allgemein bekannt. Das entsprechende Gesetz ist einfach noch einmal anzupassen im Sinne der Vierten bzw. Fünften Geldwäsche-Richtlinien. Und die wesentlichen Punkte sind die Aufnahme von Regelungen zum Online-Wettbereich, die zusätzliche Verpflichtung für Unternehmen zur Vorbeugung von der Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung, zusätzliche Verpflichtung der Landesregierung im Rahmen der Aufsicht zur Verhinderung der Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung und die Strafbarkeit juristischer Personen.

Das Ganze musste einfach noch einmal geändert werden. Die Gegenüberstellung der Altfassung und der jetzt aktuell werdenden Fassung zeigt ja sehr deutlich, dass es hier vor allem noch um Präzisierungen ging im Bereich der Geldwäsche. Wir müssen auch hier diese Vorschriften einfach umsetzen. Vor allem soll das Glücksspielautomatengesetz und Wettgesetz auch im Sinne der neuen Formen wie Onlinewetten wesentlich präziser werden.

Diesen Vorschriften und auch dem drohenden sonstigen Verletzungsverfahren begegnen wir mit der Änderung, die wir heute zu beschließen haben, und wo ich um Zustimmung bitte. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sehe es jetzt ein bisschen anders als mein Vorredner Alexander. Also ich glaube, dass diese Novelle, die wir heute beschließen, nicht wirklich ein politisches Ruhmesblatt ist. Ich möchte ausführen warum. Wir haben im Vorjahr das Gesetz entsprechend der EU-Richtlinie novelliert zur Vorbeugung der Geldwäsche und der Terrorismusbekämpfung. Das war die sogenannte Vierte Geldwäsche-Richtlinie. Wir haben als Land im Endeffekt nichts anderes tun können, als das zu beschließen, was der Bund sozusagen empfohlen hat, was wir tun sollen.

Fakt war, dass aber leider diese Vierte Geldwäsche-Richtlinie nicht so umgesetzt worden ist, wie sich das die EU-Kommission vorgestellt hat. Deshalb hat die Europäische Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet gegen den Bund und gegen alle Bundesländer, weil eben diese Vierte Geldwäsche-Richtlinie nicht vollständig umgesetzt worden ist. Folglich tragen wir den Vorwürfen der Kommission jetzt Rechnung und setzen einen Teil der Fünften Geldwäsche-Richtlinie, die dann noch kommen wird, entsprechend um.

Es klingt irgendwie so, als hätte der zuständige, verantwortliche Finanzstaatssekretär Hubert Fuchs nicht ganz so agiert, wie wir uns das gerne gewünscht hätten. Ganz im Gegenteil, ich glaube, dass an und für sich hier grobe Versäumnisse bei der Verschärfung des Glücksspielgesetzes gemacht wurden, oder dass er sich diese auch vorwerfen lassen muss.

Ich möchte nur erinnern, dass wir als Oberösterreichischer Landtag auch eine Resolution verfasst haben, bereits vor einem Jahr, einstimmig beschlossen haben, wo wir gefordert haben, das Glücksspielgesetz zu verschärfen. Das hat auch Landeshauptmann Stelzer mehrmals eingefordert. Wir haben die Polizei im Ausschuss gehabt zur Berichterstattung, wir haben uns ganz massiv beschäftigt mit dem illegalen Glücksspiel. Und wir sind im Endeffekt als Landtag zur Erkenntnis gekommen, es sind uns die Hände gebunden, wenn nicht bundesgesetzliche Änderungen stattfinden.

Ich erinnere an die Frage der Betriebsschließungen, ich erinnere an die Bezirkshauptmannschaftsvertreter, die vor allen Dingen in Vöcklabruck und Wels entsprechend zu tun hatten und auch erklärt haben, dass sie es eigentlich mit organisierten kriminellen Strukturen zu tun haben. Und es war schon so, dass dein Vorgänger, Landesrat Elmar Podgorschek, immer gesagt hat, nein, ihr braucht eigentlich eh nichts tun, ich hab eh schon mit Hubert Fuchs geredet, weil das kommt eh irgendwie alles. Gott sei Dank haben wir trotzdem die Resolution sozusagen weggeschickt, weil in Wirklichkeit eigentlich nicht wirklich was passiert ist. Im Gegenteil. Es ist ja sogar die Novelle, der Entwurf zur Novelle zum Glücksspiel-Gesetz ist eigentlich irgendwo im Ministerium verschwunden und hat dann auf einmal nicht mehr das Licht der Parlamente erblickt.

Und das ist ja auch einer der Gründe, dass jetzt diese Vorgänge ja möglicherweise sozusagen zusammenhängen mit der Postenbesetzung in den Casino-Vorstand durch den Peter Sidlo. Zumindest klärt das jetzt die Justiz, ob es da irgendwelche Zusammenhänge gibt. Also das heißt, die Optik ist da wirklich ein bisschen schief. Nichtsdestotrotz ist es so, dass diese Vorlage natürlich unsere Zustimmung bekommt, weil es notwendig ist, dass wir das machen. Ich bin auch dafür, dass wir die Fünfte Geldwäsche-Richtlinie auch entsprechend umsetzen. Ich möchte gleich dich auch noch bitten, Wolfgang, ich glaube, dass es wirklich wichtig ist, auch von Seiten des Landes Oberösterreich aus, dass wir in dem Bereich trotzdem noch einmal entsprechend vorstößig werden, was die illegalen Situationen betrifft, weil sich die Situation in Wirklichkeit eigentlich vor Ort nicht wirklich gebessert hat. In diesem Sinne danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Csar.

Abg. **Dr. Csar:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Landtag! Im Gegensatz zu meinem Vorredner bin ich der Meinung, dass es ein wichtiges Gesetz ist, ein gutes Gesetz ist. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Ich halte das auch für wichtig!“) Das hast du auch gesagt, dass es wichtig ist. Ich hab schon geglaubt, es ist einfach nicht so wichtig. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Überhaupt nicht!“) Aber es ist für uns wichtig, dass die Richtlinie umgesetzt wird, und ich glaube, mit diesem Schritt kommen wir auch einen maßgeblichen Schritt weiter vorwärts in die Richtung, dass wir das Leid und Elend bei den Wetten, insbesondere bei den Kranken, die dort auch immer wieder ins Wettbüro gehen und dort sehr viel Geld aufs Spiel setzen und damit auch ihre Familien und ihr Leben auch dementsprechend auch unter Schulden setzen und dadurch auch gefährden und auch viel Armut verursachen, hintanhalten können oder zumindest etwas versuchen zu beeinträchtigen, dass diese Spielsucht auch weiter ausgelegt wird.

Ich glaube auch, dass die kriminelle Energie fürs Geldwaschen und für die Tourismusaktivitäten auch hiermit beeinträchtigt werden kann. Wir hoffen das alle und daher werden wir auch diese Richtlinie umsetzen. Ich glaube, ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Wenn weitere Schritte in diese Richtung noch folgen, sind die ganz wichtig und auch bedeutend für uns umzusetzen.

Ja, es war ein Vertragsverletzungsverfahren notwendig, dass das jetzt gemacht worden ist. Aber ich glaube, bis jetzt war schon die österreichische Rechtsordnung darauf abgestellt, dass diese Bestimmungen auch unionskonform ausgelegt werden haben müssen. Und dementsprechend holt man das jetzt zur Klarstellung dieser Bestimmungen auch nach und die ÖVP wir da natürlich voll und ganz inhaltlich zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Krenn.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch vorweg, wir haben das im Ausschuss ja schon mehrmals besprochen, und wir werden dem Vorschlag und dem Bericht des Sicherheitsausschusses auch zustimmen. Mir kommt ja schön langsam vor, dass wir im Nachbesserungsprozedere, was Glücksspiel betrifft, schon geübt sind. Deswegen möchte ich es nicht verabsäumen, jenen zu danken, die da relativ viel Zeit investieren, um uns das auch, die Vorgeschichten usw., darzulegen und auch hierfür ein herzliches Dankeschön, weil ich denke mir, es ist auch bei ihnen viel Arbeit aufgelaufen, was das betrifft.

Die Vierte Geldwäsche-Richtlinie war anscheinend nicht so gut umgesetzt, wird jetzt nachgeholt. Die Fünfte, die so Gottfried Hirz, die gibt es ja bereits, aber die müssten wir bis 2020 umgesetzt haben, die soll da jetzt miteingebaut sein. Es bleibt die Hoffnung, dass zur Fünften keine weitere Änderung mehr erforderlich sein wird.

Die Ausführungen von Gottfried Hirz und auch vom Kollegen Csar in dem Sinne, dass wir da schon ein wichtiges Gesetz haben, also ich hab es auch von Gottfried Hirz so gehört. Ich kann nur beipflichten, denn alles, was in diesem Bereich geregelt ist, und damit im legalen Bereich ist, ist auch ganz wichtig, wenn es eingehalten wird. Die Problematik, die wir haben, ist, dass eigentlich viele Bereiche in der Grauzone laufen, nicht eingehalten werden. Da hoffe ich, Kollege Nerat, dass es in die Richtung bundesweit und auch von Oberösterreich auch die entsprechende Unterstützung gibt, den entsprechenden Nachdruck auch, dass es hier Regelungen gibt. Wir haben da schon öfter festgestellt, dass da einige Dinge geregelt werden

müssen. Vor allem wo es, wenn ich erwähnen dar, um die Verfolgbarkeit usw. und die Durchsetzung der Maßnahmen geht.

Ja, und wenn ich schon dazu sprechen darf, dann möchte ich auch etwas einbringen, unseren Vorschlag, dass wir vielleicht doch darüber nachdenken, ob wir uns nicht dem kleinen Glücksspiel widmen und darüber nochmals diskutieren, ob wir das nicht verbieten sollen, weil das ist der einzige Bereich, den wir selbst bestimmen dürfen, wo wir selbst etwas regeln können und das, wenn wir es wollen, auch ziemlich schnell zu regeln ist. In dem Sinne, wir stimmen dem Gesetz zu. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Ing. Klinger.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer! Unter der Voraussetzung dessen, dass wir in Oberösterreich Automatenalons mit höchstens 50 Glücksspielautomaten und drei Glücksspielautomaten, die praktisch als Einzelaufstellung gelten, und die mit 50 als Automatenalons betrieben werden, und dabei 363 Glücksspielautomaten eine Bewilligung für Einzelautomaten mit 450 Glücksspielautomaten für zehn Jahre erteilt haben und die Betreiber zu mir gekommen sind, mit aller Problematik, die sie jetzt betrifft, glaube ich, dass es, und da sind wir uns auch einig, absolut notwendig gewesen ist, dass die Glücksspielnovelle umgesetzt wurde, und eben auch in Teilbereichen schon in die Glücksspiel-Novelle Fünf eingreift.

Aber tatsächlich ist es so, dass sich drei Bereiche abzeichnen, die wir in Zukunft zu beachten haben werden. Das erste ist einmal die EU-Konformität. Das ist natürlich ganz klar. Das Zweite ist, das betrifft vor allem auch den Bewilligungsbetreiber, dass wir die Länderabgleichung vornehmen müssen, weil in den Ländern sehr unterschiedliche Zugänge im Wettgesetz bestehen. Und das Dritte, dass ganz generell die Internet-Wett- und Glücksspiellogistik, sag ich einmal, ganz schwer zu beherrschen ist.

Wir haben im Jahr 2018 die meisten Aufgriffe und Beschlagnahmungen gehabt in Oberösterreich. Wir haben 500 Geräte beschlagnahmt. Wir haben 281 Verwaltungsstrafverfahren eingeleitet. Wir haben 22 Betriebe geschlossen. Das heißt im Klartext, alles was das Glücksspiel mechanisch betrifft, was wir angreifen können, wo wir hingehen können, da sind wir auf einem guten Weg. Aber im Internet, was dort passiert, was da in Zukunft noch passieren wird, das wird eine sehr schwierige Materie werden. Ich glaube, da kann man nur gemeinsam die besten Lösungen suchen, die in Zukunft uns wirklich noch herausfordern werden.

In diesem Sinne war es ganz wichtig, dass wir einmal die Vierte und Teile der Fünften Geldwäscherichtlinie mit dieser Novelle umgesetzt haben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1128/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1129/2019. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. Ich bitte Herrn Abg. Stanek über die Beilage zu berichten.

Abg. **Stanek**: Beilage 1129/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1129/2919.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Gesundheitsfonds für das Geschäftsjahr 2018, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 17. Juni 2019 (Beilage 1088/2019, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abg. Peter Binder das Wort.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Kollege Stanek hat schon kurz erklärt, worum es geht. Es geht de facto um die Bilanz des Oö. Gesundheitsfonds, der alle Aufgaben der Gesundheitspolitik, insbesondere der stationären Krankenanstalten, beschreibt, Maßnahmen, die hier gesetzt werden und vor allem die budgetäre und rechnerische Bilanz auflistet und vorlegt. Wir haben dieser Bilanz in der Nachbetrachtung zugestimmt, weil es am Rechenwerk an sich wenig auszusetzen gibt.

Ich habe aber gestern eine sehr interessante Aussage gehört, die ich finde, dass sie sich eins zu eins auf Oberösterreich umlegen lässt. Ich möchte das kurz vortragen: Wir geben sehr viel Geld für die Gesundheit in Oberösterreich aus und trotzdem ist die Leistung im letzten Jahrzehnt schlechter geworden. Ich sage jetzt gar nicht, wer Ressortverantwortlicher war, um Schuldzuweisungen geht es gar nicht, immer noch Zitat. Die Leistungen für die Menschen werden schlechter. Die Wartezeiten werden länger. Die Leute tun sich schwer, einen Facharzttermin zu bekommen, in gewissen ländlichen Regionen tun wir uns schwer, praktische Ärzte zu finden. Also, wir haben da ein Problem. Zitat Ende, Sebastian Kurz!

Daher mein Appell an dieses hohe Haus, denn auch Probleme im niedergelassenen Bereich haben teilweise ihren Ausgang in den Krankenanstalten gefunden, weil wir vielleicht zu wenig Ärzte ausgebildet haben, weil wir zu wenig geschaut haben, dass die Systeme miteinander funktionieren. Bevor der Vorwurf kommt, möchte ich sagen, dass ich gar nichts schlechtreden will. Wir haben nach wie vor eine gute Gesundheitsversorgung. Aber noch einmal, wir haben da ein Problem. Packen wir es an, beschönigen wir nichts mehr, volle Transparenz und wie es der Rechnungshof gefordert hat, eine Gesamtstrategie für die Gesundheitsversorgung in Oberösterreich. Die Sozialdemokratie ist gerne bereit, hier konstruktiv mitzuwirken. Den Bericht nehmen wir zur Kenntnis. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste hat Frau Kollegin Schwarz ums Wort gebeten.

Abg. **Schwarz**: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Dieser Bericht, der uns vorliegt, spiegelt eigentlich die Komplexität des Gesundheitsbereiches wider, der Finanzierung, der Gebarung bzw. der Umsetzung. Er zeigt ganz klar auf, welche Gremien mit welchen Zielen wie arbeiten unter Vorgabe des österreichischen Strukturplanes Gesundheit, wo Leistungen einerseits im Krankenhaus, aber natürlich auch in enger Abstimmung im niedergelassenen Bereich, das sind kommunizierende Gefäße, gemacht werden müssen. Der regionale Strukturplan Oberösterreich ist gerade in Arbeit, und wir werden ihn in einer der nächsten Sitzungen auch beschließen.

Es ist ganz wichtig zu schauen, was sind Aufgaben des Krankenhauses, was sind Aufgaben im niedergelassenen Bereich und was kann zum Beispiel auch mit mehr Selbstverantwortung,

mit mehr Gesundheitskompetenz vermieden werden von uns allen, damit wir länger gesund bleiben?

Dieser Bericht zeigt auch auf, welche speziellen Angebote, Projekte, Kooperationsmodelle, Arbeitsgruppen wir haben, um in Oberösterreich die bestmögliche Versorgung für unsere Bürgerinnen und Bürger gewährleisten zu können. Wir haben, angefangen von integrierter Versorgungslage, vor allem Demenz, sozialpsychiatrische Ambulanzzentren, Diabetikerbetreuung, und so weiter, viele Projekte, die hier alle aufgezählt sind, die eines gemeinsam haben, es sind Projekte, die wir in der Plattform gemeinsam mit der Gebietskrankenkasse Oberösterreich erarbeitet haben und auch teilweise mit Landesgeldern und Gebietskrankenkassengeldern finanzieren.

Eines, was ich hier schon ein paar Mal gesagt habe, was ich befürchte mit dieser schnell getroffenen Kassenreform, dass genau diese Projekte sehr gefährdet sind. Auch wenn sie gut laufen, am Anfang wird man nicht gleich alles abdrehen, aber das, was da an Basis erarbeitet wird, dieser Freiraum, den die Gebietskrankenkasse Oberösterreich derzeit noch hat, ist dann verloren. Ob das Engagement der Gebietskrankenkasse, der Vertreter, dann so groß ist, irgendetwas zu machen, wenn sie eh in Wien dann alles regeln, wage ich zu bezweifeln. Darum schauen wir drauf, dass wir unsere Kasse weiter als Landeskasse stärken können, dass sie Spielraum hat, was die Finanzierung, aber auch was die Verhandlungen betrifft, weil ich glaube, jedes Bundesland hat so seine Spezialitäten und auch neue Herausforderungen.

Es ist etwas anderes, in Tirol eine Gesundheitsversorgung in einem Tal drinnen aufzusetzen oder in einem Flächenbundesland wie Oberösterreich, wo wir sehr gute und sehr tolle Krankenhäuser haben, aber natürlich der Zugang nicht für alle gleich ist, und wir auch ein viel besseres dichteres Netzwerk an niedergelassenen Strukturen brauchen, um eben die Versorgung zu gewährleisten, und diese auch effizient und günstig zu gewährleisten.

Eines ist auch klar, das wissen wir alle hier herinnen. Die günstigste Medizin ist, erstens einmal nicht krank werden. Klar, aber dann zum niedergelassenen Allgemeinmediziner zu gehen, dass man nicht wegen jeder Kleinigkeit ins Krankenhaus geht, in die Ambulanz geht, sondern dass man hier gut betreut und begleitet wird, die da sind, wo man Unterstützung braucht.

Den dritten Punkt, den ich ansprechen möchte, der betrifft ganz stark die Debatte über die Entlastungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bereich Versicherungen. Ich bin dafür, weil ich glaube, es sollte wirklich mehr netto vom brutto im Geldtascherl bleiben. Aber wir müssen immer genau schauen, wo kürzen wir oder wo machen wir Steuereinsparungen? Was heißt das dann, wenn in der Arbeitslosenversicherung, in der AUVA, in der Unfallversicherung dann Gelder abgehen? Ich habe das bei dem einen Diskussionspunkt schon einmal gesagt, alles was in der AUVA, in der Unfallversicherung abgeht, wird in normale Krankenhäuser ausgelagert. Wer zahlt die Krankenhäuser? Wir beim Land und die Gemeinden!

Warum? Auch der Abgang, der LKF-Punktwert hängt immer stark mit den Einnahmen zusammen, hängt ganz stark zusammen, wie die Sonderleistungen bewertet werden. Das ist immer ganz schwierig bei der Vorplanung im Krankenhausbereich. Bei der Finanzierung erreichen wir die Ziele und wie schaut der Punktwert aus? Wir haben die letzten Jahre Glück gehabt, weil wir eine sehr niedrige Arbeitslosigkeit gehabt haben und dadurch sehr viele Einnahmen hatten, sehr viel ist übertrieben, aber Einnahmen gehabt haben, steigende Einnahmen und der Punktwert eigentlich immer gestiegen ist. Das hängt auch stark davon ab, welche Spezialleistungen, wo gemacht werden können und müssen bzw. wie lange die

Leute im Krankenhaus sind. Da gibt es immer so einen Bereich, der wenig berechenbar ist, aber der sehr komplex ist.

Auch das müssen wir bedenken, wenn wir alle Überlegungen machen, wie können wir die Menschen entlasten? Was heißt das jetzt für das System? Müssen wir dann von den Steuern etwas zuschießen und nicht nur von Seiten der Gemeinden und vom Land, sondern wie könnte das in einem Gesamtpaket von Österreich ausschauen? Da ist die Bundesregierung in der nächsten Zeit ganz massiv gefordert, dieses Gesundheitssystem auf gute und sichere Füße zu stellen, die Finanzierung nicht nur im Pflegebereich, sondern auch im Gesundheitsbereich zu gewährleisten und das immer mitzudenken, wenn man Maßnahmen macht, was heißt das auf der anderen Seite der Kette? Das war meine Erkenntnis aus diesem Bericht, den wir natürlich annehmen werden, weil es eine ganz wichtige Grundlage für die Arbeit für die nächste Zeit ist. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Dr. Ratt.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herrn Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Es wurde schon gesagt, der gegenständliche Bericht ist ein sehr umfangreiches Konvolut und bestätigt aufschlussreich das erfolgreiche Zusammenwirken des Landes Oberösterreich mit den Sozialversicherungsträgern und vor allem auch mit den Krankenanstalten und es ist allen, die daran beteiligt sind, das sind vor allem auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, ein großes Danke zu sagen.

Wir Freiheitliche sind für diesen Bericht. Wesentlich ist für Oberösterreich die Zielerreichung, dass 2018 eine Unterschreitung der vereinbarten Ausgabenobergrenze um zirka 77 Millionen Euro erwartet werden kann und wir daher unter diesem vereinbarten Pfad bleiben. Das ist ein schöner Erfolg, es wird aber großer Anstrengungen bedürfen, um weiterhin dieses Ziel zu erreichen.

Die Vorrednerin Ulli Schwarz hat schon angekündigt, dass wir sehr angetan sind, dass die Kooperationsprojekte einen immer größeren Umfang erreichen. Das ist auch ein Ausfluss dieser guten Zusammenarbeit. Der gegenständliche Geschäftsbericht wurde in der Sitzung der Gesundheitsplattform am 24. Mai 2019 genehmigt. Der Hauptgegenstand ist die Abrechnung der Leistungsätze an die Krankenanstalten der Oö. Gesundheitsholding KUK und der Ordensspitäler. Der Abgang der Oö. Fondskrankenanstalten beträgt 2018 rund 883 Millionen Euro. Das ist eigentlich nur eine geringfügige Steigerung zum Vorjahr 2017, wo der Abgang rund 840 Millionen Euro betragen hat.

Interessant sind vielleicht die Zahlen zu den Investitionszuschüssen. Das sind jene Budgetmittel, die herangezogen werden, um Bauvorhaben und große Geräte anzuschaffen. Hier wurden im Jahr 2018 rund 46 Millionen Euro zugewiesen und aufgewendet. Das teilt sich auf die Oö. Gesundheitsholding AG mit 14.700.000 Euro, die Ordenskrankenanstalten haben 19.010.000 Euro erhalten, die KUK 13.100.000 Euro. 2019 sind diese Aufwendungen auch schon wieder bis auf einen Betrag von rund 3,6 Millionen Euro, welcher in der Novembersitzung beschlossen werden wird, ausgeschöpft. Das heißt, hier haben wir dann 44.430.000 Euro schon vergeben und wir werden einen Betrag von 46.810.000 Euro erreichen.

Wesentlich wäre vielleicht noch zu sagen, dass nicht nur die intramurale Gesundheitsversorgung damit finanziert wird, sondern auch Aufwendungen hinsichtlich der Strukturmittel für extramurale Gesundheitsversorgung getätigt werden. Dieser

Gesundheitsbereich wird ausgebaut. Für die Hauskrankenpflege werden rund 14.872.000 Euro aufgewendet, das sind 75 Prozent der Finanzmittel von insgesamt 27.446.000 Euro, für die Notarztversorgung 4.773.000 Euro, für die Gesundheitsvorsorge 2.934.000 Euro, für die mobile Palliativversorgung 2.311.000 Euro, für die Beratung und Betreuung von Menschen mit Beeinträchtigung 1.646.000 Euro und für die Früherkennung und gesundheitliche Förderung demenziell erkrankter Menschen und Information und Unterstützung für deren Angehörige mit 746.000 Euro. Auch diese 27.446.000 Euro sind sehr gut veranlagt, wenn man bedenkt, dass im gesamten Budget rund 2.220.000.000 Euro bewegt werden, dann kann man ermessen, wie intensiv und sorgfältig die Abwicklung, die betriebswirtschaftliche, die buchhalterische Abwicklung, die planerische Abwicklung, welche Voraussetzungen hier an Know-how erforderlich sind. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir in Oberösterreich hier alle an einem Strang ziehen. Die Haupterträge sind erfreulicherweise gestiegen. 2018 sind die Mittel des Hauptverbandes um 3,7 Prozent gestiegen, die Umsatzsteueranteile des Landes und der Gemeinden um 3,2 Prozent und die Beiträge des Bundes um 5,8 Prozent. Diese Steigerung steht in Relationen mit den Ausgaben, die für die Fondskrankenhäuser aufgewendet wurden.

Alles in allem eine schöne Dokumentation der erfolgreich geleisteten Arbeit aller Stakeholder in diesem Bereich, und wir Freiheitliche stimmen diesem Bericht zu. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1129/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1135/2019. Das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Resolution zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes sowie zur Berücksichtigung der Situation bei Denkmälern im Verfahren zur Erarbeitung von technischen Normen und Standards. Ich darf Frau KO Mag. Helena Kirchmayr bitten, darüber zu berichten.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Beilage 1135/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eine Resolution zur Änderung des Denkmalschutzgesetzes sowie zur Berücksichtigung der Situation bei Denkmälern im Verfahren zur Erarbeitung von technischen Normen und Standards. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 2235/2019.)

Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass diese

1. eine Novelle zum Denkmalschutzgesetz vorbereitet und dem Nationalrat zuleitet, mit der in das Denkmalschutzgesetz eine Regelung über die Haftung für die Denkmalsicherheit dahingehend aufgenommen wird, dass bei der Beurteilung der Erforderlichkeit von Sicherungsmaßnahmen bei Denkmälern der Denkmalschutz sowie die objektive Erkennbarkeit der Gefahrenlage, bei der Zumutbarkeit der vorzunehmenden Maßnahmen insbesondere auch die Eigenverantwortung der Besucherinnen und Besucher von Denkmälern zu berücksichtigen sind; die erwartbare Eigenverantwortung der Besucherinnen und Besucher von Denkmälern soll sich dabei insbesondere auch nach den Benutzerinnen und Benutzern schon aufgrund der Beschaffenheit des Denkmals erkennbaren Gefahrenlage, den gefährdeten Rechtsgütern und der Verkehrsübung richten; diese Haftungsmaßstäbe sollten auch im Rahmen der §§ 1319 und 1319a ABGB sowie einer allfälligen Vertragshaftung gelten;
2. in ihrem Verantwortungsbereich darauf hinwirkt, dass bei allen Vorhaben zur Er- und Überarbeitung von technischen Normen und Standards auf nationaler und internationaler

Ebene die besondere Situation von historisch denkmalgeschützten Anlagen und Bauten berücksichtigt wird, die schon deswegen nicht an die aktuellen Sicherheitsstandards angepasst werden können und sollen, weil dies aus Gründen des überwiegenden Interesses an der Erhaltung des historischen, einschließlich des kunst- und kulturgeschichtlichen Originalzustands oder zumindest des aktuellen Bestands nicht möglich ist, aber auch deshalb, weil den Besucherinnen und Besuchern der Anlagen weiterhin ein originalgetreues Erleben geboten bzw. vermittelt werden soll. Insoweit wäre bei den Normungsvorhaben jedenfalls im Zweifel klarzustellen, dass – unbeschadet gesetzlicher Verkehrssicherungspflichten – neue technische Normen und Standards für historisch denkmalgeschützte Anlagen und Bauten nicht gelten.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1135/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1136/2019, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend neue Regelungen für Wehr- und Zivildienst. Ich darf Herrn Kollegen Gruber bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 1136/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend neue Regelungen für Wehr- und Zivildienst. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1136/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen:

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, die Tauglichkeitskriterien für den Wehr- oder Wehersatzdienst zu evaluieren und in der Folge neu einzuteilen. Dadurch soll dem demographisch bedingten Rückgang von Wehrdienstleistenden und Zivildienern entgegengewirkt werden. Zudem soll das freiwillige soziale Jahr – als Ergänzung zum Wehr- bzw. Wehersatzdienst – aufgewertet und attraktiver gestaltet werden.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand mehr zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1136/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1141/2019, das ist der Initiativantrag betreffend Ablehnung des Mercosur-Abkommens. Ich darf die Kollegin Brunner bitten, über diesen Antrag zu berichten.

Abg. **Brunner:** Beilage 1141/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Ablehnung des Mercosur-Abkommens. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1141/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung mit Nachdruck dafür einzusetzen, dass die Einigung der EU-Kommission mit den Mercosur-Staaten zu Lasten der Landwirtschaft, der Konsumentinnen und Konsumenten und der Umwelt abgelehnt wird und dem Nationalrat nicht zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1141/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1142/2019, das ist der Initiativantrag betreffend das Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019. Ich darf die Kollegin Dr. Manhal bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1142/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1142/2019.)

Die unterzeichneten Abgeordneten beantragen, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Statut für die Landeshauptstadt Linz 1992, das Statut für die Stadt Steyr 1992 und das Statut für die Stadt Wels 1992 geändert werden (Oö. Stadtrechtsanpassungsgesetz 2019), beschließen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1142/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1143/2019, das ist der Initiativantrag betreffend Eröffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen. Ich darf die Kollegin Promberger bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. Promberger: Beilage 1143/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Öffnung der Position der Schulleitung an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1143/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Öffnung der Position einer Schulleiterin bzw. eines Schulleiters an allgemeinen Pflichtschulen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen einzusetzen.

Zweiter Präsident: Dankeschön. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1143/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingegangen sind. Eine kurze Leseübung.

Beilage 1146/2019, Initiativantrag betreffend Ermöglichung des Einsatzes von Pflegeassistentinnen/-assistenten in Alten- und Pflegeheimen gemeinsam mit Heimhelferinnen/-helfern; Einsatz von Hilfskräften im hauswirtschaftlichen Bereich.

Beilage 1157/2019, Initiativantrag betreffend Absicherung des Pflegesystems und Aufwertung des Pflege- und Betreuungspersonals. Diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1147/2019, Initiativantrag betreffend Indexierung der Einkommensobergrenze bei Bezug der erhöhten Familienbeihilfe. Diese Beilage wird dem Familienausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1148/2019, Initiativantrag betreffend einer unionsweiten Umverteilung im Agrarbereich zugunsten der kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Beilage 1149/2019, Initiativantrag betreffend die Schaffung einer rechtlichen Grundlage gegen "Wild-Camping".

Beilage 1156/2019, Initiativantrag betreffend Solare Revolution in Oberösterreich. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1150/2019, Initiativantrag betreffend Umwelt- und Klimaschutz sowie soziale Fairness in der öffentlichen Beschaffung Oberösterreichs verstärkt anwenden.

Beilage 1153/2019, Initiativantrag betreffend Misstrauensantrag als Minderheitenrecht. Diese Beilagen werden dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts-, Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1151/2019, Initiativantrag betreffend Sexualpädagogischer Unterricht unter Einbindung externer Fachkräfte.

Beilage 1154/2019, Initiativantrag betreffend der Förderungen für regionale Kulturinitiativen. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1152/2019, Initiativantrag betreffend Absicherung öffentlicher Seezugang am Langbathsee, Überführung Seegrundstück in öffentliches Eigentum.

Beilage 1155/2019, Initiativantrag betreffend Baumschutzgesetz für Oö. Statutarstädte. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Ich habe mich verlesen. Klar, das muss passieren. Beilage 1147/2019, das war der Initiativantrag betreffend Indexierung der Einkommensobergrenze bei Bezug der erhöhten Familienbeihilfe. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss, ich habe gesagt Familienausschuss, also dem Finanzausschuss zugewiesen. Ja, wenn man nicht genau schaut, kann das passieren. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Fast dasselbe, beides kostet Geld!“)

Aber wir haben es geschafft. Ich habe damit das Programm abgearbeitet. Ich danke allen für die rege Mitarbeit. Ich wünsche einen schönen Nachhauseweg und einen angenehmen Abend. Bis zum nächsten Mal. Die Sitzung ist geschlossen übrigens.

(Ende der Sitzung: 18.48 Uhr)